Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

's Schwarzblátl

aus'n

Weanerwald.

Gedichte

in der österreichischen Volksmundart

von

Anton Freiherrn von Klesheim.

Erster Band.

Vierte vermehrte Auflage.

Wien, 1858.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihrer Excellenz

der

Hochgebornen Frau Gräfin

Marie Erdödy

von Monyorókerék,

gebornen Gräfin

Aspremont-Linden und Baindt,

Sternkreuzordens- und Palast-Dame,

Erbherrin der Burgen und Herrschaften: Lednitz, Onod, Sgerenz, Borsie, Makowicza

ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

widmet im

Gefühle innigſter Verehrung

und

Hochachtung

dieſe Lieder

der

Verfaſſer.

Im Auguſt 1849.

Digitized by Google

Widmung

zur dritten Auflage.

Wia i Dir's Erſtmal meini Liader
hab gſungen,
Da hats no ganz luſti von Wald außer
klungen;
Jez ſán die Zeitn anders worn,
Und gar viel Leut mit ihnen,
Se páßn nit auf án Vögerl Gſang,
Wals nix Politiſch's kinen.

Digitized by Google

Du, aber, liabſt án Wald-Gſang no,
Drum laß Dir'n wieder bringen,
Und laß Dir von klán Schwarzblátl
Romahl de Liader ſingen;
Und denk, mi gfreuts gar innigli,
Wan's Gſángl wia das meini,
Von án Herz verſtandn wird,
Was guat is, wia das Deini!

Inhalt.

	Seite
's Schwarzblätl an alli liab'n Leut	1
Dá Faßlbinder Pál	4
Dú haſt gar á guats G'müath	14
's Engerl	16
D' Márzi=Veigerln	19
Zeißerl und Nachtigal	22
Dá Himml	28
's Glück	30
's Vögerl	34
Dá Dalkntipl	36
Röserl und Vergißmeinnicht	39
Dá Schutzengl	42
Dá erſti Schnee	46
Trám und Wirklikeit	53
's Erſti	58
D' Freund	60
's Konſili	63
D' Rás in's wärm'ri Land	71
Dá Kirtag	73

	Seite
's brochni Herz	78
Was i Alles gern seyn möcht	82
's Winterstübl	85
Dá Bua bei seiná Dirn ihrá Todnbahr	87
In Buabn sei G'hämmiß	90
's Besnweibl	93
's Mailüfterl	97
Dá Gregorl 's ersti Mal auf dá Eisnbahn	99
Ringerl und Röserl	106
D' Liabsleut	108
's Maiglöckerl	112
Herz und Bleamerl	117
Dá Frau'n-Bildler	119
D' Histori von dá Raubáhöhln	122
Was is á Wundá?	138
's Gwissn	140
D' Waldvögerln und der Rosn'-Strauch	144
Dá Gwádril-Tanz und dá Ländlá	147
's Schwarzblátl	154
Dö größti Himmls-Gnad	157
's Schwarzblátl	160
Röserl und Schmetterling	164
Stammbuach-Sprüchln	168

s' Schwarzblätl an alli liabn Leut.

Mitn in Wald drin auf án Zweich,
Wo lauter wildi Rosn-G'ſträuch,
Da hängt auf ſcharf zuagſpizti Dorn,
Das kláni Neſt wo i gebórn.

S' is in dá allerſchönſtn Au,
Hoch überſpannt von Himmlsblau,
Und auf dá Erd ihr'n greaná Klád
Sán gar viel tauſnd Bleamerln g'ſtrád.

Die Morgnſunn laßt ihri Strahln,
Gern auf mein kláu Geburtsort falln,
Hernach auf d' Nacht ſchaugn aus dá Fern
Auf's Neſt herunter, d' goldán Stern.

Nebn fliaßt á Bach mit Silberwelln,
Drin ſpieln ſi herzigi Forelln,
Und zu dá Recht'n und zu dá Linkn,
Da ſchlagn Nachtigaln und Finkn.

Kám kunt i nur á Wengerl fliagn,
Bin i aus meiná kláná Wiagn
Ganz voller Freudn außá g'flogn,
Und g'ſchwind zu d' andern Vögerln zogn.

Da hab i aufpáßt auf 'n Klang
Vo dá liabn Nachtigal ihrn Gſang! —
Was hat's mi g'nuzt das Páßn und Plagn,
I kan halt do nöt ſo ſchön ſchlagn.

I muaß ſingá ohni Farn,
Wia má is dá Schnabl gwarn;
D'rum habn á meini Liader nur
Stat Künſtlikeit állán Nátur!

Do wolln von Schwarzblätl ſein Gſang,
D'Leut nur kán Nachtigaln-Klang,
Sán's z'friedn mit án natürlign Liad,
Und mit á Wengerl án Gemüath.

Sing i mit wahrer Liab und Luſt,
Bis dáß's má z'ſprengt dö kláni Bruſt,
Ja mit dá reinſtn Herznsfreud'
Für alli liabn, guatn Leut!

Dá Fáßlbinder Pál

á Gſángl in zwá Tál.

Erſtá Tál.

Zu'n Fáßlbinder kumt áf d'Nacht —
Á Wochn vor Martini,
Von Gſchlos dá Deaner Franz, und lacht,
Und ſagt ganz dumm: „Da bin i.“ —

„Dá Herr Váwaltá laßt enk ſagn,“
„Ná, eigentli befehln.“
„Dáß enká Suhn ſi in zwá Tagn“
„Muaß zum Soldatn ſtelln.“

D'rauf hebt dá Franz gar g'wichti an
„I will'n Gvatern rathn,“
„Wia er ſein Pál befrein kan“
„Für Ewi von Soldatn.“

„Do umáſunſt is nöt dá Tod,“
„Denn der koſt ám das Lebn,“
„Und hilf i 'n Herrn aus dá Noth,“
„Muaß er mir á Was gebn.“

„An alli Sunn= und Feiertägn,“
„Das Eßn, Fäßlbinder!“
„Und extrá, was má trinkn mögn“
„I, 's Weib, und vierzehn Kinder.“

„Und, ſollt má epá hungri wern,“
„Á drei Tag jedi Wochn,“
„I wás, dá Gvatter ſiacht das gern,“
„Und laßt uns ſelbn was kochn,“

„Miarkts auf: án erſt müaßts enkern Pál“
„Á drei, vier Zähnt ausreißn,“
„Hat er voran kán Zahnt in Mál,“
„Kann er d' Pátron nöt beißn.“

„In Kopf den thuats eahm abalbirn,“
„Odá án Arm aſchlagn,“
„So kann er glei nöt präſ'ntirn,“
„Und á das Gwiahr nöt tragn.“

„A Bruſtdefekt wár á nöt ſchlecht,“
„Odá á hitzigs Fiabá;“
„Sán enk villeicht dö Fráſn recht,“
„So redt's, — was is enk liabá?“

„Wißt's was, reißt's eahm dö Füaß gſchwind aus,“
„Wan er kán Fuaß mehr hat,“
„Da ſchick'n's 'n ganz ſicher z'Haus,“
„Da wird er ká Soldat!“

Dá Franz ſagt no nöt s' letzti Wurt,
Pakt'n dá Pál bein Kragn,
Er beutlt'n, und jangt'n furt,
Und ſagt: „Hiaz geh mi klagn,“

„Und kummt dá Guatsherr aus dá Stadt,
„So wir i eahm's ſcho dázöhln,"
„Das unſer Amt zum Deaner hat"
„Á ſo án ſchlechtn Gſöllu!"

Dá Pál ſtellt ſi auf dá Amtskanzley.
Wia er ſein Nam nur neunt,
So g'halt'n dá Báwaltá glei,
Sagt eahm ſei Regáment —

Dá Vader macht á traurigs G'ſicht,
Dá Muader wird nöt guat,
Si wánt, wia's ihr'n Suhn derſicht,
Mit'n Buſch'n auf'n Huat.

Dá Pál ſagt: Machts má's Herz nöt ſchwer."
„I liab ja 'n Bauernſtand,"
„Do is má á viel größri Ehr,"
„Dá Deanſt für's Vaterland!" —

„Hiaz Vad'r und Muader, habts kán Schmerz
„Thuats enk in's Schickſal gebn."
„Enk g'hört mei Liab und mei treu's Herz,"
„Mein Kaiſer Bluat und Lebn!"

Dö Aldn gebn eahn Pál in Segn
Und wánen ſie faſt tod,
Dáß eahná 's Herz hät z'ſbringen mögn.
„Bleib g'ſund," ſagn's „pfüath di God!"

Dá Pál der bußlt ſeini Leut
Recht herzli Tauſndmal,
Und lauft in áner G'ſchwindikeit
Durchs Dorf, durch Feld und Thal. —

Zweitá Tál.

Und wia ſo gſchwind dö Zeit váfliagt,
Zwölf Jahr váganga warn,
Ham's no von Pál ká Schreibn kriagt,
Und á gar Nix dáfahr'n

Dá Schulmáſt'r hat eahm ſelbá gſchriebn
Dö Briaf, á drei vier Stuck,
Und d' Antwort is halt unterblibn,
's kummt á ká Briaf mehr z'ruck.

Dö Aldn ham ſi abi kränkt,
Ká Freud hats für ſö gebn,
Er is uns gſtorbn, ham ſö ſi denkt,
Hiaz wolln má á nöt lebn.

Du guater Vader ruaf uns bald,
Hams bet't mit feſten Muath,
Schau, liaber God, uns gfallet's halt
Bei dir Obn gar ſo guat.

's war am Märtini Tag áf d'Nacht,
Da klopft wer an dá Thür,
Und ruaft: „He hollá, gſchwind, aufg'macht!"
Wer wars? — á Offizier;

Er ſchaut in Zimmer hin und her,
Er zidert, dös war All's,
Und ruaft: „„kennts enkern Pál nöt mehr?""
Fallt'n Vadern umern Hals!

Dö Ald'n trifft ſchoglei dá Schlag,
Vor lauter Luſt und Freud,
„God!" ſagns, „dös is da ſchönſti Tag,"
„Vo unſrer Lebuszeit!"

In Pál den rinnt á ganzer Rögn
Von Thränen übers Wang;
Dös war das frohi Wiederſegn
Von Herz dá Freudn-Gſang.

Dá Vader rennt, was er nur kann,
Ins Dorf vor jedn Ladn,
Und ſchreit: „Mei Suhn, dös is á Mann,“
„Offizier und á Herr Gnadn!“

„Gehts Nachbárn, kummts zu mir ins Haus,“
„Heunt woll'n má luſti ſeyn!“
„I lad enk Alli auf án Schmaus.“
„Mit Weib und Kinder ein!“

Dö Bauern ham in Pál nöt kennt,
Sö machn eahm d'Reſárenz;
Áns hat'n gar Graf Gnadn! gnennt,
Áns Durchlaucht Exzellenz!

Dá Deaner Franz bit't gar ám Knia'n.
„Vázeign's, recht ſchlecht war i!"
Und gar á ſaubri Bauern=Dirn:
„Herr Pál: heurathn's mi!"

Hiaz kummen Gläſer, 's Faß mit Wein,
Wo obn hokt d'ſchwarzi Katz;
Da Pál, der ſchenkt an Jedn ein,
Und ſitzt ám Ehrn=Plaz;

Nebn eahm dá Vad'r und d'Muad'r am Sitz,
Vágnüagt, ſo froh und friſch,
Und eahna Hund, dá treui Spitz,
Zum Füaßn untern Tiſch.

Dá Pál ganz ohni Stolz wia Eh,
Sagt: „Mäná zu dá Sach,"
„Hebts enkri Gläſln ſchön auf d'Höh,"
„Und was i red, red'ts nach:"

„Hoch leb dá Kaiſer Ferdinánd!“
„No viel und langi Jahr.“
„Dös unſer Wunſch, gar herzli gmánt,“
„Dá Himml mach'n wahr.“

„Laßt's lebn á den Soldatn-Stand,“
„Meini Aeltern, mi dázua,“
„Das ganzi Dorf, und's ganzi Land,“
„Dá Tod kummt zeitli guna!“

„Und holt er mi ám erſtn ab,
„Seyd's trauri do Áwál,“
„Und wánt's á Wengerl auf'n Grab“
„Von Fáßlbinder Pál!“

Du haſt gar á guats G'müath.

Du haſt gar á g u a t s G' m ü a t h,
Di g'freut á Bleamerl wans ſchön blüaht,
Du haſt in Leb'n Alles gern,
Di g'freut di Sunn, dá Bach, á Stern,
Di g'freut dá Wald, dö Wieſnflur,
Di g'freut di herrlichi Nátur.

Du haſt gar á g u a t s G' m ü a t h,
Was Traurikeit gar Selt'n ſpürt,
Biſt immer luſti, voller Scherz,
Tragſt in dá Bruſt das beſti Herz;
Ká Armer geht unb'ſchenkt vo Dir,
Haſt wohl oft glei kán Dank dáfür.

Du haſt gar á guats G'müath,
Hörſt gern in Vögerln eahná Liad,
Und horchſt gar oft in allá Fruah
Scho unſern frölign Gſángl zua,
Wan má ſo in der Luft hoch obn
Unſern liabn Herr God preisn und lobn.

Du haſt gar á guats G'müath,
D'rum leſ dö Liader aufgnotirt
Wia i 's in Wald hab ſingá g'hört,
Und find'ſt es etwan dá Müah werth,
Denk Immrigsmahl, thua má dö Freud,
An's Schwarzblátl in dá Einſamkeit.

's Engerl.

Auf án ganz friſchn Grab án klan!
Da ſteht á Kreuz, 's nöt von Stán,
's zágt nöt von Erdn-Pracht und Stolz,
Es is á Kreuz von wáchn Holz.

Und bei den Grab da kniat á Gſtalt,
Dö an friſchn Kranz in'n Händn halt,
Und Thränen lign auf den Kranz,
Wiá d' áchtn Perln ham's án Glanz.

Sö ſán von áner Muater gwánt,
Dö 's mit ihrn Kind gar herzli g'mánt,
Mit ihr'n Kind ſo liab und guat,
Und was hiaz in dá Erdn ruaht.

Tiaf untn in den Haus den ſtilln,
Wo käni Gäſt dö Zimmer fülln,
In den Bett, wo má's wás ganz gwis,
Daß no Káns munter worn is.

Dö Muater abá wills nöt glaubn,
Das ám dá Tod kann Alles raubn,
Thuat mit dö Händ in d' Erdn grabn,
Und will ihr'n Liabling außá habn! —

Do d' kaldi Erdn hat ká Herz,
Ká Mitleid mit án Láb und Schmerz,
Dö Erdn is als wia das Meer,
Was ámahl hat, gibt's nimmer her.

Und während d'Muater ganz vázagt
Ihr Láb den Himmls-Vater klagt,
So is dá Mond ám Himml zogn,
Und all ihr Gram war wia váflogn.

Den aus'n Himml aus'n blau'n
Da ſicht's zwá goldni Sterndln ſchau'n,
Es waru dö Aeugerln von ihrn Kind;
Es ſagt: „Wán Dir nit d' Augn blind."

„Hab auf dá Welt ja nix válorn,"
„Herobn bin i was Beſſers worn,"
„Drum Müaterl wán nit mehr um mi,"
„Als Engerl wart i da auf Di!" —

Und wia di Nacht di Stern anzündt,
Redt's Müaterl allwál mit ihrn Kind,
Und red't ſo lang, und red't ſo gern,
Bis ſelber obn is, bei die Stern.

D'Márzi-Veigerln.

Dá Tag war ſchön und gar nöt kalt,
Di Bauern-Dirn geht in Wald,
Mit án klán Körberl in dá Hand,
Ám Miader á roth ſeidá's Band,
Das Kiderl kurz, hupft's wia á Reeh,
Und má ſicht Wádln weiß wia Schnee.

Dõ Arm ſo moláb kuglrund,
Das Deandl wiá d'Forelln ſo g'ſund,
Dõ Ángn ſo friſch ham völli tanzt,
Und wiá d'Johánnes Käferln glanzt.
Was ſoll i da lang expliziru,
Es war di ſchönſti Bauern-Dirn.

Bey'n Wald gegnt ihr dá Halder = Bua,
Sagt: „Deandl há, wo gehſt denn zua?“
„In Wald,“ ſagts, wál dá Tag ſo ſchön,“
„Da will i Veigerln brokn gehn!“
„Derf i dá helfn?“ fragt dá Knecht,
„Wegn meiner,“ ſagt's, „mir is ſcho recht!“

Wia's Áwál gengán nebn ánand,
Da nimmts dá Halder bey dá Hand
Und ſagt: „Scho lang ſiach á di gern,“
„Red Dirn, willſt gſchwind mei Haldrin wern?“
„Du kriagſt á Hüttn und Viacher gnua,“
„Und mi kriagſt extrá no dázua.“

Di Dirn hat d'Augn niedergſchlagn,
Dá Bua kunt á ká Wörtl ſagn,
Nur küßt ham's, wias beyn Liabn ſcho geht,
's Küßn is á Sprach, dö á Jeds váſteht.
Sö ham á nandá d'Herzn g'ſchenkt,
Aus Veigerlbrokn ham's nimmá denkt.

Áf ámahl da fallts eahná ein,
Wegn was denn in Wald gangá ſeyn,
Sö ſuachn, und ſtart ás, aus'n Schnee
Hebn dö blau'n Veigerln d'Köpf áf d'Höh',
Sö brokn langſam, bußln g'ſchwind,
Hernach geht's hám, 's váliabti G'ſind.

Drei Tag nach'n heilign Oſter-Feſt,
Is eahná Ehrntag ſcho gweſt,
Da ſchwörns vor God den frummá Eid,
Da Liab und Treu, für d'Ewigkeit.
Drauf weiſt dá Mann ſei Weib zum Tanz
Jn'n Haar an Márzi-Veigerl-Kranz

's warn no nöt gar zwá Jahr váhei,
Brok'n ſcho d' Veigerln eahná Drey,
Und in á zwölf a dreyzehn Jahr
Hat's Halderln gebn á ganzi Schaar.
Hiaz ſizn d'aldn Leutln z'Haus,
Und ſchik'n d'Kinder um Veigerln aus!

Zeißerl und Nachtigal.

Tiaf in án Wald, da wahr ámahl
Á Zeißerl und á Nachtigal,
Dō ham ſie gern g'habt, ſcho von Neſt,
Als wär'ns á paar Väliabti g'weſt,

Sán mit ánand durch's Láwerch g'ſchlupft,
Von án Bám áf'n andern g'hupft,
Ham g'eßn z'ſamm und trunkn, halt
Was d' Nátur drauſt kocht in Wald.

Is d' Nachtigal in d' Frey h'naus g'flogn,
I's 's Zeißerl á gſchwind nachi zogn,
Kurz, was das Áni gliabt und g'freut
Hat 's Andri than, und's hats nöt g'reut.

Ámahl in Hirbſt, es wär ſcho friſch,
Geht Án'r in Wald h'naus ins Gebüſch,
Er richt ſi da Leimſpindln auf,
Und d' Nachtigal dö ſetzt ſi drauf

Dá Voglfangá nimmt ſein Fang,
Spirt'n in á Häuſerl, wärt nöt lang,
Tragt'n zu 'nrá hochn Dám in d' Stadt,
Wáfáſt ihr, was á g'fangá hat.

Dö Dám hat Viacher g'haltn mehr,
Aus fremdi Welttál warns her.
Da ſitzt dö gfangni Singerin,
Hiaz unter d'fremdn Viacher drinn.

Hat Alles kriagt, was hat wolln habn,
Sö ham ihr gelbi Ruabn g'ſchabn,
Selbſt Amás Árl, á g'ſodns Herz,
Nix g'eßn hat's aus lauter Schmerz.

Den ihr arms Zeißerl hat's válorn
Mit den's unter án Bám geborn,
So hat's Alláwáli in Wald h'naus denkt
Und ſi dábei recht abi kränkt.

Erſt 's Zeißerl, das hat g'habt in Wald
An gar án traurign Aufenthalt,
's is Allwál g'flogn hin und her,
Akrát als wan's á Wáſl wär!

Vor'n Haus von Jágá ſchreit's wia toll,
Hat wolln, dáß er's dáſchiaßn ſoll,
Hat ſi beyn Leimbám umá tribn,
Und is halt niamals pikn blibn.

Warum grad mi ká Menſch nöt mag,
Hat's g'lámátirt den ganzn Tag;
Mi fangt, mi ſchiaßt Neamd, das is gwiß,
Wáls 'Zeißerl nur á Zeißerl is!

„Aus is in Wald“ ſagts, „mei Vágnñagn“,
„Deßwegn muaß i weiter ziagn,“
„Und fliag á Weng in d' Stadt hinein“
„Vielleicht wird durt mei Freundin ſeyn“

G'ſchwind'r als má án Gedankn denkt,
G'ſchwind'r als má án Armá án Zwanzger ſchenkt,
No g'ſchwindr als á Pfitſchápfál,
War's an ihrn Ziel in kurzer Wál.

Von Flug ganz matt und abi g'hetzt,
Hat s' Zeißerl ſi auf á Haus-Gſims g'ſetzt
Und graſt, und d ágni Noth ihr klagt,
Und wias ſo ſitzt, ſo halb vázagt,

Horch, da hört's Tön, draus wird á Liad,
Als hättn 's d' Engln kumpánirt,
So liab wars, und ſo rein dá Klang,
's war ihrá Nachtigal ihr Gſang!

Und eili als wärs dá Sturmwind gweſt,
War's vor dá Freundin ihr'n Áreſt,
Dõ Freudn über's Widerſegn,
Hät'n eahnã d' Herzn ſprengen mögn.

Hernach fragt's Zeißerl ganz in G'hám,
„Möchſt denn gar nimm'r in Wald h'naus ham?
„I gáng," ſagt d' Nachtigal, „gern hin,"
„Do kann i wann i eingſpirt bin?"

Da ſagt das Zeißerl: „I, dei Freund,"
„I mach di frei, und das no Heunt,"
„Den Kirker, der dei Freyheit ſtihlt,"
„Den brich i, wan's mei Lebn gilt!"

Drauf ſchaut's ſo ſinnli áf d' Nachtigal,
Ákrát als wár's das Letztimahl,
Und wia á recht bißigi Maus,
Nagt's an den hölzern Vogelhaus,

Obglei ihr Schnäberl blüatn thuat,
So nagt's und pekt's mit Liab und Muath.
Bis ſo viel Sprißl hat außer than,
Das d' Nachtigal durchſchlupfn kann.

Und Wort hats g'haltn, — 's wollt nöt mehr,
Den in der Fruah war's Häuſerl leer,
Das Zeißerl ligt, zwar tod nebnbey,
Aber d'Nachtigal, war frey! —

Dá Himml.

Á Deanderl geht um Holz in Wald,
Recht zeitli in dá Fruah,
Und hinter ihr da ſchleicht ſi nach,
Á ſaubrá Jágá-Bua.

Und wiá's in Wald ſán, ſagt dá Bua:
„Há Dirn, was thuaſt den da?“
Si antwort drauf: „„Mei Büaberl““
„„Düri Áſtln brich k a!““

„I bitt Di, ſagt dá Bua, laß gehn“
„Das Áſtln z'ſammá legn,“
„I möcht ſo gern mit Dir diſchkirn,“
„Und Dir in d'Aeugerln ſegn.“

„Geh laß mi aus," ſagt's Deandl drauf,
„I hab ja blaui Augn,"
„Und d' Jágá derf'n wia i wás"
„Ja nur in's Greani ſchaugn!"

„Nöt wahr is," ſagt dá Jágá-Bua.
„Mei herzigs Deanderl ſchau."
„Wo i dō Vögerl abáſchiaß,"
„Is á dá Himml blau."

„D'rum laßt mi Du in d'Aeugerln ſegn,"
„So muaß i glückli wern,"
„Da hät' i 'n Himml auf dá Welt,"
„Mit ſeini ſchönſtn Stern."

„So ſchau wegn meiná in's Himmlsnam"
Sagts Deanderl gar ſo liab,
„Nur mach, das i nia wáná muaß"
„Sunſt wird dei Himml trũab!"

's Glück.

Á Greis scho über d' Sibázig
In án ganz z'rißná Rok,
Tragt á kláns Bünkerl untern Arm,
Und dran án Krukustock:

So schleicht er müahsam durch a Dorf,
Der armi aldi Man,
Und wánt dábey gar bitterli,
Als hät eahm wer was than.

Und sagt: „hab in dá Jugndzeit."
„Válassu Weib und Kind,"
„Den i hab gmánt, daß in dá Fremd"
„Das Glück si leichter findt;"

„G'ſuacht hab i's z'weidáſt übern Meer,"
„In fremdi Welttál gar,"
„Und Alles was i mitbracht hab,"
„Sán etláſtbázg Jahr,"

„Das Dorf, wo i als Kind hab g'ſpielt,"
„Vor'n Schullehrer ſein Haus,"
„Das is hiaz völli wia á Stadt,
„I kenn mi gar nöt aus;"

„Dö Bám, wia i 's válaſſn hab,"
„Da warns klánwinzigi,"
„Hiaz, werf'ns wia dö Rieſn groß,"
„An Schattn über mi!"

„Kurz, wo i nur hinſchau'n thua"
„Find' i váändert Alls,"
„Mei Kind dös fallt má nit aus Herz,"
„Mei Weib nöt umern Hals."

„Wo d' liabn Aeltern ham g'loſchirt,"
„Wia i da h'nein begehr,"
„Da mach má Fremdi 's Thürl auf"
„Und kennen mi nöt mehr."

„Dá Kirchnthurn álláu ſteht da"
„Als Finger der má deut't"
„Und der má ſagn will: alder Mau!"
„Du warſt wol nöt recht g'ſcheidt,"

„Du haſt das Glück nur Auswärtz g'ſuacht."
„Má kans ſcho z' Haus á habn,"
„Hiaz geh ám Freydhof n'aus und ſchau,"
„Dort ligt dei Glück begrabn!"

Er geht zu 'n iadn Grab und Kreuz,
Schaut bis er d' g'ſuachtn find't;
Und richti find't er's alli Drey,
Vo Aeltern, Weib und Kind. —

Und zwiſchn dö drei Gräber kniat
Er ſi mit feuchtn Blick,
Und ſagt: „Da will i hiaz vábleibn,“
„Den da ligt ja mei Glück!“

Auf ámahl fangt's zun ſchläfern an,
Den Man in z'rißná Rock,
Er legt ſi auf ſei Weib ihr Grab,
Nebn eahm ſein Krukuſtock.

Da raſt er aus von ſeiner Rás,
In Herzn Ruah und Fried,
Und ſo ſchlaft er ſcho vili Jahr,
Nur munter wird er nid!

s' Vögerl.

Á Vögerl möcht dö Fremd gern ſegn,
Wáls mánt, daß dortn Wunder g'ſchegn,
Verlaßt'n Wald und ſeini Bám, —
Und nach án Jahr kummt's wieder Hám!

D'Waldvögerln hat ſcho d' Neugier g'lockt,
Sö ham ſi áf eahnri Áſtln g'hockt,
Und ham da aufpáßt, was wohl wern
Von Vögerl aus dá Fremd Alls hörn.

Do 's Vögerl ſagt: „Es irts enk g'wiß,
Wan's mánt's, das Drauſtn Anders is,
Es ſán dö Menſchn und dö Thier
Drauſt in dá Fremd ákrát wia hier.

Grean ſán dō Bám in jeder Au,
Dá Himml der is Uebrall blau;
Uebrall blüahn d'Röserln weiß und roth,
Und Uebrall ham's den gleichn Got!

Wál mir ſcho zum Daſchiaßn ghör'n,
So ſolln má da erſchoffn wern,
In unſern Wald, auf unſri Bám,
Denn 's ſtirbt ſi ám Beſtn do — Dáhám!"

Dá Dálkntipl.

I bi á herznsguater Bua,
I laß gwiß alli Leut in Ruah,
Bei mir is abá nöt dá Fall,
Mir machns allwál Gift und Gall,
I wár, ſagn d'Leut, ánà vo Denà,
Mit dö mà kunnt á Thor einrenà!

I derf mi nindáſcht ſegn laſſn,
Mir renen d' Buabn nach auf dá Gaſſn,
Wohin i kum, zu wem i geh,
Häßt's glei: „Dá Dalkntipl, o je!"
„Sei Kopf is mit án Bret váſchlagn,"
Und's G'ſicht, ſo dumm, gar nöt zun ſagn!"

Da denk i oft, hab wirkli i
So á dalkáti Phiſánámi?
I hab mein Vadern do angſchaut,
In Schulg'hülf, der mi öfters g'haut,
In Richt'r und no án Mau von Gwicht,
Und káner bat á gſcheidters G'ſicht!

Wann i recht gſchickt was z'machn tracht,
Es wird halt allmal drüber g'lacht! —
Es is wohl wahr, ſo dann und wann
Da ſtell i wohl was Dalkets an,
Da bin i á ganz mäuſerlſtumm,
Do dalkát ſeyn, is ja nöt dumm!

Bein Feuſt'r einhebn geh i glimpfli drein,
Vo drei, ſchlag i höchſtns vieri ein,
Trag i zum Eß'n auf's Feld dö Schaln,
Thán gwönli á paar áf d' Erdn falln!
Dös gſchicht ám leicht, den d' Schaln ſan ſchwer
Und is das dumm? das is Málöhr!

Hab i á Liab wo in án Haus,
So jaukn's mi mit'n Stöckn aus,
Beym Fenſterlngehn in Mondnſchein
Da führt dá Nachtwachtá mi ein,
Kurzum, es mánt dö böſi Welt,
Daß's mir obá dá Naſn fehlt!

Und i hab denkt, und hab's á glaubt,
I wár den Gſcheidten eah Oberhaupt!
„'s is wahr," ſagn d' Leut, „nur is's halt ſchad
„Daß's Oberhaupt kán Kopf nöt hat!"
Drum nimm i á ká Weib in's Haus,
I fürcht', 's falln d' Kinder dalket aus!

Und wál mi d'Leut allwal ſekirn,
In Dalkntipl aufdiſchpátirn,
So will i á vo d'Leut nix hörn,
Und geh in Wald h'naus zu dö Bärn,
Denn unter derá Vichkottrie
Da bin i g'wiß dá Gſcheidáſti!

Röserl und Vergißmeinnicht.

In án wundáſchön Gártl weit drauſt auf'n Land,
Da hoabn zwá Bleamerln blüath glei nebn á'nand,
Áns war á wild's Röserl, wia's warn in dá Au,
Und áns, á Vergißmeinnicht, wundáſchön blau.

's Vergißmeinnicht 's blaui das war ganz betrüabt,
Denn 's hat ſi in's Röserl, in's wildi váliabt,
Hat d'Aengerln voll Thränen g'habt, wia á kláns Kind,
Wia á Menſch, der treu liabt, und ká Gegnliab find't.

War alláwál trauri, hat alláwál gwánt,
Und hat ihr blaus Köpferl an Gartnzaun g'láhnt;
Und g'ſeufzt: „mei liabs Röserl ſo ſchön in dá Blüah,
Wann du ámahl ſtirbſt, laß mi ſterbn mit dir!“

Drauf antwort das Röserl wehmüathi und trüab:
„Wäſt denn, wia lang's dauert án Röserl ſei Liab?"
„'s blüaht auf in dá Fruah, und wann's Abnd-
Glöckl läut,"
„Is á für dö Röserlblüah ſcho d'Sterbenszeit!"

„Macht nix," ſagt's Vergißmeinnicht, „dein will
i g'hörn"
„Án Augnblick, hernach kann i 's Lebn entbehrn,"
„Denn wann má áns liabt, gilt á ánziga Tag"
„Viel mehr als á Jahr mit án, den má nöt mag!" —

Und wia's á ſo redn, kummt á bildſaubri Dirn,
In án ſchneeweißn Kläd, in das Gärtl ſpáziru;
Si will Bleamerln brokn, denn ſi war á Braut,
Und wias dö zwá redn härt, ſo liab und vátraut,

Schaut ſi's áwál an, hernach brokt's es mit Luſt
Und bind't's zu án Sträußl, und ſtekts vor dö Bruſt,

Und geht mit ihrn Bräutigam hin zum Altar, —
Und geht als Weib weg — mit dö Bleamerln
war's gar

Das Röserl, das rothi, hat d'Blädln välorn,
s' Vergißmeinnicht, 's blaui, hat mäaßn vädorn, —
Glei drauf hat ganz trauri das A b n d g l ö ck l g'läut,
s war denen zwä Bleamerln — i h r S t e r b n s z e i t.

Dá Schutzengl.

Hab nächſtn a Räs than
Jn's ſteyriſchi Land;
Hab ſegn wolln, wia d'Leut ſän,
Was tragn für á Gwand.

Hab ſegn wolln dö Berg, und
Dö Küah und dö Kalbn,
Hab d'Schwágrin wolln dudln
Hörn, z'höchſt auf dá Alm.

Und hab's richti g'hört, und
Hab d'Steyrer-Leut g'ſegn,
Und hätt mi in ſö ſchier
Väliabn glei mögn.

Dö Deandln ſán friſch, und
Dö Buábn dö ſán ſtark,
Und ſo ſán's durch und durch
In der liabn Steiermark

Hat Immrigsmal Án'r á
Á Wengerl án Kropf,
Hat deßentwegn abá
Án freuzg'ſcheidn Kopf.

Án Buſchn ám Huat, und
Schön liáchtgraui Röck;
Und 's Herz hat á Jeder
Ám ganz rechtn Fleck.

Án hab i erſt gſegn, án
Liabn, gnädign Herrn,
Den hat Jung und Alt, wia
Án Vadern ſo gern.

Er hilft, wo á Noth is,
Á Kummer, á Schmerz,
Kurzum, er hat rein wia
Dö Engln á Herz!

Und wia durch'n liabn Herr Got
Dö Rosn blüahn thán,
Thuat Steyermark blüahn, durch'n
Herzog — Johann!

Drum fragt má um eahm z'Gráz
Zu Mureck odá Linz,
Sagns: „Unſá Schutzengel is"
„Á öſtreichá Prinz!"

Und fragt má dö Aldn,
Dö Kinder dö kláu,
Sagns: „Unſá Schutzengl"
„Häßt: Herzog Johann!"

Und d'Vögerln in Lüftn,
Dö Fiſcherln in Bach,
Dö ſagns den Kindern,
Und Aldn á nach,

„Mir wolln en verehrn," thán
Dö Bleamerln gar ſagn,
„So lang treui Herzn"
„In Steyermark ſchlagn!"

„So lang treui Leut no"
„In Steyermark ſán,"
„Bleibt unſá Schutzengl"
„Dá Herzog Johann!!!"

Dá erſti Schnee.

I.

's war an án Sunntag zeitli fruah,
Da ſchreyt'n Hans ſei kläná Bua;
„Gehts Leut und Kinder, ſchaut's auf d'Höh',"
„Von Himml fallt dá erſti Schnee!"

Und wia dö Flänkerln nidágehn
Auf d'Erdn, dös war grad ſo ſchön,
Als hät má übers ganzi Land,
Á ſchneeweiß g'waſchns Leintuach g'ſpant.

Und alli Bleamln, Bám und Gſträuch
Warn wia von Zucker, alli gleich,
D'Berg warn einpudert, anderſt nöt,
Wann iad'r á Párokn auf hät.

Gar Weni mögn in Schnee recht leidn,
Mir macht er gar ſo vieli Freudn,
I wünſch má'n Schnee durch's ganzi Jahr,
Wäl i ſo gern Schlitn fahr.

Mit Schneeballn werfn d'Buabn ánand,
Mach'n Mándln d'raus und Allerhand,
Mit Schnee waſchn ſi d'Mádln gern,
Wal's glaubn, daß's nacher ſchöner wern.

Wem d'Gugáſchekn recht ſekirn,
Der thuat 'n Schnee ám Ofn dürn,
Und wann dá Schnee ganz trukn is,
Väliert er d'Gugáſchekn g'wiß.

D'Liab is, als wia dá erſti Schnee,
In Thal und auf dá Alpnhöh';
Wias a weng warm wird, reißns aus,
Beyn Schneib'n und Liabn ſchaut nix heraus

Á Bua ſagt, Deandl, liabſt du mi,
Wia's Erſtmahl ſchneibt, i heurath di;
's thuat oft'n ganzn Winter ſchneibn,
Dö Dirn muaß alwál ſitzn bleibn.

Weil má juſt grad beyn Schneibn ſeyn,
So fallt mir á kláns G'ſchichtl ein,
's is von án armer Thurner-Gſöllu,
Wills in dá G'ſchwindigkeit dázehlu.

III.

Es ſteht á Hüttn an án Bach,
Und Täuberln ſitzn auf'n Dach,
Vorn Haus blüahn Rosn und Rosmárin,
Á ſaubri Dirn in Hüttl drin.

Ob's Wedá wild is odá ſchön,
D'Buabn müaßn zu ihr Fenſterln gehn
Da wird liabäuglt, bußlt, g'lacht,
Oft bis um zwölfi in dá Nacht!

Und Mänä kumen, ganzi Schaaru,
Dö halt ſie alli für än Narru,
Schlagt eahnä, laß'n's ihr kä Ruah,
Das Feuſterl vor dä Naſn zua.

Do d'Buabn aus dä Nah und Fern
Hat's ſaubri Bauern-Deanderl gern,
An änzign armen Thurner-G'ſölln,
Thuat ſi mit Sprödikeitn quäln.

Wan d'Andern ſcho hämgangä ſän,
Sitzt er vor'n Hüttl auf än Stan,
Und ſchlagt ſei Zither, ſingt ä Liad
Voll Herzlikeit und voll Gemüath!

Das Deandl hört's, und merkt nöt drauf,
Und macht ä nöt ihr Feuſterl auf,
Sie ſagt eahm nöt ämahl än Dank,
Das macht den armä G'ſölln krank.

Amahl ſitzt er, bis daß's ihr Liacht
Hat ausglöſcht, und in's Betterl kriacht,
Er ſingt in Schlaf ſei Deanderl ein,
Und klagt ſein Schmerz 'n Mondnſchein!

Mit ámahl wird da Himml trũab,
Dá Mond váſteckt ſi wia á Diab,
Und Schnee fallt aus'n Wolkn gar,
Es war dá erſti in den Jahr!

Es ſchneibt und ſturmt, dá Wind pfeift wild,
Dá Zithern-Schlager ſingt und ſpielt
Scho halb erfrorn ſei Herzniád,
So lang, bis'n dá Schnee váwáht! —

IIII.

Tag's drauf da is auf allu Wegn,
Á Klaftá tiafá Schnee ſcho g'legn,
Und vo dá Dirn ihrn Haus,
Schauts Dáchl nur á weni h'raus.

Do wia dö Sunn ám Bergn ſteht,
Á linds und warms Lüfterl geht,
Da is dá Schnee zu Waſſer worn,
Und hat ſi glei in Bach válorn.

Auf d'Nacht da fungln d'Stern ſo ſchön,
Dös mahnt dö Buabn zun Fenſterln gehn,
Sö klopfn ſtád auf's Fenſterl h'nauf,
Abá das Deanderl macht nöt auf.

Sö machn d'Thür auf und probirn,
Ob's redn kinnán mit dá Dirn,
Do 's Deanderl das hat nimmá g'redt,
Denn es liegt t o d e r drin in Bett! —

Und vor'n Haus da ſitzt állán,
Da todi Thurner-G'ſöll am Stán,
Dö Zither an án weißn Band,
Auf's Fenſterl deut' dö kaldi Hand.

Und alli Jahr da hört má halt,
Wan dá erſti Schnee von Himml fallt,
Wia ſchauerli dö Zither klingt,
Und wia dá todi Thurner ſingt:

„Hab wegn án Deanderl klagt und g'wänt,"
„Wäl's es mit mir nöt herzli g'mänt,"
„In Lebn war's má gar ſo feind,"
„Hiaz hat dá Tod uns do väreint!!"

Trám und Wirklikeit.

Mir war Ámahl um's Herz ſo ſchwár,
So bang, ſcho glei zun wánà;
Und wál da Schlaf oft viel vertreibt,
Thua i mi niederlähnà.

Und wiá i mi ſo nidá leg
Ins Bett von wáchi Pflámá,
So fangt's má á in Augnblick
Gar prächti an, zun trámá.

I war hoch obn auf án Berg,
Siach Wiſn, Gártn, Quelln,
Und zwiſchn Bleamln, Bám und G'ſträuch,
Á himmliſchi Kápelln!

I geh hinein in dö Käpelln,
Und in dá Mitt drin war
Auf Stäffln von den feinſtn Gold,
Á ſilbárná Altar.

Auf den Altar mit Gold verziert,
Da ſchaut ſo guat und mild,
Aus Wolkn von Brilliántn = Stán,
Á Muatta = Gottes = Bild.

Und unſer liabi Frau, dö halt
Das Chriſtus = Kind ám Arm,
Rundumádum á Strahln = Kranz,
Hernach á Engl = Schwarm.

Und um dös Bild da knian herum,
Acht Kinder und á Man,
Dö bethn's Muatter = Gottes = Bild
In ſtiller Andacht an.

Dö Kinder klán, ſo liab und ſchön,
Dö wánen ſi faſt blind,
Und wendn ſi in áner Angſt
Zun kláná Jeſus=Kind.

„Guat's Jeſu=Kinderl," bittn's liab,
„Hilf uns in unſern Schmerz,"
„Mir ham á franki Muatter z'Haus"
„Und das bricht uns das Herz."

„Di Muatter ham má gar ſo gern,"
„A ſán mir no nöt groß,"
„Jetz unſer Müatterl zu verlirn"
„Wár gar á traurigs Los."

„Drum bitt' má di halt gar ſo ſchön"
„Nimm Dir von unſern Lebn"
„So vili Jahr als d' habn willſt"
„Und thua's dá Muatter gebn!"

Das Bittn vo dá Unſchuld, hat
Dõ Muatter Gottes grührt,
Si ſagt: „Den Lohn will i enk gebn!“
„Für enker frummms Gemüath.“

„Geht's häm und denkts recht oft an mi,“
„Und denkts á an dõ Stund,“
„Denn enker Muatter is nimmer krank,“
„Si is ſcho wider g'ſund!“

G'ſchwind wia dá Wind das dürri Láb
Herunter wáht von Bám,
So fliagn dõ Kinder übern Berg
Zum krankn Müatterl hám.

Und wia's dáhám in Zimmer war'n,
Segn's wia ſi d'Hauslent freun,
Und bei dá Muatter ihr'n Bett
Hörn's á kláns Kinderl ſchrey'n.

Drauf bin i wider munter worn,
Zu meiner großn Freud,
Den was i glaubt hab 's is á Trám,
War — puri Wirklikeit!

s' Erſti.

Wia Mili und Bluat hat ſi á G'ſicht,
Zwá Aeugerln wia d'Vergißmeinnicht;
Dö Händ ſo weiß als wia dá Schnee,
Dá Wux als wia in Wald á Reeh.

Dá Bua wird drüber ganz várruft,
Wál eahm dö Liab zun Deanderl druft,
Sei Herz thuat allwál ſtirká ſchlagn,
Er muaß ihr, dáß er's gern hat — ſagn.

Dö alláerſti Veigerl Blũah,
Das erſti Röserl bringt er ihr;
Und d'Nachtigall, dö z'erſt thuat ſchlagn,
Thuat er ihr gwiß vor's Fenſter tragn.

Das Deanderl is von gleichn Sinn,
Es ziagt's ihr Herz zun Büaberl hin,
Ihr erſti Liab hat's eahm ſcho g'ſchenkt,
Eh no dá Bua an ſie hat denkt.

Oft hat ſcho dö váliabti Dirn
Eáhm 's erſti Schmatzerl wolln ſpendirn,
Nur hat's nöt glernt g'habt wia má bußt,
Drum hat's es á nöt anz'ſtelln g'wußt.

Do, das er d'Liab zu ihr kann wagn,
Thuats endli eahm durch d'Aeugerln ſagn,
Und eahnri Augn váſtehn ſi gſchwind,
Wál's Aug in Weg zun Herzn find't.

Und d'Schuldigkeit ham d'Aeugerln than,
Denn bald drauf warns Weib und Mann;
Und über's Jahr, in áner Nacht,
Hat's eahm ſcho — 's erſti Büaberl, 'bracht.

D' Freund.

Es warn ſi ámahl zwá jungi Leut,
So recht von Herzen guat,
Dá Áni hät für'n Andern gebn,
Sei Lebn und ſei Bluat.

Hat án á Unglück troff'n á ſchwár's,
Ha'm's es mit z'ſammen tragn;
Kurz eahnri Herzn, eahnri treu'n,
Ha'm für ánand nur g'ſchlagn.

Do, wia's ſcho geht auf unſrer Welt,
Lang dauern derf ká Luſt;
So legt dá Böši, án vo de Freund
Den Zweifl in dö Bruſt.

Und den, der eahm ſei Herz hat gſchenkt
Das Herz ſo treu und ächt;
Halt er hiaz für á falſchi Seel,
Den halt er hiaz für ſchlecht.

Verläumt'n wo er's thua'n kann,
Und ſtihlt eahm Ruah und Ehr;
Välaßtn in ſein größtn Schmerz,
Und ſtacht'n — Nimmermehr!

Do eh vier Wochn ummer war'n
Wird den Väläumdá bang,
Dá Tag der wird eahm zu án Jahr,
Dó Nacht gar furchtbar lang.

Da treibt's 'n hin, das Herz voll Reu,
Zu den, den er ſo kränkt;
Und wia er hinkummt muaß er ſegn
Was er ſi nia hät denkt.

Den auf án Leintuach und án Bret.
Án Buſchn Hoblſpähn,
Da ligt dá hart vákennti Freund,
Eiskalt, als wia á Stán!

Hiaz bricht erſt den Verläumdá 's Herz,
Hiaz küßt er d' Leich, und wánt,
Und ruaft: „Vázeih má's, toder Freund!"
„Es war ja nöt ſo g'mánt!"

Da druckt dö Leich den Freund ans Herz,
Sagt ſtád: „Mir ſán vereint!" —
Und wia Tag's drauf dö Sunn aufgeht,
Scheint's auf — zwá todi Freund! —

s' Konſili.

Dá Gmán-Wirth Michl Gáderbauer,
Der kriagt án g'waltign Fiaber-Schauer,
Der packt'n an gar ſcharf und feſt,
Daß er ſi legn muaß in's Neſt.

Tuchátn und Pölſter hat er gnua,
Da deckt er ſi dámit recht zua,
Und d' alti Zily-Máhm dö bringt
Án Holler Thee, den er glei trinkt.

Kám hat er'n untn, kriagt á Hizn,
Und fangt unſinni an zun Schwizn,
Und glei drauf thuat er dumm diſchkirn;
D' Leut háßn 's g'wöhnli fantáſirn.

Wál er abá oft ſcho dumm hat g'redt,
Mánt d' Máhm es ſchad't á dösmahl nöt.
Bis er, der ſunſt ſo frumm und guat,
Dö Tuchát abiſtrampfn thuat.

Mit Händ und Füaßn ummáhaut,
Da hat dö Zily=Máhm erſt g'ſchaut,
Und 's Mál aufg'rißn, und d'Händ z'ſammg'ſchlagn,
Und zahnt und g'jámmert nöt zum ſagn.

„O mein, o mein, o mein, o mein!
„Was muaß mein Vettern g'ſchegn ſeyn?
„Sag Michl do was is dá den?
„I will zum Schmied, zum Halder' gehn,

„Dö helfn in Ornen und in 'n Küah'n,
„Vielleicht wern's di wohl á kurirn?" —
Und wia dö Máhm ſo grausli zahnt,
Da nimmt's dá Kranki bey dá Hand

Und ſagt: „I hab oft dö Bauern prellt,
„Beyn Kartn-G'ſpiel, um eahná Geld;
„Hab eahná ſtatt án Wein án ächtn,
„An Krámplſtáner gebn án ſchlechtn;

„Sogar beyn Kás wögn warn's betrogn,
„Stat acht Loth hab i vieri g'wogn."
„Red nöt ſo laut" ſagt d'Máhm, und pfnauſt,
„'s ſán in dá Wirthsſtubn Bauern drauſt.

„Wan dö das hörn, friagns di beyn Schopf,
„Und legn dá án Umſchlag übern Kopf."
„Macht nix," ſagt dá Kranki drauf,
Und reißt dö Thür in Angl auf,

Schreyt außi bey dá offná Thür:
„Mei Máhm hat enk betrogn mit mir,
„Drum holt mi heut dá Teufl á
„So holt dá Teufl uns alli Zwá." —

Dá Máhm war's nur wegn Teufl holn,
Si rennt in's Dorf als hät's was g'ſtohln,
Und thuat gſchwind á Konſili b'ſtelln,
Mit'n Bader und zwá Bader-G'ſölln.

In Lehrbuabn den háßt's á mit gehn,
Der thuat á Weng Latein váſtehn. —
Dá Bader nimmt ſein Dockter-Frák,
Setzt ſi d' Párekn tiaf in's G'náf,

Sein Dreyſpitz ſnacht er á hervor,
Mit'n báuern Knopf 's ſpániſchi Rohr,
Und dáß er ausſchaut extra fein,
Stekt 'r á friſch g'waſch'n's Schnopftuach ein.

Den G'ſölln hat er kann Umzug g'litn,
Dö ham blos g'ſcheidti G'ſichter g'ſchnitn;
Dá Lehrbuá tragt dö Schröpfzeug-Taſchn,
Und war wia an án Suntag — g'waſchn.

's Konſili tritt beyn Krankn ein,
'Sö redn unter ánand Latein,
Dá Bader redt án Unſinn zwar,
Do 's macht nix, wál's Láteiniſch war. —

Hiaz fragt dá Bader in krankn Wirth,
Was er wohl für Beſchwerdn führt,
Ob eahm vielleicht dö Liab ſo quält,
Ob eahm vielleicht in'n Kopf was fehlt?

Da ſagt dö Máhm, dö ſie váſchnavt:
„In Kopf hat er no nia was g'habt!"
Dá Badá lacht, ruaft d' Gſöllu áf d' Seitn,
Da thán's hámli redn und deut'n,

Hernach geht er zum Bet von Krankn,
Und ſagt: „Dá Herr kann ſi bedankn,
„Das mir hiaz ſei Krankheit kennen
„D' Leut thán's das böſi G'wiſſn nennen,

„Und für dös Uibl, liabi Leutl,
„Da hilft kà Medizin, kà Kräutl!“
Hiaz wird da Gmàn Wirth erſt recht krank,
D' Màhm fallt vor Schroku auf d' Ofnbank,

Und ſchreyt: „o mein, o mein, o mein!“
Schlagt mit ihrn Kopf dö Brat-Röhrn ein; —
Dà Bader und d' G'ſölln rennen hàm,
Dà Lehrbua labt dàwàl dö Màhm.

Und wia er d'Màhm zu ihr' bracht hat,
So ſagt er: „Leut! i wàs àn Rath,“
Und ſetzt ſi hin zum rundn Tiſch,
Und frazt was auf àn langen Wiſch,

Und ſagt: „wollt's dös da unterſchreibn,“
„Will d' Krankheit i 'n Wirth vàtreibn.“
Dà Gmàn-Wirth leſt's nöt, ſchreibt ſein Nam,
Dö Màhm ſchmirt à drei Kreutzln z'ſamm,

Drauf nimmt dá Lehrbua in Wiſch Papier,
Und pikt'n an dö Wirthsſtubn-Thür,
Ruaft alli Bauern glei dazua,
Leſt eahná wás er gſchribn hat vuar:

„Von mir Hans Michl Gáderbauer,
„Und meiná Máhm Zezilia Sauer,
„Wern nimmermehr dö Bauern prellt,
„Beym Kartn-Gſpiel um eahná Geld;

„Mir ſchenkn ſtat án Wein án ächtn,
„Kán Krámplſtáner mehr kán ſchlechtn:
„Thán nimm'r in's Bier án Waſſer-Rögn,
„Statt acht Loth Kás nöt vieri wögn,

„Und thán den Baderlehrbuabn gebn,
„Sein freyn'n Trunk, ſo lang má lebn!" —
Dá Vett'r und d'Máhm war'n ganz váwirrt,
Wás ſo dá Lehrbua hat balbirt,

Dö Bauern abá ſchreyn um Wein,
Kehr'n Allwál hiaz beyn Gmán-Wirth ein,
Wál's es da ham gar ſchriftli kriagt,
Dáß er's nimmermehr betrüagt.

Dá Vetter abá und ſei Zily,
Verwünſchn hámli, das Konſili.

D' Rás in's wärm'ri Land.

Lang eh 's no anfangt Winter z'wern,
Kann má dö Schwalbn redn hörn,
Wia's hámli ſagn thán zu ánand:
„Geht's, rás má in á wärmer's Land."

Und wia dö Lüfterln kálter wáh'n,
Dö Bám 's gelb Láb áf d' Erdn ſtrá'n;
Sán d'Schwalbn-Neſter alli lár,
Als wan nia áni da gweſt wár.

Für'n Menſchn is dö Alters-Zeit,
Wo er dö Káltn nöt dáleit;
Das Herz wia Eis, dá Kopf voll Schnee,
Das thuat den altn Menſchn weh.

Da faßt dá Tod 'n bey dá Hand,
Und führt'n h'nauf in's wärmri Land,
Und wo er war is Alles lár,
Als wan er gar nia da g'weſt war!

Dá Kirtag

á ſteiriſch Gſángl.

Eh no dō Sunn aufſteht,
Dá Mondſchein ſchlafn geht.
Muaß á dá Steyrer Bua ám Füaßn ſeyn,
Rennt hin zun Richter-Haus,
Ruaft durt'n Kirtag aus,
Und ſingt zu jedn Fenſter-Guferl h'nein:

„Meini liabn Leutln,
„Nehmt's dō ledern Beutln,
„Füllt's dō hartn Thaler alli drein,
„Denn heut gibt's á Gſtánzl
„Und auf d' Nacht á Tánzl,
„Nachá wolln má Alli luſti ſeyn."

„Und ös Bauern-Mädln
„Thuats enk z'ſammen rädln,
„Abá faul derft's nöt ſeyn,
„Müaßt's enk fein benehmá,
„Wiá má ám Kirtag femá,
„Kauf i ánà Jedn á was ein."

„Dá Lisl á Trám Büachl,
„Dá Urſchl á Umhängtüachl,
„Und á Fálbl Fürta mit án Sám,
„Dá Verwaltá Kádl,
„Á Kátunás Kládl
„Und án Kibl mit án rothn Brám."

„Dá Miazl án Raindl Huat,
„Der ſteht ihr gar ſo guat;
„Á ſaubri Grázer Haubn mit án Band;
„Für die Küah á Klingl,
„Ihr á goldás Ringl,
„Und á fuuglnaglnaichs G'wand!"

Und aus alli Huabn,
Jaugt er aus dö Buabn,
„Werd's enk z'ſammen ſtämpern auf'n Glanz
„Nehmt's dö ledern Hoſn,
„Stekt's auf d' Bruſt á Roſn,
„Und weiſt's enkri Deandln hin zun Tanz!“

„Und ös aldn Männá,
„Kinnt's hint nachi rennà,
„In dá Tanzhüt'n hokt's enk hin;
„Dö nimmá tanzn kinà
„Laßn halt abi rinnà,
„An Rádkersburger Wein á paar Stattin.“

„Und ös aldn Müatá,
„Bleibts dáhám dö Hüathá,
„Thuat's fein kochn und á Kálbl ſchlagn;
„Machts á án Hádn Sterz,
„Das is á Speis für's Herz,
„Und bacht's án Ofn Dommerl für'n Magn.“

„Kochts án Breyn mit Spek,
„Und ſauri Orn=Flek;
„Zwiſl Farferl und án Mülli=Kren,
„Müaßt's á án Widá machn.
„Budá=Kräpfn bachn,
„Aber 's Hollerkoch, dös laßt's má gehn!“

„Holláh Muſi=G'ſölln,
„Luſti aufrebelln,
„Máchts uns Walzer nach dá naichn Art,
„Und dá Geign Fránzl,
„Geignt dö wahrn Tánzl,
„Das ám d' Seel beyn Leib ſchier außáfahrt!“

„Und dá Suhn von Wárlá,
„Is dá Bám Krárlá,
„Der ſcheibt alli Neuni ohni fragn;
„Der hat á rothi Naſn,
„Und muaß Trompettn blaſn;
„Und dá Hanä Michl Zidárn ſchlagn!“

So wird halt ummädräht,
Bis Fruah dá Hahn ſcho kräht,
Nachá hat á End dö ganzi Freud,
„Áfs Jahr um Báthl Mai
„Geht wider an áfs Neu,
„Wan má nöt ſterbn dáwál,
„Dö Luſtbarkeit!“

's brochni Herz.

I.

Wia mir mei Müaterl gſtorbn war,
Da war i völli wia á Narr;
Am Freydhof drauſt da fall i z'ſamm,
Das mi halb toder hám bracht ham

Dá Väder alt und Gſchwiſter gnua.
Und da fá Muater nöt dázua
Dös is á Jammer und á Schmerz,
Da brechet ſelbſt á ſtaner's Herz.

Am andern Tag da war má z' Haus,
Als haltet i's gar nimmer aus,
Beyn Fruahſtuck geht ihr Seſſl a,
Z' Mittag beyn Tiſch war's á nöt da.

Aſ d' Nacht nur, nach'n niderlegn,
Hab i's in Trám in Bett drin g'ſegn,
Wia's vor ihrn End, ſcho blách und matt,
Uns armi Kinder g'ſegnt hat.

Und wia i wider munter wir,
War i halt wider nöt bey ihr;
Drum bin i aus'n Vaterhaus
Fortzogn, in d'weiti Welt hinaus.

II.

Drauſt in dá Fremd, bild't má ſi ein,
Kunt leicht á Schmerz vágeſſn ſeyn,
Do i habs gſpürt, á dankbars Kind,
Vágißt ſey Müaterl nöt ſo g'ſchwind.

Nach Jahrn no warn mir d' Augn feucht,
Á Herz á kranks hält nöt ſo leicht,
Á Herz kann wohl recht viel vertragn,
Ámahl muaß do aufhörn zun ſchlagn.

Und wia i ſich daß in dä Fern,
Mei Herz gar nöt will ruahi wern,
So bin i wider dortn hin,
Wo i ſo glückli g'weſn bin.

Und wia i ſteh vor'n Aelternhaus,
Tragns juſt mein aldn Vatern h'naus;
Und ſagn: „Er hat zu ihr begehrt,
Zun todn Müaterl unter d' Erd.

Á dö klán G'ſchwiſter d' armen Narrn,
Dö gar ſo zeitli Wäſln warn;
Hab'n ſi dáwál ſcho ſchlafn g'legt,
Und liegn bey ihr, wo's Neamand wekt.

Da bin i Außi grennt zu ſö,
Hab auſigſchriern in d' Himmelshöh;
Hab abi g'fragt unter dö Erd,
Ob den den gar Neamd mei Klagn hört.

Hab betn: „laßts mi nöt állán
„Möcht gern dáß mir — beyſammen ſán! —“
Er wollt no mehr in d' Erdn ſagn,
Abá 's Herz — hat aufghört z'ſchlagn!

Was i Alles gern ſeyn möcht.

I wollt i kunt á Mauthner ſeyn,
Da derfeſt nöt beyn Schlagbäm h'nein,
Ausgnummá Du thät'ſt nach mein Gfallu,
Das Mauthgeld mir mit Bußerln zahlu.

I wollt i kunt á Gartner ſeyn,
I ſezet di in's Glashaus ein,
Auf di wurd gwiß ám meiſtn g'ſchaut,
Du wärſt mei Taufudguldn-Kraut.

I wollt i kunt á Bleamerl ſeyn,
Das blüah'n thät ám Herzerl dein,
Und das, wan's nimmer blüah'n thuat,
Für Ewi an Dein Herzn ruaht.

I wollt i kunt á Kätzerl seyn,
Da schmeichlet i mi bey Dir ein,
Und krazet Dir das Goderl recht,
Bis daß i á Bußerl kriagn möcht.

I wollt wohl á á Raubá seyn,
I brechet in dei Kämmerl ein;
Wo all dein Geld thät gar nix fehln,
I thät dá nur Dei Herzerl stehln.

I wollt i wär dá Mond so schön,
Wollt Áner zu Dir Fensterln gehn,
So schiabet i á Wolkn für,
Dáß er nöt find'n kunt zu Dir.

I möcht so gern dá Teufl seyn,
Und schleichn in dei Schlafkämmerl h'nein,
Dá wurd Di ámahl ganz vástohln,
Bey finstrá Nacht dá Teufl holn.

I wollt das i á Engerl wär,
Da fliaget i mit Flügerln her;
Und thät Di in dö Wolkn führn,
Wo d' liabn Engerln obn loschirn.

I wollt i kunt á Vögerl wern,
Da wurdst mi Liader ſingá hörn;
Und hämli wurdt i wia á Taubn,
Du derſäſt es ja nur erlaubn.

I wollt i kunt á Bächl ſeyn,
Á Bächl ſpiaglhell und rein;
Was nebn dein Haus vábey grad fliaßt,
Dáß d' Allwál eini ſchau'n müaßt.

Was nuzt das Wünſchn her und hin,
I wünſch das i dei Liabſter bin;
Und du gibſt mir dei Händerl drauf,
Hernach hört all mei Wünſchn auf!

's Winterſtübl.

In Winterſtübl brennt's in Ofn,
Und d'rauſtn wäht dá Wind als wia,
Von Himml fallt dá Schnee áf d' Erd
So weiß wia d' ſchönſti Aepfl = Blüah.

Á Winterſtübl is gar hámli,
Brennt in dá Mitt ſtat'n Liacht á Spahn
Und rundherum da hofn Deanderln,
Und fangen Garn zun ſpinnen an.

Dázua erzählu aldi Müatterln
Á Gſchicht aus eahnern jungen Jahrn,
Dö's eahnern Aeltern ſcho dázählt ham,
Wia dö no ſelbá Kinder warn.

Á thán beyn Ofn Federn ſchleißn,
Und á thán widá Orbás klaubn
Neben auf án Schaml hokt á Aldi,
Und ſtikt an ihrá Sunntags-Haubn.

Und auf'n Erdbodn ſizn Kinder,
Dö eſſ'n á Schüßl Milli aus,
Und Kätzerln thán mit eahná eßn,
Als wan's á Kinder wár'n von Haus.

Und wia dá Wachter ruaft: „'s is Elfi!"
Bleibn alli Spinná-Rádln ſtehn;
Da wird no beth't in Winterſtübl,
Hernach thuat Alles — ſchlafn gehn.

Dá Bua bei ſeiná Dirn ihrá Todnbahr.

Biſt no nöt zwá á zwánzig Jahr,
Und ligſt ſcho anf dá Todnbahr.
Haſt vo dá Welt und ihri Freudn
Müaßn gar ſo zeitli ſcheidn,
Und mit Schmerz und tauſnd Qualn
Das kurzi Stückl Lebn bezahln.

Das Kläd was hät zum Ehrntag g'hört,
Das geht mit Dir hiaz unter d'Erd,
Dö Myrtnkron zum Hochzeit-Tanz
Dö is hiaz worn bei Todnkranz;
Und weißi und rothi Roſn zirn
Dö Leich vo Dir mei Herzns-Dirn.

Da ligſt hiaz mit Dein treu'n Sinn
Tod zwiſchn dö vier Breter driu,
Du ſiachſt nöt wia i da ſo wán,
Wál'ſt mi da z'rucklaſt ſo állán;
Wál'ſt d' weiti Ráſ' machſt ohni mir,
Und i gáng do ſo gern mit Dir.

Weg is mei Freud, mei Fried, mei Ruah,
Den Deini Himmls-Áugn ſán zua,
I kann hiaz nimmermehr drin leſn,
Das i bin bei Alles g'weſn,
Lang kann mei Herz das Láb nöt tragn,
Es wird wohl á bald nimmer ſchlagn.

„Dá Himml hab um án Engl mehr!"
So tröſtn ám d'Leut, á guati Lehr;
Mir ſprengts dö Bruſt vor Schmerz und Láb,
Und 's Herz das ſtirbt in mir ſchön ſtád;
Den 's ganzi Glück vo dein treu'n Buabn
Nimmſt mit Dir abi in dö Gruabn!

Du ſiachſt wohl aus dá Himmlshöh,
Wia i ſo ganz állán da ſteh,
Wia mir ká Freud ká Luſt mehr blüaht,
Wia mi dá Gram um di verzihrt.
D'rum á Bitt, Deanderl, hab i an Di,
Kumm do nur ja recht bald um mi!

In Buabn ſei Ghámniß.

Mir ſchmeckt nimmer 's Pfeiferl,
Kà Speis und kà Trank;
I bin nöt recht gſund,
Abá juſt á nöt krank.

Und do hab i Schmerzn,
Wás abá nöt wo;
Bin nimmer mehr luſti,
Nöt heiter und froh.

I hab án ſchön Gartn,
Á Hüttn á Geld;
Und bin do nöt z'friedn,
Wás nöt was má fehlt.

Wan áf unſern Kirchnthurn
Das Sterb-Glöckl läut't,
Da wir i ganz trauri,
Wal's mi nöt bedeud't.

Ám Freydhof dá ſiz i
Ám liabſtn, und wán;
Und bin denáu neidi,
Dö ſchon gſtorbn ſán.

Mei Schmerz bleibt á G'hámniß
Für mi und für d' Welt,
I muaß ſo viel leidn, und
Wás nöt was má fehlt.

In Wald ſingen d' Vögerln;
„Sey nöt ſo betrüabt!"
In Gartn ſagn d' Bleamln:
„Bua Du biſt váliabt!"

Da frág i mei Herz, ob
Si d'Bleamerln nöt irn,
Und 's Herz ſagt: „Väſteht ſie,
„Dir fehlt nur á Dirn!

Und 's Herz das hat Recht ghabt,
I hab Áni gwählt;
Hiaz wás i das G'hámniß,
Á Dirn hat má g'fehlt! —

's Besnweibl.

Ös dersts nöt glaubn liabi Leut!
Daß 's Besnweibl ám Besn reit',
Und daß 's in dá Wälburgisnacht
Án Rutscher auf'n Bloksberg macht;
Si is ká Hex; ká Trud; ká Fee,
Vo all der Zunft gar ká Idee!

Si is á ganz á g'wönlichs Weib,
Mit Fleisch und Bluat, und Seel, und Leib,
Nur án's i's, was in Leutn nöt g'fallt,
Si is á Wengerl gar z'viel alt.
Do i thua's grad wegn den recht ehrn,
Den ald, wolln má ja Alli wern.

Ihr Gſicht is vo dá Sunn vábrennt,
Von Arbátn hats grobi Händ,
Do ihr Benehmen is ſo fein,
S' dürft á geborni Gráfin ſeyn,
Und liab is's, und ſo herzensguat,
Wia's weni Weiber gebn thuat.

Ja um das Weib is oft á G'riß,
Mit kurzi Wort — á Gartn'rin is's,
Bey ihr wird dá Salat anbaut,
Dá Kálwárábi, á Zwifl, Kraut,
Greani Orbás, Knoſl, Linz,
Und für'n Markplaz Buſchn bindt's.

Ihr Gartn thuat viel Nägerln tragn,
Und Roſn erſt, gar nöt zun ſagn,
Reſedln, und Lámberta Stámm
Sán wild da, wia in Wáld dö Bámm,
Und wo má hinſchaun thuat, da ſicht
Má Veigerln und Vágißmeinnicht!

Wäls in den Gartn gar ſo ſchön,
So herrlich zum ſpaziern gehn,
So nimmt mei guater Freund oft mi
G'ſchwind untern Arm und er und i
Gehn g'ſchwind, wan uns dö Grilln plagn,
In Gartn h'naus und thäns väjagn.

Da gehn má hin, wo d' Röserln glühahn,
Wo d' Vögerln ſingen, d' Nägerln blühahn,
Schau'n Erdbeer brokn und Güaßn zua,
Bewundern d' Mäſterin Nätur;
Und da bleibt uns kà Bresl Zeit,
Zu Gift, und Gall, und Traurikeit.

Oft g'ſellt ſi à Freundin uns no bey,
Da ſán má nachà unſer Drey,
's alt Gartner-Muaderl bringt à Brod,
An Bud'r, à Mili, ſagt: „G'ſegn's Got!"
„Schaut's daß's enk ſchmekt," mehr redt's kán Ton.
Und ſchleicht ſie auf dö Zegn dávon.

Mir ham Mili und Brod kám abigſchluckt,
Dá Freundin in dö Aeugerln guft,
Kummt's Mnaderl wid'r in án Vergnüagn,
Gibt uns án Buſch'n, i thua nöt lüagn,
Der is no zehnmahl größer g'weſn,
Als da größti Áuskihr=Beſn!

Bey jedn B'ſuach, i hab's aufgnotirt,
Hat's ſo án Buſchn uns ſpendirt,
D'rum ham 'r ihr á für's ganzi Lebn,
Den Spiznahm: „Beſnweibl" gebn,
Und ſagn: „wann mir án Buſchn wolln,
„Thua má'n beyn Beſnweibl holn."

s' Mailüfterl.

Wan's Mailüfterl wäht.
Z'gehn in Wald drauſt dá Schnee,
Da hebn di blau'n Veigerln
Dö Köpferln auf d' Höh;

Und d'Vögerln, dö g'ſchlafn ham
Durch d' Winterszeit,
Dö wern wider munter,
Und ſingen voll Freud',

Und blüahn ámahl d' Rosn
Is 's Herz nimmer trüab,
Den d'Roſn-Zeit, is á
Dö Zeit für dö Liab;

Nur d' Roſn dō blūah'n
Schön friſch alli Jahr;
Abá d' Liab blūaht nur ámahl
Und nachá is gar.

Jed's Jahr kummt dá Frūahling
Is Winter vorbey,
Dá Menſch abá hat nur
An ánzign Mai;

Dō Schwálberln fliagn furt,
Do ſō ziagn wider her,
Nur dá Menſch, wan der furtziagt,
Der kummt nimmer mehr!

Dá Greyorl 's erſti Mal auf dá Eiſnbahn.

I.

„Ná Vader ná, hiaz hát i's gnua,
„Sekiru thäns mi ſpat und fruah,
„Dáß i, enker Suhn, dá G'ſcheidáſti,
„No nia mit'n Dampfwagu g'fahru bi.

„Mit Dampf bin i wohl oft ſcho g'fahru,
„Wann unſri Röſſer dámpfi warn,
„Do mit dá Eiſnbahn no nia!
„Drum Vader! geht's erlaubt's es mir.

„Gebt's mir á paar Fünf-Guldn-Schein,
„Und heunt no fahr i in d'Weanſtadt h'nein!"
Da Ald macht's Leinwand-Säkl auf,
Legt auf dö Scheindln Zwanzger drauf,

Denn's möcht in Wean dá Wind ſtark ziagn,
Dás d' Scheindln nöt glei weggáſliagn!
Dö Muader bringt án Korb herein,
Da lign friſch g'legti Eyer drein,

A Strüzl Buder legt's in d'Mittn
Obn auffi thuats án Habern ſchüttn,
Und daß nir bricht von all den Kram,
Bind't's es mit án blau'n Fürtuach z'ſamm

Und ſagt: „Dös tragſt dá Godl in d' Stadt,
„Dö 's Eyer und Schmalz ſo gern hat!"
Drauf drukt dá Vad'r in Gregorl d' Hand,
Dö Muader bußt'n á, und zahnt;

Dö Kinder knau'n, dá Haushund bellt,
Als gäng dá Bua in d' andri Welt!

III.

Dá Gregorl tragt mit leichtn Sinn
Den ſchwárn Korb zu'n Bahnhof hin,
Wollt da glei mit dö Viacher fahrn,
Wál d' Pláz abá vágriffn warn,

Löſt er ſi á Bollettn glei,
Und fahrt mit'n Wagn: Klaſſ Nummro Drey!
Wia dá Konduktär dás Thürl ſpirt,
Dós hat den Gregorl ſcho ſekirt;

Und wia da Pfiff zu'n Abfahrn klingt,
Da hat er gmánt dá Teufl ſingt,
Vor Schrokn is 'r áf ſei Nachbrin g'ſunkn,
An der grad á klán's Kind hat trunkn,

Án z'haut'r án Topf mit Ribßán Oehl,
Án ſtráb'r in d' Augn á Loth Sámpröl,
Und mit ſein Eiſnb'ſchlagnen Füaßn
Tritt er Ani, daß' hat ſchrein müaßn.

Kurz, d' Remäßori war ſo groß,
Als wärn alli Teufln los. —

IIII.

Áf ámahl haltn d' Wágn an,
Dá Bua bitt' daß er ausſteign kann,
Er hat an Trunk friſch Waſſer wolln,
Dös hát eahm d'Aengſtn dämpfn ſolln.

Er geht zun Brunn glei ſelber hin,
Da pfeifft zun Abfahrn ſcho d' Máſchin,
Dazua thäns no á Glöckl läutn,
Als wans ſei Sterbſtund wollt bedeutn;

's Gregorl reißt d' Augn auf und 's Mäl,
Dá Train is abgfahrn gweſt dáwál! —
Hiaz ruaft á gifti! „Kutſcher halt,
Laß mi nur einſteign, i hab ja zahlt!“

Das hört er nöt, der Hölln-Terrän,
Dá Bua muaß z' Fuaß áf Wean h'nein gehn,

IV.

Wál er's nöt bei dá Liná ſagt,
Was er drin in ſein Körbl tragt,
So ſtechn's eini mit dö Spieß,
Dás d' Ey'rklar ummá grunnen is,

D' Mánſcheſter Hoſn und 's Kámiſol,
War vo dö gelbn Doter voll,
Á 's Weſti-Leibl war ganz weg,
Das war voll Buder-Strüzl-Flek.

V.

Und in den Aufzug voller Schmier,
Stellt er ſi ſeiner Godl für,
Und ſagt: „Da bring i 's Eyr und Schmalz
„Es is ſcho g'macht, nur ohni Salz!"

Dö Godl will in Bauern-Buabn
Mit Brádl aufwartn und dünſti Ruabn,
Dá Bua ſagt: „Godl i buß ſchön d' Hand,
„I hab ſcho g'eßn", putzt ſei Gwand,

Sezt ſi in án Mehlwagn h'nein,
Haut mit dá Peitſchn in d' Röſſer d'rein,
Und in ſer Stund war er dáhám,
Bey Vader, Muader, Áhnl und Máhm!

VI.

Hiaz war's á Frátſchln und á Fragn,
Dá Bua kunt aber gar nix ſagn
Als: „Laßt's mi aus mit enkern Dampf,
„I hab no hiaz in Magn-Krampf!

„Was ámahl z'viel is, dös is z'viel,
„Das Ganzi is á Hexn-Gſpiel,
„Á Wágerl wia á Kinderwiagn,
„Dös thuat á dreißig Wágn ziagn,

„I glaub es háßt Lochkomotiv,
„Dös macht gar argi Teufls-Pfff,
„Und obn is á Rauchfang drauf,
„Da felcht dá Teufl Schunkn auf,

„Und Feuer thnát da außer ſpritzn,
„Als thát'n d' Hexn án Keſſl hitzn,
„Hintauf, da ſteht á Kohlnbrenà.
„Den d' Leut 'n Máſchiniſtn nenà,

„I aber ſog enk' Leut 's is gwiß;
„Dáß dá váfládti Satan is,
„Den wia er dráhn thnat an án Schraufn
„Hör'n alli Wágn auf zun laufn!"

Vor Schrokn zitert 's ganzi G'ſind,
Sö glaub'n 's ſteht ſcho dá Krampus hint!
Do d' Muader ſagt: „Gregorl mein!
„Ghört dei Seel no wirkli dein,

„Spann künfti Ochn an unſern Karrn
Und tuats mit z'ſamm in d'Weanſtadt fahrn,
„Nur fahr nia mit dá Eiſenbahn,
„Wo di dá Teufl holn kann."

Ringerl und Röſerl.

I hab ámahl á Ringerl kriagt
Von meiner Herzens-Dirn,
Und i hab ihr á Röserl gebn,
Wia's halt in Summer blüahn.

Si hat das Röserl voller Freud
In ihr Bethbüacherl glegt,
Und i, i hab das Ringerl mir
An mein klán Finger g'ſteckt.

Drauf ham mir uns gar zärtli küßt,
Und das Väſprechn gebn,
Das mir uns herzli liabn wolln
Durch's ganzi Erdulebn.

's war no nöt ganz á Jahr vábey,
War's Röserl nimmer roth,
Und 's Deanderl dö mei Alls is gweſt,
War obn beyn liabn Got!

Und eh's no g'ſtorbn is hat's gſagt:
„Geh wán dir d' Augn nöt aus,
„Mir wer'n uns ja bald wiederſegn,
„Dort obn in Vaterhaus!"

„Und kumſt Du h'nauf in's Himmlreich,
„An'n Ring erkenn i Di,
„Und an dein Röserl an mein Herz
An den erkennſt Du mi!"

D' Liabsleut.

I hab ámahl zwá Liabsleut kennt
So recht á rárs paar Leut,
Dö war'n in ánandá brennt,
Es war á rechti Freud.

Er war bildſaubá gwarn, und groß,
Wia vor viel hundert Jahrn,
So auf án altn Felſngſchloß
Dö Rittersmánná warn.

Er hat ſi mit dá Liáb nöt g'ſpielt,
Den was er gſagt hat, hat er gfühlt.

Wia ſi war, kann i faſt nöt b'ſchreibn,
Á Engerl war's, ká Dirn,
So ſchön, i thua nöt übátreibn,
Nein zum Váſtand váliern.

Zu ebn dá Erdn hat's g'loſchirt
In áná niadárn Hüttn,
Vor'n Fenſter da ham Nägerln blüaht,
Lávendl in dá Mittn,

Und 's Deanderl mit ihrn frummen G'ſicht
Inzwiſchen als Vergißmeinnicht!

Dö Nacht hat kám in Tag váhengt
Mit ihrn ſchwarzn Kláð,
Durch d' Wolkn hat ſi dá Mond kám drängt,
's warn no nöt d' Stern ausg'ſát,

So thuat dá Bua voll Gift umfahrn,
Wia á Várukta grad.
Mánt, wál no d' Nachbarn munter warn,
Er kummt zum Fenſterln z'ſpat.

Weg'n ſeiner Liabsgſchicht hät er wolln,
Däß d' Leut z' Mittag ſcho ſchlafn ſolln

Und käm ſchnarcht Alles in dá Rund,
Ká Liacht nindáſcht mehr brennt,
Bindt von dá Ketn er ſein Hund,
Da wird zun Deanderl g'rennt.

Bey'n Fenſterguferl rnaft er glei:
„Kriach aus dein Betterl aus,“
Und ká Minuten war váhey,
Schaut's Deanderl ſcho heraus.

In Anfang bußt'r ihr d' Hand áwál,
Und ſpäter geht'r ihr über's Mál.

Ob d' Hahná krähn, ob d' Haushund belln,
Es thuats gar nöt ſcheniru,
Sö thán ſi vo dá Liab dázehln,
Von Heurath'n diſchkriru.

Und ſo wird dö Hiſtori halt
Ju áu furt repitirt;
Bey Schnee und Regn, wan's no ſo falt,
Ob's häß is, odá gfrirt,

Es halt' dá Schaz, ſein Schaz beym Arm,
Und da wird eahm unſinni warm.

Und wann dá Tag dö Nächt vájagt,
Dö Stern ſi ſchlafn legn,
Geht erſt dá Bua von Deandl, und ſagt:
„B'ſüat Got, auf Widáſegn!"

Drauf arbát er, mit Liab und Luſt
Friſch drauf, den ganzn Tag,
Und á Gedankn in ſeinä Bruſt
Váſcheucht eahm Müah und Plag.

Es häßt: „Vielleicht heunt übers Jahr
„Bin i und 's Deanderl do á Paar!" —

's Maiglöckerl.

Á bildſaubers Bürſcherl von ſibázehn Jahr,
Mit kohlſchwarzi Augn und nußbraunà Haar,
Steht vor án grean Pflánzerl mit traurign Gſicht,
Und wánt, wál er's Bleamerl no alwál nöt ſicht.
Und wia ſeini Thränen das Pflánzerl berührn,
Fangt's Maiglöckl-Pflanzerl auf ámahl an z'blüahn.

Das bildſaubri Bürſcherl mit'n nußbraunà Haar,
Wird übà das Bleamerl à völligà Narr,
Vilmahl hat er's küßt, und an's Herz hat er's drukt,
Und vor Freud is er ummág'hupft, grad wia várukt,
Bindt den weißn Glöckerl à roths Bánderl an,
Und hängt gar á ſchön g'ſchriebns Zeterl dran.

Lauft g'ſchwind neben en Mühlbach hin bis zu dá
Mühl,
Und halt' bei án ganz án klán Fenſterl ſtill,
Auf dös ſtellt er's Stöckerl mit'n Bleamerl und Band,
Und ſchreibt was am Zeterl ſteht, extrá án d'Wand;
„I wás du haſt d'Maiglöckerln gar á ſo gern,
D'rum bring i dá dö abá hárb derfſt nöt wern."

Und kám hat er's gſchriebn g'habt rennt er á ſchon,
Als wann er was g'ſtohln hät, auf und dávon;
Legt ſi dáhám nidá, und dö ganzi Nacht
Kann er halt nöt ſchlafn — was d' Liab nöt Alls
macht!
Er hat ſi in Bett alwál ummádum dráht,
Und hat no nöt g'ſchlafn, 's ham d' Hahná ſcho kráht.

Wia's nur á Weng gráblt hat, 's war no nöt Tag.
Wár er ſcho bein Bleaml wollt's giaßn und ſchaut
nach,
Und ſchaut á ums Zeterl, do d' Freud war nöt
z'b'ſchreibn,
Er ſiacht daß 's in Stübl is', durch d' Fenſtá = Scheibn;

Sei Deandl leſt's grad, er wird roth wia á Bluat,
Hiaz ſtekt's á ſi gar ſei roths Bánderl ám Huat,

Dös macht den Buábn ſchwindli und trüab vor dö Augn,
Aus lautá Freud kann er nöt gehn und nöt ſchaugn,
Er ſiacht wia das Deanderl für dö ſei Herz breut,
Das Zeterl halt't mit ihri ſchneeweißn Händ!
Dö Dirn ſiacht'n Buabn, und winkt eahm — kum her!
Dá Buá war ſcho furt, er ſiacht's Winkn nöt mehr.

Den ándern Tag friah will's zun Fenſterl hin gehn,
Da ſiacht's gwiß á zwölf Stökln Maiglöckerln ſtehn,
Das Fenſter war aufputzt mit Bándln und Alln;
Auf d' Gartn' Gſchir hat'r á treus Herz auffi g'mahln; —
„Wart Vögerl" ſagts Deanderl, ſollſt nimmá lang fliagn,
„Heunt leg i dir Schlingá, i wir di ſcho kriagn!"

Und wia dá Bua kummt ſein Bleamerln begiaßn,
So bleibt er glei hängu an án Strik mit'n Füaßn!
Das Vögerl war gfangt, und hiaz ſingt er ſei Klag:
„Leut helfts má nur aus der váfänglign Lag!“
Dö Dirn ſiacht durch's Fenſter d' váwiklti Gſchicht,
Geht außá und lacht ihrn G'ſángvá in's G'ſicht!

„Na bildſáubá's Bürſcherl“ ſagt's „biſt in dá Fálln
„Wirſt no Bleamerln bringen und Herzerln mahln?“
„I hab gwuſt“ ſagt er, „Du haſt d' Máiglöckerln ſo gern,
„D'rum hab i Dir's bracht, abá hárb derfſt nöt wern!“ —
„Da haſt mi“ ſagt's Deanderl, "nimm mi, i bin Dein,
„Und gib mir á Bußl, abá hárb muáßt nöt ſein!“

„Wia ſoll i den hárb ſein“ nimmt's Bürſcherl das Wort,
„I küßet Di gern, já drei Jahr in án fort!“

D'rauf nimmt er ſei Deanderl recht feſt um án Hals,
Sagt: „Du biſt mei Bleamerl, mei Herzerl, mei All's!
„Und Mai-Bleamln bau má an, alli Jahr dik,
„Wál's Mai-Glöckerl d' Urſach is von unſern Glück!"

Bleamerl und Herz.

Meinem lieben Freunde

Linius von Marzibányi

zu ſeinem Geburtsfeſte

am 25. Juli.

Á Bleaml was ſchön blüahn ſoll,
Kan's Güaßn nit entbehrn;
Á Herz was luſti ſchlagn ſoll,
Das muaß verſtandn wern,

Á Bleamerl ohni Regn und Thau,
Das dauert nit gar lang;
Und ſind á Herz kà Gegnliab,
So wird's bei Zeitn krank.

Und is ämahl á Herz recht krank,
Kan's ſelten Wer furirn;
Á Bleamerl was in welkn is,
Kummt nimmermehr zun blühähn.

Á ſo á herzigs Bleamerl ſtirbt
No eh má ſi's verſicht;
Und 's Herz was nit verſtandn wird
Hört auf zun ſchlagn, und — bricht.

Darum á Bleáml und á Herz
Hat unſer Herr Got gebn;
Und was im Himml d'Engln ſán,
Sán dö in Menſchn Lebn.

Und wál all Zwá von Himml ſán,
So muß má's ſcházn und ehrn;
Á Bleaml ſoll má ſorgſam pflegn,
's Herz muaß verſtandn wern!

Dá Frau'n-Bildler.

Das aldi Müaterl ſizt in Lähnſtuhl,
Thuat d'Händ zum Bethn z'ſammen legn,
Und gibt ihrn Suhn der hiaz Soldat wird,
Zum Abſchid no ihrn Muater-Segn.

Und aus ám aldn brochnen Schächterl,
Nimmt's mit ám Blick ſo gnat und frumm,
An áner Schnur ám Frau'n-Bildler
Und hängt'n ihrn Hánsl um,

Und ſagt: „Der wird di allwäl b'hüathn,
„Ja durch dein ganzn Lebnslauf,
„Auf áner Seitn is dei Kaiſer,
„Auf áner d'Muater Gottes drauf!"

Und dá Regrut geht in d' Käſärn,
Várricht ſein Deanſt, ſo guat er kan,
Und kriagt er oft á Wengerl s' Hámweh,
Schaut er ſein Frau'n=Bildler an.

Und geht's 'n Hánsl mit dá Löhnung
Wohl immrigsmahl nöt recht hinaus.
Er giebt das G'ſchenk von ſein liabn Müaterl,
Sein Frau'n=Bildler, do nöt aus.

Und in dá Schlácht wo d' Feind rebelln,
Wo s' háßt: „Um Lebn oder Tod!"
Vátraut er auf ſein Frau'n=Bildler,
Sein Kaiſer, und ſein liabn Got!

Und nách'n Kriag, da geht á ſchleuni
In ſeini Berg, hám in ſei Thal;
Da findt er 's alti Müaterl wieder
In Lähnſtuhl ſizn wia ámahl!

Und an dá Stimm erkennt's ihrn Hánsl,
Er jucházt wia er's Mũaterl ſiácht,
Si abá kann ihrn Suhn, nöt ſegn,
Den ihr fehlt já das Augnliacht.

Sie greift'n an, und ruaft voll Freudn;
„Ja du warſt bráv, das is mei Luſt!
„Mein Frau'n-Bildler tragſt ám Herzn
„Und á Medálli auf dá Bruſt!"

„Hiaz wolln má mit ánandá lebn
„Das Stückerl Zeit in Fried und Ruah,
„Und wan i ſtirb, druft mir mei Hánsl
„Mit'n Frau'n-Bildler—d'Augn zuá!"—

D' Hiſtori vo dá Raubáhöhln,

á Gſchicht

wia's d' aldn Weiber thán dázöhln.

II.

In áná Zeit, wo d' Mádln nöt állán,
So als wia hiaz, ausgangá ſán,
Da is á Dirn mit Roſn=Wangá,
Tagtägli in d'Kirchn bethn gángá,

Und zu ihr á aldi Máhm,
Dö führt's hin, und widá hám.
Und wia's ſo gengán Tag für Tag,
Schleicht eahna á junger Ritter nach;

Er grüaßt des Deandl, und ſchäuts an,
Und fragt ob er's begleitn kan!
Dö Jungi thuat ká Antwort ſagn,
Si hat nur d' Augn nidágſchlagn,

Abá d' Aldi laßt vor Schreckn,
D' Augn in'n jungá Bürſcherl ſtekn,
War glei in eahm unſinni brennt,
Und ſindt't an eahm glei G'ſalln,

Weg'n ſeini elf'nbánern Zähnt,
Und Leffzn wia Koral'n,
Und 's Deandl will's, will's nöt, es muaß,
Den Rittá Dank ſagn, ſein Gruaß!

Und aus den Gruaß, den Dank und Plauſch,
Is d' Liab d'raus worn, á Herzn-Tauſch.
Dö Liabsleut thán ſö herzli mögn,
Und thán ſi á tagtägli ſegn,

Gegnwart dá Máhm, niamals álláin;
Abá gfragt hám's nia wer's ſán,
Sö ſán váliabt gweſt in'ránand.
Was fragt dö Liab nach Nam und Stand,

Sö ham gwuſt, daß zwá Váliabti warn,
Und mehr hams wolln á nöt erfahrn.

II.

Ámáhl s' war grad á trũabi Zeit,
Dá Sunn há'ts nöt zun ſcheiná g'freut,
's Gwölk hat ſi nöt wolln entſchliaß'n
Ob's regná ſoll odá giaßn,

Mit án Wort 's Wedá war ganz g'ſchaffn,
Um várukt zwern, odá z'ſchlaffn.
D' Máhm hát á ſchon zun ſchlaffn angfangá
Dá Dirn ſán á d' Augn übergangá,

Den ſi hát g'leſn g'habt Gedicht;
Aus án G'ſchichtnbũachl á G'ſchicht,
So rührend, ſo vull Fantáſei,
Daß ſi eing'ſchlaffn is dábei.

Kám hat's d' Ángerln zuadrukt g'habt,
So is á Bũabl in's Zimmer tapt,

Mit án Briaſſ, darauf is g'ſtandn
Von Auswendi: „z'eigna Handn,“

Und vo Einwendi war z'leſn:
„Schönſter Engl! liabligs Weſn
„Dei Schäz is krank, ſuach'n Heunt hám
„Und is dá mögli, ohni Mähm!

„Drauſt'n vor dein Gartnthürl,
„Is ſcho g'ſpannt á Spagát-Schnürl,
„Den geh nach, und Du kumſt gwiß
„Hin, wo Dei Geliabter is!“ —

„Krank is er? — hats zu ihr gſagt,
„Er für den mei Herz nur ſchlagt!
„I muaß ſegn was er macht!
„Do állán, und bei dá Nacht?

„Schikt ſi dös? — Áh, wer wird's ſegn!
„Und was brauch i s' z'übálegn,

„Er is krank, und da is 's Pflicht
„Daß d' Liabſti ihrn Liabſtn ſicht" —

A warms Tuch bind't's um ihrn Hals,
A g'weichti Bethn nimmts, dös war Alls,
Und ſo ſchleicht's bei Nacht und Graus,
Väſtohln aus ihrn Aelternhaus;

Nimmt in d' Hand dö Spagát-Schnur,
Und váfolgt gar bang dö Spur,
Den das Schnürl führt's in Wald,
In den furchtbarn Aufenthalt,

Wo d' Raubá erſt vor kurzn Tagn
Leut ausgraubt ham und erſchlagn.
Do zun krankn Freund ihr Liab,
Váſcheicht dö Angſt vor Mörd'r und Diab,

D' Liab vájagt ihr jedn Schröfn,
D' Liab laßt ihr kä Furcht erwekn,

D' Liab führt's über G'ſträuch und Müas,
D' Liab gibt Flügln ihr an d' Füaß,

Liab häßt hiaz ihr ánzig's G'fühl,
Di Schnur geht aus, — ſi war ám Ziel!

III.

A'ſchwarzá Felſn ſteht vor ihr,
Á Fels mit áner eiſern Thür,
Und an dö Thür greift's Deandl drauf,
Dá fracht's, und d'Schlöſſer ſpringen auf.

Hiaz zágt ſi ihr á Stiagn tiaf unt,
So tiaf als gang's in'n Hölln-Schlund,
Und wia's dö Stäffln abi geht,
Da ſchauderts dö váliábti Dirn.

Als wan's á ſi váſündig thät,
An Himmls Vater, und an ihrn.
Wia's das ſo denkt in ihrn Sinn,
Stehts in án groſsn Zimmer drin,

Da wär's ſo ſtill und d' Luft ſo ſchwär,
Als wan's á Todnkammer wär;
Dö Wand is voller Schwerter g'hängt,
Piſtoln ham ſi an Piſtoln drängt,

Gwihr an Gwihr;
Strik an Schnür,
Und Werkzeug zum mordn und ſtehln,
War'n da, gar nöt zum zähln,

Und dö Käſtn an dá Wand,
War'n voll mit bluatign Gwand.

IV.

Hiaz erſt, hiaz váliert's in Muath,
Und wia Eis wird ihr das Bluat,
„Herr Gott!" ſagt's, „hiaz is ſcho gwiß,
„Dás mei Liabſt'r á Raubá is,

„Der ſi da mit ſeini G'ſölln
„Umtreibt in der Raubáhöhln;" —

Horch, hiaz hört's gar Sábln klingá,
Wildi Liader dazua ſingá,

In den Hölln-Lärm miſcht ſi drein,
Hülfruaf nnd wehmüathig's Schrei'n
Grad áſo, als wurdt
Aná ausg'raubt odá g'murdt!

„Wohin" ſagts, „ſoll i mi wendn,
„Mi z'befrei'n aus Raubá's Händn?" —
Und in ihrá größtn Pein
Schliafts hint'r án Kaſtn in á Winkl h'nein.

Drukt in Todes-Angſt und Schmerz
's Kreuz von dá Bethn feſt an's Herz,
Und beth andächti; „Herr der Gnadn,
„Du willſt kán Menſchnkind ſein Schadn,

„Haſt dö Engln ja, dö g'falln,
„Aufgnumm'n in deini Himmls-Halln,

„Sei barmherzi, hab Erbarmen,
„Mit án Menſchnkind án armen,

„Das á Verbrechn nur hat verüabt,
„Wal's 's in án Raubá ſi hat väliabt!"

V.

Hiáz kummen Männer in z'rißni Röck,
Mit Flintn und Säbln und Knüttlſtöck,
Und ihr kranki jungi Liab,
Mittn als Hauptmán vo dö Diab!

Án aldn Mann ſchleppn's dáher,
Der hat ſcho glei ká Lebn mehr.
Und wia's mit eahm ſo ummá tanzn,
Da ſegn's was funkln und was glanzn;

Á Ring war's, mit Brilliántn Stáner,
Und vo dö viln Raubá Áner,
Wál er'n nöt kann aber bringá,
Haft 'r a, in aldn Man ſein Fingá,

Das Bluat das macht ân weitn Bogn,
Dâ Ring is hinter'n Kaſtn g'flogn
Grad vor dö Dirn, an dö Stell,
Wo's beth' hat für ihr armi Sel!

Und dâ Hauptmân ſtacht's und ſagt:
„Kamâradn auf!
„Friſch g'wagt,
„In vollu Lauf,

„Den â reichâ Päßaſcher
„Ziagt Heunt durch'n Wald dâher;
„Um ſei Bâgâſchi leichter z'machn,
„Geht's und ſtehlt's eahm ſeini Sachn,

„Den Ring mit'n Fingâ — laßt's nur hintn,
„Mir wer'n en ſpäter â no fündn!"

IV.

Dâ Dirn fallt von Herzn â Stân,
Wia d' Raubâ weit' gangâ ſân.

Glei d'rauf als hät's 'dös Wieſl anblaſn
Thuat's aus dá Höhln ſtürzn und raſn,

Und übá d' groſi Felſnſtiagn,
Thuat's nöt gehn, ſundern fliagn,
Nimmt wia's obn is bein Thur
Wid'r in d' Hand dö Spagat-Schnur,

Und thuat als wan's dá Wind möcht tragn
Bei finſtrá Nacht in Wald durchjagn!
Am Firmáment ká Stern war z'ſegn,
Von Himml fallt á ſchwárá Regn,

Das Waßá braußt;
Dá Sturmwind ſauſt;
Dá Donner brüllt
Gar dumpf und wild,

Und dá Bliz entzünd't án Bám,
Und leucht dámit dá Dirn hám.

Dö ſilbärn Papl=Bám ſchaugn aus,
Wia Todu=G'ripp in Todnhaus,

Und wia ſi á Blat vom Bám abreißt,
So mánt dö Dirn es is á Geiſt;
Und wia da Donner rollt voll Grim,
So mánt's 's is aus die Wolkn á Stim,

Dö ihr in der Schröfne=Nacht,
Wegn ihrn Leichtſinn — Vorwürf macht.
Und ſo gehts die ganzi Zeit
In áner Angſt und Bangikeit,

Bis znn fruahn Morguroth,
Da ligts in Vaters=Arm — halb tod!

VII.

Do kám war's Deandl widá g'ſund,
So geht ſi zu derſelbign Stund,

Wo's alli Tag is bethn gangá
Zum Mittá hin, und thuat válangá

Daß 's halt gar ſo gern hät,
Wan er mit'n Vatern redn thät.
„Wär geſtern kumá" ſagts „bein Rögn,
„Häts mir mei Vater leidn mögn,

„Denn i hab eahm ſcho Alles g'ſagt,
„Das mei Herz für Di nur ſchlagt,
„Und will er glückli mi, für's Lebn,
„So muaß er mi zum Weib Dir gebn."

„Drauf hat mei Vater mi betracht,
„Mi á Wál angſchaut, freundli glacht,
„Und gſágt: „Kann er á Weib á brav's, erhaltn
„So ſollſt'n ham, ſo kannſt'n g'haltn!"

„Drum hät i Di," ſagt's „freundli betn
„Kum heunt zu uns, mit'n Vátern redn."

VIII.

Und wia's ám Kirchthurn Zwölfi lánt,
Dá Ritt'r á ſcho in Háushof reit't.
Mit ſeini Freund, vornehm und groß,
Al's wár'us aus án Grafn G'ſchloß,

So ſchön ham's ausgſchaut, und ſo reich;
Gold war von eahnri Pferd das Zeuch,
Und von dö Páſchn und Reitknecht 's Gwand,
Machát Rittern ſelbſt ká Schand!—

In Zimmer wo dá Dirn is gweſt,
All's ſchön hergricht, wia zu án Feſt,
Und ihri Freund und Bluats-Vawandtn,
Sán in größ'n Puz dágſtandn.

Dö Ritter war'n ganz válegn,
Wia's ſo viel Leut in Zimmer ſegn,
Thán z'erſt 'n Vatern freundli grüaßn,
Hernach legn's zu dá Dirn ihrn Füaßn

G'ſchenk, dö gar ſchön und koſtbar ſän,
Von Perln, Gold und Edlſtän!
Da ſchaut dá Vat'r in Ritter an
Und ſagt: „Sö wern mei Tochtermann!"

„Nur mit'n Brautgſchenk meinerſeits
„Da is á Elend und á Kreuz;"
Drauf ſagt 'r und greift in á Käſtl h'nein,
„Mei Brautgſchenk ſoll á Eh-Ring ſeyn,

„'s is á glei dá Finger dran,
„Vo án aldn, todn Mán!"
D' Ritter wer'n blách wia Kreidn,
Dö Ándern láchn abá vor Freudn,

Den einá tritt á Schaar Soldatn,
Dö führn in Ránbá und Kamáradn
An den Ort, wo's mit'n Henkersſchwert,
Den Lohn kriagt hám, der eahná g'hört! —

Und wo ámahl dö Raubá-Höhln,
Steht Gott zu Ehrn hiaz á Kápelln,
Und drübn in Kloſter in dá Áu,
Da beth dö Dirn, alö Kloſterfrau! —

Was is á Wundá.

Daß's Leut gibt dö recht dälket ſán
Und glaubn ſö kinnen dichtn,
Das in dá Frnah dö Sunn aufgeht,
Das ſán uralti G'ſchichtn.

Dáß ſi ám Firmáment was zágt,
Was ausſchaut wia á G'ſtirn,
Und was ká Sterngucker kennt,
Das wird no oft páſſirn.

Das ám á Mádl untreu wird,
Is á ſcho öfter g'ſchegn,
Das má á Mádl ſizn laßt.
Das bringt má á no z'wegn.

Das oft án aldn Herrn ſei Herz,
So leicht brennt wia á Zunda,
Dös is auf der váliabtn Welt,
No alláwál fá Wunda.

Do wán' ſi Án'r á Geld ausleicht,
Und ſagt! „Du kriagſt's ám Sunda,"
Und er bringt's ſcho ám Dunnerstag, —
Das glaub i — is á Wunda!

s' Gwiſſn.

Um dö Zeit wo die Nachteul ſiacht,
Da ſchleicht á Man beym Mondſcheinliacht,
Der ſchaut gar furchtbar aus, und wild,
Mit ſeini Haar dá Sturmwind ſpielt,
Sei G'ſicht ſiacht tán Lebendign gleich.
Den er ſchaut aus als wia á Leich.

Und wia er ſchleicht, und wia er geht,
Erhebt er d' Händ wia zun Gebeth,
Und wia er geht, und wia er ſchleicht,
Da wern eahm ſeini Augn feucht,
Und Thränen rolln eahm über's Wang,
Und ſeufzn thuat er, tiaf, und bang.

Zum Himmel h'nauf richt er dö Blick,
Als wär ohn ſei välorns Glück.
Glei drauf ſchaut er dá Erdn zua,
Als wär de's Grab vo ſeiner Ruah.
So irrt er ummer fruah und ſpat,
Wia áns dös á böſ's G'wiſſn hat.

Ámal in ſeiner Seeln-Qual,
Steigt'r auf án Fels und ſchaut in's Thal,
Da ſiacht'r á Dorf á erſt vábrennts,
Es ſchwindlt eahm, den er dákennts
Als den Ort, wo eahm hat mit Schmerz
Sei Muater tragn untern Herz.

Und Todi ſiacht 'r ám Freidhof führn,
Und Kinder hört er lámátirn,
Siacht wia's mit'n Händn voller Bluat,
Herumgrabn in dá rothn Gluath,
Als wolltn's da aus Stan'r und Kohln
D' vábrennten Aeltern außá holn.

Den Jammer z'ſegn kan er nöt tragn.
Er thuat ſei G'ſicht mit Fäuſtn ſchlagn,
Er reißt dö Haar eahm ſelber aus,
Schreit was er kann, in d' Luft hinaus:
„I hab das Dorf anzundn, i!
„Abá dö Schuld álán hat ſie!"

„Treu hab i's tragn in Herz'ns Grund
„Sie war mei Lebn, mei guati Stund,
„Sie abá hat nur g'heuchlt, glogn,
„An Andern gliabt, und mi betrogn,
„D'rum hab i g'macht den G'ſpiel á End,
„Ihr Hüttn ánzündt, und ſie vábrennt!"

„Drum wir i von dá Rea hiaz plagt,
„Von böſn Gwiſſn nummá g'jagt,
„Dös is' wegn was i umáſchleich,
„Wegn was i ausſchau wia á Leich,
„Wegn was i nöt kann ſchfafn, bethn,
„Wegn was i mi muaß ſelbá tödtn!"

Kám hat er's gſagt — hört má án Fall,
Und — toder liegt er unt in Thal! —
No hiaz zág'n d' bluatign Felſnwänd
Den Mordbrener ſei furchtbars End,
Und wer vábeigeht, thuat dö Bit',
„Mei liaber Got verlaß uns nit!“

D'Waldvögerln und der Roſnſtrauch *).

Á Schwarzblátl á kláns, hokt ſi nieder in's Gras,
Und ruaft d'andern Vögerln, und ſingt eahná was,
Und wia dö ſo aufpáßn thán auf den G'ſang,
Da hörn's auf Ámahl án liablichn Klang,

Als ſingát'n Engerln gar, oder á Fee!
D' Waldvögerln hebn eahnári Köpferln in d' Höh!
Und d' Nachtigall ſelber halt' mit ihrn Gſang ein,
Wál dö Kláng viel ſchöner als d' ihrign ſeyn!

*) Zur Feier von M. G. Saphir's fünfzigſten Geburts-Feſte, bei Ueberreichung einer plaſtiſchen Allegorie, vorſtellend einen Raſen mit einem Bäumchen, darauf eine Nachtigall, ein Zeiſig, eine Maiſe ꝛc. ꝛc., im Vorgrunde ein Schwarzblättchen, im Schnabel einen Kranz mit Saphir's Namen haltend, im Hintergrunde ein Buſch wilder Roſen, ein Schmetterling, Johanniskäfer ꝛc. ꝛc.

Do wiſſn's no allwäl nit wer ſo ſchön ſingt
Und ſo g'walti in eahnri klán Herzn eindringt!
Und wia's á ſo aufpäßn, und wia's á ſo loſn
Da ſegns auf ámahl á G'ſträuch voller Rosn,

Und d'Röserln dö kláná, dö ſingán ſo ſchön,
Und d' Vögerln dö kinnen nit weiter mehr gehn,
Den liab war der G'ſang, und ſo unſchuldi rein,
Wer muaß wohl den Röserln eah Lehrmäſter ſein?

Den Mäſtá wollt's wiſſn? fragn d' Röserln allz'ſam,
Von den mir dö Liader dö liabn g'lernt ham?
Der Mäſt'r is á Dichter und hat uns geborn,
Und ſo ſán má ſeini liabn Kinder halt worn!

Und wern's á bleibn zu unſerer Freud,
Und wern's á bleibn für ewigi Zeit,

Und wenn allwál ſingen friſch außi in Wald,
Ob Summer is, od'r ob der Schnee aber fallt,

Mir kenen kán Winter, mir kenen ká G'frier,
Mir ſán d' wildn Rosn von Dichter Sáphir!!

Dá Gwádril-Tanz und dá Ländlá.

„Acht Täg ſán no ám Kirtag hin!“
So ſagt dá krumpi Franz,
„Geht's Leudl! kummt's zu mir in d' Stubn,
„I zág enk da án Tanz!“

„I hab'n erſt in dá Stadt d'rin g'ſegn,
„Sō háß'n án in Gwádril,
„Auf dreimahl zág'n kinnt's'n ſcho,
„Es is á Kinder-G'ſpiel!“

„Nur mirkt's fein auf, und dáß es wißt's,
„So ſag i enk's glei án Jedn,
„Wer den Gwádril-Tanz lernt, der muaß
„Nebnbey franzöſiſch redn!“

„Dös macht nix," ſagn dö Bauern Buabn,
„Dös ham má oft diſchfrirt;
„Bey unſern Badern warn ja acht Täg,
„D' Franzoſn einquatirt!"

Und in dá Stubn von krumpn Franz,
Stell'n's d' Einrichtung áf d' Seit;
Den 's kummá zu dá Tanz-Lektion,
Von Ort dö jungá Leut.

Dá Kramer ſchickt ſei Tochter hin,
Dá Bader der ſchikt's á,
Von Schneider kummt á Scheangláti,
Von Richter kummen — Zwá!

Dá Halder ſchikt ſein dummen Buabn,
Tappnachi, is ſei Nam;
Der bringt no drey ſo Hodobilda,
Jez war 's Gwádril beyſám!

Dá Franz ſtellt alli Füß auf Füß,
Zägt eahná d' Schön ám Klee,
Hernach von Rückliſch 's Das auf Das,
Und á Trümmert Bál ám Zeh!

Dö Tur de mein, dö ſchöni Dám,
Troad Goſch, á Pántálon;
Kurzum, dá Fránz zägt halt d' Figurn,
Bis dáß á Jeder kann.

Hernach geht er zum Gmán-Wirth hin,
Diſchkrirt mit eahm á Wál;
Und ſagt: „Es müaßt's má 'n Tanzſal gebn,
„I gib án nobln Báll!“

„Dá Saal der muaß friſch g'weiſſingt ſein,
„Nöt etwan voller Straff;“
„Dá Fuaßbodn der muaß g'wirnt wern,“
„Mit Federweiß und Säff!“

„Von Tannákräßet macht's má Kránz,
„Und Ketn von Papier,
„Und g'färbti Lampn-Gläſln ſtekt's
„Obn auſi, bey dá Thür!"

„Und daß má án Luſter ham, ſo redt's
„Mit'n Rothſchädl-Hans in Thal,
„Stekt's den á Kirzn ám rothn Kopf,
„Beleucht er 'n ganzn Saal!"

Hiaz kummen d' Gäſt, dá g'ſtrengi Herr,
Wer halt eingladn is worn,
D' Bawalterin, dá Schreiber á,
Mit ſeini langen Ohrn!

Á Muſikus tapt á daher,
Der täriſch war und blind:
Do er muaß thán, wál ſi in Ort
Ká Sechäter nöt findt.

Er ſchmiert'n Bogn, ziagt Sätn auf,
Eahm z' Füaßn ligt ſei Hund;
Und greift dá Blindi án falſchn Ton,
Heult er dazua Sekund.

Dá Halber blast Trompetn mit,
Von Gmán-Wirthn dá Bua
Haut in zwá Hafá-Dekln drein,
Und ſchlagt Tſchinelln dazua.

Und wia Allſaut beinandá warn,
So hätſcht dá Franz dáher,
Von Schulghülf hat'r án lichtblan'n Fräk,
Und Stifln von Vikär.

Dö Deandln wakln á herein,
In eahnern ſchönſtn Gwand,
Mit Erdäpfln dö Kidln g'ſtirkt,
Und Händſchuah in dá Hand.

Dö Buabn in Hemát-Aermln fein,
Mit Buſchn d'Hũat vázirt,
Dáß d' Stiefln recht guat riachn, ham's es
Mit Fiſchthran ſauber g'ſchmirt.

Hiaz ruaft dá Franz: „'s Gwádril geht an!"
D' Gäſt pfugázn in Stilln,
Den 's kann dá blindi Muſikus
Halt in Gwádril nöt ſpieln!

Sei Geign is nur auf Ländlá g'richt,
Wia's halt für Bauern g'hörn,
„Ham's Allwál Ländlá tanzt," máne er,
„So ſoll us hiaz á tanzt wern!"

Dö Bauern ſán z' tod froh, und ſtrampfn
In Viar-Schriat, grad wia Eh!
Dá Franz will's abá lofn, und hupft
A Trümmerl Bál ám Zeh!

Und wia er flacht, däß gar nix nuzt,
Fahrt er fi zu dö Haar,
Und rennt voll Gift an d' Schreibrin an,
Und an d' Bäwaltrin gar.

Und ruaft: „Des Talävatſchn! dumm
„Wia d' Eſlu in dä Mühl,
„Bleibt's nur bey enkern Bärn-Tanz,
„I bleib bey mein Gwädril!!!"

's Schwarzblátl,

zum 39. Vermählungsfeste Ihrer Excellenz der

Frau Gräfin

Marie Erdödy.

Vor Neunä dreißg Jahrn
Da warst du á Braut,
Hast mit dein liabn Aengerln
Zun Erdbodn g'schaut.

Hiaz schaust geg'nen Himml,
Mit die Aengerln so klar;
Und dankst für dö glücklichn,
Neunädreyßg Jahr.

's ſán á án Dank werth, ſo
Á Frau, ſo á Mann!
Da ficht má halt glei, was
Dá Himml Alls kann.

Zwá Herzn beyſamm, Áns,
Wia's Andri ſo treu;
Das is á Gnad Gottes,
Und ſeltſamm dábey.

D'rum wan dō zwá Herzn
Á mahl aufhörn z'ſchlagn;
Da wern's zwá Engerln
In Himml h'nauf tragn.

Drob'n wern's nacher g'faßt in
Á Edlſtán-Kron;
Von Sunnenſtrahln Goldſchmied,
Gott Vater und Sohn!

Zu den laßt der Himml aber
Zeit ñ no ſchier;
Bis d' goldäni Hochzeit habn,
D' Enkerln von Dir!!!

Dö größti Himmls Gnad*).

Nir g'fallt mä beſſer als á Kind,
Daß d'Aeltern ſo recht liabt;
Nir ſchlechter wieder, als wan Äus
Den Aeltern 's Lebn ſo trüabt.

Für ſo á Kind á undankbars,
Is's Schad daß's Aeltern hat;
Den giebt's wohl no á größers Glück,
Á größri Himmls Gnad?

Als wan á Müatterl recht lang lebt,
A Vater liab und guat;
Der's Kind, wann's oft in Fallu ſcho is,
Wia á Engl aufhaltn thuat?

*) Zum Geburtsfeſte meiner verehrten Freundin der Frau von **Rechl**.

Und wan á Kind das Herznläd,
Oft g'walti packn thuat;
Da geht's nur hin an d' Vater Bruſt,
Da wird eahm wieder guat.

Und wird á Kind oft quält und kränkt,
So bis in in d' Seel verwund't;
Da legt's á ſi an's Muatter-Herz,
Den da wird's ſicher g'ſund!

Und ſchenkt der Himml án Aelternpaar,
Á Kinder no ſo viel;
So habn's do für Alli z'ſamm,
Daßſelbi warmi G'fühl.

Den Vaterherz, und Muatterherz,
Dö ſan wia's Himmlreich;
In Himmlreich und Aelternherz
Sán Alli, Alli gleich!

Drum, Kinder, nur recht dankbar seyn,
Wan án's no Aeltern hat;
Den Aeltern sán das größti Glück,
Die größti Himmls-Gnad!!

's Schwarzblátl,

zur bevorſtehenden Hochzeitfeier von

Moritz Engländer

und

Lotti Schwarz.

Á Vögerl is recht glückli dran,
Oft glücklicher als d' Leut,
Wáls überall hinfliagn kann,
Wohin 's es halt gräd 'freut,

Drum wan du an dein Hochzeit-Tag,
Etwan vor's Fenſter ſchauſt;
Und 's hockt dávor ám Fenſter-G'ſims,
Á kláns Waldvögerl d'rauſt,

So denk dir nur 's Schwarzblätl is 's,
Und laß beyn Fenſter h'nein,
Es möcht von Eukrer Herzns Freud,
So gern á Zeugn ſeyn.

's möcht in Dein Stübl in án Eck,
So á kláns Neſt aufbau'n,
Und nur ſo dan und wan mit'n Kopf,
A Wengerl außer ſchau'n.

Und ſchwört Dir's Weiberl Liab und Treu,
Durch alli Lebns-Jahr,
Da ſing i dir ganz ſtád in's Ohr,
Glaub ihr 's is Alles wahr.

Do is ſie ámahl hárb auf di,
Daß dir á G'ſichtl macht;
Sing i á luſtigs Liadl g'ſchwind,
Bis wieder auf di lacht.

Do wurdt'ſt du ámahl böſ auf ſi,
Wurd i dein Kopf ſchon beugn,
I peckát di ſo lang auf's Maul,
Bis d'bittáſt um Verzeign.

Do kám in ihri Sterndl=Augn,
Á thränennaſſer Fleck;
Fliagát i g'ſchwind auf's Köpferl ihr,
Und küßát's ſauber weg!

So möcht i halt von Freud und Láð,
Wohl gern á Zeugn ſeyn.
Drum kumt das kláni Waldvögerl,
So laß beyn Fenſter h'nein,

Den wan i mi recht g'labt wir habn,
Wia Enk das Lebn ſo g'fallt;
Da fliag i wid'r auf meini Bam,
H'naus in mein Weanerwald.

Und ſuachſt mi ámahl in der Au,
Und 's is mei Neſtl leer,
So denk dir halt, mei liabá Freund,
's Schwarzblátl is nit mehr!

Und ſetzt már ja kán Stán, ká Kreuz,
Wias jetz ſo koſtbár ſán;
Mein Namen in dein Herz eingrabn,
Das is mei Leichn-Stán!!!

Röserl und Schmetterling.

A herzig's Röserl blüaht ám Strauch,
Das is á Duft, das is á Hauch,
Und wia ihr rein die Wangerln glüahn,
Iu Himmi kan ká ſchöners blüahn,
Den bindn Engerln ſi án Strauß,
Sö ſuachn gwiß das Röserl aus.

Und Schmetterling von weit herzogn,
Sán immer um das Röserl g'flogn,
Und Aná hat ſi auf á Bládl g'hockt,
Und hat da g'ſungen, und hat glockt,
So mit verſtellter Silberſtimm,
Bis 's Röserl aufpáßt hat auf ihm.

Z'erſt ſingt der Falſchi, ganz in Scherz
A Liadl von der Liab, von Herz;

Und ſingt ihr á ſo nebn bey,
Dö Fabl von der ewign Treu,
Drauf is er näher und näher g'ruckt,
Bis daß'r ihr's Köpferl hat verruckt,
Bis däß das armi kläni Ding,
Verliabt war in den Schmetterling! —

Dö erſti Liab dö macht ám blind,
Si traut eahm wia dá Muattr á Kind,
Si traut eahm wia má in Himml traut,
Als wia dá Bräutigam der Braut,
Si glaubt eahm Alles rein und klar,
Wärum? wál er ihr Alles war!!

Do mit der Zeit dá ſicht's es ein,
Daß Schmetterling nur treulos ſeyn,
Den's Liad was glaubt er ſingt's nur ihr,
Singt er á andern Bleamerln für! —
Und 's Röserlherz kriagt Herznläd,
Und kränklt; kränklt; ſtäd und ſtäd. —

Und wia er's Röserl krank hat g'ſegn,
So hat er's nimmer leidn mögn,
Und wia er ihr's Herz mit Kummer g'füllt,
Hat er hernach den Sprödn g'ſpielt,
Hat ſi nit g'ſchamt daß er's betrogn,
Und is für Immer — weiter g'flogn!! —

Und's Röserl-Herz ſo tiaf verwund't
Wird von den Aug'nblick nimmer g'ſund
Is allwál kränker, und kränker worn,
Di Wangerln habn di Farb verlorn,
Und in dá nächſten Moudſchein-Nacht
Hat's Röserl in letztn Seufzer g'macht!!! —

Und d' Lüfterln ſagn den Todnfall,
An alli Bleamerln, überall,
Dö Nachtigall, gar trüab und bang,
Dö ſingt in Wald án Trauerg'ſang'
Schneeglöckerln in eahn weißn Haus,
Dö läutn 's todi Röserl aus.

Zwölf Frau'n-Käferln ziagn den Wagn,
Sechs Liljen thuan das Bartuach tragn,
Johanneskäferln d'Aeugerln feucht,
Habn neb'n án Sarg als Fakln gleucht,
Kurz von der Wiesn, und Gartn und Feld,
Hat nit á Änzigs Bleamerl g'fehlt!! —

Und auf'n Grab, bey Tag und Nacht,
Halt imm'r á anders Bleamerl Wacht,
Und wia nur Än'r in Strauch anrührt
So sticht'n á D o r n, glei daß er b l ü a t't.
Das hab'ns den todn Röserl g'ſch w o r n,
Und deßwegn — habn di Rosn — Dorn!!! —

Stammbuach-Sprüchln.

I.

Der jungen Gräfin Hölſing

aus Kopenhagen.

Wann du dir ámahl Freund erwählſt,
So ſchau di um nach Áchti,
Denn's giebt jez unter tauſnd Freund
Wohl mehr als neunzig Schlechti.
Wer immer ſagt: „i bin dei Freund,“
Der thuats nur um was z'plauſchn;
Á ſtiller Bach, is tiafer oft,
Als de, de gar ſo rauſchn!

II.

Fräulein Agneſe von Faber,

in Berlin.

I ſoll an di denkn, haſt gſagt bey mein Scheidn,
I hab an di denkt, jedn Tag ja mit Freudn,
Und wan i in Gedankn in Berlin war bei Dir,
Das warn á die beſtn Gedankn von mir!

III.

Meinem lieben Freunde

Theodor Peter,

Maler.

Mei herzliaber Theodor Peder!
So guat wia du is wohl nit Jeder.
Als Maler; als Menſch, und als Freund,
Haſt nur in Neid vileicht, zum Feind.
Und wern deini Bilder wia du ſo viel werth,
So biſt du gwiß der beſti Maler auf Erd!

IV.

Guſtav Peter.

In Stammbüachln ſchreibn oft d' Leut
Sprüchln hoch g'lehrt;
Für mi aber hat das
Gſtudirti kän Werth,

Drum ſchreib i Dir öſtreichiſch
Anfach und guat,
So wia ma's mei Herz halt
Grad anſagn thuat,

Got ſoll fleißi ſegnen de
D e i n i g n und D i,
Und wäu's dá recht guat geht,
So denk á an m i.

V.

Johann Sturand.

A Sprüchl in á Stammbuach ſchreibn, das is nix Schwárs;
Da nimt má á Fleckl Papier, ſo á lár's;
Und ſchreibt da was z'ſammen, halt was Áner will.
Von án aufrichtign Herz, und án aufrichtign Gfühl.

Zum Bſchluß wird der Nam 'no und 's Datum hingſezt,
Und jetz, mánt má, wird's Sprüchl hoch g'acht wern und gſchäzt,
Der's kriagt aber legt's in die Láb von ſein Tiſch.
Und denkt nimm'r auf 'n Schreiber von Stambüachl Wiſch.

Drum Freund! wann du ſollſt á ächts Stammbüachl mögn,
So thua dir á ſolch's in dein Herzn anlegn,
Schreib all deini Freund in das Herzbüachl h'nein,
Und laß mi drunter nur nit den ganz Lezten ſein.

VI.

Viktor von Webenau.

Du biſt jez in Kriag hinaus zogn in's Gfecht,
Für's Vaterland's guati, und für's guati Recht,
Da wanſt ſirti biſt mit 'n Vaterlands Feind,
Kum wieder ins Vaterland zu deini Freund!

's Schwarzblattl

aus'n Wienerwald.

Zweiter Theil.

Dritte Auflage.

Bildln in Holzrahmln.

Gedichte

in der

Österreichischen Volksmundart

von

Anton Freiherrn von Klesheim.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1866.

Ihrer Durchlaucht

der

Frau Fürstin Marie Therese

Esterházy von Galantha,

gebornen Fürstin

Thurn und Taxis

etc. etc.

und

Ihrer Hochgeboren der Frau Gräfin

Pauline

Hardegg Choiseul-Daillecourt

etc. etc.

widmet dieſe Lieder

im

Gefühle innigſter Verehrung

und

Hochachtung

der

Verfaſſer.

Wien, 1866.

Mei Herz das is a Tintn-Zeug,
Die Tintn drin haßt G'müath;
In das tunk i mei Feder ein,
Und ſchreib damit a Liad.

Und ſchreib das Liad ganz anfach hin,
So wia i 's halt juſt kann;
Und das Papier, das is ſo guat,
Und nimmt's geduldig an.

D'rum nehmens, hochr Frau'n, da
Das Liaderbuach von mir,
Halt a aſo geduldig auf,
Als wia mei Schreibpapier!!

Der Maler.

A Maler z'ſein, das is a Freud,
Di Maler, das ſan meini Leut;
Den find't a Maler an was an Gfalln,
So geht er her und thuat ſi's maln.

Wie a Bild a werthvolls gmaln wird,
Das hab i wohl gar nia ſtudirt;
Di Bildln, anfach liab i's nur,
Und mei Profeſſor haßt — Natur!

Di Schul, wo i's hab' glernt das Maln,
De is in Wald bei di Nachtigaln,
Am Bachl, wo di Bleamerln blüahn,
Da kann ma d'Malerei ſtudirn.

Die Sunn, wan's aufgeht in der Fruah,
Der Halder, a Kalbl, a Ox, a Kuah;
A Käferl, a Vergißmeinnicht,
A Bauer mit an dummen Gsicht;

A Schwalbn=Neſt; a Hütt'n, und drein
A Deandl ſo recht nett und fein,
Und drüber in Himml voller Stern,
Da muaß der Menſch a Maler wern!

So bring i mein klan Bilder=Kram,
De Bildln in der hölzern Rahm;
Wann's a in kan Palaſt h'nein g'hörn,
Wann's nur in Hüttn aufg'hängt wern;

Und wann d'Leut ſagn, de's ſegn than,
„De Bildln ſan nit ſchlecht, de klan,"
Da wird's mi gfreu'n durch's Lebn hin,
Das i a Maler worn bin!! —

's ersti Bildl.

Winter is's — der Wind, der waht,
Das er am in Schnee in d'Augn strad;
Und gfrorni Tröpferln, wia Krystalln,
Than von di Hüttn-Dachln fallu.

Auf d'Fensterscheibn san Sträußerln d'rauf,
De malt der Wind mit'n Reif si h'nauf;
Und wia ma geht, so kracht der Schnee,
Und kalt is's, 's thuat am völli weh — —

Do in der Bauern-Stubn is's guat,
Wal's Feuer in Of'n brenen thuat;
Auf der Of'nbank, da hockt a Man,
Der schaut a so sei Aldi an,

Wia's h'neinglurt in a Haus-Poſtilln,
Und wal's ſchlecht ſicht, ſo nimmt's di Brilln,
Und quetſcht ſi d'Naſn z'ſamma feſt,
So daß's recht ſchnoſln muaß, wan's leſt —

Ihr z'Füaßn macht a Katz ſi brad,
Und pfnurt, als wann an's ſpinnen that;
Neb'n liegt am Bauch a herzigs Kind,
Und ſchaut in's Feuer h'nein, wia's brint!

Und wia's ſo lahnt am Ellabogn,
So ſpringt a Pintſch daher, wia g'flogn,
Und ziagt ihm 's klane Schuacherl aus,
Und rennt damit bei'n Thürl h'naus,

Und grad an Deandl untern Fuaß,
Das ſchnurgrad einer fall'n muaß;
Und d'Milli-Suppn, de's hat tragn,
Liegt jez am Erdbodn, ſtat im Magn! —

Di Katz, de ſpringt glei auf von Fleck,
Und ſchleckt von Erdbodn d'Milli weg;
Der Mann, der is den Pintſch nachgrennt,
Das klane Kind, das paſcht in d'Händ;

Di Aldi auf der Ofnbank,
De lacht ſi drüber völli krank,
Di Nachbern kummen a daher,
Und Nachbarinnen, dreimal mehr!

De frag'n glei d'Aldi, wo is was g'ſchegn?
Den d'Weiber müaßn Alles ſegn! —
Und wia All's gafft, wo's Deandl is g'falln,
So war das erſti Bildl g'maln!!! —

Radetzky-Liad.

Grüaß Gott, mei liabs Müatterl,
Mei Deandl grüaß Got,
Da habts enkern Hans, er is da,
I kum aus'n Waliſchland,
Kum aus der Schlacht,
Und ka Hand und ka Fuß geht ma a.

Und extra no hab i
De Freud und de Luſt,
Und trag von mein Kaiſer
Das Bild auf der Bruſt.

Das Bild, für das i gern
Mei Bluat gib, mei Lebn,
Der Vater Radetzky
Hats ſelber mir gebn.

Das Bild is, was Jedr in
Der Heldnbruſt tragt,
Bis d'Augn ihm brechn,
Bis's Herz nimmer ſchlagt.

Und wo Herzn ſchlagn
Mit ſo an treu'n Gfühl,
Da habn a d'Rebelln
Ganz gwiß a ſchlechts Spiel.

Drum wan hunderttauſend
Rebelln a kämen,
D'Oeſtreicher Armee laßt
Ihrn Kaiſer nix nehmen.

Und erſt wo's ſo Feldherrn habn,
Solchi wia mia,
Kann a Land wohl in Gfahr ſeyn,
Do falln kanns nia.

Jetzt, Müatterl, drei Gläſer
Echtn öſtreicher Wein;
Für's Kaiſerhaus wird's erſti glert,
Das zweiti den gfallenen Brüadern allz'ſamm,
Die ausruahn jetz unter der Erd.

Das dritti der tapfern Infanterie,
Der Cavalerie no per se,
Vor Alln aber Vater Radetzky Vivat!
Hoch d'öſtreicher Heldn-Armee!

Geburtstag — Ehrntag — Sterbtag.

Geburtstag.

A Stübl hab i, a klans,
Das Stübl is mei Lebn;
Und nit um a Grafn-Schloß
That i's An gebn.

Drei Klafter is's brad,
Und zwa hat's in der Läng,
Und so is's grad nit z'schmal,
Aber just a nit z'eng.

Aber nett is's, und reinli,
Ka Schmutz kummt nit auf;
Der Fuaß-Bodn is grad,
Daß ma eßn kann drauf!

Am Diplbodn obn,
Steckn Palm=Buſchn drein;
Das hilft, wann a Wetter kummt,
Da ſchlagts nit ein.

Durch d'Fenſter, da kann ma
In Gartn außi ſchaugn;
Und niader ſan's — daß's halt
Zum Fenſterlngehn taugn.

Denn 's kunt grad a Klans amal
Fenſterlngehn wöllu,
Daß de ſi net müaßn
Auf d'Fuaß=Zechn ſtelln.

An aner Wand, da hängt
A Schwarzwalder Uhr;
De muaß mi zu der Arbeit
Aufweckn in der Fruah.

Und unſer liebn Frau ihr Bild
Hängt auf der Seit;
Vor den thua i bethn,
Wann's Kirch-Glöckl läut't.

In Kaſtn liegt Wäſch drinn
Von Hausgſpunan Garn;
Und Hemader, de nia
Am Körper noch warn.

Die Tazln und Halskragn
San extara fein;
Und d' Unterſtöck gröber,
Das muß a ſo ſein.

Mei anſpannigs Bett, mei brads,
Hab i erſt gern;
Wal draus mit der Zeit
Wird a zwaſpannigs wern.

Nebnbei ſteht von Nußbam
A ausgſchnizti Wiagn;
Und das was hinein g'hört,
Is a no zun kriagn.

Do d'Ahnl und der Ähnl,
Und d'Mahm und der Göd,
De halt'n ma drüber
A lehrreichi Red.

Ka Weib ſoll i nehmen ſagn's,
Das war a Qual;
Und a Weib ſagn's war ſchlechter,
Als 's Liegn im Spital.

Und mit'n Teufl ſagn's, war's
No viel leichter z'diſchkrirn,
Als das am a Weib nur
A Stund ſoll parirn.

Do mi hat der Palawatſch
Aller nit g'ührt;
Hab a Saubari ausgſuacht
Und ham hab i's gführt.

Und dort, wo i allan war
Nit gar vor an Jahr,
Bin i und mei Sandl
Das glücklichſti Paar.

Jez is erſt das Stübl
So recht nach mein Sinn;
Den in der klan Wiagn
Da ſchreit ſchon was drinn!

Und d' Ahnl, und der Ähnl,
Und d' Gvatterin a,
De g'freun ſi jez ſelber
Recht über das G'ſchra.

D'liabn Engln wanns ſingen,
Mach'n ma lang nit de Freud,
Als wann mei klans Hanſerl
A viertl Stund ſchreit.

Drum ſchau i a zum Himml
Mit dankbarn Blick,
Und ſag es geht nix
Uiber's häusliche Glück! —

Der Ehrntag.

Wia's geht ſcho in Lebn,
So All's nach und nach;
Aus an Zweig wird a Bam,
Aus an Bachl a Bach.

So is aus den Hansl
Den d' Sandl geborn,
A feſter und kerngſunder
Bauern-Bua worn.

A Bua, den die Deandln liabn,
Wia amahl mi;
A Bua, der die Deandln liabt,
Grad ſo wia i.

A Bua, der a Fenſterln gehn
Thuat jedi Nacht;
Kurz a Bua, der halt Alles
Sein Vatern nachmacht.

Hat ſi a Ani gwählt, ſo
Von ſauberer G'ſtalt;
Recht molat und rund, und
Zwanz'g Jahr is's erſt alt;

Ihr Größ is grad ſo, wie
Di Größ von mein Buabn,
Nur Backn hat's röther no
Als d'rothn Ruabn.

Die Arm ſan ſo feſt wia
A luftgſelchter Speck;
Wo ma's antupft, da gibts
Glei an ſchneeweißn Fleck,

So geht jez die Bauernbraut
Nebn mein Hans;
In d'Kirchn kuplirn,
In Ehrn-Tag-Glanz!

Si hat an grean Kidl mit
An hochrothn Bram,
A Fürtuach a blumts
Mit sibn Falbln und Sam.

A Rosmarein-Zweig wind't si
Rund um ihrn Zopf,
Granatn um 'n Hals, de
Versteckn in Kropf.

A Ehringl a silbers habn's
Anstekn all Zwa;
Mei Hansl hat extra
A Messingas a,

A manchestani Hosn, und
Knöpsl vorn dran;
Und Schuach hat gar
Ohni Huafeisln an.

Zwa Kranzl-Jungfrau'n
Warn a bei den Fest,
Den mehr san in Dorf grad
Nit aufztreibn gwest.

Hingegn gengan Brautführer
Drei nebn anand;
Jed'r hat an Lemoni und
An Buschn in der Hand.

Und wal's in der Eh gibt
So viel Keyercy;
So hat der Hans zwa Beiständ,
Si Stuck a drei.

Wia's Ja ſagn vabei is,
So geht d'ganzi Schaar
In d'Stubn, wo zum Schmaus ſcho
All's hergrechtlt war.

Die Bänk für die Gäſt warn
Mit Sand ſauber griebn;
Und a Leintuach drauf brat't,
Daß's nit pikn ſan bliebn.

's Herr Pfarrer ſei Sitz, der
Am Ehrnplatz ſteht,
Der hat gar a Teller g'habt
Mit an Salvet.

Für d'Gäſt aber hät'n
D' Salveter nit glengt;
Da war für Allz'ſamm a
Langs Handtuach aufghängt.

Am Tiſch da war Bradl,
Pommarantſchn-Salat;
A Wein, der am 's Beuſchl
Völli abgriſſn hat.

A abtriebner Guglhupf,
Und Krapfn ſo zart.
Daß's feſt bleibn, und wann a
A Wagn drüber fahrt.

A ſandiger Grias-Schmarn
War a bei den Schmaus;
Do's macht nix, der Sand ramt
In Magn a Weng aus.

Muſikantn warn da, de
Ham geignt voll Gfühl;
Das d'Mäus davon grennt ſan,
So ſchön war das Gſchpiel.

Die Bauern ham g'jugazt,
Die Kinder de klan,
De rauffn mit'n Kad'r um
A kälbarnas Ban.

Der Haushund der miſcht ſi
Da extra no drein,
Zwickt nebnbei die Deandln
In d'Wadln hinein.

Die Bauern die altn,
Die füaßln voll Freud,
Und ſtelln ſi ganz unſchuldi,
Wann Ani ſchreit.

I dank für das Füaßln,
De Nägl auf d'Sohln,
Da was ma do glei wann's
Am tretn Was's wolln.

Do wia All's ſo luſti war,
Und ſo vergnügt:
Hat's Brautpaar vor Giſt ſcho
Glei 's Gall=Fiaber kriagt.

Er hat allwal gamazt,
Sie hat allwal gähnt;
Den d'Bauern de ſan's fruahi
Schlaffngehn gwöhnt.

Drum ham's es den Gäſtn
Z'verſtehn hernach gebn,
Daß das halt a Sünd war,
In d'Nacht h'nein das Lebn.

Drauf ham d'Gäſt das Bſchad=Eſſn
In Tüachln eingmacht,
Und wünſchn ananda a
Ruahſammi Nacht!

Und kam warn die Gäſt drauſt
Im Hof vor da Thür,
So ſpirt da Hans zua,
Schiabt das Thür-Riegerl für;

Und netzt ſi die Finger,
Löſcht's Liacht damit aus,
Steigt eini in's Bett,
Und der Ehrntag war aus.

Der Sterbtag.

Zehn Jahr nach'n Hans ſein Ehrntag
War's armi Seeln-Feſt;
Der Winter mit ſein dickn Pelz
Is in der Nahat gweſt.

D'liabn Engln habn a Tuchat z'trennt
Ob'n in der Himmls-Höh;
Hahn d'Federn draus auf d'Erdn gſtrad,
Das is bei uns der Schnee.

Die Bam warn ohni Bladln ſchon,
Die Bleamerln ohni Blüah,
Der Bach, der hat a Häutl ghabt,
Das war die erſti Gfrier.

Und Ueberall, und Dort, und Da,
War All's ſo trüab und öd;
Die Gegnd war als wia a Menſch,
Der in der Trauer geht.

Und draußt am Freudhof außern Dorf,
Warn vieli Liachter anzünd't;
Ans auf an Grab von an Bräutigam,
Von Aeltern oder an Kind.

Jed's hat ſo ſeini Leutln dort,
De in der Erdn ruahn;
Den 's gibt kan Menſchn auf der Welt,
Der no gar Neamd verlorn.

Drum is der armi Seeln-Tag,
Mehr, als der ſchönſti Tram:
Da ſuacht ma ſo mit Herzns-Luſt
Die liabn Todn ham.

Ans ziert mit Buſchn, Ans mit an Kranz
Das klani Todnhaus,
A ſteckn Bleaml-Köpf in d'Erd,
Und machn Namen draus.

So wird 'n Menſchn oft nach ſein Tod
Die wahri Ehr erſt gebn;
Do wan er amal g'ſtorbn is,
Das ruaft'n nimm'r in's Lebn.

Und z'nachſt'n Zaun grabt An'r a Grab,
Wirft friſchi Erdn auf;
Und wann ma'n fragt: „wem g'hört das Bett?"
Giebt er de Antwort drauf:

„Das Bett, das wird nur Amal g'macht."
„Von mir nur ganz allan;"
„Die Deckn is von Erdn-Scholln,"
„Die Pölſter Hobl-Spahn."

„Ka Leintuach wird da unterbrat't,"
„'s is Alles ohni Glanz;"
„Und der da drinnen ſchlafn wird,"
„Der Nam von den is Hans!"

„Derſelbi Hans, der vor dreißg Jahr"
„No 's liabi Hanſerl war,"
„Liegt in der Stubn, wo er geborn."
„Am Ladn auf der Bahr!"

„Drei Jahr lang war er aus in Kriag,"
„Hat für ſein Kaiſer g'fecht;"
„Und hat ſein rechtn Arm verlorn"
„Für Vaterland und Recht."

„Das war ſei Stolz, das war ſei Freud,"
„Ham ziagt er ohni Schmerz;"
„Und druckt halt mit den anzign Arm"
„Sei Weib recht feſt an's Herz,"

„Und thuat halt mit der anzign Hand“
„Sei Kinderl auffi hebn;“
„Und thuat mit eahna glückli und froh“
„Zwa kurzi Jahrln lebn.“

„Hernach ruaft'n der Himml h'nauf,“
„Wo Kan'r an Kriag ausſchreibt,“
„Dort h'nauf, wo's kani Feind mehr gibt,“
„Wo's ewi Fried'n bleibt!!“

Die Glöckln in der Dorf-Kapelln,
De fangen z'Läutn an;
A Truml hört ma aus der Fern,
De gibt an dumpfn Ton.

Und ſingen hört ma a heiligs Liad,
Poſaunen hört ma klagn;
Es kummt der Sarg mit'n armen Hans,
Soldatn thuan en tragn.

Se ſtelln 'en hin auf's g'machti Bett,
Laßn 'en ſtad obi rolln;
Und Thränen aus d' Soldatn Augn
Falln auf die Erdn-Scholln.

Und 's Kind von Haus, das kleanſti Kind,
Spielt ſi am Grab mit'n Sand;
's was no nit, was a Vater is,
Den 's hat no kan Verſtand.

Do 's Weib, der Vater, 's Mütterl a,
Stehn kalt um's Grab herum:
Der Schmerz, wem er recht gwalti packt,
Den macht er kalt und ſtumm.

Der ſtilli is der wahri Gram,
Der macht den meiſtn Schmerz;
Und wann ma da nit wanen kann,
So bricht am nacher 's Herz!

Und wia der Sarg in Grab unt war,
Is's ſchön ſtad Abnd worn;
D'Sunn hat no 's friſchi Grab vergold't,
Und hat ſi hernach verlorn.

D'Soldatn ſchiaßn no Dreimal,
Und gebn ihm d'letzti Ehr;
Jed's wirft a Hand voll Erdn ins Grab,
Und ſegn in Haus nit mehr!!! —

Der April-Narr.

Als Bua, wia i no in d'Schul bin grennt,
Habn's mi scho in April-Narrn g'nennt,
Wer mi nur g'segn hat, der hat g'lacht,
All's hat aus mir an Dalkn g'macht.

Vor mir hat Neamand an Respekt.
I wir nur allwal gfoppt und g'neckt;
I bin jez schon durch achtzehn Jahr
Den dummstn Leutn eahna Narr.

Habn d'Bauern in Wirthshaus Händl angfangt,
Habn's a si gschlagn, und grauft und zankt;
Hat si vorn Wacht'r All's retairt,
Nur mi allan hams gwiß eingspirrt.

Hab i am Kirtag tanzn wolln,
Hab i mir müaßn d'Aldn holn:
Und hat mi a Jungi amal begehrt,
Hat d'Muſi glei zum ſpieln aufghört.

Von d'Madln will i gar nix ſagn,
De liegn ma alli z'ſamm in Magn;
Denn wia i Ani bußln will,
So rennt's davon — 's halt Kani ſtill.

Die Weiber ſan von gleichn Sinn,
Oft b'ſtellt mi Ani zu ihr hin;
Und wia i kum, ſo ſteht ſtatt ihr
Der Mann mit'n Prügel vor der Thür.

Und ladnt mi zum Eſſn wer,
So faſt i ſchon drei Tag vorher,
Renn nacher hin in größtn Lauf,
Da ſtengan's grad von Eſſn auf.

33

So machn's mir's halt Uiberall,
Do machn De mir no ka Gall;
De glaubn i bin der Narr allan,
Wal de alli meini Narrn ſan.

I und mei Suſerl.

In Dorf giebts viel Deandln,
De Manichn gfalln,
Mir gfallt nur mei Suſerl
Allani vor Alln.

Si hat blaui Äugerln,
De leuchtn wia d'Stern;
Und gar a guats Herzerl:
Drum hab i's ſo gern.

Si kennt gar ka Falſchheit,
Und a kan Betrug;
Sie ſagt, daß 's mi gern hat,
Und 's is a ka Lug.

A Andri de liabat oft
Buabn a drei, vier;
Sie is aber gnügagſam,
Und bleibt nur bei mir.

Mir lebn wia die Täuberln
Zufriedn und guat;
Und habn, was a Glück is,
An fröhlichn Muat.

Mir thuan Ans das Andri
Gar Niamals betrübn;
Und die ganzi Lebnszeit
Schätzn und liabn.

An Di, liaber Herr Gott!
Da hab i a Bitt:
Wann'ſt d'Suſerl zu Dir ruafſt,
Ruaf mi nur glei mit!

In an Grab müaß'n ma liegn,
Und 's Kreuz drauf zagt an:
Da liegt 's treue Suſerl,
Und ihr treuer Man!!

's Wald-Concert.

Wan allamahl der Früahling kummt,
Da freu'n ſi d'Herzn drauf,
Die ſchöni Zeit de ſchlaffn war,
Steht damals wieder auf.

Und ſtrafft ihr ſchneeweiß's Röckerl ab,
Und nimmt a greans dafür;
Und flecht ſi in's Haar an friſchn Kranz
Von Märzi-Veigerl-Blüah!

Sie hätt' die Röſerln a wohl gern,
Do de gibts damals nit;
Die Rosn bringt uns ſpäter wohl
Der jungi Mai erſt mit.

A d'andern Bleamerln warn ſchon da,
Do 's is die Zeit noch z'wild;
Da wird in Winter untern Schnee
Dawal Verſteckerln gſpielt!!

In Frühahling ab'r hebns d'Köpf aus der Erd,
Als ſuachatn's da Was,
Und hupfn auf Amal alli z'gleich
Ins friſchi greani Gras.

Und blüah'n da, und riachn da,
Und habn das Anſegn juſt,
Als warn's allz'ſamm a Sträußerl
Vor der Erdn ihrer Bruſt.

Den d'Erdn is ja in Fruajahr Braut,
Ihr Bräutigam haſt Mai;
Der is nit wia a Mann von Jez,
Der bleibt ihr allwal treu.

Den wia der Mai nur d'Erdn ſicht,
So bußlt er's glei a;
Und von an jedn Bußerl is
A friſchi Rosn da.

D'rum d'Rosn- und die Bußl-Zeit
Bleibt ewig nur der Mai;
Wan amal der Dezember kummt,
Da is's mit Alln vabei!!

So haben a d'Vögerln drauſt in Wald
Den jungen Mai ſo gern;
Er machts ſo luſti und ſingen, ja,
Daß 's völli narriſch wern.

D'rum wer a groß's Conzert will hörn,
An Gſang von Herzn nur,
Der ſoll in Wald, da ſteht a Saal,
Den aufbaut hat d'Natur.

Da muſizirn Künſtler drauſt,
Da kann ma 's Beſti hörn;
Da giebt's no Sänger wahr und ächt,
De Niamals haſri wern.

Zwar habns die Sänger in Wald wohl leicht,
Da is ka Zeitung drauß,
Wal's eh ſchon ſo viel Bladln habn,
Ziagt ſi ka Schreiber h'naus.

Da wird nit globt, da wird nit gſchimpft,
Da is ka Rezenſent,
Der a arms Vögerl, wanns ſchlecht ſingt,
A Wengerl reißn könnt.

D'rum hört ma in Wald den ſchönſtn Gſang,
Wal Kans ſi z'fürchtn hat,
D'rum ſingt a Vögerl a ſei Liad,
Friſch aber glei von Blat.

Und wal ſi d'liabi Nachtigall
Bein Tag zum Singen ſcheucht,
So wird bei ihri Nacht-Conzert
Gars Firmament beleucht.

Der Mondn-Schein, der ſilberni,
Der muaß der Luſter wern;
Und ſtatt die Liachter umadum
Da leuchtn d'andern Stern.

So gebn d'Vögerln d'Wald-Conzert
Am Bam, hoch obn am Spitz;
Die Bleamerln hockn unt in Gras,
Das ſan die gſpirrtn Sitz.

Se paſchn nit, wann eah was gfallt,
Se horchn nur und ſchweign;
A Lüfterl nur ſtraft über ſe,
Das thuat eah d'Köpferln neign.

Und wann a Liad a traurigs kummt,
Thuan's a wehmüathi ſchaugn;
Und ſtatt die Thränen ſetzt ſi a
Klans Tröpferl Thau in d'Augn.

Und ſo ſan furt die Wald-Conzert,
Die ſchönſtn aber im Mai;
D'rum is um de Zeit in der Stadt
Mit die Conzert vabei.

Da hört ma nur die künſtlichn,
D' wäliſchn Nachtigaln;
De ſingen oft ſchlechtr als de am Bam,
Und ma muaß's beſſer zahln.

D'rum Leutln hörts nit gar ſo gern
Das fremdi Gſangl an;
's gibt a no a deutſche Nachtigal,
De 's Herz am rührn kann!

Der Jäger und ſei Müatterl.

Der Menſch geht oft aus,
So ganz z'friedn und guat,
Nur was er nia gwiß,
Ob er z'Haus kummen thuat!! —

I.

In's Horn blaſt das Bürſcherl,
Daß d'Jäger aufſteh'n,
Daß's außi in Wald
Gegn die Wildſchützn gehn;

Er hat ſchon ſei Taſchn um
Und 's gladnti Gwehr;
Da ſchleicht an an Krückl
Sei Müatterl daher.

Sie ſtreichlt eahm 's Wang,
Und ſie ſtreichlt eahm d'Haar,
Und bitt: „Geh heut nit in Wald,
„Du kummſt in Gfahr."

„Mir is gar ſo bang, wia
„Ma Nia no is worn,
„Und um's Herz is ma grad ſo,
„Als gangſt ma verlorn!"

„Na, Na," ſagt das Bürſcherl,
„Geh bild' da nix ein.
„War oft ſchon gegn d'Wild-Diab,
„So ſcharf wird's nit ſein."

„Und g'lüſt's den liabn Herrgott
„Juſt heut nach mein Lebn,
„So muaß i eahms Daham
„Wia in Wald draußn gebn!“

„Jez pfüath di Gott, Müatterl!
„Mei Deandl, di a!
„Wann d'Sunn ſi heut' ſchlaffn legt,
„Segn ma uns all' Zwa!!“ —

's alt Weib geht in d'Stubn h'nein,
A Liad blaſt da Bua;
Sei Dirn ſchaut eahm nach —
Er geht in Wald zua — — —

Bald drauf war von Bürſcherl
Nix z'ſegn mehr und z'hörn;
Und 's Liad, das verliert ſi
Schön ſtad in der Fern! — —

II.

Und d'rinnen in Stübl
War's öd und ſo lar,
Grad als wann erſt kürzli
Ans außigſterbn war.

's alt Müatterl thuat ſchlaffn,
Geg'n Himml 's Gſicht g'wend't,
An Rosn-Kranz halt's in
Di gfaltratn Händ.

Es muaß ihr wild tramen,
Sie athnd akrat,
Als wann ihr was Böſ's in
Tram vorkummen that.

Die Dirn hockt bei'n Spinn=Rad
Ganz trüabſeli da,
Will ſpinnen, do 's reißt
Ihr der Fadn allwal a.

Auf amal bleibt d'Uhr ſtehn,
An's Thor thuat's an Schlag;
Vorn Fenſter, da jammert's,
Als Wanet di Klag!

's alt Müatterl fahrt auf,
Und was nit, wia ihr gſchicht,
Wia's ihrn Bürſcherl ſein Hund
Durch die Fenſterſcheibn ſicht.

In Deandl wird ſchwindli,
's kann völli nit ſchaugn;
Nimmt's Eck von ihrn Tüacherl
Und reibt ſi di Augn! —

Da kummt der braun' Hund
Durch's klan' Thürl hereingrennt;
Springt auffi auf's Müatterl,
Auf's Deandl und höhnt,

Und ſchaut gegn 'n Wald zua,
Als ſaget er gern:
Gehts außi, nur g'ſchwind,
Denn es geht um mein Herrn! —

Da packt 's Deandl 's Müatterl
Mit aller G'walt an;
Ziagt's außi, in Wald zua,
Der Hund lauft voran. —

Das Deandl thuat fliagn,
Uiber Wieſn, übern Bach;
Do's Müatterl, das aldi,
Das kann ihr nit nach.

49

's hat ſiebzig Jahr z'tragn,
Und de tragn ſi gar ſchwar,
D'rum fallt's Müatterl z'ſamm,
Al's wann's umblaſn war. —

III.

Horch!
Da klingt a Jager=Horn
Her aus'n Wald;
Es klingt gar ſo trauri,
Alls ſterbet Ans bald.

Und Thautröpferln liegn
Auf die Bleamln, auf Alln,
Wia Thränen von Himml
Auf d'Erd aber g'falln.

Und auf aner Trag
Mit grean Bladln ausg'ſchlagn
Than ſex Jager=Buabn
Das Bürſcherl hertragn.

In's Herz, was für's Müatterl
Und Deandl ſo treu,
Habn d'Wildſchützn h'neinbrennt
A klans Stückerl — Blei! —

A klans Stückerl nur, do
Groß gnua für a Herz;
A Klanigkeit macht oft an
Gwaltign Schmerz!!! —

In's maigreani Gras wird
Das Bürſcherl hinglegt,
Ganz ſtad, nur damit er
Sei Müatterl nit weckt.

Do 's Müatterl is müad g'weſt
Von ungwöhntn Lauf,
Is eing'ſchlafn feſt, und
Steht nimmermehr auf!! — —

In Halb=Kras ſtehn d'Jager,
Und blaſn ſei Liad,
Wals glaubn, daß'n do no a Mal
Aufweckn wird;

Di Dirn kniat nebnbei, want
Di Äugerln ſi roth;
Ka Liad nutzt, ka Wanen,
's warn alli Zwa todt!!!! — — —

So geht der Menſch aus oft,
Ganz z'friedn und guat;
Nur was er's nia gwiß,
Ob er z'Haus kummen thuat!!!! —

Di altn Leut.

Was mi im Lebn oft recht vergnügt,
Das sein di altn Leut;
Den wan i an altn Menschn sich,
Da hab i allmal a Freud.

A alter Mensch der kummt ma vor,
Als wia a Gottes-Haus;
Den von die Kirchn und d'altn Leut,
Da geht der Segn aus.

Der Himmls-Vater hat auf der Welt
Di Menschn alli gern;
Do wen er gar von Herzn liabt,
Den laßt er recht alt wern.

Und nimmt a Hand voll Silber-Schnee,
Wia Mondn-Schein ſo klar;
Den ſtrad er in altn Leutn am Kopf,
Und das ſein d'weißn Haar!

D'rum wan i ſo an Greis oft ſich,
Das Haar voll Silber-Schnee,
Da ziag i glei vor ihm mein Huat,
Als wann i in d'Kirchn geh.

So hab i a vor die hochn Berg
Die größti Ehrfurcht gwiß,
Wal a hocher Berg und a alter Menſch
Den Himml am nächſtn is.

Deßwegn ſolln alli jungn Leut
Die Altn ehrn und lobn,
Daß de nur ja nix Schlechts erzähln
Den altn Herrn in Himml obn.

D'rum no' Mal gſagt, das Alter ehrn,
Als wia a Gottes-Haus;
Denn von di Kirchn und altn Leut
Da geht der Segn aus!

's gfangni Waldvögerl.

A Büaberl a klans,
Halt an Zucker in der Hand
Und ſchaut auf a Voglhaus,
Was hängt auf der Wand.

Und wal's klani Handerl
Nit glengen kann h'nauf;
Nimmts' Büaberl an Schamml,
Da ſtellt's a ſi drauf

Und ſagt zu den Vögerl,
Was da hockn thuat
Auf ſein Spriezerl ſo trauri,
Als war eahm nit guat:

„Mei Vögerl, mei liabs,
„Sag, was hams da den than,
„Du ſchauſt mi in an furt
„So wehmüathi an?“

„Geh, ſag ma's, i bitt di,
„Wer hat da Was gmacht?
„I hab da gwiß All's, was d'
„Haſt habn wolln, 'bracht!“

„I hab da a roths Herzl
„In dei goldas Haus ghängt;
„I hab da Was z'eſſn gebn,
„I hab di tränkt.“

„I hab di rein wia mei
„Agns Müatterl ſo liab,
„Und do biſt ſo trauri,
„Schauſt allwal ſo trüab!“

„Habn da Andre was than?
„Na ſo red do mit mir,
„I bitt di, mei Vögerl,
„Geh, ſing ma was für!“

„I ſoll da was ſingen?“ ſagt's
Vögerl, „mei Kind!
„Mei Büaberl, mei herzigs,
„Das geht nit ſo gſchwind.“

„A Herzl a roth's,
„Und a goldanas Haus
„Das macht no nit's Glück
„Von an Waldvögerl aus.“

„Is 's Voglhaus no ſo ſchön,
„So oder ſo,
„Drah's um wiaſt es willſt,
„Ab'r a Kerker bleibt's do.“

„Und a Vögerl, wann's ſingen ſoll,
„Spiert's es nit ein;
„A Vogl, der ſingen ſoll,
„Frei muaß er ſein.“

„A Vögerl, wann's ſingen ſoll,
„G'hört's auf die Bam
„In greanen Wald außi;
„Denn da is's daham.“

„Auf unſeri Aſtln,
„Auf unſeri Zweich,
„Is jed's Neſt a Palaſt,
„Und der Wald unſer Reich.“

„Die Bleamln und Käfer,
„Die Hirſchn und Reh;
„Die Fiſcherln in Bach
„Und die Fiſcherln in See;

„De ſan mit uns Vögerln
„So zutrauli worn,
„Als hätt uns allz'ſammen
„A Müatterl geborn."

„Deßwegn muaß a Vogl
„Unter d'Seinign ſein;
„Hernach falln eahm d'Liader,
„Die herzlichn ein."

„D'rum liaber in Wald drauſt
„Erhungern, erfriern;
„'s Erſchiaßn is beſſer,
„Als d'Freiheit verliern!"

Die Red von den Vögerl
Hat's Büaberl ſo grührt,
Er biagt 's klani Fingerl,
Probirt und probirt,

Bis er's Riegerl von Voglhaus
Außer hat zogn,
Und — huſch! war das Vögerl
Bein Fenſter h'naus g'flogn.

Das Büaberl, das reibt ſi
Die Aeugerln und want;
Und während's ſo trauri
Bei'n Fenſter da lahnt,

Fliagt's frei gmachti Vögerl
Voll Freud wieder her,
Und hinter eahm no ans
Und allawal mehr.

Und d'Nachtigal ſelber
Fliagt hinter der Schaar,
Und ſingen den Büaberl
A Dankliad, das war

So liab und ſo herzli,
Ja grad anders nit,
Als ſingat'n d'Engerln
Von Himml obn mit.

D'rauf fliagn d'Vögerln wieder
In d'Wald-Schlöſſerln h'nein;
Und ſeitdem ſpiert's Büaberl
Kan Vogel mehr ein!

's Dreizehnti.

Mei Müatterl hat gſagt,
Wia i a Bua war, ganz klan,
Setz dich niamals zuchi,
Wo Zwölfi ſchon ſan.

Denn 's Dreizehnti, und is
Jetzt jung oder alt,
Das kann nit lang lebn,
Das ſtirbt ſicher bald.

Wia i älter war, ſitz ma
Amal bei an Feſt,
Da is grad mei Vater
Der Dreizehnti gweſt.

I ſchick'n glei weg, da
Kummt 's Mütatterl daher;
Und drei Wochn ſpäter
Warn's all Zwa nit mehr!

Nach Jahrn drauf hab i mi
Um a Deanderl beworbn;
Amal ſitzt's als Dreizehnti,
Hernach is ma gſtorbn.

Und ſeit der Zeit bleib i
Halt allwal allan;
Ob jez wo Drei, Vieri
Oder Dreizehni ſan!

Stadt und Land.

's Schwarzblattl hat die Neugierd glockt,
War gern in d'Stadt h'neinzogn;
D'rum hat's a ſi auf d'Flügerln gmacht,
Und is gſchwind eini gflogn.

Und hat da aufpaßt, und hat gloſt,
Was d'Stadtleut Alles treibn;
Und hat da Sachn gſegn und ghört,
Ja völli nit zum bſchreibn.

's Franzöſiſchi, das reißt jez ein,
Wia's Waſſer d'niadern Damm;
's redn alli Leut franzöſiſch jez,
Und können 's Deutſchi kam.

Bei uns am Land, da ſagn die Leut:
Guatn Morgn! in der Fruah;
Die Stadtleut habn kan guatn Morgn!
De habn nur an: bon jour!

A Stadtkind hat ka Muatter nit,
Mama ſagn's oder mère!
Und wann ma um an Vatern fragt,
Is jeder Vater a père! —

A Kinds-Weib haßns jez a Bonn,
A Mahm das is a Tant;
De Kinder und Hund ſpazirn führt,
Das is a Gouvernant!

Lad't am wer ein auf Suppn und Fleiſch,
So haßns das: Dinée;
Und nach'r aufgwarmti Nuabn auf d'Nacht,
Das nennens a Soupée!

Wann An'r in Theatr lamentirt
Franzöſiſch ſo voll Gfühl,
Daß's am auf deutſch ſchier übl wird,
Das haßn's Vaudeville!

Da paßn's auf, auf's oui, oui, oui,
Und nachher auf's pourquoi!
Verſtehn's nit, do wann Auer lacht,
So lacht der Andri a.

Wann An'r in Theater ummerfahrt,
A Meſſer in der Hand,
Und mit den Meſſer ſticht er ab
A Fünfi nachanand,

Hernach gibt er ſi ſelber an Stich,
Do er ſticht ſi nur ſo viel,
Daß er ohni Schmerzn ſterbn kann,
Und das haßt — Trauerſpiel.

Er kniat als wia a Schulbua da,
Sie hebt an Fuaß in d'Höh',
Und draht ſi a Stund lang umadum,
Das haßt a: Pas de deux!

Und Andri kummen a dazua,
Wo Kan's a Wörtl red't;
Se reißn's Maul nur auf und ſchaugn,
Das nennens a Ballet.

Wann Aner oft Konzertn gibt
In auer ſchwarzn Hoſn;
Den haß'ns, is'r a Klafter lang,
An großn Virtuoſn.

Die Klan bleibn ſiebn Jahr vierzehn Jahr,
Tragn Spenzer, Lockn und Höſerln;
De haß'ns Wunder-Kinder, oder
Beſſer: Virtu-Eſerln!

Oft ſicht ma An, die Haar recht z'rupft,
Wia an Schwalbnſchwaf an Frack,
Den Halskragn und 'n Huat z'ruckglegt,
A Stund weit untern Gnack.

Und in den Aufzug tappt er um,
So latſchet und ſo fal;
Am Land neunt ma das ſchlampet,
In der Stadt haßt's genial!

Is Ani blaß wia Mondnſchein,
So haßt das intreſſant;
Is oft a junger Herr recht grob,
So haß'ns das pikant!

A Stadtfräuln, de nur malt und dicht't,
Allwal in Büachern ſteckt;
De, wann Ans übers Zimmer geht,
Schon auffahrt und erſchreckt;

Der 's a in anfurt übl wird,
Bald über Das und Dös;
De haßn d'Landleut ödi Soß,
Die Stadt haßt das nervös.

So könnt i Viel, gar Viel erzähln,
Do könnt'n d'Stadtleut ſagn:
Schwarzblattl nit gar käbig wern,
Sonſt wirſt auf's Schnaberl g'ſchlagn.

A Jeder kihr vor ſeiner Thür,
Fliag du in Wald h'naus ham;
Du kannſt nit kihrn vor deiner Thür,
So kihr vor deini Bam!

Die Königin.

(Zweiter Theil von Röſerl und Schmetterling.)

Den Schmetterling, der's Röſerl hat
Unter die Erdn 'bracht,
Den kann ma ſegn, wann d'Sunn aufgeht,
Denn kann ma ſegn auf d'Nacht.

Den kann ma ſegn bei Doner und Blitz,
Bei Regn oder Sturm;
Da find't ma 'n drauſt am Röſerl-Grab,
Da wind't er ſi als Wurm!

Das is den Schmetterling ſei Qual,
Von Himml kummt de Pein;
Und eh jez aner Flügln kriagt,
Eh muaß 'r a Wurm ſein!

Und wia der Mond am Hügl ſcheint,
Wo's Röſerl liegt begrabn;
Wia ſi die Bleamln auf der Wacht
Um Zwölfi abglöſt habn:

Blüaht aus den Grab a Röſerl auf,
Schneeweiß, die Äugerln trüab,
Als hät's a Herz, was Kummer quält,
Was brochn is aus Liab!

Die Bleamln faßt der Schreckn ſo,
Daß ſi kan's rührn kann;
Und wia's die weißi G'ſtalt da ſegn,
Fangens zun zittern an.

Do's Röſerl ſagt: „Erſchrecks nur nit,"
„Thuats nit ſo ſchaugn und loſn,"
„I bin ja 's todi Röſerl nur,"
„Und die erſti weißi Roſ'n!"

„Und ſecht's in Zuakunft Roſ'n blüahn,"
„Die weißn ſan die todn,"
„Die weißn ſan die Leichn,"
„San die Geiſter von die rothn!"

Kam habn die Bleamln d'Stimm erkennt,
Die eahn liabn Röſerl g'hört,
So liegns a ſchon voll Ehrfurcht da
Am Knia'n auf der Erd,

Und ſagn: „Mir ham's dein Leichnam gſchworn,"
„Für dein ſo treu'n Sinn;"
„Wia's erſti Röſerl wieder blüaht,"
„Wird's unſer Königin!"

„Die Menſchn-Kinder ham auf der Welt,"
„Und obn in Himml an Herrn,"
„A d'Bleamerln wolln ihr Königin,"
„Und du muaßt d'Unſri wern!!" —

In Lilien weiß, auf de der Thau
Die Silber=Perln ſtrad;
Da ſtickn's gſchwind Vergißmeinnicht
Und machn ihr draus a Klad!

Brennendi Liab, wia Morgnroth,
Da ſuachn's d'ſchönſti aus,
Und machn, gmiſcht mit Sonnenſtrahln,
An Königs=Mantl draus!

Agazi=Blüah, wia Schnee ſo klar,
Und ſchwarze Brombeer drin,
De nahn's um an Mantlkragn,
Das is der Hermelin!

Siebn Tröpferln von an Regnbogn,
So rein ma'n findn kann,
Den faſſn's ein in Mondſchein=Glanz,
Das is ihr Königs=Kron! —

Und wia das Alles fertig war
In Herrlichkeit und Pracht,
So wird ihr no, daß gar nix fehlt,
An agner Hofstaat gmacht.

Die Marziveigerln d'herzign,
De so demüathi schaugn,
De ziagn's an, die Königin,
Das san die Kammerfrau'n!

Die Alpnbleamln z'höchst von Berg,
De san, wal's hochgeborn,
Der neuvermähltn Königin
Ihri Minister worn.

Die Ritterspörn tragn auf der Brust
An Sonnenblumen-Stern;
Und Himmls-Schlüssln an an Band,
Das san die Kammerherrn.

Die Erdbeer ſo die zeitign,
Weils's rothi Röckerln habn,
De tragn in Schlepp der Königin,
Als ihri Edlknabn.

Die Tannabamerln kerzngrad,
San ihre Grenadier;
De machn, wann a Einzug is,
Als Leibguardi Spalier!

Schmalzbleamln ſtelln die Leibköch vor,
De müaßn in Hunger ſtilln;
Schatzmaſter is 's Tauſndguldnkraut,
Leibdokter ſan d'Kamilln.

Do 's Immergrün von Wald und Au,
Was grünt in jeder Zeit,
Das is das Volk, das treue Volk,
In Friedn und in Streit.

's umarmt die Skuln von Röſerl-Thron,
Und gibt am Wurm da Acht;
Den wo die Treu am Poſtn ſteht,
Da habn die Würm ka Macht.

Do lang gnüaßt's Röſerl nit ihrn Glanz,
Lang dauert's nit ihr Reich;
A kurzi Stund nach Mitternacht,
Und da liegt's wied'r als Leich! —

Do von der Zeit, und furt, und furt,
Durch alle Zeitn hin,
Is, wia der Frühling Roſn bringt,
Die Erſt Königin!!! —

's Verbrechn *).

A Bauer ſchickt ſein Buabn nach Wean,
Er ſoll drin Alles ſegn:
Merkwürdigkeitn, und Allerhand,
Und a was Neu's is gſchegn.

Der Bua geht alſo gſund'r in d'Stadt
Mit ſeini gradn Glieder;
Und z'krazt und z'ſchlagn an Händ und Füaß
Kummt's armi Büabl wieder.

*) Verfaßt, als die Kunſtreiter-Geſellſchaft des Herrn Renz ſo viel Aufſehen erregte.

Zwa Gſchwuferln führn ihn in ſei Dorf,
Zu Vater, Muatter und Mahm!
De ſchlagn d'Händ z'ſamm übern Kopf,
Wie kummſt den du uns ham?

Mei Suhn, mei anzigs Sühnl! ſag,
Wia ham's den di zuagricht?
Was ſolln denn die blau'n Fleck,
Was ſoll das gſchwollni Gſicht? —

Haſt etwan vor an hochn Herrn
In Huat nit g'höri zog'n?
Haſt etwan vor an niadern Herrn
In Kopf nit tiaf gnua bogn?

Haſt etwan aner Wildn g'ſagt,
Sie könnt wohl ſchöner ſein?
Haſt etwan üb'r a Sängrin gſchimpft?
Ja fallt's da denn nit ein?

Das Alles, Vater machet nix!
Aber i hab Was gſagt,
Was i halt nit hätt ſagn ſolln,
Und darum habn's mi packt;

Deßwegn habn mehr als tauſnd Leut
Auf mi a ſo an Zorn;
Deßwegn bin i von ſo viel Leut,
Wia a Strohſack droſchn worn!

Deßwegn kann i jez nimmer redn,
Mei Stimm wird allwal ſchwächer;
Se haßn mi no ſchlechtr als ſchlecht,
Se haßn mi an Verbrecher!

Was haſt den brochn, ſag ma's, Suhn?
I will ja All's gern zahln!
Für das Verbrechn gibt's kan Pardon!
Mir hat der Renz nit gfalln!! —

Di beſti Antwort.

An Bürſcherl is ſei Deandl gſtorbn,
Sie war ſei Glück, ſei Lebn;
Er hät von ſeiner Lebnszeit
Wohl gern die Halbſcheid gebn,

Wann's nur a Jahr, an anzign Tag,
A Stund no ſein hät g'hört;
Do 's Schickſal ruaft, der Menſch ſchlaft ein,
Und legt ſi unter d'Erd.

Und 's Bürſcherl kniat ſi nied'r am Grab,
Denn 's armi Bürſcherl mant,
Es wirdn um's Herz wohl leichter wern,
Wann er da bet't und waut.

Und ſeini warmen Thränen rolln,
Hinunter in's braune Haus;
Und wia die Thränen d'Erd berührn,
Da wern zwa Bleamerln draus.

Vergißmeinnicht warn's herzigi,
De ihm ſo freundli anſchaugn;
Als warn's von ſeiner liabn Dirn
Di liabn blau'n Augn!

Und no zwa Thränen falln in's Grab,
Und kam ſans unt, ſo blüahn
Zwa Röſerln, de ſo feuri roth,
Wia ihri Wangerln glüahn!

Und wieder want er bitterli,
So in ſein Herzns Leidn;
Da hebt ſi a Zweigerl aus der Erd,
Und wird a Trauerweidn!

So ſchön, ſo friſch, wia's Deanderl war,
Nur 's Köpferl war ſo trüab!
Als wann's den Bürſcherl ſagn wollt:
I dank da für dei Liab!

Do nimmer wird das Bürſcherl froh,
Es wird ihm nimmer guat:
Er welkt als wia a Bleamerl ab,
Was Neamand giaß'n thuat.

Der Kummer mit ſein eiſern Spitz,
Sticht'n in die Bruſt ſo tiaf,
Das Bürſcherl fangt das Herzbluat auf,
Und ſchreibt damit an Briaf!

Und wo a Menſch im Sterbn liegt,
Da fragt er ſi glei an;
Ob er nit an ſei Herzns-Dirn
A Briaferl ſchickn kann.

Drauf geht er wieder an den Platz,
Wo's Deanderl ſchlafat liegt;
Und bet't, daß eahm von Himml obn
A Antwort aber ſchickt.

So want und bet't er Jahr und Stund,
Bis daß 'n ſelbſt begrabn!! —
Jez wird er wohl auf ſeini Briaf
Die beſti Antwort habn! —

Der Tannabam.

A Bam, a alter Tannabam,
Steht auf an hochn Berg;
Und d'jungen Bamerln ſan gegn ihm,
Als warn's ſeini Zwerg.

Der Alti ſchaut ſo gſcheid und feſt
Wia a bluatjungs Bürſcherl aus;
Sei Kopf ſchaut grad in Himml zua,
Als war er drobn z'Haus.

Der alti Bam hat viel erfahrn
Und g'ſegn, bei Tag und Nacht;
Und was drauſt in der Welt is g'ſchegn,
Das habn ihm d'Lüfterln 'bracht.

Amahl, da kummen d'jungen Bam,
De nehmen in Altn in d'Mitt;
Und hebn die greanen Zweig in d'Höh,
Als wia a Kind, wan's bitt!

Und ſagn ſo herzli: „Vaterl ſchau!"
„Mir habn di gar ſo gern;"
„Du kannſt ſo ſchöni Gſchichtn ſagn,"
„A Anzigi laß hörn!"

Und d'Altn Alle plauſchn gern,
D'rum laßt er ſi nit quäln;
Und fangt den jungen Bamerln da
A Menge an z'erzähln.

Was d'altn Tannabam erlebt,
Gar in der altn Zeit;
Wo Alles no ganz Anders war,
Di Welt und a di Leut.

Er red't von Wolkn, Sunn und Stern,
Und was bei Mondn-Schein
Die Geiſter auf'n Friedhof ſagn,
Wann's unteranander ſein.

Er red't von Friedn und von Kriag,
Von Steign und von Falln;
Von Recht und Unrecht, Arm und Reich,
Kurzum, er red't von Alln!

Den'n jungen Bamerln gfallt des Ding,
Se ham's Erzähln ſo gern;
Se ſtreckn eahnri greana Köpf,
Und Mehr, und Mehr wolln's hörn.

Der Alti erzählt ka ganzi Stund,
So kriagt 'r in's Herz an Schnit:
Und umg'hackt war der alti Bam,
Und d'jungen Bamerln mit.

Den An für's Redn, den An für's Hörn,
An Jedn wird ſei Lohn!
Warum hat er plauſcht, der Tannabam,
Das hat er jez davon.

Stammbuach-Sprüchln.

I.

Der kranken Dichterin

Henriette Ottenheimer

in Regensburg.

Du haſt wohl gar a herrlichs Gmüath,
Wia ſeltn auf der Erd' ans gfundn wird;
Du biſt ſo liab, Du biſt ſo guat,
Wia's Weni auf der Erdn gebn thuat.

Dei Herz is treu, Dei Herz is rein,
Wia's leider weni Herzn ſein;
Und mit den Gmüath, den Englsherz,
So vieln, vieln Erdn-Schmerz!

I kan Dir's gar nit ſchreibn und ſagn,
Wia gern i wollt Dei Leidn tragn;
Wan i von Himml ſelbſt ſchon net,
A Packl Leidn z'tragn hät.

D'rum 's Lad, was uns der Herr hat gebn,
Das tragn ma halt das Stückerl Lebn;
Und tragn's bis auffi zu die Stern,
Da wird das Alles anders wern!

Der Vater auf ſein Himmls-Thron,
Der zahlt uns ſchon den Tragerlohn!

II.

Meinem verehrten Freunde,
Herrn
Philipp Rechl.

I bin Dir recht guat,
Und i hab Di recht gern,
Und wer Dir a guat ſein,
No weit in der Fern'.

No weit in der Fern',
Ja ſelbſt übern Grab;
Wer i Dir beweiſn,
Wia liab i Di hab.

D'rum biſt amahl obn,
Wo d'liabn Engerln loſchirn;
So wird mit Dir Aner
Unſichtbar diſchkrirn.

Und red't er auf öſtreichiſch,
Denk Dir, daß's gwiß,
Der Geiſt von klanwinzign
Schwarzblattl is!

III.

Herrn Carl Reuter

aus Berlin *).

Wann'ſt wieder in Preußn biſt z'Haus bei die Dein,
Und ſchauſt da amahl in Dei Stammbüachl h'nein;
So denk, wann Di grad der Gedankn nit reut,
An 'n Oeſtreicher Gſang, an die Oeſtreicher Leut;
An Linz und an Gmundn, an 'n Hallſtädter See,
An d'bildſaubern Deandln hoch obn auf der Höh';
An Iſchl denk a, an der Schmiedin ihr Haus,
Und biſt ſchon in Denkn, ſo laß mi nit aus,
Der i Dir mit Freudn in's Stammbüachl ſchreib:
Daß i recht von Herzn Dei Freund bin, und bleib!!!

*) Zur Erinnerung an unſere Reiſe im Sommer 1846.

Qualn und Quälerei'n.

's Schwarzblattl ſingt am Pappelbam,
Und daß ſi d'Aſtln biagn;
Fliagn d'andern Vögerln drauf, und loſn,
Was 's Alles z'hörn kriagn.

Geht's ſan ma froh, ſingt's Schwarzblattl,
Daß mir in Wald da ſein;
Nur Amahl war i in der Stadt,
Und nimmer fliag i h'nein.

Das beſti Fuater ſolln's uns gebn,
Der Wald is nit zum zahln;
Mit unſ'rer Freiheit auf die Bam,
Gegn d'Stadt und ihre Qualn!

Die Thier derf freili Neamand quäln,
Gegn das gibt's an Verein;
D'rum ſans a ſtolz drin in der Stadt,
Und bild'n ſi was ein.

D'Fliagn ſetzt ſi auf jedi Naſn keck,
Und ma derf's nit erſchlagn;
Die Kuah, will's grad ka Milli gebn,
So derf ma ihr a nix ſagn.

Und wann der Ox an Stadtherrn ſpießt,
Muaß er in Huat abziagn;
Und ſagn: liaber Herr von Ox!
Es is ma a Vergnüagn!

Auf d'Eſln gar, de ſunſt ſo guat,
Kann ma jez nimmer zähln;
Denn jeder Eſl ſagt am glei,
Se derfn mi nit quäln!

Do, wann a Menſch den andern quält,
Haßt's: was is da dabei?
Wann Ans das Andri a Weng ſekirt,
Is das a Quälerei?

Oder wan der Lißt grad himmliſch ſpielt,
Die Don-Juan-Fantaſei,
Dieſelbi anhörn von an Wunderkind,
Is das ka Quälerei?

Oder in d'Konzert, in alli gehn,
Und in an jedn zahln;
Drei Guldn für an g'ſperrtn Sitz,
San das a kani Qualn?

Zwar das is nur Selbſtquälerei,
Gegn das braucht's kan Verein;
Denn d'liabn Leut de ſan ſo guat,
Und gengan halt hinein.

Do jez wird a Verein errichtt,
Drobn in die Himmls-Halln;
Den gründ't der Himmls-Vater ſelbſt,
Gegn Schmerz und Herzns-Qualn!

Und wer hernach a Herz wird quäln,
Den ſpiert der Himml ein;
Da glaub i aber, wird die Liab,
Der erſti Gfangni ſein!

Und ſo gibt's no gar manchi Qualn,
So viel, ma glaubet's kam;
Drum, liabi Vögerln! bleib'n ma da,
In Wald, auf unſri Bam.

Da ſan ma froh, da ſan ma frei
Von Qual und Quälerei'n!!
Puff! ſchiaßt a Jager, und's Vögerl trifft'r
In's klani Herzerl h'nein! —

Jez, Vögerl, walſt erſchoßn biſt,
Jez, Vögerl, biſt erſt frei!
Nur wann die Seel gegn'n Himml fliagt
Hört's auf die Quälerei!! —

d'Soirée.

Der krumpi Franz war in der Stadt
A Zeit lang ſpekulirn;
Was d'nobln Leut in Winter auf d'Nacht
All's treibn und teutirn.

Er hat was g'hört von Thee d'ansant
Und von die Pike-Nix;
Hernach was von die beſtimmtn Täg,
Franzöſiſch gſagt: jour fix!

Und wia er das All's gſegn hat ghabt,
Laßt's 'n in der Stadt kan Ruah;
Er fahrt glei z'Haus, und richt ſi da
A Paar ſo fixi Schuah!

A Kartn-Bladl draht er um,
Und hint wird auffi gſchriebn;
Bei François kromp is fixer Schua,
Auf die Nacht um halber Siebn!

So ſchreibt er a ganz Duzat voll,
Ruaft nacher in Wachter Klaus;
Schickt jedn Honoratiorn von Ort
A ſo an Wiſch in's Haus.

Dawal fihrt er ſei Stubn rein,
Zünd't a zwa Liachter an,
Stellt um an Tiſch drei Bänk herum,
Und g'richt war der Salon!

Und kam hat's halber Siebn gſchlagn,
's war ka Minutn mehr;
So hatſchn ſcho die Honoratiorn
In größtn Putz daher.

Di Richtrin war am ſchönſtn anglegt,
Denn de verſteht's kurios;
Sie is ja, wia's no ledi war,
Als Jungfer gweſt am Schloß.

Di Lehrerin war a am Schloß,
Hat d'Herrſchafts-Kuchl griebn;
Drum is ihr a ſo dann und wann,
Was Nobls pickn bliebn.

A ſpaniſch Röhrl, mit den ihr Mann
Di Buabn daham lenirt,
Hat's unt in ihrn Kibl eingnaht,
Daß draus a Raf-Rock wird.

Die Schimmln z'Haus habn Röſerln g'habt
Von Bandln, jeds a Paar;
De hat's von Kummat aber trennt,
Und ſteckt ſi's vorn in d'Haar.

Und weil di gſundn Gſichter jez
Der nobln Welt nit gfalln,
So habn ſi's Alli, um nobl z'ſein,
Feſt mit Magneſi gmahln.

Beim Niederſetzn habn's Faxn g'macht,
Es wird am angſt und bang;
's hat Kani wolln die Letzti ſein,
A Jedi nach'n Rang.

Do endli ſetzt ſi d'Richterin,
Und nebn ihr obn an
Den Thurnwachter d'Seinigi,
Als d'höchaſti Perſon.

Die Männer habn ſi ohni Streit
Schön ſtad zun Farbln gſetzt;
Dawal habn d'Weiber d'Schnaberln ſich
Zun Leut ausrichtn g'wetzt.

Der Mauthnerin ihr Züngerl thuat
In Anfang von der Red;
Wal de, wia ma di Leut durchlaßt,
Am Braveſtn verſteht.

Se kritiſirn, und reißn d'Stern
Von Himml ab, von blau'n;
Kurzum, ſe ſchimpfn akurat,
Als wia di gnädign Frau'n;

Jez bringt die dummi Annamiadl
A Häferl Thee herein;
Die Richtrin macht die Frau von Haus,
Schenkt aner Jedn ein;

Hernach giaßt's Uiberall Mili zua
Und a klans Wengerl Rhum;
Der Franz, der tragt a Schüßl Brod
Und Kas und Schunkn um.

Auf badi Semmi-Schnidln war
Sardelln-Butter auffi pickt;
Da habn's a Stückl in Thee eindunkt,
Und nacher abi gſchlickt.

Das Gfraß hat zwar gar Neamand gſchmeckt,
Das hat ma wohl glei g'mirkt;
Do wals a nobls Eſſn war,
So habn 's es abigwürgt.

Dawal die Bauern gwürgt habn, lacht
Si d'Annamiadl in d'Fauſt,
Als wann in 'n Thee was drinnad war,
Vor den der Miadl grauſt.

Auf amahl fangt di Richtrin an:
I was nit, wia ma is?
Mir is nit guat, mir is nit ſchlecht,
Aber mir is ſo gwies!

Der Lehrerin wird a ſo gwies,
Sie wird von Schrockn g'faßt
Wia a Schulbua, den der Lehrer auf
Mittag nit hamgehn laßt.

Bein Farbln, de habn a d'Farb verlorn,
Di Gſichter wern bockſtar;
d'Angſt treibt eah Tropfn aus'n Hirn,
So groß, wia d'Heahner Ar.

Kurz Alles fangt zun Schwitzn an,
In Franz wird ſelber haß,
Er glaubt, die Gſellſchaft is vergift,
Und fallt ſcho glei in d'Fras.

Er riacht zun Häferl mit'n Thee,
Jez wird eahm kalt wia Eis;
Denn er ſicht unt am Bodn liegn
Die Urſach von den Schweiß.

Schlagt d'Händ z'ſamm und ſagt: Annamiadl!
Was haſt denn Dalkets g'macht?
An ſtatt'n echtn Holländer, hat's
An Holler-Thee her'bracht;

Sardelln-Butter und Holler-Thee,
A Schunkn, Kas und Rhum!
No eh a Viertlſtund vergeht,
Steht d'ganzi Geſellſchaft um.

Z'Fleiß hab i 's than, ſagt d'Annamiadl,
's ſoll eahna übl wern;
Die Bauern ſoll'n Bauern bleibn,
Und 's Nobli nit begehrn.

Drauf muaß der Franz die krankn Gäſt
Mit'n Latterwagn hamführn;
Und aus ſein agna Sack bezahln
In Kur-Schmied för's Kurirn.

Und kriagt ſeit der Zeit Ans in Dorf
So a nobli Stadt-Idee:
Gibt François kromp um halber Siebn
A Holler-Thee-Soirée.

Das ſchlafende Kind *).

(Als ich die kleine Comteſſe Roſa Chorinsky ſchlafen ſah.)

I mag amahl di Leut nit leidn,
De Kinder nit recht mögn;
Den Kinder ſan ja für di Welt
Der größti Himmls-Segn!

Gibt's wohl was Liabers, als a Kind,
Was Herzigers? i man, 's
Kann auf der Welt nix Schöners gebn,
Als ſo a Kind, a klans!

*) Leider hat der liebe Himmel den kleinen Engel zu ſich genommen.

Is ſo a Gſichtl von an Kind
Nit für a Buach anz'ſegn,
In das di Engerln Gſchichtn einſchreibn,
De obn in Himml gſchegn?

Und ſan di Wangerln von an Kind
Nit wia zwa Pölſterln gwiß?
Wo auf jedn a roths Röſerl liegt,
Ehvor's no aufblüaht is?

Und d'Äugerln von an Kind an klan,
De hat der Himml erſt gern;
Den aus die Kinder-Augn macht
Der Himml ſeini Stern!

Und ſchlagt an Kind ſei Herzl nit
Als wia a Hammerl ſchier,
Was allwal ſo ſchön langſam klopft
Obn an die Himmlsthür?

Und bſonders, wann a Kinderl ſchlaft,
So da liegt liab, und lacht,
Da is's, als hätt' der liabi Gott
Ihm d'Himmlsthür aufgmacht;

Als thät er ſelbſt mit'n Kind diſchkrirn,
Und d'Engerln redn drein!
War's nit ſo, könnt a ſchlafend's Kind
Wohl nit ſo himmliſch ſein!

Deßwegn mit Kindern freundli ſein,
A Kind nit ſchlagn und quäln;
Mit Kindern red't der liabe Gott!
Und Kinder, de — erzähln! —

Und was a Kind den Himml erzählt,
Das glaubt er g'wieß an Jedn,
Wal Kinder wohl die Anzign ſan,
De jez no d'Wahrheit redn

Als ich das

Bildniß einer hohen Gönnerin

meiner ſchlichten Lieder empfing.

Du haſt ma Dei Bild gebn,
Dei Gſichtl, Dei guats;
Das macht mi ſo glückli
Und fröhlichen Muath's.

In Herz trag i's längſt wohl,
Das Bildl von Dir;
Do jez hab i's extra
No auf'n Papier.

Das Bild ſtell i jez auf
Den Tiſch, wo i ſchreib;
Und waun i daſitz,
Und 's Dichtn grad treib,

Und 's will ma nix einfalln,
Schau i in Dein guats Gſicht,
In Deini treu'n Augerln,
Und da is's Gedicht!

D'rum laß i Dei Bild a
Gar nimmer von mir;
Denn was i in Zukuanft dicht,
Das dank i Dir!

Und lad't mi der Tod a
Zum Schlafngehn ein,
So wird Dei liabs Bildl
Mei Kopfpolſter ſein!

Und wir i obn munter,
Wo d'Sunn is und d'Stern;
So zag i Dei Bild glei
Den himmliſchn Herrn!

Und biſt Du ſcho drobn, ſo
Wird er ma's wohl ſagn:
Wo i Di auffuachn kann,
Oder erfragn!

Und kennſt mi nit glei, ſo
Erinn'r i Di gar,
Daß i unt auf der Welt
's klani Schwarzblattl war!!!

's Deanderl am Bach.

Am Bach sitzt a Deanderl gar herzi und liab,
Ihr wunderschöns Gsichtl is aber so trüab;
In d'Äugerln, wia d'Veigerln so zart und so schön,
Da sicht ma di Thränen wia Thautröpferln stehn;
Und sehnsüchti schaut jed'n Wellerl sie nach,
Denn's liegt ja ihr Bürscherl begrabn im Bach!

Vergißmeinnicht, Rosn und Maiglöckerl-Blüah
Stehn in an klan Körberl ganz frisch nebn ihr;
Da suacht sie di schönstn Vergißmeinnicht aus,
Vermischt's mit die Röserln und bindt's zu an Strauß,
Den wirft sie in's Wasser, in Bürscherl sei Grab,
Und ruaft: mei liabs Büaberl, wann holst mi denn ab?

Den andern Tag Früah ſitzt no 's Deanderl und klagt,
Mei Bürſcherl, ſo hol mi! i hab da's ja g'ſagt!
Da rauſcht's Bachl ſtiller, das Klagn verſtummt,
Wal um ſei Herzliabſti der Bräutigam kummt!
Auf d'Nacht, wia die Fiſcherleut z'Haus gehn von Teich,
Da findn's bein Bach unt den Deanderl ihr Leich!

Die Stutzer.

Was mi oft ärgert und verdrüaßt,
Sein d' jungen Stutzer jez;
Uiber Alles ſchimpfn und raiſonirn,
Das machn's a ſi zum Gſetz!

Und bſunders auf das Alterthum
Habn's gar eahna Paſſion;
Da glaubt a Jeder glei, er derf
Si in Schnabl wetzn dran!

Ja, 's Jung ſein is ka groſsi Kunſt,
Das kann a jeder Bua!
Aber alt ſein, und in Ehrn grau,
Da g'hört a Zeit dazua!

War eh a Madl zwanzig Jahr,
A dreiß'g, no ſo war's es halt;
Wia's jetz nimmer in der Wiagn liegn,
Haßt's glei: „Oj! de is alt!“

Drum trau'n ſi d'armen Madln a
Mit'n Jahrn nit weiter z'gehn;
Wia Ani nur in Zwanz'ger ſpürt,
So bleibt's zehn Jahr lang ſtehn.

Und von den Stehnbleibn wern's müad,
Und holt's da Kaner a,
Ruft ihnen die Zeit an Seßl vor
Und nacher ſitzns da!

Sicht oft a Stutzer a Müatterl gehn
No in der altn Tracht,
Da ſtekt er ſi a Glasl auf's Aug,
Und ſchaut ſi's an und lacht!

Und gafft's durchs Winterfenſter an,
Und ſagt mit kek'n Sinn:
„Vor fufzig Jahr kann's ſchön gweſt ſein,"
„Doch jez is ſi Ruin!"

Di Stutzer mit eahn Wald in Gſicht,
Gehn wi a Ruin herum;
's is Alls in eah ſo z'ſammengfalln,
Nur Geiſt geht kaner um!

Und wann ſo a Stutzer an Bauern ſicht
Mit'n Pfluag am Acker gehn,
Den halt' er gwiß glei für an Narrn,
Als wär der da wegn den!

Der Lali was nit, während er
No faul bein Fruahſtuk ſitzt,
Hat ſi der Bauer am Feld gwiß ſchon
A paar Stund abigſchwitzt.

Und ſicht er an Schuaſter, an Schneider gehn,
Da macht er erſt Gſpaß, auweh;
Da red't er glei von Pech und Draht,
Von Bock und Gas und Meh!

Vergiß't, daß ohne Handwerksleut
Er gar der Neamand wär';
Und daß de nach'n Lebn akrat
Am Freudhof liegn, wia Er!

Habn d'Stutzer jez nit Wagn und Pferd,
Seins bei die Andern pfutſch!
Da haßts, das is nit feſchenäbl,
Ohne Reitpferd und Pirutſch.

Hernach führn's d'Leut z'ſamm, 's'is a Freud,
Oder reitn an An an;
Und liegt ma auf der Naſn, ſchrein's
Feſchenäbl hernach: Pardon!

Eh habn's ſtatt'n Reit'n a Meß anghört,
Am Sunntag Predi und Amt;
Den ſunſt hätt's der Herr Pfarrer gwieß
Für d'Ewigkeit verdammt.

Jetz lahneus vor der Kirchnthür,
Und wartn drauſt auf's End;
Laßn d'Madln hernach vorbei paſſiern,
Wia der Oberſt 's Regiment!

's Spitz-Ruathn-Lauffn is nit ſo arg,
Als anz'hörn da eah Red;
Und wird nachher a ehrbars Madl roth,
Haßt's: „De is a Bißerl öd!“

Und ſo ſpieln's mit der Ehrbarkeit,
Wia Kinder mit die Ballu;
So ſpieln's a ſi mit Liab und Treu,
So ſpieln's a ſi mit Alln!

Es gibt wohl no ſo Dort und Da
Recht brave, junge Herrn;
Aber ſuachen muaß ma ſi's halt erſt
Bein Tag mit der Latern! —

Der Zigeuner und der Wanderburſch.

A Bürſcherl, a jungs,
Aus'n Oeſtreicher Land,
Nimmt's Ranzl auf d'Axl,
Sein Stock in di Hand!

Sei Deanderl thuat wanater
Neben eahm ſtehn,
Wal's Bürſchl in d'Fremd muaß
Auf Wanderſchaft gehn!

Die Bauernbuabn ſchwingen
Di Gläſer und Hüat,
Dazu geigut Aner
A Oeſtreicher Liad.

Der Bua küßt ſei Deandl,
Sie druckt ihm di Hand,
Se ſegn ſi no amahl
In d'Augn anand;

Drauf tritt Schrit für Schrit, ja
So ſtat er nur kann,
Das Bürſchl ganz trüabſeli
D'Wanderſchaft an!!

So lang er ſei Dirn ſicht
Ihm nachſchau'n in d'Fern,
So lang er no 's Oeſtreicher
Liadl kann hörn;

So lang er di Kreuz ſicht,
Am Freudhof den klan,
Wo d'Aeltern die liahn
Drunter eingrabn ſan;

So lang er no 's Dörfl ſicht,
Wo er geborn:
Da is no den Bürſcherl
Nit gar ſo bang worn!

Do's Liad das verklingt,
Und ſei Deandl verſchwind't —
Und 's Bürſchl auf der Wanderſchaft
Want wia a Kind!

Nur di Donau, die blaue,
De nebn eahm fliaßt,
De tröſt'n, wal's wia a
Bekannte ihm grüaßt.

Do mit di Bekanntſchaftn
Hat's ſeltn an Halt;
D'rum Donau und Bürſcherl,
De trennen ſi bald!

Und jetz wird von Hamweh
Sei Herz gwalti gfaßt;
Er hat Nirgends Ruah,
Und find't Nirgends an Raſt.

Schaut auffi in d'Wolkn, und
Thuat d'Lüfterln befragn:
Obs eahm nit von Deandl
A Briafl her tragn!

Und fliaßt wo a Bachl,
So bit't er di Welln,
Daß's ihm von ſein Deanderl
Was Liabs ſolln erzähln;

Und hört er den Vögerln eahn
Freudign Klang,
So mant er, es is aus ſein
Oeſtreich a Gſang.

Der Schmerz thuat den Bürſcherl
Die Bruſt ſchoglei z'reißn;
Er möcht wanen, will aber
Di Thränen verbeißn.

Es thuats aber nit, den is
's Herz erſt verwund't,
Möcht den ſegn, der Thränen
Da aufhaltn kunt.

So geht er bein Tagesliacht
Und bein Mondnſchein,
Und kummt endli in's tiaſi
Ungerland h'nein.

Da kummt er in an Wald,
Und die Bam um ihm her,
San d'mehraſtn no zehnmal
Älter als er.

Jez ſicht er Zigeuner, wia's
Liegn da in Gras:
Kriagt Angſt, denn er glaubt ſcho
Se thuan ihm Was.

Denn z'Haus habn's eahm gſagt:
Di Zigeuner ſan Gſelln,
De 's ganze Jahr nix thuan als
Wahrſagn und Stehln.

Und mit den Gedankn
Fallt's Bürſcherl a z'ſamm,
Grad wo di Zigeuner
Ihr Liegerſtatt ham.

Und is da recht krank worn,
Hat ſterbn ſchoglei wölln;
Do a alter Zigeuner
Der tragt'n in ſei Höhln.

Sei Gwand das war z'rißn,
Sei Höhln ohni Glanz;
Do 's Herz untern zrißenen
Gwand das war ganz.

's Zigeunerherz das war
Nit kalt für a Lad,
Und das gilt wohl mehr, als
Von Sammat a Klad.

's Zigeunerweib hört, daß
Der Wanderburſch krank,
Sie kocht eahm Tag tägli
An heilſamen Trank;

Und wart'n und pflegt'n
So liab und ſo guat,
Wia nur a liabs Müatterl
Ihr Kind wartn thuat.

Do's Bürſcherl is ſchwach worn,
Kann völli nit ſtehn;
Die braunbrentn Kinder
De lernen eahm's Gehn.

Und der alte Zigeuner nimmt
Die Geign in d'Hand,
Und ſpielt eahm a Liad a ächt's
Aus ſein Ungarland.

A Liad, 's war von Herzn, und
Geht wieder zum Herz;
In an ungriſchn G'ſang liegt
So viel Freud, ſo viel Schmerz!

Und 's wird wieder luſti,
Der Oeſtreicher Bua
Nimmt wieder an Kräftn
Und Ausſegn zua.

Nur 's Hamweh das bringt er
Nit mehr aus der Bruſt!
Das hat a der alte
Zigeuner ſchon gwußt.

Er nimmt den Gmüathskrankn,
Sei Geign nimmt er a,
Und ſo gengans in's Oeſtreicher
Land alli Zwa!

Und bei jedn Haus, ja
Und vor jeder Thür,
Da ſpielt der Zigeuner
Den Leutn was für.

Was d'Leut dafür ſchenkn
Guatmüathiger Weis,
Drum kauft er den Bürſcherl
A kräftige Speis!

Und ſo führt er'n furt,
Bis er d'Kreutz ſicht di klan,
Wo d'Aeltern di liabn
Drunter eingrabn ſan.

Bis 's Oeſtreicher Liadl er
Klingen hört laut;
Bis 's Fenſter er ſicht, wo
Sei Dirn außer ſchaut.

Bis er wieder in Dörfl ſteht,
Wo er geborn,
Hat's Bürſcherl ſei Hamweh,
Sein Kummer verlorn!!

Und der alte Zigeuner
Nimmt di Geign in d'Hand,
Und ſpielt ihm zum Abſchied
Das Liad no aus ſein Land;

Und bitt: „Kummt amahl“
„A Zigeuner zu Dir,“
„So ſtoß'n nit h'naus“
„Mit'n Fuaß vor di Thür!“

„Bedenk, a Zigeuner is“
„A no ka Hund;“
„Sei Herz das thuat a bluatn,“
„Wann ma's verwund't.“

„Sei Aug das thuat a wanen,“
„Wann ma'n verkennt,“
„Und d'armen Zigeuner“
„A Gſindl allwal nennt.“

„Zigeuner ſan arm wohl,“
„An Schmerz nur ſan's reich;“
„Aber drobn im Himml“
„Sein ma do Alle gleich!! —

An Frau Louiſe Braun *).

Du biſt a Frau wia's heut zu Tag
Nit viele giebt im Lebn;
De ſo wia Du wohlthätig is,
Die's ſo verſtebt zu gebn.
Du biſt den armen Kindern auch
A Mutter guat und mild.
Du haſt a Herz wia ſeltn ans ſchlagt,
Was ſo für Arme fühlt.
Dei Kaiſer hat Dir an Ordn gebn,
Als Lohn, der Dir gebührt;
Und jede guate That von Dir,
Is extra noch notirt
D'robn in den großn Himmls-Buach,
Was d'Engln obn beſitzn,
Und wo der Himmls-Vater ſelbſt,
Eintragt di Dank-Notizn.

*) Der Gründerin von Schulen und des Spitals für ſcrophulöſe Kinder in Baden.

D' Vorleſung.

In krumpn Franz den habn's erzählt,
Es g'hört zum noblu Lebn,
Daß Leut, de a weng gebildet ſein,
Jez Vorleſungen gebn.

Gebildet war der Franz als wia,
Und einbild't nebnbei;
Drum denkt er, ſo a Vorleſung
Is a ka Hexerei!

Er ſtihlt an Satz von Liachtnberg,
Das meiſti von Saphir!
Schreibt keck unter Alls ſein Namen hin,
Und ſagt: verfaßt von mir!

Drauf ſuacht er ſi in der Stadt An aus,
Der ihm ſo recht belehrt,
Was eigentli All's gſchegn muaß,
Bis ferti is a Konzert!

Und wia er ſchaut, ſo ſicht er An,
Der kann nit gehn, nur ſchwebn;
Und ausſchau'n thuat 'r als hätt' er nur
An halbn Tag mehr z'lebn.

„Was fehlt denn," ſagt der Franz zu ihm,
„Ham's Kinder, Weiber, Sorgn?"
„I bin a Künſtler," wißplt der,
„Und mei Konzert is' morgn!"

„Und meine Wangen, di du ſichſt,"
„Di blachn, abgezehrtn,"
„De warn eh i Konzert hab gebn,"
„Zwa rothi Roſn-Gärtn!"

„D'rum, mei liab's Freunderl, willſt Du habn,"
„Daß Dir die Roſn bleibn,"
„Gieb ka Konzert, den ſo a Qual"
„De laßt ſi gar nit b'ſchreibn!"

„Das liabe guate Publikum,"
„Das macht am wenig Kummer;"
„Do d' Künſtler für di Mitwirkung,"
„De ſtehln Am in Schlummer!"

„Wann ma a Sängerin oft bit't:"
„A Liad nur thuan's ma ſingen;"
„Bitt recht ſchön, Fräuln! Se können mir'
„Recht großn Nutzn bringen!"

„So viel Sie woll'n! ſagt d'Nachtigal;"
„Nur muß ich Ihnen ſagen,"
„Daß Sie den Theater-Directeur"
„Doch vorerſt müſſen fragen."

„Empfehlen Sie mich ihn recht sehr,“
„Gehn Sie zu ihn hinüber,“
„Und sagen Sie, ich wünsch' es selbst;“
„Und nun Adieu! mein Lieber!“

Drauf lauft ma zum Direkter gschwind,
In der Hoffnung und im Glaubn;
Dawal schickt si a Briaferl hin,
Er möcht ihr's nicht erlaubn!

Jez geht's in aner Angst und Qual,
Als hät' ma wem erschlagn,
Zu aner Andern gschwind hin,
De a Gedicht soll sagn.

„So viel Sie wolln,“ sagt De jez a;
„Nur hab ich zu bemerken,“
„Ich spreche durchaus kein Gedicht“
„Aus Schiller und Göthe's Werken,“

„Ich will 'ne Piec' für mich verfaßt,"
„So recht pikant, ganz eigen."
„Wo ich Toilett', Deklamation"
„Und Koketterie kann zeigen!"

„Von kleinen Füßchen, Zuckermund,"
„Der Wangen Purpur-Glüh'n;"
„Kurz, daß man auf die Sprecherin"
„Das Ganze kann bezieh'n!"

„Dann di letzte Nummer im Konzert,"
„Di will ich auch nicht haben;"
„Da gibt's ein Stühlerücken ſtets,"
„Ein Drängen und ein Traben;"

„Als ob der Saal zuſammenfiel,"
„Drängt man ſich nach den Thoren,"
„Da ginge ich und mein Gedicht"
„Und meine Kunſt verloren."

„Und nun empfehl ich Ihnen noch,“
„Daß bei meinem Erſcheinen“
„Ich nach Gebühr empfangen werd!“
„Nicht etwa nur von Einen!“

„Daß man mich ruft, mir Kränze wirft,“
„Und ſehr gut rezenſire!“
„Di Bagatell' beſorgen Si,“
„Und ich, ich deklamire! —

Jez glaubt der Konzertiſt is's guat,
Und geht mit fröhlichn Herzn:
Da ſchlagt di Stund von ſein Konzert,
Und bringt ihm neue Schmerzn!

A Hiob's-Poſt um d'andri kummt,
Und nix als Abſag-Briafe;
Di Sängerin de hat's Migrän,
Den Baß fehlt's in der Tiafe!

Der Tenoriſt hat Haſrigkeit,
Und kann ſi nit erholn;
Und der die Flötn blaſn ſoll,
Den ſein di Leffzn gſchwolln!

„D'rum, liaber Freund! gieb auf dein Plan,“
„Du ſixt an mir die Spurn;“
„Giebſt aber deßwegn a Konzert,“
„So ſchaff dir zwa Naturn!“

„Das macht nix,“ ſagt der krumpi Franz;
„Schaun Se auf Ihnen nur!“
„I halt's ſcho aus, ſo a Konzert,“
„I hab a Roß-Natur!“

Wia d'Bauern hörn, der Franz leſt vor,
Da warn's rein wia verruckt;
Und wia zum Anfang trummlt wird,
Da ſein's in Schaarn angrukt.

A Stand'sperſon zahlt nach Beliabn;
Wal's de abr oft Nix beliebt,
So gſchicht's, daß ſo a Standsperſon
Am Meiſtn gar Nix giebt.

So kummen d'Honoratiorn von Dorf
Als Standsperſonen her;
Se zahln nix, do der Franz der ſagt:
„Ich leſe für die Ehr'! —"

Und daß über ihm recht gſchimpft kann wern
In Dorf, in jedn Haus,
So thalt'r an ſeine guatn Freund
Recht Freibilletn aus.

Und daß den Leutn, ehvor er leſt,
Die Zeit nit lang kann ſein,
So lad't er no zun Mitthuan
A ganz Bandl Künſtler ein.

Der Thurner-Gſell mit'n Klarinet
Und mit der rothn Naſn,
Der thuat anſtatt der Oſnthür
Den Leuln a weng was blaſn.

Der Richter hat a Schweſter,
So a lange und zaundürr;
De thuat a mit bei den Konzert
De ſchlagt dabei 's Klavier.

A Stuck von Liſt is der wia Nix,
Und ſpielt All's wunderſchön:
Wann ihre Kramperln ausgſpannt ſan
Greift's vierundzwanzig Tön!

D' Verwalters-Tochter d'Suzlati,
De mit der Zung anſtößt,
De bit't er, daß 's mit'n Bader-Buabn
Den Erlenkönig leſt!

„Sixt, Vater!“ ſo red't d'Suzlati,
„Erlkönig mit Kron und Sweif?“
Drauf deklamirt der Bader-Bua:
„Das iſt ein Nebelſtreif.“

A Sängerin kummt a daher,
Ihr Klad is kurz und eng;
Do, d'Stimm is wia a Glöckerl rein,
Nur ſcheppern thuats a Weng.

Hernach hat's no an wildn Brauch,
So z'ſammenziagt's das Mal,
Und kaum fangt's an zum Singen, ſtoßt's
Der Schnackerl allawal.

Do's macht nix, denn wia falſcher de
Ihr Schnackerl-Ari ſingt;
Wia öder als der Suzlatu
Ihr Erlköni klingt,

Wia weniger von den Konzert
Di Bauern da verſtehn;
Wia ärger ſchrein's Alli z'ſamm
O, mein Gott! das iſt ſchön!!

Do wia der Franz auf d'Letzt erſcheint,
Das war a Paſchn, a Gſchra;
Das war a Lärm, als brechat ſchier
Der Diplbodn in zwa.

Sein Rock, ſein braun, hat er eingſchlagn hint,
Das is ſei ſchwarzer Frak;
Sein Huat den hat er z'ſammentetſcht,
Das iſt der Chapeau claque.

Di Haar di warn in Schnekerln brennt,
Das Halstuach zſammenpreßt;
Kurzum der Franz is bein Konzert
Ganz kater Bengl gweſt.

Er macht ſein Kratzfuaß rechts und links,
In der Mitt für d'Standsperſon;
Hernach ſchlagt er ſei Büachl auf,
Und fangt zun Leſn an:

Humoriſtiſche Abhandlung!

na nit humoriſtiſch, ka Spur von Hamur!

Witzige Bemerkungen!

ka Gedankn von Witz!

Ernſthafte Reflexionen

über das Wort Seele, und über den Zuſtand der Seele nach dem Leben.

Erſte Abtheilung.

Das indifferente Fluidum im Univerſum — Sie müſſn aber etwan nicht glauben das Univerſum, was ausſchaut

wia's Pfennig-Magazin — o Nein! ich meine das Univerſum des indifferenten Schwefel-Aether-Vermögens, den negativen Esprit, die pibliöſe Subſtanz, die agitative Kraft, die in der relativen Atomen-Welt regt, bewegt, und amalgamirt; die rheumatiſche Wirkung des ätherwarmen Feudalismus der transzentativen Occupation, des ephemeren antideluvianiſchen Fluidums: das iſt die Seele, oder wie wir Philoſofn uns auszudrukn pflegn, d'Söll!

Ob aber die Söll eines Guten auf einer von lauter Gold und Edelſtein blitzendn Erde die reinſte Himmelsluft einſaugt, und ſich in dem Glanze der Morgenröthe ſonnt, oder ob ſie in den Armen einer ewigen Jugend ruht, und mit Nektar und Ambroſius gefüttert wird, oder ob die Seele eines Böſewichts Hitz, Kälte, Hunger und Durſt zu leiden hat, ob ſie in den acheruſiſchen Strumpf — wollt ich ſagn, Sumpf — ſich herumwalzt; in den finſtern Tartarus, oder in den Flammen des Phirephegatos ihre Zeit zubringen muß, bis ſie ge-

läutert wird, oder ob der alte Charon bei der Ueberfuhr über den Styx auch so langweilig fahrt, wia die Omnibus zu der Eisnbahn: das weiß ich selbst noch nicht, darüber müßn Sie sich gefälligst nach dem Tode höheren Orts erkundigen! Und somit, meine freundlichen Standespersonen und Standespersoninen, Bauern und Bäuerinen, wäre der erste Abschnitt meiner Vorlesung beendet.

A Todesstilln war jez in Saal,
Di Bauern warn ganz weg;
Und wia der Franz weiter lesn will,
Sitzt er allan am Fleck.

Er schaut si um, was is denn das?
Ka Mensch im ganzn Haus?
Do bei der Saal-Thür stehn Zwa,
De ruafn in Franz heraus.

Es warn di Wachter von ſein Ort,
De pakn' ihm feſt an,
Und ſchleppn'n 'n vor'n Richter hin,
Als hät' er a Mordthat than.

Da muaß er acht Tag bei Waſſer und Brod
An Schwur thuan für ſei Lebn,
Das er eher Alles thuan wird,
Nur ka Vorleſung mehr gebn.

Er ſchwirt, drauf ſagt er in Richter kek:
„Gefall ich auch nicht Alln,"
„Di gſcheidn Lent verſtehn mich doch;"
„Mir hab ich ſehr gefalln!" —

Abſchied und Wiederſegn.

I.

Der Abſchied.

A Dirn lahnt am Felſn,
Am See fahrt ihr Bua,
Mit an weißn Tüachl
Da winkt ſi ihm zua.

Der Bua der halt't a
A roths Tüachl in der Hand,
Sagt: pfüath di Got, Dirn!
Pfüath di Got, Vaterland!

Mei Deandel, i muaß jez
Hinausziagn in Kriag,
Wer was, ob i Di wahl
Sobald wieder ſich;

D'rum bleib mir fein treu,
So wia Vor und wia Eh,
Und nimm Dir kan andern Buabn,
Wal i jez geh.

Di Dirn halt das Tüachl
Das weißi für d'Augn,
Der Schmerz und die Thränen
De laßns kam ſchaugn.

Sie geht in ihr Stübl,
Want d'Äugerln ſi roth,
Denkt imm'r an ihr Buabn,
Und kränkt ſi ſchier tod.

II.

Wiederſegn.

A Jahr drauf, da fahrt a
Soldat übern See,
Er halt't voller Freud
A roths Tüachel auf d'Höh;

Do er thuat ſei Deandl
Am Felſn nit ſegn,
Das Tüachl das weiße
Winkt eahm nit entgegn.

Er klopft an die Hüttnthür
Ganz ängſtli h'nauf,
Do Neamd ſagt: Herein!
Und ka Menſch macht ihm auf.

Und wia er ums Deandl thuat
D'Nachbarn befragn,
Haßt's: geſtern erſt ham ma's
Am Freudhof h'naustragn.

Da ruaht ſi jez aus
Von ihrn Schmerz und ihrn Leidn;
Am Kreuz waht das Tuch, mit
Den's gwinkt hat bein Scheidn.

Der Bua kniat aufs Grab, beth
Für ſi, de da ruaht,
Und fahrt drauf für Immer
Am See wiader fuart.

Ziagt wieder in Kriag, und
Is Uibrall voran,
Fecht fürs Vaterland ja,
So lang als er kann.

Bis d'feindlichn Kug'ln
Sei Herz troffn' ham,
Da war er auf amahl
Mit'n Deandl beiſamm.

Herrn Dr. Ed. Wiedenfeld.

Du haſt ſchon ſo viel Freundlichkeit
Erwieſn mir im Lebn;
Und ich kann leider Dir dagegn
So viel als gar Nix gebn.

So nimm mei liaber Doktor halt
Mein Dank, mein ganz immenſu,
Und in dem Buach das klane Liad
A Conto Deiner Expensn.

's Schwarzblattl.

(Als Frau Gräfin Pauline Hardegg Großmutter wurde.)

Du bist so liab,
Du bist so guat,
Wias Weni san auf Erdn;
Du hilfst den Armen,
Wo 's d' nur kannst,
In Kummer und Beschwerdn.

Du bist a wahri
Maria Hilf
Für Trübsal und für Schmerzn;
Und Du hilfst nit
Für Lob und Dank,
Du hilfst aus reinen Herzn.

D'rum wal Du 's gar
So guat verſtehſt,
Das Lab der Armuath z'lindern:
So ſegnt Di a
Got dafür
Auf Erd mit guatn Kindern.

Und hat Dir jez ſchon
D' Freud beſchert,
Daß's D' in Dein ſchönſtn Tagn,
Großmüatterl biſt,
Und kannſt ſo liab,
A Enkerl umatragn.

So pfüath Di Got,
Du guate Frau!
Gnüaß lang no Deine Freudn!
Der Himmls-Vater
Schenk Dir in Gſunt
Und Glück durch alle Zeitn,

Und extra bitt' i
In liabn Got,
Er ſoll de Freud Dir b'ſchern,
Daß Du, Du
Guate Gräfin no
Sollſt Urgroßmüatterl wern.

Inhalt.

	Seite
Der Maler	1
's erſti Bildl	3
Geburtstag — Ehrntag — Sterbtag	9
Der April-Narr	31
I und mei Suſerl	34
's Wald-Concert	37
Der Jager und ſei Müatterl	43
Die altn Leut	53
's gfangni Waldvögerl	56
's Dreizehnti	63
Stadt und Land	65
Die Königin	71
's Verbrechn	78
Die beſti Antwort	81
Der Tannabam	85
Stammbuach-Sprüchln	89

Qualn und Quälerei'n 94
d'Soirée. 99
Das ſchlafende Kind 108
Als ich das Bildniß einer hohen Gönnerin meiner ſchlichten Lieder empfing 111
's Deanderl am Bach 114
Die Stutzer 116
Der Zigeuner und der Wanderburſch 124
Die Vorleſung..... 134
Abſchied und Wiederſegn..... 149
Herrn Dr. Ed. Wiedenfeld 153
's Schwarzblattl..... 154

In demſelben Verlage ſind auch nachſtehende Werke erſchienen:

Friedrich Halm's ſämmtliche Werke.

8 Bände. 8. geh. Preis 19 fl. 20 kr. Oe. W.

Inhalt:

I. Band. Gedichte (vermehrte und verbeſſerte Auflage).
II. „ Griſeldis. — Der Adept. — Camoens.
III. „ Imelda Lambertazzi. — König Wamba. — Ein mildes Urtheil.
IV. „ Die Pflegetochter. — König und Bauer. — Der Sohn der Wildniß.
V. „ Sampiero. — Eine Königin. — Donna Maria de Molina.
VI. „ Verbot und Befehl. — Der Fechter von Ravenna.
VII. „ Neue Gedichte. — Charfreitag.
VIII. „ Iphigenia in Delphi. — Vor hundert Jahren. — Wildfeuer.

Band VII und VIII, die ſoeben erſchienen, werden apart abgegeben und koſten 4 fl. 80 kr. ö. W.

Band I — VI wird nicht einzeln verkauft, dagegen erſchienen folgende Werke in Separat-Ausgaben:

Der Adept. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. 2. Auflage. 1 fl. 60 kr. ö. W.

Camoens. Dram. Gedicht in einem Aufzuge. 2. Auflage. 50 kr. ö. W.

Der Fechter v. Ravenna. Trauerſpiel in 5 Akten. 1 fl. 60 kr.

Gedichte. 2. vermehrte Auflage. 2 fl. 65 kr. — Elegant gebunden 3 fl. 65 kr. ö. W.

Griſeldis. Dram. Gedicht in 5 Akten. 6. Aufl. Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden 2 fl. ö W.

Imelda Lambertazzi. Trauerſpiel in 5 Aufz. 1 fl. 60 kr. ö. W.

König und Bauer. Luſtſpiel in 3 Aufzügen. 1 fl. 60 kr. ö. W.

Eine Königin. Dramatiſches Gedicht. 1 fl. 60 kr. ö. W.
Ein mildes Urtheil. Trauerſpiel in 5 Aufz. 1 fl. 60 kr. ö. W.
Sampiero. Trauerſpiel in 5 Akten. 1 fl. 60 kr. ö. W.
John der Wildniß. Dramatiſches Gedicht in fünf Akten 4. Auflage. 1 fl. 90 kr. ö. W.
Verbot und Befehl. Luſtſpiel in 5 Akten. 1 fl. 60. kr. ö. W.
Charfreitag. Min.-Ausgabe. Elegant geb. 2 fl. ö. W.
Iphigenia in Delphi. Min.-Ausg. Eleg. geb. 2 fl. ö. W.
Wildfeuer. Min.-Ausgabe. Elegant gebunden 2 fl. ö. W.
Vor hundert Jahren. Feſtſpiel zur Säcular-Feier des Geburtsfeſtes Schiller's. 2. Auflage. 8. br. 40. kr. ö. W.
Ausgewählte Gedichte. Min.-Ausgabe. Elegant geb. mit Goldſchnitt 3 fl. 60 kr. ö. W.

Seidl, Joh. Gabriel, Almer. Inneröſterreichiſche Volksweiſen. Aus einer größeren Sammlung mitgetheilt. 3 Hefte. Taſchenformat. br. 1 fl. 20 kr. ö. W.

— — **Liedertafel.** gr. 12. br. 1 fl. ö. W.

Vogl, Dr. J. N., **Aus der Teufe.** Bergmänniſche Dichtungen. Mit Bildern und Singweiſen. 2. Auflage. 8. br. 80 kr. ö. W.

— — **Schnadahüpfln.** 2. Auflage. 12. br. 40 kr. ö. W.

— — **Soldatenlieder.** Mit Bildern und Singweiſen. 3. Auflage. 8. br. 60 kr. ö. W.

Zedlitz, J. C. Freih. v., **Soldatenbüchlein**, der öſterr.-italien. Armee gewidmet. 3. Aufl. Min.-Ausgabe. Mit Radetzky's Bildniß. 16. In Leinwand gebunden mit Goldſchnitt. 1 fl. 40 kr. ö. W.

s' Schwarzblatl

aus'n

Wienerwald.

Gedichte

in der österreichischen Volksmundart

von

Anton Freiherrn von Klesheim.

Dritter Band.

Zweite vermehrte Auflage.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1864.

Den Söhnen

meines hochverehrten Gönners, weil. Sr. Exc. Herrn Grafen

Georg Erdödy,

Stefan und **Ludwig**

Grafen **Erdödy** von **Monyorókerék.**

widmet diese Lieder

im Gefühle inniger Verehrung

der Dichter.

Wien, im März 1864.

's Schwarzblatl is a Waldvögerl,
Kann nix als Lieder ſingen,
Sunſt möcht i Denen, de i liab,
Wohl gwieß was Beſſers bringen;
Drum nehmts den klanen Waldgſang hin,
Den Euch mei Dank beſchert,
Und nehmts'n All' Zwa freundlich auf,
So hat das Buch an Werth.

Inhalt.

	Seite
Wia d' Leut ſi oft an Dichter vorſtelln, Was 's Alls von ihm haltn, Und was 's Alls erzähln!	1
Das Oeferl	8
Zwa Veigerln	10
's Schwarzblatl in der Fremd	12
Die Herzkapelln	15
Die altn Herrn	19
A Liadl über d'Frau'n	23
's Wiederfindn	25
Der Herzköni	27
Die Stadtherrn und die Stadtmamſelln	29
Das blindi Kind	36
's Maſterwerk	41
Wo's Schwarzblatl herkummt und aus was für an Büchl als 's 'lest	43
Die Rasluſt und die Luſtras	48
Der heiligi Abnd	57
Die Unglückswochn	61
's erſti Bußerl	65
Der krumpi Franz als Docter, oder: A Saijour in Baden	68
's Deandl am Apflbam	76
Der Keßl-Fall und der ſchwarzi See, a Bild aus Iſchl	78

	Seite
Das Andri find't si schon	86
Fischerl und Vögerl	88
Wia der Miarzl die liabi Natur gfallt	90
Auf der Gredl ihrn Grab	93
Der einsami Ort	95
Die Gfälligkeit	99
Die Sunntagsschul	101
Mei Hund	105
D'Ausred	107
Engls Stellvertreter	110
's Röserl und der Jagerbua	113
Mei Hanserl	115
Die Aufrichtigkeit	117
An Östreicher sein Herznsgsang	119
Was die Augerln alles san	123
's Englsbild	126
Vor an Jahr	128
Der Jager und sei Dirn	131
I. Der Abschied	—
II. In Wälischland	137
III. D' Hamkehr	140
Der Früahling	145
Anno Aus und Jetz (1848)	149
Mein liabn Freund Cäsar Goddefroy. (Zum Geburtstage)	155
Zum silbernen Hochzeitstag von Franz und Caroline Leibenfrost	157
Schnadahüpfln	160

Wia d' Leut ſi oft an Dichter vorſtelln, Was 's Alls von ihm haltn, Und was 's Alls erzähln!

's gibt Leut, de haltn an Dichter oft
So für an Stutzer, an ödn,
Der nix als d' Stern anſingen kan,
Und mit'n Mondſchein redn.

Der ſi in Liabsanglegnheitn
In an furt umertreibt,
Champagner trinkt, ſpazirn fahrt,
Und Alles ſchuldig bleibt.

Und Andri denkn ſi an Greis,
Mit Haar recht langi, weißi;
An Rock, der z' kurz is bei die Händ,
Und bei die Ellbögn ſchleußi.

Eingfallni Wangen, Faltn, a Gſicht
Voll Elend und voll Jammer,
So ſegn's 'n auf an brochnen Stuhl
In aner Bodnkammer.

Vor ihm a hölzas Tintufaß,
A lari Weinbutelln,
Da brennt a Stümpfl Kirzn drin,
Wia bei die armen Seeln.

Auf aner Stelln ſan z'riſſni Schuah,
A Lab Brod nebn dran,
A Hemad hängt am Kladerſtock,
Und 's zweiti hat er an.

Und wan er ſchlaft, glaubn's, liegt er auf Stroh,
Sei Polſter is der Gram,
Die Tuchet ſchwar mit Sorgn g'füllt,
De drukt'n völlig z'ſam.

So mahln ſi oft d' Leut an Dichter aus
Mit Farbn nur recht grel,
Do gäb's an Solchn in Wirklichkeit,
Da helfat ihm ka Seel.

In Gegnthal, ſegn's An, der dicht't,
Schneidn Manchi nobli Gſichter,
Und ſchau'n ihm über d' Axl an,
Und ſagn: „Sonſt Nichts als Dichter?"

Als wan a Dichter a Fürſt ſein müaßt,
Oder der Abdell Kader:
A Dichter, wan er a ächter is,
Der braucht ka nobli Ader.

Was nutzt's an Reichn Dalkatn,
Schafft er a zehn Bedintn,
Se ſolln an ſuachn ſein Verſtand,
Se wern ihm do nit findn! —

Ja, ja, die Dichter ham a Kreuz,
I ſag, 's Dichtn kumt no a,
's mag Aner ſchreibn jetz was er will,
Haßt's glei: „das war ſchon da!“

Und nimmt ma aus aner Dorfgſchicht nur
A X oder a ſcharfs ß;
Haßt's glei: „das X und ß ghört mein,“
Und firti is der Prozeß.

Und wan jetz Ans gar ſchreibn thuat,
So in an Dialekt;
Vor den habn manchi Leut oft gar
Nit a halbs Loth Reſpekt.

„Mir machn halt,“ ſagn's, „die Gedicht
„In der Mundart keine Freudn.“
Wal Solchn ihr Mund ka Art oft hat,
Drum wolln's ka Mundart leidn.

„Da geht er hin," haßt's, „nimmt den Bach"
„Und ſchreibt ſchnell hin das Bacherl;"
„Den Schwengel in der Glocke nennt"
„Er ganz naiv: a Glacherl!"

Is das nit Alles Aus, ob's haßt
A Wort, oder a Wörtl,
Und wan ſo a Tauſnd Guldn eingehn,
Conzert oder Conzertl?

Das is für an Conzertgeber
Ka Tobl und kein Tadl:
Den Tauſnd Guldn ärgern nicht
Schwarzblättchen, nit Schwarzbladl!

Drum i bleib bei mein Dialekt,
Wias 'n in Wald drauß ſingen,
Will meini klanen Liader nur
Auf öſterreichiſch bringen.

Se ſolln ſo natürlich ſein
Wia Kinder von die Bauern,
Nit mit an blachn Gſicht, ſo ſchmal
Und kränkli, zum Bedauern.

Na, rothi Wangerln ſolln's habn,
Und 's Gſicht wird ihnen gwaſchn
Mit Waſſer, wia's von Waldbach kumt,
An Gang ſolln's habn, an raſchn.

Und vor der Bruſt, da ſolln 's tragn
A Sträußl friſchi Veigerln;
Zwa blaui Kornbleamln ſteck i
An Jedn in die Aeugerln.

Und ſo ſchick i 's in d' Stadt hinein
Mit an ghorſammen Deaner;
Und eahnri Hüatln ſolln 's ziagn
Vor alli liabn Weaner.

Und wan die Klan halt Unfürm habn,
So thuan 's es nit verſtoßn;
Und denkn's nur, unarti ſan
A manichsmal die Groſsn!

Drum thuan's meini Naturkinder
A nur a Weng guat leidn,
So hat das klani Schwarzblattl
Die gröſstn Vaterfreudn.

Das Oeferl.

Es gibt a liabs Oeferl,
A netts und a klans;
So leicht wia das Oeferl,
So leicht hazt si kaus.

Und 's Holz is nit theuer,
Was drinn brennen thuat,
Und gibt 's schönsti Feuer,
Di reinasti Gluath.

Das Herz is das Oeferl,
Und 's Holz, was da brinnt,
San d' Bußerln, de 's Deandl
Mit 'n Göscherl anzünd't.

Und brennts in den Oeferl
A manichsmal ſchwach,
Bringt 's Deandl a Fuhr Bußerln,
Und legt 's klanweis nach.

Schürt fleißi di Gluath,
Laßt das Flammerl nit h'raus,
Ausgnummen der Tod kummt,
Der fraili löſcht 's aus.

Do daß der Tod 's Feu'r nit
Gſchwind ausblaſn kann,
Legt ma ſi von Bußerln
A Holzkammerl an,

Und wann tauſnd Klafter
Am Bußerlplatz ſtehn,
Laßt ſi der Herr Tod gwiß
Das Blaſn vergehn.

Zwa Veigerln.

I hab zwa blaui Veigerln kriagt,
Wia 's warn thuan in Märzn,
Ans hat in Freundſchaftsgartn blüaht,
Ans in der Dirn ihrn Herzn.

Und i hab 's an die Bruſt mir g'legt,
De liabn blau'n Köpferln,
Und wan drauf, daß 's nit welkn ſolln,
Zwa friſchi Thränentröpferln.

Do's Veigerl aus der Dirn ihrn Herz
Laßt glei das Köpferl hänga!
Do das in Freundſchaftsgartn hat blüaht,
Das lebt um gar viel länga.

Drum mit der Liab, da hats kan Halt,
Ma mag 's no ſo betreibn,
Und wer in Herzn Ruah' will habn,
Soll bei der Freundſchaft bleibn.

Do d' Meiſtn wolln in Herz ka Ruah,
Thuan's mit der Liab nur haltn,
Und ſo wird 's immer Schmerzn gebn,
Und Alles bleibt beim Altn!

's Schwarzblattl in der Fremd.

D' Schwarzblattln aus'n Weanerwald,
Die Jungen wia die Altn,
Habn müaſſn ſeit gar langer Zeit
Schon eahnri Schnaberln haltn.

Von Was hätt'n 's den ſingen ſolln?
Die Zeit, de war gar kritiſch,
Und d' armen Vögerln draußt in Wald
Verſtehn halt nix Politiſch.

Und jeder Bam und alli G'ſträuch,
Wohin ma nur wollt blickn,
A jeds klan winzigs Bladl war
Angſat von Politikn.

's war nit zum bleibn, da hab i denkt,
Schwarblattl, fliag gſchwind weiter,
Furt, in die Fremd, in's Ausland h'naus,
Villeicht is 's durtn g'ſcheidter!

G'ſcheidt'r, in der Fremd? ja ſchlechter war's,
No zehnmal ärg'r als da,
So a Lebn in an hochdeutſchn Wald,
No, das gang am no a!

Wan i draußt auf an Bam bin gflogn,
Do war jeds Bladl a Wühler,
Hab i mi auf a Gſträuch hin g'hockt
War hintn a Mobiler.

Und bin i an a Waſſer gflogn,
An d' Spree, Oder und Weſer,
Is Alls voll Barikadn gweſt,
Und Alls voll Kalabreſer.

Und übrall, wo i hinghorcht hab,
Da ham's Allarm trumlt! —
Drum hab i mi auf d' Flügln gmacht,
Und hab mi hamwärz tumlt.

Hab denkt, z' haus in mein Weanerwald,
Legt ſi a Sturm viel gſchwinder,
Waht a bei uns a ſcharfer Wind,
Er waht do in Oeſtreich linder.

Und der Humor, die Herzlichkeit,
Der ehrlich treui Sinn
Wern do immer ihrn Siz aufſchlagn
In den altn guatn Wien.

Und wia der liabi guati Got
Ka Menſchnkind kann haſſn,
So wird er a ſein Kaiſer
Und ſei Oeſtreich nia verlaſſn!

Die Herzkapelln.

Der Himml legt in d' Menſchnbruſt
Die Herzn alli ächt,
Und wann ma wo a ſchlechts antrifft,
Die Menſchn erſt machn 's ſchlecht.

O, da könnt ma gar viel erzähln
Und ganzi Büacher ſchreibn,
Was mit den armen, klanen Ding
Die Leut oft Alles treibn. —

Gar Mancher ſchaut a Menſchnherz
Für a Buach, a luſtigs an,
Wo er, wann ihm grad' Zeit lang is,
Drinn umerbladln kan.

Und find't er, daß am erſtn Blat
Nit glei a Liabsgſchicht ſteht,
So ſagt er nur, „das Ding iſt fad,“
Schlagt 's Büachl zua und geht.

Do find't er a Gſchicht, de ihm juſt g'fallt,
Reißt er das Stückl heraus;
Ob's armi Herz a drauf verbluat't,
Da macht er ſi nix drauß.

Und ſo is 's manchn Menſchnherz,
No lang vor uns paſſirt;
Und ſo bricht manichs Menſchn Herz,
Wals nit verſtandn wird,

Wal 's Leut gibt, de 's nit wiſſn,
Und villeicht nit wiſſn wolln,
Was 's is, das armi klani Herz,
Für was ſie's haltn ſolln. —

A Herz, a frums, is a Kapelln,
So heilig und ſo rein;
Nit Jeder, der da kummt und will,
Soll in das Kircherl h'nein.

Die Tugndn allani nur
San h'nein z' gehn auserleſn,
Für de wird in der Herzkapelln
A Meß tagtägli g'leſn.

Drum bet't a guater Menſch, ſo hört
Ma in Herz, als war 's von Weitn,
Wia 's klingen thuan die Herznsſchläg,
Das is das Kirchnläutn.

Und bei der Meß da thuat die Treu
Mit'n Friedn miniſtrirn;
D' Liab is der Meßner in der Kapelln,
Der auf und zua thuat ſpirn.

Der liabi Himmlsvater obn
Mit ſeiner Engl Schaar!
Der is in jeder Herzkapelln
Das Bild von Hoch-Altar

Für ihm läutn in der Menſchnbruſt
Die Herzns-Glöckerln laut;
Den Er hat ja den Grundſtan g'legt,
Er ſelbſt hat's Kircherl baut.

Deßwegn ſoll auf de Herzkapelln
Nit z' ſchwari Laſtn drauf,
Den fallt das Kircherl z'ſamm,
Ka Menſchnhand baut 's auf.

Die altn Herrn.

(Zweiter Theil von: „die Stuzer.“)

Auf d' Stuzer, auf de liabn Narrn,
Kumt noch ſo a Gattung drauf;
Ueber de laßt ſi aber gar Nix ſagn,
Denn da hört Alles auf.

De ſan ſo abgſchmak, fad und öd,
An gar Nix ham's a Freud,
's is ihnen Alles alles Ans,
Das ſan jez d' jungen Leut.

Wern's eingladn wo, ſo fragn's z'erſt:
„Gibt's Madln da, ſan's ſchön,“
„Kummt der Papa mit, die Mama?“
No mit de Leut laßt's mi gehn!

Und ſan's wo, wo's honett zuageht,
Wird glei um a Soffa g'ſchaut;
Da lign's drinn, d' Füaß über's Kreuz,
Und redn nit an Laut.

Bein Pfänderſpiln da küſſn's blos;
In Theater in Parterr
Ham's a nix z' redn,
Da ſagn's blos (auf die Stirn deutend) aber da is ler!

Und tanzn's, traun's die Tänzerin
Kaum bei der Hand recht z' haltn;
Wal's glaubn, wia's Aner d' Hand nur zagn,
So müaſſn's es glei ghaltn.

Eh war ſo an Büabl a Herz ſchon gnua,
A Hüttn, a Mondn-Schein;
Jez wolln's in der Hüttn a Bradl habn,
Sunſt gehn's gar nit h'nein.

Ja, geht das ſo furt mit die jungen Leut,
Was wird den das no wern?
Die Anzign, de no erträglich ſein,
Das ſan die altn Herrn;

Den ſieht ma An, der nit vorlaut is,
Nit grob als wia a Bär,
Gegn Frau'n voll Liab und Artigkeit,
So is's a alter Herr.

Und gibts no Männer heut zu Tag,
De Feuer und Flammen wern,
Wan's wo a ſaubers Madl ſegn,
So ſan's die altn Herrn.

Deßwegn ſag i und bleib dabei:
In unſrer jezign Zeit
Die liabn, guatn altn Herrn,
Das ſein jez d' jungen Leut.

Drum, wan a Muater a Töchterl hat,
Von Himml Nix begehrn,
Als mit zehntauſnd Guldn in Jahr
So an g' ſezten, altn Herrn!

A Liadl über d' Frau'n.

(Dritter Theil von: „die Stuzer.“)

's Schwarzblatl hat über d' Herrn loszogn,
Es is a wahrer Graus,
Jez ſolls a über d' Frau'n was ſagn,
So gleichet ſi das aus.

Do über d' Frau'n was Uebls ſagn,
Da laß i mi nit ein,
Und wan i a glei was ſagn wollt,
Es fallt ma a gar nix ein.

Daß's Klader gern habn und an Schmuck,
Mein Himml, bei der Zeit,
Da muaß ma auf de Flankerln ſegn,
Den Klader machn Leut.

Daß Schmiſln und die Schnupftüachln
Mit Spitzn angſezt wern,
Da find i a nix Unrechts dran,
Den 's Anſezn is modern.

's Augnniederſchlagn, wan Stutzer
Ihnen Unartikeitn ſagn,
Das is no zart; von Rechtswegn ſolln's
Die Stutzer niederſchlagn.

Und daß's am End gern heirathn,
Da drüber brauchts ka Gſchra,
Hams eahnri Aeltern amahl than,
So wolln ſe's halt a.

Drum i was über d' Frau'n nix Böſ's,
Mach deßwegn a ka G'ſäuß,
Fliag in mein Wald, und d' Frau'n ſein frei,
Wegn Mangl an Beweis.

's Wiederfindn.

Von der Wanderſchaft a Bua
Geht ſein Dörfl freudi zua,
Und ſei erſter Gang is gwiß,
Wo ſei Deandl z' findn is.

Er klopft ſtad auf's Fenſterl h'nauf,
Aber 's Deanderl macht nit auf;
Jez ruaft er in's Stübl h'nein:
„Wo wird wohl mei Deandl ſein?"

Und wia er's daham nit find't,
Wan't das Bürſcherl wia a Kind,
Fragt die Tannabam in Wald
Um ſein Deandl ihrn Aufenthalt.

Gar die Bleamln bitt er ſchön,
Daß eahm helfn ſuachn gehn,
Und die Bleamerln gengan mit,
Aber 's Deandl findn's nit.

Da geht er beim Moudnſchein
In den Dörfl-Freudhof h'nein;
Da ſicht er in Mondſcheinglanz
Auf an Grab an friſchn Kranz.

Und von Roſn und Rosmarin
Steht der Dirn ihr Namen drin;
Jez erſt was das Bürſcherl gwiß,
Wo ſei Deandl z' findn is.

Der Herzköni.

Mei Dirn hat zwa Äugerln,
So klar wia a See;
Aus an gukt a Engerl,
Aus den andern a Fee.

Darum in den See
Fallet i mit Vergnügn,
Und liaß mi von Neamd
Aus den See herausziagn.

I schwimmet drin um, bis
I's Herz findn thät,
Und bittet die Liab, de
Vor'n Herzthürl steht.

„Mir lauft ſchon das Waſſer“
„Ins Maul, i erſauff!“
„Drum, liabi Liab, geh, ſei“
„So guat und mach auf.“

Und war i in Herz drin,
I war pfiffi gnua,
I ſchiabat von Einwendi
's Herzrigerl zua.

Und liaß um ka Welt An
Ins Deandlherz h'nein;
Denn i möcht allani
Der Herzkön i ſein.

Die Stadtherrn und die Stadtmamſelln.

A Gſpräch zwiſchn an Bauernbuabn und aner Dirn.

Die Dirn.

I was nit, was die Stadtherrn wolln;
Wan's oft beiſammen ſan,
Gehts meiſtn's über d' Madln los,
Ob's groß ſan oder klan.

„Ich ſag' Euch," ſagns, „die Frau'n ſind"
„Ein eigenes Geſchlecht;"
„Der Mann mag thuan was er will,"
„'s is ihnen halt Nix recht."

„Und falſch ſein d' Frau'n, nit zum b'ſchreibn,"
„Gar Keiner darf man trau'n;"
„Drum Alles Ueble auf der Welt"
„Gſchicht Alles durch die Frau'n."

Der Bua.

Und hört ma wider d' Stadtmamſelln,
Wia's ſo beinander ſtehn,
Da wird am ordntlich grün und gelb,
Wia denen d' Schnaberln gehn.

„Ich ſag Euch," ſagns, „Das Männervolk"
„Iſt eine eigene Nation;"
„Traut's eh an Tiger in der Falln,"
„Aber trauts mir nur kan Mann."

„Wal de von Falſchheit, Trug und Liſt"
„Und Tükn z'ſammgſezt wern;"
„Den Alles Schlechte auf der Welt"
„Gſchicht Alles durch die Herrn!"

Die Dirn.

Und is 's nit wahr, ſein d' Männer nit
Abſcheulich, ſelbſt die Schönſtn?
Und lüagn thuans wia a Zeitungsblatt,
Die Großn wia die Kleinſtn.

Der Bua.

's Abſcheulichſein, das hab i wohl
Bei Frau'n no niamals g'ſegn,
Do was das Lüagn anbelangt,
Das, glaub i, bringens z'wegn.

Die Dirn.

No, is das Lüagn grad nit an Mann
Sei eigani Erfindung,
's koſt ihnen aber, wan's es thuan,
Ka ſtarki Ueberwindung.

„Ich heirat Dich," ſagt oft a Gſchwuf,
„Wans die Mama nur leid't,"
Und leid't's hernach die Frau Mama,
Haßt's: „Schazerl, 's is no Zeit!"

„Ich lieb dich," ſagt a Andrer oft,
„Doch änderſt Du Dein Sinn
„Geh ich am Fokanedi Steg,
„Und ſtürz mich in die Wien."

Der Bua.

Das zagt halt an vornehmen Geiſt,
Sei Lebn ſo nobl endign.

Die Dirn.

Da liab i liaber bürgerlich,
Und heirat an Lebendign.

Der Bua.

Ja ſchau, mit aner Stadtmamſell
Trau i mir a Nix z'richtn;
Die Meiſtn habn ſo Faxn in ſich,
Und ſo vornehmi Geſchichtn.
Wan's redn, ſo redn's ſo gſpreizt und gſchrauft,
*Aim wäri metsch obleidschet tu ju tschembermäd,
Ma glaubt ſe ham a Koch in Mal,
Dawal is 's Engliſch g'redt.
Und kann ſo a Stadtfräuln von an Mann
Nit All's, was 's will, glei habn,
So legt's a ſi in d' Ohnmacht hin,
Da dürft ma Nix als labn.

* Iſt ſo geſchrieben, wie es ausgeſprochen wird.

Die Dirn.

Ja, mit ſo aner Stadtmamſell
Muaßt halt dei Herz nit theiln.

Der Bua.

I nimm a liab'r a gſundi Bauerndirn
Als ſo a kranki Fräuln!

Die Dirn.

Ans aber is, was ma in der Stadt
Recht gfallt, das is nit bitter;
Da hat jedi Dirn, wan's ausgehn thuat,
Als B'ſchüzer ihrn Ritter.

Der Bua.

Na, drauſt am Land is akurat
So eingricht auf den Furm;
Da hat, was Bißl a Deandl is,
A jedi ihrn Buabn.

Die Dirn.

An Fräuln aber, de an Ritter hat,
Derf Neamd was Uebls ſagn;
Sunſt kummt der Ritter und fordert'n,
Und da wird nachher g'ſchlagn.
(Macht die Pantomime des Fechtens.)

Der Bua.

Na, 's Schlagn, das geht a am Land,
A 's Fechtn und ſo weider,
Und 's Fordern is grad a nit ſchwar,
Das kann a jeder Schneider.

Die Dirn.

Drum in der Stadt und auf'n Land —

Der Bua.

Bei Denen und bei Dena —

Die Dirn.

G'ſchicht halt durch d'Fraun was Unrechts oft,

Der Bua.

Und öfters a durch d'Männer.

Die Dirn.

Do daß die liabn Männer ſich
Nit über mi beſchwern,
So ſag i, wal's a d'Wahrheit is,
Die Herrn muaß ma ehrn.

Der Bua.

Und i ſag wieder und bleib dabei,
Die Frau'n muaß ma ehrn,
Den wärn die Frau'n nit auf der Welt,
So gab's a kani Herrn!

Das blindi Kind.

I.

A Kind ſizt bei ihrn Müaterl liab,
Legt's Köpferl feſt an ſi,
Und hebt die Handerln auf und bitt,
Und fragt ſo bitterli:

„Sag, Müaterl, do, was is den Das,"
„Was is den mit mir g'ſchegn?"
„Hör allwall von der Welt erzähln,"
„Und kann die Welt nit ſegn?"

„Mei Herz, zwa Fenſter hat der Menſch,"
„Durch de er in d'Welt kann ſchaugn,"
„Und de zwa Fenſter, mei liabs Kind!"
„De haßn d'Menſchn — Augn."

„Do vor die Fenſterln, vor die Dein,“
„Is a Vorhang für, mei Kind,“
„Den a böſer Engl vorzogn hat,“
„Und darum biſt Du — blind!!!“

„Geb, Müaterl, ziag den Vorhang weg,
„Möcht d'Welt ſegn, d'Son, die Stern;“
„Nur amahl, mei liabs Müaterl, ſegn“
„Und nacher ſtirb i gern.“

II.

Und 's Müaterl ſingt ihr Kind in Schlaf,
Da kumt a guater Engl gflogn,
Und hat mit ſein klan Goldfingerl
Den Vorhang weggerzogn.

Und 's Kind, das ſchlagt die Aeugerln auf,
Und 's Erſti, was da ſicht,
Das is von ſein Müaterl liab,
Das guati, treui Gſicht.

Und kanns auf der Erd was Schöners geb'n,
Als wann zwa Kinderaugn
Das allererſti Mal im Lebn
In's Aug vom Müaterl ſchaugn?

Drum wirſt a 's Kind den erſtn Blick
In d'Muateraugn hinein,
Den für a Kind muaß 's Muteraug
Auf der Erd der Himml ſein. —

Und 's Kind ſchaut weiter, ſchaut herum,
Was dort und da thuat gſchegn,
Und wan Ans ſo die Welt betracht,
Da laßt ſie Manichs ſegn.

III.

Die Son geht auf, der Hirt der blaſt,
Die Hirtin ſingt ihr Liad,
Die Vögerln pfeiffn an Morgngſang,
Und wo a Bleaml blüaht,

Steigt aus an jedn Bam und Gſträuch
A liablich zarter Duft,
Das is den Bleamln ihr Gebet,
Dem Himml g'ſchickt durch d'Luft.

Und Alles kniat und Alles bet't,
Die Händ zum Himml g'hobn;
Den alles Guati auf der Welt
Kummt nur zu uns von — Obn!

So ſchaut ſi's Kind faſt d'Aeugerln aus,
Den d' Welt is groß und ſchön,
Da löſcht die Nacht das Tagliacht aus,
Und 's Kind will ſchlafn gehn.

IV.

Da kummt der Mondſchein, aus der Fern
Klingt 's Abndglökl bang,
Das Mülaterl ſingt ihr Kind in Schlaf
Mit gar an trüabn Gſang.

Flecht nebnbei an Roſnkranz
Aus weißn Roſn und rothn,
Und ſezt'n auf's klani Köpferl h'nauf,
Von blindn Kind, den — todn!!

Und aus die Stern ruaft a Stimm:
„Obn ſein die Freudn größer;"
„Den wer von Himml aus d'Welt kann ſegn,"
„Den g'fallts gwiß no viel beſſer!!" —

's Masterwerk.

Den himmlischn Vater, den fallts amal ein,
Wia schön 's is, daß Engerln in Himml obn sein,
Und daß a der Erdn an Engln nit fehlt,
So schafft er was Aehnlichs herunt für die Welt.

Die Tugndn alli, de nimmt er in d' Hand,
A Bißerl a Eitlkeit, Liab und Verstand,
Das Alls mischt er mit a Weng Eignsinn a,
Und 's allererstl Frau'nzimmerköpferl war da.

Drauf schafft er den Engerln, daß 's spinnen solln gschwind
Liachtgoldani Fädn, recht wach, zart und lind,
A Mailüfterl blast drein, und gibt eahn'r a Kraus,
Und so falln die allererstn Haarlöckerln aus.

In zwa Tröpferln Himmlsblau, unſchuldi rein,
Da ſezt er zwa Sternderln, zwa goldani ein,
De gar ſo ſchön glanzn und leuchtn und ſchaugn,
Und das warn die allererſtn himmlblau'n Augn.

Drauf nimmt er a Stangerl bluatrothi Koralln,
Und thuat damit gar a liabs Göſcherl anmaln,
Zwa Perl Schnür, ſchön, daß's a Engl tragn könnt,
Sezt er rund ums Göſcherl, das warn d' erſtn Zähnt.

Wia Got an den Köpferl nix z'machn mehr g'wuſt,
Gibt er ihm an Körp'r, a froms Herz in die Bruſt,
Schikt 's Maſterwerk aber von Himml, von blau'n,
Ja und nach den Muſter ſein unſeri Frau'n.

Wo's Schwarzblatl herkummt und aus was für an Büachl als 's 'lest.

Von Weanerwald kum i,
Da bin i Daham,
Mei Neſt hab i aufbaut
Hoch obn auf an Bam.
Da ſiz i auf an Aſt
Der a Zweigl a greans hat,
Und ſing meini Liader
Friſch aber von Blat.
Und ſing meini Liader
Friſch h'naus in die Frei,
Do die Zeit für mei Gſangl
Is in Wald jez vabei.
Die Bladln ſan dür,
Und die Wieſbleamln tod,

Und d' Röſerln, die liabn,
San a nimmer roth.

Drum hats mi in mein Wald nit gfreut,
Nit in mein Neſt,
Hab alln pfiath Got g'ſagt,
Und in der Stadt bin i gweſt.
Thua frali nit h'nein g'hörn,
So viel als i man,
Wal künſtliche Sachn
Da furkumma than.
Und gſunga wird gar
In der hochdeutſchn Sprach,
Da kumt a klans Waldvögerl
Frali nit nach.
Do i will a nit ſingen,
Nur hörn und bſchreibn,
Was i am Land gſegn hab,
Was d'Stadtleut Alls treibn.

Do da hör i an Stadtherrn ſagn,
Fliagſt glei ham in dei Neſt;
Das wird a ſaubers Büachl ſein,
Wo a Schwarzblatl draus leſt. —

Du liaber Stadtherr, geh auf's Land;
Der Erd ihr grasgrüns Tuach,
Das is für alt und jungi Leut
Das allerbeſti Buach.

Da ſtehn die ſchönſtn Gſchichtn drin
Für Herz und Seel und G'müath;
Das Buach hat no kan Sinn vergift,
Und no ka Herz runirt.

Und ſo is jedi Wieſn a Buach
Von gleichn großn Werth;
Jeds Bleaml drauf is a Gedicht,
Von Himml gſchriebn auf d' Erd.

Und wal die Leut am Einband gehn,
Schikt Got ſein Sonnenſchein,
Und bind't das Büachl jedn Tag
In friſchn Goldſchnitt ein.

Und wia viel ſchreibt der liabi Got,
Wia ka Dichter von Alln;
Jeds Fruahjahr ſchreibt er a Buach, a neu's,
Und kans laßt er ſi zaln.

Drum wem die Stadt langweilig is,
Der ſoll nur gſchwind auf's Land,
Und nimm a Bleaml auf'n Feld,
A ganz a klans in d' Hand.

Und ſchon am erſtn Blatl find't er
A reinri Gſchicht ganz g'wiß,
Als wia in ewign Judn und in
Die Gheimniß von Paris.

Drum ſolln aus den Erdnbuach
Die Leut recht viel ſtudirn,
Und ſolln ſi, was 's drauß verſtehn,
In d' Herzn aufnotirn.

Zwar ganz verſtandn wird das Buach
Erſt damals von an Jedn,
Wan ma amahl in Himml obn
Mit'n Dichter drüber redn.

Und das, mei liaber Stadtherr, is,
Jez waßt es, ſei nit böſ,
Das ſaubri Büachl, wo i oft
Drin ummerbladl und leſ.

Die Raslust und die Lustras.

1. Thal.

Was ma jez von die Leut
Alles ſegn muaß und hörn,
Ja, da kunnt ma, wan ma Zeit hät,
Völli wahnſinni wern.

Alls wil jez auf Reiſn,
Und da raſn's und treibn's
Grad als war in Land da
Daham gar ka Bleibns.

Ans ſeufzt nach Neapl,
Das Andri nach Mainz,
A Dritts nach Hinterlakn
In der chineſiſchn Schweinz.

Und das is a Seufzerei, ja
Nit anders als warn
Unſri Berg lauter Zwergln,
Und die Menſchn Barbarn.

Mir habn ja a unſer Gegnd,
In an Wald a alts Gſchlos,
Und d' Natur de is übrall
Gleich prächti und groß.

Bei uns gibts a Bachln,
An See, Waſſerfäll;
Bei uns ſcheint der Mond a,
Und bei uns is a bein Tag hell.

Aber wohlfaler is Da die
Natur z' ſegn z' Haus,
Und deßwegn gfallts nit,
Drum raſt Alles H'naus.

Und kummt ſo a Graſter nachher
Zruck vo aner Ras,
Steht er da wia a Stummerl,
Der Nix red't, wal er Nix was.

Natürlich, mit der Eiſnbahn
Geht Alles ſo gſchwind,
Und kriagt ma a a Stadt z' ſegn,
Sicht ma's gwöhnli nur von Hint.

Drum i find ſo a Raſn
Jez a Raſerei;
Den wo is eigentlich
Das Vergnüagn dabei?

Fragt ma drauſt um a Wirthshaus,
Haſt's Reſtauration;
Statt aner Kellnerin, aner rothn,
Kummt a blacher Garçon.

Will ma eſſn z' ebner Erd,
Muaß ma a Etage in die Höh,
Und ſteht hungriger auf
In den Salon au manger.

Auf der Brühl'ſchen Terraſſe
Wird hin- und hergloffn in Dresdn;
Da trinkt ma da Kaffee,
Aber grad nit den beſtn.

Alte Bilder und Antikn
Sein werthvoll, i denk's;
Mir habn aber a unſri Vinci,
Carabaccio und Mengs.

Und a Adaxl, a verſtanerts,
An den ſind i Nix;
Bei uns laufn's lebendi um,
Das is nix Antiks.

Im grünen Gewölb, di
Brillantn ſein rar,
Aber durt laſſn muaß ma's,
Das muaß ma hier a.

Die Spree in Berlin z' ſegn,
Das is halt a Waſſer,
Fliaßt a wia die Donau,
Und is a nit naſſer.

Und juſt a ſo tiaf grad,
Und a ſo ſchön grün;
Und ſo rein, wia bei uns
An der Wean die Wien.

Und fragt ma An, der graſt is:
Wia hat Ihnen gfalln das Meer?
„Ach!“ ſagt er, „wie reizend!
Charmant, und ſchon ſehr!“

Dawal wia er auf's Meer is,
Bein Hinfahrn war's Nacht,
Bein Tag war er ſchwindli,
Da hat er d' Augn zuagmacht.

Dann ſpäter, da hat er
Vor Nebl Nix g'ſegn,
Und bein Z'rukfahrn is er
Schwach in der Kajütn unt g'legn.

Drum ſag i, ſchön z' Haus bleibn
Und a Reiſbſchreibung leſn;
Da is ma in zwa, drei Stund
In der ganzn Welt gweſn.

Und s' is g'ſünder für'n Sack,
Und a viel mehr Vergnügn,
Als am Meer fahrn, und ſchwach
In der Kajütn unt liegn.

2. Thal.

Wann Herrn mit z'ſamm raſn,
Das is oft no a Paſſion;
Mit'n ſchönen Gſchlecht aber
Da kummt ma oft an.

Auf der Eiſnbahn 's Sizn,
Das is ſchon a Treibn;
Natürli, wal Kani gern
Sizn will bleibn.

Das Anhaltn, 's ofte,
Wär ihnen wohl recht;
Aber 's haßt halt glei — weiter,
Das is wieder ſchlecht.

Und nachr in die Wägn erſt,
Da machns a Gſäuß;
Macht ma d' Fenſt'r alli zua,
Da is 's ihnen zu heiß.

Macht ma 's auf, lamentirn's,
Den da gibts wid'r an Zug.
Rauchn a paar Zigarrn,
Gibts wieder an Gruch.

Schaut ma Aner in's Gſicht,
Haßt's, ſezn Sie ſich ſo h'rum,
Und ſezt ma ſich ſo h'rum,
Verlezt ma 's Decorum.

Nachher warn Noth zwa Gſichter,
Und in jedn an Mund,
Daß ma auf alli Fragn
Glei antwortn kunnt.

Bald ſoll ma auf der Landkarln
Ihnen zagn wo 's ſan.
Bald wolln's a Anſicht,
Bald wieder an Plan.

Und ma kann ſeini Anſichtn
Nit ſagn oft ſo glei,
Und bei die Plän is oft a
So a klans Niſi dabei.

Drum ſag i, das Rasn mit
Frau'n is a Qual,
Und do gibt's Ausnahmen da,
Wia überall.

Drum hat Wer an frei'n Platz
In ſein Herzns-Waggon,
Soll er ja nur a Frau bittn
Als Ras-Compagnon.

Für d' Lebnsras kanns ka
Beſſri Ras-Geſellſchaft gebn;
Denn mit Frau'n fahrt ma do
No am beſtn durch's Lebn!

Der heiligi Abnd.

Der Mondſchein glanzt am friſchn Schnee,
Es is a helli Pracht,
Die Sterndln ſchau'n ſo freundli drein,
's is d' ſchönſti Winternacht.

Der Wind nur brummt, wia a Weib a böſ's,
Und blaſt ſi ſo recht aus!
Do de in Stübl drinnen ſan,
De machn ſi Nix draus.

Soll blaſn wia er will, der Wind,
Bein Ofn is ſchön warm;
Da ſizt a jungi Bäuerin,
Halt a klans Kind am Arm.

Ans auf 'n Schooß, zu Füaßn zwa,
Der Vater der halt drei;
Mein Got, am Land da g'raths halt grad
A ſo a Kinderei.

So ſteht Alls rund h'rum um an Tiſch,
Drauf ſteht a Tannabam,
Aufputzt mit Zweſchpn und Lezeltn,
Und Nuß in goldan Fam.

Und Liachter brennen, roth und weiß,
Da ſchau'n die Kind'r erſt drein;
Se paſchn in die klana Händ,
Und greifat'n gern h'nein.

Und 's Gſind von Haus, a Knecht, a Dirn,
De kumen a dazua,
Und reißn Mal und Augn auf,
Wia d' Kuah vor an neugn Thur.

Gar d' Haushund ſan voll Luſtbarkeit,
De hebn die Köpf auf d' Höh,
Und ſchwänzln um den Tannabam,
Als war der da, wegn ſö —.

Und wia ſi alls gfreut da in der Stubn,
Kummt mittn in's Stübl a Frau,
Ihr Gſicht ham d' Jahr in Faltn g'legt,
Die Haar ſan ſilbergrau.

Die Augn voll Thränen, ſchauts herum,
Schaut auf den Tannabam,
Schaut auf die Kinder, ſeufzt und red't
So ſtad, ma hörts ſchier kam.

„I bin a reichi, reichi Frau,
„Hab vieli Chriſtbam g'habt:
„Hab an mein Kindern ihnrer Freud
„Mi oft von Herzn g'labt."

„Das Alles is jez anders worn,
„Kann All das nimmer habn;
„Die Kinder, thals ſan's in der Fremd,
„Die Andern ſan begrabn."

„Drum wer die Sein' beiſammen hat,
„Soll's haltn feſt und treu;
„Die Freudnzeit im Lebn is kurz,
„Und Alles iſt vabei!"

Die Unglückswochn.

I war a recht a ſaubra Bua,
So mit an Falknblick;
Hab Wadln g'habt und feſti Arm,
Und do im Liabn ka Glück.

Den wollt i zu an Deandl gehn,
Kam klopf i an ihr Haus,
Anſtatt daß 's g'ruafn hät: „herein,"
Habns Alli g'ſchrirn; „hinaus."

Und wollt i a Bußl, ham's glei gſagt:
„Zu ſo was biſt du z' dumm;
„Geh, lern erſt, wia ma bußln thuat,
„Und kannſt's bis Montag, kum."

Da bin i auf's G'ſchloß gſchwind auffi grennt,
Und hab ma denkt, i ſchau
Wia da Bawalta d' Kuahdirn küßt
In Stall, hinter der Frau.

Wia hat er's gmacht? 's Mal hat er g'ſpizt,
Se ſpizn's alli Zwa,
Und ſirti war die Bußlerei;
Dös, denk i, trif i a.

I renn zun Deandl am Montag hin
So mit'n gſpiztn Mal;
Da ſagts ganz gſchnapi: „am Deanſtag kum,
Den heut, heut bin i z'ſal.“

Am Deanſtag ſagts: „nur nit ſo gach,
„Ich muaß ma's überlegn;
„Kumm Mittwoch zum Mittagmal, und
„Da wern ma's nachher ſegn.“

Am Mittwoch ſchreits ma ſchon entgegn:
„I hab ſcho g'eſſn heut;
„Kumm Dunnerstag;“ und wia i kumm,
Da hat's es wieder greut.

Am Freitag bſtellts mi wida, i geh
Und wirf mi in die Wix;
Da haßts: „Freitag is a Unglückstag,
Da unternimm i Nix.“

Am Samſtag ſagt's: „kumm Suntag her,
„Da hab i Zeit; i glaub,
„Den Samſtag muaß Alls greinigt wern,
„Drum mach di heut aus'n Staub.“

Am Suntag ſpiz i nomal 's Mal,
Da will das Deandl ruahn;
„Den an an Sunntag,“ ſagts,
„Derf ma ka ſchwari Arbeit thuan.“

Und aus der Unglückswochn ſan
Halt Unglücksjahr draus wurn;
Die Wadln und der Falknblick
Ham ſi ſchön ſtad valurn.

Jez kunnt i 's Bußln frali wohl,
Bin ab'r a alter Mann;
Jez bin i in Deandln wieder z' ſchiach,
Jez laufn's gar davan.

's erſti Bußerl.

In Mondſchein bin i in Wald drauſt gweſt,
Wo Quelln und Bacherln rauſchn,
Hab g'hört, was d' Vögerln ſingen than,
Was Berg und Bleaml plauſchn.

Und hab da zankn und ſtreitn ghört,
Auf Lebn und auf Tod,
Wer allmal 's erſti Bußerl kriagt
Von jungen Morgnroth.

„I kriags am erſtn," ſagt der Bach,
„Wal d' Waſſer Spiagln ſein,
„Und da ſchaut ſi das Morgnroth
„Am aller Erſt hinein!"

Da ſagn die Vögerln: „Mir than ihm
„Am erſt'n auf's Göſcherl fliagn;
„Wia 's nur aus d' Wolkn 's Köpferl ſteckt,
„Drum mir thuan 's Erſti kriagn."

„Nit wahr is 's", ſagt a alter Berg;
„Mir ſan den Bußl am nächſtn,"
Und beutlt ſein ſchneeweißn Kopf;
„Den mir, mir ſan die Höchſtn."

„Un d' hochn Herrn kriagn Alles z'erſt,
„Hernach erſt kriagn's de Untn.
„Drum laßt's das Zankn und laßt's den Streit,
„Den Ös ſeids überwundn."

Da blaſt a Mailuft d' Sterndln aus,
Und grad wia Rosn und Veigerln
Steigt aus die Wolkn 's Morgnroth
Mit ſeini Feueräugerln,

Und über Hügln, Berg und Thal,
Und über Wald und Wasserfall,
Ueber All's, was si aus der Erd erhebt,
Ueber Alles, was da wachst und lebt,

Hat's ihri rothn Flügerln g'spant,
Und fliagt so über Meer und Land,
Und küßt aus ihrn Himmlszelt,
Aufamahl z' gleich die ganzi Welt.

Der krumpi Franz als Docter,

oder:

A Saijour in Baden.

(Zweiter Theil der Soirée.)

Am krumpn Franz hat sei der Soirée
Das ganzi Dorf an Zorn;
Die Lehrerin is auf den Thee
Ganz melancholisch worn.

Die Richterin de fallt vom Fleisch,
Vor Schwäche kann's nit stehn;
Der Mauthnerin der fehlts in Kopf,
Die Tischlerin hat Migrain.

„Bei solchi Zuaständ," sagt der Franz,
„Da was i nur an Rath,
„Se machn Allz'sammen a Saijour,
„Und fahrn nach Badn ins Bad."

„Was haßt Saijour?“ ſagt d' Richterin.
„No, Saijour is halt a Zeit,
„Wo ma nix thuat als ißt und trinkt,
„Und ausricht alli Leut.“

„Ja ja, a Saijour in Badn,“ ſchrein's,
„Das macht uns a Vergnügn;
„Do mir habn ja kani Leberfleck!“
„De wern Se ſchon kriagn.“

Sagt François, und auf d' Eiſnbahn
Gehn's hin in ſchönſtn Glanz;
Da ſizn d' Weiber alli auf,
Und in der Mitte der Franz.

Der gibt ihnen auf'n Weg Lektion,
Wia's gehn ſolln, ſtehn und redn,
Kurz was halt g'hört zum nobln Tou,
Das ſagt er auer Jedn.

Die Richtrin und die Mauthnerin
Habn von Nobleſſ ka Spur;
Die Tiſchlerin allani hat
A Bißerl Politur.

De büffelt ihnen aus der Gramair
A Red franzöſiſch ein;
„'s is beſſer dumm franzöſiſch," ſagt's,
„Als deutſch, das is gemein."

So kumens endli in Badn an,
Ganz müad, und matt, und fal,
Und ſteign ſo ganz nobl ab
Bein Militär-Spital.

Drauf ſchreibt der Franz ſi ins Fremdnbuach
Als Particulier;
Die Lehrerin, Epous d' Ecole.
Geborne pomme de terre.

Ihr Kuahdirn, de macht blos drei Kreuz,
Das is die Gſellſchafts-Dam;
Die Richterin dunkt d' Feder ein,
Und ſchreibt nix als — une femme!

Den andern Tag lauft d' Lehrerin
Zum Urſprung hin, da halt's,
In der Hand a Glaſl Schwefl-Gſäuff
Mit Karls — Bader — Salz.

Drauf ſchafft ſi a jedi an Becher an,
So von a zwa, drei Maß,
Und daß die Zahnglaſur nit leid't,
A Röhrl a langs von Glas.

Und wia's ſechs Becher untn ham,
Da trampln's ab und auf,
Und nachher trinkns auf das Gſäuff
A ſauri Mili drauf.

Um Zwölfi gehn's in Park ſpaziern,
Da ſteign's ſo ſtolz daher,
Und beſonders die Frau Richterin
De thuat als wan's Wer wär.

Zwar ſi is aus an altn Haus,
Aus'n älteſtn von Alln;
Den hät das Haus ka Spreizn g'habt,
Wär's längſt ſchon z'ſammengfalln.

Z' Mittag wird in Helena gſpeiſt,
Drauf kummt der Wagn daher;
Die Weiber fahrn nach Böslau,
Der Franz reit't nebnher.

Er reit wohl ſchlecht, 's macht aber nix,
Da mirkt er gar nit drauf;
Wann's Roß ihm rechts a h'nunterwirft
Links ſteigt er wider auf.

In Vöslau gehn's in d' Schwimmſchul glei,
Denn 's Waſſer is eahna Reich;
Da ſchwimmen's drinnen auf und ab,
Als wia die Antn in Teich.

Die Richterin de hat wohl ſchon
Der Fuſzger ſtark bein Schopf;
Deßwegn hupft's do auf's Trambulin
Und ſpringt in Teich per Kopf.

So treib'ns es furt bis 's Geld ausgeht,
Da treibt's der Franz erſt ham;
Do Kaner gfreut a Arbeit z' Haus,
's wär Jedi gern a Dam.

Stat Brod zum Fruahſtuck wolln's an Thee,
Z' Mittag an d' Table d' hote;
Auf d' Nacht ſtatt Knödl und gſelchtn Fleiſch
Faſanen und Compote.

Und ſchickt der Richter 's Weib in Stall,
So ſtellt's a ſi ſo hin,
Und macht bein Melchn Stellungen
Als wär's am Trambulin.

Jez nehmen d' Männer in Franz per Kopf,
Und ſagn: „Das dank ma Dir;
„Gſund ham ma d'r unſri Weiber gebn,
„Da ſan's jez, aber wia?"

Die Tiſchlrin riacht von Schwefl-Bad,
Die Mauthnerin ſchwefelt a;
Die Lehrerin riacht gar als wan's
A Reibzündhölzl war!

Drum wer nit krank is, braucht ka Bad,
Wer gſund is, bleib daham;
Und de amahl a Bänrin is,
De taugt nit für a Dam.

In Zimmer bei die Kinder bleibn,
In Stall drinn bei der Kuah;
Das is für a bravs Bauernweib
Der prächtigſte Saijour!

's Deandl am Apflbam.

A Büabl ſchaut am Apflbam
Wia's Deandl brokn thuat,
Und ſagt: „I bitt di, wirf ma an
Herunter in mein Huat.“

Die Dirn langt aus ihr'n Körberl an;
Der Bua, der ſchaut'n an
Und ſagt ganz harb: „Der gfallt ma nit,
„An den is ja Nix dran.“

„An ſaubern Apfl will i habn,
„Schön rund, und friſch, und fein,
„Und d' Wangerln müaſſn weiß und roth,
„Wia Blut und Mili ſein.“

Drauf gibt das Deandl in ſchönſtn her,
Den nimmt das Büaberl gern;
Do wia er h'neinbeißt, find't er glei
An Wurm anſtatt'n Kern.

„Recht gſchicht den Buabn," ſagt die Dirn,
„Wals' d' Schönheit nur begehrt's;
„In Gſicht da liegt die Schönheit nit,
„Die Schönheit liegt im Herz."

Gſchwind wirft der Bua den Apfl weg,
Holt wid'r in wildn her;
Do's Deandl ſagt: „Gib dir ka Müah,
„Den Apfl kriagſt nit mehr."

„Das wildi Apferl, das bin i,
„Drum kann i dir nit gfalln;
„So pfüath di Got, mei liaber Bua,
„Laß dir a Deandl mahln!"

Der Keßl-Fall und der ſchwarzi See,

a Bild aus Iſchl.

Auf der Salzburger Straſſn,
Vor Iſchl glei drauß
In Wald rechts, ſteht a Hüttn,
D' Leut nenen's a Haus.

Und von dera Hüttn
Is 's Schulhaus nit weit,
Do ſan zun ſchwarzn See h'nauf
Die Wegweiſer-Leut.

Und von de Wegweiſa
In Schulhäuſl drin,
Is 's Deandl von Lehra
D' Haupt-Anführerin.

De waiſt am am Berg
Ueber allahand Weg,
Ueber Wieſn und Grabn,
Ueber Brückln und Steg.

Ueba Wurzln und Stan,
Daß ma ſi ſchier dafallt,
Und der Athn am ausbleibt.
Do, romantiſch is 's halt.

Auf amahl deud't's am auf
'n Keſſl-Fall hinn,
Da ſicht ma an Keſſl,
Aber Waſſ'r is kans drinn.

Den 's Waſſer wird kam,
Daß 's von Bergn anlangt,
Von Schullehrer gſchwind
In a Schleußn eingfangt.

Und ſurgſam vaſtekt, daß
's nur ja Neamd dablickt,
Bis d' Neugird die Fremdn
Von Iſchl außer ſchickt.

Und erſt wan die Fremdn
In Schullehrer zahln,
Laßt d' Schullehrers-Tochter
In Waſſerfall falln.

Von da führt's am weiter,
Der längs und der zwerg;
Bald abi in's Thal, und
Glei auffi am Berg.

Bald links und bald rechts, und
Bald wid'r üb'r an Bach
Kurz wo's am halt hinweiſt,
Da hatſcht ma ihr nach.

Bis ma endli halb tober
H'naufkraxlt auf d' Höh,
Und da ſteht am Ufer
Von pechſchwarzn See.

Da ſicht ma nur Felſn,
Bam, Waſſer, ſunſt Nix,
Und a Schiffl am Ufer,
Als gang's übern Styx.

Do wer übern Styx hat
Wolln, fruah oder ſpat,
Hams gführt, wan er an Kreuzer
In Mal g'haltn hat.

Am ſchwarzn See führn's am
Nur da bis auf's Land,
Stat'n Kreuzer im Mal
Mit an Zwanzg'r in der Hand.

Da macht's glei Strapazn
s' H'naufkraxln auf d' Höh',
Ma hat do ſein Lohn, wan
Ma 'n anſchaut den See.

Und wan er a rabnſchwarz is,
Und her ſchaut ſo öd,
Stimmt er am do wia s' Kirch-
Glöckl-G'läut zum Gebet.

's is Alls da ſo ruahi,
So hamli, ſo ſtill,
Ma kriagt da a bſunders
A ganz agns Gfühl.

Es wird am bald enthriſch,
Bald froh wied'r um's Herz,
Ma möcht ſo gern wana,
Hat aber kan Schmerz.

Ma möcht ſo gern betn,
Ma kann aber nit,
Den 's laſſn am die Stadtleut,
De da ſan, kan Fried.

Den drübn bei da Almhüttn,
Da ſizn 's vor 'n Stall.
So aufputzt, als wolltn's
Grad tanzn auf an Saal.

An Tiſch mit an ſeidan
Kaffeetuach ham's dekt,
Nebn ſilbarni Löffl und
Salveda hinglegt.

Hint ſteht a Bedeanter,
Den ruafn's: „He, Pierre,
„Den ruſſiſchn Thee
„Und den Crême bring er her."

Da trinkn's und Ans ſagt
Zu'n Andern: „Du,
„So a echter Karawann-Thee
„Is a wahrer Haut-gout!“

A erdani Schüßl
Und Mily gnua drein,
Da brockt ma a ſchwarz Brod,
A recht altbachn's ein.

Statt'n Crême und von Wegwood
Die engliſchn Schaln,
Rein hölzani Löffl, und
Viel Bleamln drauf g'maln,

A Kuah ſtatt 'n Pierre,
Und ſtatt 'n ruſſiſchn Thee,
Das g'hört auf die Alm auffi
Am ſchwarzn See.

Hernach Gott ſchön dankn
Bein Tag und bei Nacht,
Daß er uns d' Welt hat
So voll Herrlichkeit g'macht.

Das Andri find't ſi ſchon.

A Bleaml will i brokn,
Das haßt Vergißnichtmein,
Das ſteck i mein liabn Deandl
Ins Miader-Leibl h'nein.

A Bandl will i kaufn,
Zum Miader z'ſammenſchnürn,
Daß ſi das klani Herzl
Nit kann ſo gſchwind verliern.

A Hunderl möcht i habn,
Was allwal miaſſet belln,
Wan Aner kam und wollt gern
Mein Deandl ihr Herzl ſtehln.

An Schmied, den möcht i ſuachn,
Der's ſo recht guat verſtund,
Zwa Herzn zammen z'ſchmiedn,
Das kaus von andern kunt.

Do was nuzt mi das Bandl,
Das Hunderl und der Schmied?
Mir fehlt ja noch die Hauptſach,
Das Deandl hab i nit.

Drum geh i jez und fang an erſt
Das Deandl z'ſuachn an,
Und hab i des aufgfundn,
Das Andri find't ſi ſchon.

Fiſcherl und Vögerl.

A Fiſcherl das ſchwimmt luſti ummer in Teich,
Und nebn da blüahn Veigerln und Haſlnußgſträuch,
Am Gſträuch ſingt a Vögerl ſcho in aller Fruah,
Und 's Fiſchl hebt's Köpferl und horcht fleißi zua.

Und mirkt auf das Gſangl gar fruah und gar ſpat,
Bis 's Liad ſi ins Fiſchl-Herz h'neingſchlichn hat.
Drauf is 's Vögerl weggflogn vom Haſlnußgſträuch,
Und 's luſtigi Fiſcherl wird trauri in Teich.

Die Kind'r ham Brodſtückl ins Waſſer h'neinglegt,
Ju Fiſcherl hat aber ka Eſſn mehr g'ſchmeckt.
Schwimmt hin und ſchwimmt her, und bald durt und bald da,
Es fehlt eahm wol nix, und do geht eahm was a.

Kurzum 's Fiſcherl war in das Vögerl verliabt,
Darum war's ſo trauri, deßwegn ſo betrübt.
Do was hilfts den Fiſcherl, daß 's Vögerl eahm gfallt,
Der Fiſch g'hört ins Waſſer, der Vogl in Wald.

Und ſo kann ma 's oft a in Menſchnlebn hörn,
Grad was ma nit habn kann, das hät ma oft gern.
Und mancher Menſch hät gwiß ka Qual auf der Erd',
Wan er immer das nur, was ſein kann, begehrt.

Wia der Miarzl die liabi Natur gfallt.

A Berg und a Thal
Und viel Bleamln und Gſträuch,
Viel Vögerln in Wald
Und viel Fiſcherln in Teich.

A Hüttn hoch obn,
Wo d' Sun ſo recht ſcheint,
Und nacha zum Plaudern
Recht viel guati Freund.

An Gartn voll Weinbeer,
Voll Aepfln und Birn,
An romantiſchn Waldweg
Am Abnd zum Spaziern.

Als Wegweiſer aber
A ſaubara Bua.
Auf de Art lobt d' Miarzl
Die liabi Natur.

Auf d' Nacht, wan die Vicherln
Schon ſchlafn recht ſüaß,
Da machn ſi erſt die
Verliabtn auf d' Füaß.

Si ſchleichn wia d' Rauber
Ganz ſtill in der Gham,
Und ſezn ſi in Gartn ſtad
Hinter an Bam.

Da ſchaun's in Mondnſchein
Und in die Stern,
Und fragn anand: „Schazerl,
„Sag, haſt mi recht gern?"

Schwörn Treu ſich und küſſn anand
Bis in da Fruah,
Auf de Art liabt d' Miarzl
Die liabi Natur.

Auf der Gredl ihrn Grab.

Eh vur no der Mondſchein
Von Schlafn aufſteht,
Da ſingen die Vögerln
Ihr Abndgebet.

Und i bin ſo trauri,
Verlaſſn, allan,
I kan ma nit helfn,
I ſchau halt und wan.

Mei Gredl, mei guati,
Ham's vor vierzehn Tagn
Aus meiner liabn Hüttn
Am Freudhof h'naus tragn.

Jez blüahn ſcho die Rosn
Auf der Gredl ihrn Grab,
Und i wan mi z' tod,
Wal i's nimmermehr hab.

Der einſami Ort.

I was nit, was die Stadtleut wolln;
Wia in Fruajahr d' Bam ausſchlagn,
Haßt's glei: „O je, die Stad is öd,
„So fad, nit zum vertragn.“

„Das is a Lärm und a Getös
„Von der Nacht bis in der Fruah;
„Am Land drauß, da is 's wahri Lebn,
„In der himmliſchn Natur.“

Und ſans am Land, haßt's wiederum:
„Ja is den das a Land?
„Was 's da mit der Natur Alls treibn,
„Das is a wahri Schand!“

„Wo eh a Hüttn war, a Bach,
„Oder ſunſt a ſchöni Stell,
„Baun's jez a Haus hin mit drei Stöck,
„Und das haßt grand Hôtel!“

„Und vor der Hausthür, wo ganz dumm
„A Bauer glahnt is eh,
„Steht jez a klafterlanger Kerl,
„Den haßn d' Leut Portier!“

„Wo ehvor ganz romantiſch is
„A ſchöner Kuahſtall gweſn,
„Steht jez a Saal, wo's Kartn ſpieln
„Und Zeitungen drinn leſn.“

„Und wia war's eh am Land ſo ſchön
„Für ein verliebtes Paar,
„Wal Er und Sie und die Natur
„So ganz allani war!“

„Gehn jez Verliabti in an Wald,
„Um da allani z'ſein,
„Steht a Jager auf'n Anſtand da,
„Paßt auf a wildes Schwein."

„Und gehns bein Mondſchein h'naus am Bach
„Zu die Vergißmeinnicht,
„Sizt a Schwärmer da mit z'rupfti Haar
„Und macht grad a Gedicht."

„Und kraxln's, um a Ausſicht z'habn,
„Wo auf a Felſnhöh,
„Steht Aner mit an Tubus da,
„Und ziagt am in ſei Näh."

Und ſagn's: „Gehn ma auf die Alm,
„In Stall drin, bei der Kuh,
„Da ſein ma ganz gewiß allan,
„Da ſein ma entre nous!"

„Und richtig ſindn's drinn in Stall
„Die Kuah mit ſammt der Dirn,
„Nebn aber ſizt a Maler,
„Der thuats photographirn."

„So raſn d'Liabsleut um am Land,
„In Feld und Wald und Flur,
„Se wolln ſich allwal Treue ſchwörn,
„Und kummen halt nit dazua."

Drum ſolln Verliabti in a Concert,
Wo nur Drei-Guldn-Sperſiz ſan,
Da is der Ort zum Treue ſchwörn,
Denn da ſans gwiß allan.

Die Gfälligkeit.

I hab a bildſaubers Deanderl
Amahl um a Gfälligkeit bitt,
Do's Deandl das ſagt: „i thua Alles,
„Nur gfällig ſein das thua i nit.“

„Dei Gfälligkeit das war a Bußerl,
„Und 's Küßn, ſagt d'Muatter macht Fleck,
„De kann am ka Dokter kurirn,
„De bringt ka Chirurgus nit weg.“

Wan jede Dirn von an Bußl
An Bart kriaget, das war a Gſchicht;
Da ſechat ma bei vieln Deanderln
Vor lauter Bart ka Gſicht.

Do's Deanderl, das glaubt ihrer Muatter,
Hat allwal das Küßn verſchworn,
Und ſo iſt aus den bluatjungen Deandl,
A ſtanalti Jungfer draus worn.

Jetz war ſie die Gfälligkeit ſelber,
Jetz gibt ſie den Männern kan Fried,
Do jetz is's um fufzig Jahr älter,
Jetz braucht ma ihr Gfälligkeit nit.

Die Sunntagsſchul.

Der erſti Mai, der wird geborn,
's is an an Sunntag gweſt;
Da war auf unſrer liabn Welt
Das erſti Früahlingsfeſt.

Der Himml hat ſei blau's Gwandl an,
Die Sunn ihr goldas Klad;
Und ſtatt der Stickerei herum
Warn Silberwölkerln gſtrad.

Und all' de Wölkerln ſchiabn ſi z'ſamm,
Akrat als warn's Pferd;
Da ſetzn ſi d'liabn Engerln drauf
Und reitn herunt'r auf d'Erd.

Da ſuachn's eah zun Raſtn an Platz,
Wo in an friſchn Klee;
Da kummen Kinder und Vögerln her,
Und ſetzn ſi zu ſe.

Und d'Engerln, wia's ſcho freundli ſan,
De laſſn's da in Gras;
Und haltn gſchwind a Sunntagsſchul,
Und lernen eahna was.

In Vögerln blaſn's Liader für,
Auf aner goldan Flötn;
In Kindern lernen's d'Eltern liabn,
Hernach zun Himml betn.

In Bleamlköpferln, de am Feld
A traurigs Lebn führn,
Thuan d'Engln, d'liabn, d'Wangerln färbn,
Und lernen eahna's Blüahn.

In Bacherl lernens wia's a ſi
Soll windn und drahn und lauffn;
In Fiſcherln lernens Obacht gebn,
Daß's ja nur nit erſauffn.

Kurzum an jedn lernen's was,
Is's jetz a Bam, a Gſträuch,
Is's jetz a Käferl oder a Wurm,
Das is den Engerln gleich.

Do d'Menſchn, de ham's bſunders liab,
Den end't eah Lebnslauf,
Fliagn Engl herunt'r auf Silberpferd,
Und tragn's in Himml h'nauf.

Durt nimmt der Himmlsvater ſelbſt
Die guatn Menſchn in d'Lehr,
Deßwegn aus dera hochn Schul
Verlangt Kans wieder her.

Drum ſolln d'Leut a nit traurig ſein,
Is Ans in Himml obn,
Den war's nit beſſer durt als da,
So bleibatn's nit drobn.

Mei Hund.

A Hund, das is gar a guati Seel;
Hat er glei kan Menſchnverſtand,
So macht er do wegn ſeiner Treu
Oft manichn Menſchn zu Schand.

Wird oft a reicher Man arm über Nacht,
Die Freund de verlaſſn ihm wohl glei,
Der Hund aber, der thalt die Noth mit ſein Herrn;
Er is nur a Hund, aber treu.

Wan Ans manchn Menſchn a Wohlthat erweiſt,
Tags drauf was'r oft nix mehr davon;
Der Hund aber ſchmeichlt und ſtreichlt ſein Herrn,
Sicht der ihm nur recht freundlich an.

Deßwegn ſolln zu ſo an unvernünftign Thier
In d'Lehr hingehn die gſcheidn Leut,
Und lernen von Hund, was's no nit glernt habn,
Und das is die Dankbarkeit.

Und muaß i amal ſterbn, ka Menſch want um mi,
Was kümmert a Armer die Leut;
Mei Hund der wird ſicher der Anzige ſein,
Der mi auf'n Freudhof begleit't.

Mei Grab wird ka Kreuz habn, ka Bleaml, kan Bam,
Mei Hund nur wird liegn nebnbei,
Und wird da verhungern am Grab von ſein Herrn,
Denn der Hund der is dankbar und treu.

D' Ausred.

Der Bua.

I bitt di, mei Deanderl,
Wia ſtell i's den an,
Das i mit dir Imrigsmal
Z'ſammkuma kan?

Die Dirn.

Mei Vader, mei Muader,
De wölln di nit ham,
Aber's macht nix, wan i will,
Kumm ma deßentwegn z'ſamm.

Es koſt nur a Ausred,
Und de bring ma z'wegn,
Den Verliabti ſan nia
Um a Ausred verlegn.

Der Bua.

Wan der Vader ſchlaft,
Und wan die Muader ſchlaft,
Steig i bein Fenſter h'nein
Mei herzigs Kind.

Und ſagt der Vader drauf:
„Wer macht den's Fenſter auf?"
So ſag nur: Vad'r, i glaub
Es is der Wind.

Wan i Nachts in's Stübl kum,
Und wirf an Seßl um,
Und 's ſagt die Muader: „ja,
Was is den das?"

So ſag liabs Müatterl mein,
Das wird a Katzerl ſein,
Des ſi a Mäuſerl
Auffuacht, oder — was.

Do wan's es mirkn than,
Daß mir beiſammen ſan,
Wanſt mi grad bußlſt,
Und um d'Mitin halt'ſt,

So ſag: i glaub, daß's gwiß
Der ſchwari Fuhrmann is,
Der vor der Hüttn
Mit der Peitſchn ſchnalzt.

Alle Zwa.

Drum's koſt nur a Ausred,
Und de bring ma zwegn;
Denn Verliabti ſan nia
Um a Ausred verlegn.

Engls Stellvertreter *).

Unſer liaber Himmlsvater
Schickt auf d'Erdn Glück und Freud,
Und als Engls Stellvertreter
Schickt er uns die guatn Leut.

Solche Leut, de Kranke pflegn,
Solche Leut, de Wundn heiln,
Solche, de in Reichthum lebn und
De ihr Glück mit Armen theiln.

*) Bei Gelegenheit, als Ihre Durchlaucht Frau Fürſtin Chriſtiana Colloredo-Mannsfeld einen Armbruch erlitten und dann glücklich geneſen iſt.

Solchi, de von Herzn helfn,
Wann a Menſch unglücklich is,
Und ſo a Engls Stellvertreter
Biſt du, guati Fürſtin, gwiß.

Drum wann dir a d'Flügerln fehln,
Wia ma ſi an Engl denkt,
So hat Gott anſtatt die Flügl
's Herz dir von a Engl gſchenkt.

Den du haſt viel Lad ſchon g'lindert,
Haſt viel Thränen gſtillt im Lebn,
Haſt ſo vieln Unglücklichn
Wieder Ruah und Freudn gebn.

Deßwegn hat der liabi Himml
Wia er Dich in Gfahr hat gſegn,
Seine Engl auf d'Erd beruafn,
Daß ſi dich beſchützn mögn.

Und der Arm, der ſchwer verwund'te,
War bald frei von ſein Verband.
Drum die guatn Menſchen alle
Steh'n ja in Gottes Hand.

's Röſerl und der Jagerbua.

A Röſerl gar a herzigs blüaht
Auf aner Roſnheckn;
Das möcht a junger Jagerbua
Si auf ſei Hüatl ſteckn.

Do's Röſerl ſagt ganz unſchuldi:
„I mag kan Jager ziern,"
„Se werfn d' armen Röſerln weg,"
„No lang eh vor's verblüah'n."

„I bin ka Solcher," ſagt der Bua,
„I treib mit dir kan Scherz,"
„Und willſt nit an mein Hüatl ſein,"
„I leg di an mein Herz."

„So brok mi ab und nimm mi hin,“
Sagt's Röſerl, und 's war gſchegn —
Und in an Augnblick war's ſchon
Am Huat von Jager z' ſegn.

Der Bua ſteigt mit den Röſerl um
Ganz ſtolz durch Feld und Wald;
Da ſicht er a ander's Röſerl blüahn,
Was ihm no beſſer gfallt.

Das Röſerl auf'n Jagerhuat ſicht
Wia er um's andri wirbt,
Laßt's klani Köpferl hängn, want
Zwa Tröpferln Thau und ſtirbt.

Der Bua der macht ſi da nix draus,
Is a leichtſinnigs Bluat;
Hat allmal wan er auf d'Nacht z'Haus kumt,
A andri Roſn am Huat!

Mei Hauſerl.

I was nit warum mir mei Hauſerl ſo gfallt,
Wegn was als i'n gar a ſo liab;
Er is nur a Bua wia's ſo viel ſolchi gibt,
Und extra is er no a Diab.

Der Rauber, der hat ma mei Herzl gar gſtohln,
I glaub an mein Herz hät er gnua,
Aber es muaß halt do nit ſo ſein wia i man,
Den er ſtihlt eahm no andri dazua.

Gfalln mir ſeini Augn ſo? de frali ſan ſchön,
So ſchön ma's nur auffindn kann;
Er thuat mi a immrigsmal anſchaugn damit,
Aber er ſchaut halt a Anderi an.

Sei Göſcherl is a juſt das zwidrigſti nit,
Gar wann er ſei Schatzerl mi nennt;
Nur is 's Göſcherl nit ſtark auf's Küſſn eingricht,
's is mehr auf's Anplauſchn eingwöhnt.

Do is jetz mei Hanſl ſcho wia und der will,
Mir gfallt er amal, i muaß's ſagn;
Und Bißerl was Unrechts, das hat ma ja wohl,
Vo jedn, der Mann haßt z' ertragn.

Nur Ans möcht i nit von mein Hanſerl erlebn,
Daß er mit mein Herz z' ſpieln glaubt,
Den's Hanſerlſpiel das hat viel Unglück ſchon bracht,
Drum is 's Hanſerlſpiel a nit erlaubt.

Die Aufrichtigkeit.

Die Aufrichtigkeit is
A Bleamerl a zart's,
Der himmliſchi Vater
Der pflegt's und der wart's.

Und d' Erdn in der's anbaut
Wird, d' Erdn haſt G'müath,
Das Herz is der Gartn,
Wo's Bleamerl drin blüaht.

Und d' Augn ſan die Fenſter
Von den Gartnhaus,
d' Aufrichtigkeit ſchaut da
Bein Fenſter heraus.

Drum ſchlagt Aus d' Augn nieder,
Wan ma ihm eini ſchaut,
In den ſein Herz is ka
Aufrichtigkeit baut.

Aufrichtig ſein ſoll
Jeder Menſch, das is klar,
Den ſunſt is ja Alles was
Ma redn nit wahr.

d' Aufrichtigkeit nimmt ma
In d' Kirchn hinein;
Was nuzn Gebet, wan's
Nit aufrichtig ſein.

Drum d' Aufrichtigkeit is
A himmliſchi Gab,
De ſoll der Menſch mitnehmen
Bis übers Grab.

An Oſtreicher ſein Herznsgſang.

I.

Hat eh a öſterreicher Bua
A Nas in d' Fremd h'naus gmacht,
So ham's'n über d' Axl angſchaut
Und über ihm nur glacht.
Jetz is's in Öſtreich ſicherli
Viel beſſer no als guat,
Jetz ziagt a jeder bravi Mann
Vor Öſterreich ſein Huat.

Ja du mei prächtigs Oeſterreich,
Di muaß ma hoch verehrn,
Du biſt am Freiheits-Himml jetz
A heller, reiner Stern.

Drum Vivat hoch mei Vaterland,
Mit dein ſo treu'n Sinn;
Wia dank i mein liabn Gott,
Daß i a Öſterreicher bin.

Und ziag i nach'n Erdulebn
In d' Himmlshalln ein,
So ſiach i all de Tapfern durt,
De für uns gfalln ſein.
Da will i auf Öſtreich aberſchau'n
Von Himmlszelt ſo klar,
Und Gott als Geiſt no dankn
Daß i a Öſterreicher war.

II.

Wer auf'n liabn Gott vertraut,
Der fehlt nit, das is gwis,
Wal er obn auf ſein Himmlsthron
Der beſte Vater is.

Er kennt kan Rang, er kennt kan Stand,
Er kennt nit Arm und Reich;
A jeder Menſch is ja ſei Kind,
Und alli liabt er gleich.

Sei Vater-Aug is überall
Auf der Erd' in jedn Land,
Er ſelbſt ſtrad Glück und Segn aus
Mit ſeiner Vaterhand.

Und wann a Menſch an Fehler macht,
Und wann er'n nur bereut,
Er ſtraft nit glei wia's d' Leut oft thuan
Der Vater ohn verzeiht.

Und wann a Menſch am Erdn-Weg
Durchwandert hat ſei Zeit,
In Herzn fromm, und treu von Sinn,
So ganz voll Redlichkeit:

Da ruaft a Stimm vom Himmlszelt:
„Dei Wanderſchaft is aus!“
Und Gott der ruaft ſei Kind zu ihm
Hinauf in's Vaterhaus.

Was die Augerln alles ſan.

Die Äugerln ſan Sterndln
Am Himml am blau'n,
De gar a ſo freundli
In d' Welt eini ſchau'n.

Die Augn ſan oft Schlangerln,
Schaun am ſo feſt an,
Daß ma oft vor Schrekn
Nit weiter mehr kann.

Drum lob i mir d' Äugerln
In Freud oder Schmerz,
Den d' Äugerln de ſan ja
Der Spiagl von Herz.

Die Augn de ſan Pfitſchapfal,
Und 's Herz is a Scheibn,
Die Liab ſchiaßt drauf los,
Bis's in Herz ſteckn bleibn.

D' Liab is a a Büachl,
Und wer's nur verſteht,
Der leſt a recht gſchwind
Was in Herz gſchribn ſteht.

Drum lob i mir d' Äugerln
In Freud und in Schmerz,
Den d' Äugerln de ſan ja
Der Spiagl von Herz.

Und wann in an Herz no
Der Kummer nit war,
Da bleibt in die Äugerln
Der Spiegl ſo klar

Do is 's Herz verwundt,
Bis in d' Seel eini kränkt,
Wird wia bei an Todn
Der Spiagl verhängt.

Drum Acht gebn auf d' Äugerln,
Am Spiagl sein Glanz,
Den is er amal brochn,
Der wird nimmer ganz.

's Englsbild.

A Maler hat mir a Bildl gmalt
Von auer Engls-Dirn,
Das thuat als wia a Heilignbild
Mei Bauernſtübl ziern.

Die Dirn is wohl die meini nit,
Sie thuat an Andern ghörn,
Und do thua i's wia an Engl liabn,
Und thua's a ſo verehrn.

Und wern mir von Kummer und Schmerz
Die Augn oftmals feucht,
So ſchau i nur das Bildl an,
Da wird ma wieder leicht.

Und wan i oft a Freud erleb,
Wan mi was glückli macht,
Die Freud is no amal ſo groß,
Wan i das Bild betracht.

Und wan mi Ans, wia's gſchicht in Lebn,
Recht ſchwar beleidign thuat,
Und er halt mir das Bildl vor,
So bin i eahm wieder guat.

Und ſchlagt amal mei letzti Stund,
Das Bildl muaß mit mir;
Und mit den Englsbild klopf i
Schön ſtad an d' Himmlsthür.

Den da kan mir der Himml wohl
Gwiß nit verſchloſſn ſein;
Den wan a Engl an Menſchn bringt,
Den laſſn's ſicher ein.

Vor an Jahr.

's is no nit ganz a Jahr vabei,
Das war a ſchöni Zeit,
Da hat mei Herz no luſti gſchlagn,
Da hat mi 's Lebn no gfreut.

Mei Herz hat no kan Kummer kennt,
Mei Seel war nit betrübt,
Den du biſt ja mei Alles gweſt,
Und du haſt mi no gliabt.

Und du warſt mei Gedankn alan,
Bein Tag, als wia in Tram;
Nur du haſt in mein Herzn glebt,
In Wald auf jedn Bam.

Wohin i nur hab ſchau'n mögn,
Auf jedn Bleamerlblat,
Wars mir grad ſo, als ob d'Natur
Dei Bild h'naufgmaln hat.

Und hab i h'nauf zun Himml g'ſegn,
So is's akrat ſo gweſn,
Als kunt i drobn in Sterndln gſchriebn
Dein Namen deutli leſn.

Kurz, überall warſt nur Du, und Du,
Wohin i mi hab gwend't;
Gar d'Echo, wias's in Bergn halln,
Habn nur Dein Namen g'nennt.

Ja, ja, das war a ſchöni Zeit,
De Zeit voll Liab und Treu;
Und Du haſt jetz a andri Liab,
's is no ka Jahr vabei.

Und es wird a ſa Jahr mehr brauchn,
I glaub, i wir nit fehln,
Da wirſt am Freudhof außi gehn,
Am Tag von Aller Seeln.

Und ſixt mit friſchi Bleamln a Grab,
Und drauf a Kreuzl ſtehn;
So bet an Vaterunſer durt,
Thua eh nit weiter gehn,

Wal unter den klan Kreuzl wohl
Das Herz begrabn ligt gwis,
Was ganz allan für Di hat gſchlagn,
Und wegn Dir brochn is!

Der Jager und ſei Dirn.

Was Am von Himml bſchaffn is,
Das bleibt kan Menſchn aus.

I.

Der Abſchied.

A Man, recht a alter,
Er is Muſikant,
Und ſpielt auf der Geign gar prächti,
Und alls, was er ſpielt,
Das geht ihm aus'n Herz,
Und geht wied'r in die Herzn gar mächti.

Sei Dirn ſchlagt die Zieher,
So rein und voll Gmüath;
Als ob ihr a Engl
Die Hand dabei führt.

Se ſpieln Oberöſtreicher
Landler a paar,
Und alli Leut horchn da
Zua, ja und gar
Die Kazerln von Haus,
Und der gſchekati Hund,
Spizt d'Ohrn, als wan
Er de Muſi verſtund.

Und wia's awal gſpielt ham,
Mitzſamm alli Zwa,
Horch, da klingt a Waldhorn
Liadl, Trara, Trara.

Die Dirn wa's glei bein
Erſtn Ton von den Liad,
Das jetz ihr Jager,
Ihr Haus kuma wird.

Und da is der Haus,
Do nit in Jägerſtat,
Wia er ſunſt kuma is,
Na, heunt kumt er als Soldat,

Gibt n'Vatern die Hand,
Und ſagt: „Pfüath di Got, Dirn!
I muaß heunt no furt,
Muaß ins Wälſchland maſchirn.

Durt wölln Da
Von unſern Kaiſer und Herrn,
Was eahna vo Rechtn
Nit zuakumt begehrn.

Do unſer Muath
Und unſari Stuzn,
De wern eah das Wildi
Scho ſchön aberpuzn.

Und wan hunderttauſnd
Rebelln a kämen,
A ächter Öſtreicher,
Laßt ſein Kaiſer nix nehmen.

Und wal i in Kriag geh,
Du mei Herzns-Dirn;
So muaßt Di nit gar
So viel kränkn.

Vertrau' auf'n himliſchn
Vatern durt obn,
Thua betn für mi,
Und thua denkn:

Was Am von Himl bſchaffn is,
Das bleibt kan Menſchn aus;
Und Got, der ſchüzt die Seinign
In Kriag akrat wia z'Haus."

Und eh der Hans Abſchied nimmt,
Blaſt er voll Gmüath,
Auf ſein Waldhorn no amahl
A Öſtreicher Liad,

Das Liad, was eahm d'Liab
Von ſein Deandl hat bracht,
Das Liad, was'r ihr blaſn hat
Beim Fenſterln auf d'Nacht,

Das Liad, für deß's eahm
's erſti Bußerl hat gebn,
Und bei den's ihm hat zuagſchwurn:
Dein bin i, für's Lebn,

Und der Vater und die Dirn
De ſpieln a mitanand
Eahm daßſelbi Liad nach in die Weitn;
Das ſan eahnri Trähnen,
De's wanen um ihm,
Das Liad ſoll'n als Segn begleitn.

Und furt ziagt der Hans, aus
Der Hüttn, weit furt aus
Den Dörfl, in den er geborn.
Sei Deandl de ſchaut eahm
No nach in die Fern,
Bis ihm aus die Augn hat verlorn.

Da bricht ihr das Herz ſchier
Vor Kumer und Lad,
D' Sun thuat ſi' zum Untergehn neign,
Das Waldhorn verklingt;
Die Zieder verhallt,
Und aus war das Liad auf der Geign.

II.

In Waliſchland.

A Jahr war der Hans drin
Scho in Wäliſchland,
Und er macht ſein Leutn
Und ſein Deandl ka Schand.

Er is übral dabei;
In bluatigſtn Gfecht
Streit er für die Ehr
Und für's guati Recht.

Drum hat er a gar bald
De Freud und de Luſt,
Und tragt von ſein Kaiſer
Das Bild auf der Bruſt;

Das Bild, was an Jedn
Die Kraft gibt, den Muth,
Fürs Vaterland z'opfern
Sei Lebn und sei Bluat.

Das Bild, was gwiß jeder
Soldat in d'r Armee
Verehrt, wia an Engl
Aus der himmlischn Höh';

Das Bild, was wohl Jeder
In der Heldnbrust tragt,
Bis d'Augn ihm brechn,
Bis's Herz nimmer schlagt.

Drum wo Herzn schlagn
Mit so an treu'n Gfühl,
Da habn die Rebelln
Ganz gwiß a schlechts Gspiel.

Und erſt wo's ſo Feldherrn habn,
Solchi wia mia,
Kann's Land wohl in Gfahr ſein,
Aber falln kans nia!

III.

D' Hamkehr.

Und ſo löſcht die Kriagsfakl
Nach und nach aus;
Der Friedn ziagt wiederum
Ein in jeds Haus,

Und de fürs Vaterland
Gfecht habn und gſtrittn,
Ziagn wider ins Hamathland,
In eahnri Hüttn.

Und a der Hans thuat
Ins Hamathland ziagn,
Er macht faſt kan Schriat,
Na, er thuat völli ſliagn,

Und wia er in Fuaß
Auf ſei Vaterland ſezt;
So hat er mit Thränen
In Erdbodn gnezt.

Er grüaßt jedn Bam,
Und er grüaßt jedn Zweich,
Er grüaßt a jeds Bachl,
Er grüaßt a jeds Gſträuch,

Er labt ſi an den Bleamln
Eahn himmliſchn Duft,
Trinkt an Freudnrauſch ſi
Von der Öſtreicher Luft.

Und warn eahm nit d'Arm z'kurz,
Er machat kan Scherz;
Er drukat's ganz Öſtreicher
Land an ſei Herz.

Und wer ſei Öſtreich nit
Wia der Hans liabn könnt;
Der is's a nit werth,
Daß ma'n Öſtreicher nennt,

Den nach'n Himmi,
Nach den klarn und rein,
Muaß Jedn das Höchſte
Sei Vaterland ſein.

Und wia in Hans ſcho der Weg
Gegn ſei Dörfl zuaführt;
Da blaſt er auf ſein Waldhorn
Das Öſtreicher Liad,

Daßſelbi, was d'Liab
Von ſein Deandl ihm hat' bracht,
Das Liad, was er ihr blaſn hat
Bein Fenſterln auf d'Nacht.

Das Liad für des's eahm
's erſti Bußerl hat gebn,
Und bei den's ihm hat zuagſchwurn,
Dein bin i für's Lebn.

Und ſo ſteht der Hans
Vor ſein Deandl ihr'n Haus,
Si kumt grad mit'n Vatern
Bein Thürl heraus.

Mein Jeſas! da is er! ſagts,
Und das war Alls,
Mein Joſef! da is's: ſagt der Hans,
Und fallt ihr um an Hals!

Und in acht Täg drauf, führt
Der Jaga ſei Dirn
Zum Herrn Pfarrer, und der
Thuats mitz'ſamen kuplirn,

Drauf führt der Hans 's jungi Weib
Mit den Wurtn in sei Haus;
„Was Am von Himml bschaffn is,"
„Das bleibt kan Menschn aus!"

Der Früahling.

Wan der Winter furtziagt
Über Berg und Thal,
Da rukt der Früahling an,
Auf an Sonnenſtrahl.

An d'Schlafkammerl Thür
Klopft ſei Goldfingerl h'nauf,
Und ſagt: Zeit is's Bleamerln,
Stehts ſchön auf.

Und die Bleamerln laſin
Si's nit zwamahl ſagn,
Muaß's a Mailüfterl
Gſchwind aus die Bettln tragn.

Eahnri Klader de ham's ja
Glei bei der Hand,
Und ſo ſchlupfns gſchwind
In eahna Gwand,

Mit an kühln Thau
Reibn ſe ſi d'Augerln aus,
Hebn hernach die Köpferln
Aus der Erd heraus.

Hupfn gſchwind ins Gras,
Als wia die Kinder d'klan,
Und ſan voller Freud
Das's wieder munter ſan.

Und bein Menſchn is's wohl a
Die Früahlingszeit
Wo das Lebn ihm
Am allerbeſtn freut.

Wo ihm ka Schmerz no quält,
Wo ihm die Freud nur lacht,
Wo in ſein jungen Herz,
Die erſti Liab erwacht.

Und is die Summerszeit,
De is nit der Liab ſo gwogn,
Da is von trüabn Wolkn
Oft der Himml umzogn,

Da ſchlagt der Blitz oft ein,
Der zünd't das Herz am an,
Das ma das Feuer oft
Gar nimmer löſchn kann.

Und kumt der Herbſt amal,
Da nimmt der Tag ſchon ab,
Da gehts a mit der Liab
In manchn Herzn knap.

Die Sonn geht unter fruah,
Spat kumt der Sonnenſchein,
Der Raf brennt d' Bleamerln zam,
Es ſtellt der Froſt ſi ein.

Und rukt der Winter wieder
An am Berg, in Thal,
Da ziagt die ſchöni Zeit
Furt auf ihrn Sonnenſtrahl.

Drum, wer gern Blamerln brokt,
Und liabn will warm und treu,
Der muaß's in Früahling thuan,
Sunſt is's vabei.

Anno Ans und Jetz.

(1848.)

Die alti Zeit von Anno Ans,
Macht der jetzign a Viſitt.
Do unſer liabi jungi Zeit.
De gfallt der altn nit.

Sie beutlt ihrn ſchneeweißn Kopf,
Und ſagt: o mein, o mein,
Wia is Alls ſo verändert jetz,
Das geht ma gar nit ein.

Wann Ehmals Leut beinander warn,
Hams gmüathli z'ſamm diſchkrirt,
Jetz wird das Gmüath auf d'Seitn gſetzt,
Und nur Politiſirt.

A jedi Knahdirn redt jetz ſchon,
Von auer bradn Baſis,
Und fragt ma's was a Baſis is,
Sagt's, no a Baſis is halt a Baſis.

Gar's Miliweib bei ihrn Stand,
Die haßt jetz alle Stände,
Sie ſagt jetz giebts kan Unterſchied,
Seit'n März hat das ein Ende.

Jetz is Alls Bruader und Schweſter,
Alls gleich, a Seel, a Leib,
Nach der ihr'n Sinn von Gleichheit, is
Jeder Menſch a Miliweib.

Ja wia Manchi ſi d'Gleichheit vorſtelln, wan's ſo wär,
Das war wohl recht ſchön, aber 's Glingen is ſchwer;
Hat ma ſchon zwa Thautröpferln gſegn, zwa gleich klari,
Hat ma ſcho zwa Herzn ſchlagn ghört, zwa ganz gleich guat und wahri,
Zwa Sterndln, zwa gleich großi am Firmament,
Zwa Bam in Wald, de ma für ganz gleich erkennt?
Der Himml hät's gmacht, wan's a ſo hätt ſein ſolln,
Und der Menſch muaß'n Himml nit vorgreiffn wolln.
Und jetz kummen d'Wünſch von die Leut heut zu Tag gegn Eh,
Das is Hundert gegn Ans, da hat ma gar ka Idee.
Ehmals wollt a Hausvater gar nix verlangen,
Als daß er ſein gſund bleibt, daß's Gſchäft is guat gangen,
Und hat's Weib ihm treu gliabt, warn die Freund ihm recht gwogn,
San d'Kinder ihm grathn, de er chriſtlich erzogn,
Da war er ganz glücklich, und ſeelig und froh,
Und hat beth't zum liabn Gott, daß Alls bleibn ſoll a ſo.
Jetz wolln die An Des, und die Andern Das,

's will Ans mehr als's Andri, aber Kans was recht Was.
Zagt ma Wemm in klan Finger, so wollns d' ganzi Hand,
Schenkt ma eahna a klans Dörfl, so wollns a ganz Land,
Und hättn's Land, Leut, Dörfer und extra a Geld,
Warn's a no nit zfriedn, da möchtn's die Welt,
Und war's Firmament eah nit z'hoch und drum z'fern,
So wolltns'n Himml, mit all seini Stern,
Und daß's allan säßn am himmlischn Thron,
Jagatn's no auf d'Letzt in liabn Herr Gott davon.
Do so Ans denkt nit, daß der obri Regent
Der is, der d'Welt zsammhalt, sunst hätt's schon a End.
Denn über die Stern von den Herrn Haus,
Geht's Recht, und die Gsetz, und die Ordnung aus.
Und haltet Gott drobn nit a Ordnung und Gsetz,
Gabs Obn, wia Heruntn die nähmlichi Hetz.
Was treibatn's Obn wann ka Ordnung nit war,
Da kummat'n d'Hundstäg amal in Febrar,
In Mai da war's kalt, wia in Winter, voll Eis,

Und in Juni, da machat der Schnee uns was weiß,
Sunn und Mond ſcheinat, wia Uns halt grad mag,
Der Murgnſtern ſcheinat Übermurgn auf d'Nacht ſtatt bein Tag,
Und ſchlagat der Donner nit Dann und Wann drein,
Da möcht der Teufel a Engl Obn ſein.
Deßwegn ohni Gſetz gabs in Himml a Rebelln,
Und gar unter d'Engln gabs An de fehln.
Drum hat Gott gegn d'Menſchn a kan Haß und ka Grolln,
Und laßt de de ſchlecht ſan, treibn was's wolln,
Den thuat der Verſtand a bei Anign ſchlaffn,
Was ſoll er wegn an Thal das Ganze beſtraffn,
Er nimmt der Welt do nit ſein himmliſchn Segn,
Er ſchickt der Welt deßwegn ſein Sunnſchein und Regn
Und ſchliaßat d'Verirrtn wan ſie's nur bereu'n,
Mit Freud wiederum in ſei Vaterherz ein.
Drum du jungi Zeit, wann du 's Alter willſt ehrn,
Nimm von Anno Uns an die wohlgmantn Lehrn,
Den Fortſchrit bleib gwogn, der jetz mit dir gebt,
Die Freiheit bringt Segn, Den, Der's z'gnüaßn verſteht,

To ſoll's Glück der Freibeit ganz vollſtändi wern,
Vergiß auf den Vatern nit über die Stern,
Den d'Freibeit die wabri hat nur da feſtn Bſtand,
Gebts mit Religion und mit Gſetz Hand in Hand!

Mein liabn Freund Cäſar Goddefroy.

(Zum Geburtstage.)

Mei liaber guater Goddefroy,
Du biſt in unſrer Zeit,
So wia ma ſagt a rarer Mann,
A wahri Seltnheit.

Du freuſt Dich no an der Natur,
Du haſt die Kinder gern:
Du liabſt die Thier, und glaubſt a an
An Vatern über d'Stern.

Du biſt a Mann voll Herzlichkeit,
Den noch was G'müathlichs rührt,
Du haſt an Sinn, der für die Kunſt
Noch warm ſich intreſſirt.

Du unterſtützt die wahrn Talent,
Obs dichtn oder maln;
Was's immer für a Kunſt betreibn,
Und thuaſt damit nit prahln.

D'rum wünſch i herzli, daß's im Lebn
Dir immer wohl ergeht,
Du rarer Mann in unſrer Zeit,
Du wahri Rarität!

Zum ſilbernen Hochzeitstag

von

Franz und Caroline Leibenfroſt.

Vor fünf und zwanzig Jahr warſt Du
A Bürſchl und das ka ſchmächtigs,
Die Lotti is a Maderl g'weſt,
So wia ma ſagt: a prächtigs.

Sie hat Di gliabt, Du haſt es gliabt
So herzli als ma nur kann;
So is Sie Dei liabs Weiberl worn,
Und Du ihr liaber Mann.

Und wann ſeit der Zeit, a die Zeit
Gar viel verändert hat
In unſer'n liab'n Oeſterreich,
In unſ'rer Wienerſtadt,

An Dir und Deiner Lotti hat
Der Zahn der Zeit nix than;
Denn d'Lotti is imm'r a nette Frau,
Und Du a feſcher Mann.

Der Himm'l hat Dir auf der Welt
Das ſchönſte Los bereit't,
Du lebſt im Wohlſtand, lebſt zufried'n
In Deiner Häuslichkeit.

Du haſt drei Kinder de Dich liab'n,
Von Herz'n liab'n und ehr'n;
Und de wohl a ſo brav und guat
Wia ihre Eltern wern.

Und kummt der gold'ne Ehr'ntag,
So flecht'n in's Silberhaar
Die Enk'ln Dir den gold'nen Kranz,
Und führ'n Di zum Altar.

Das bethn heut die Deinig'n laut,
Das wünſchn's heut im Still'n;
Und weil der Wunſch a frommer is,
So wird ihn Gott erfüll'n!

Schnadahüpfln.

Wia's d' Landleut zu da Zider ſinga than.

1.

Da Bua ſchlagt die Zider,
Sei Dirn ſingt dazua,
Und ſo ſchlagns und ſingens
Oft bis in der Fruah.

2.

Se ſingen von Liabn
Von an ewign Bund
Die Dirn ſingt in Primm,
Und da Bua in Secund.

3.

Du Büabl i kim,
Singt das Deandl in Prim,
Des gfreut mi von Herz,
Singt der Bua in der Terz.

4.

Drum wan zwa Valiabti
Zſammſtimen recht guat,
Ma glaubt nit, wia ſchön
Si das anhörn thuat.

5.

Wans gfrirn thuat in Winter,
Bleib i ſo gern z'Haus;
Den d'Weg ſan gar hal,
Und da rutſcht ma gern aus.

6.

Nachn Rutſchn da fallt ma,
Und des is a Malheur;
's Falln war oft leicht,
Aba's Aufſtehn is ſchwer.

7.

Da Himml ſchön blau,
Und die Erdn ſchneeweiß,
Und d'Berg ham Parökn auf
Vo lauter Eis.

8.

Zwegn Küah, Gas und Kalm
Bleib i nia auf der Alm,
Aba zwegn aner Dirn
Kunt i obmad loſchirn.

9.

Bein Deandl auf der Alm
Da gibts oft an Gſpas;
Wal der Vader in Thal is,
Und d'Muader Nix was.

10.

Dirn eil di mit'n Bußerln gebn,
Sunſt kraht der Hahn,
Und wan der zun krah'n anfangt,
Muaß i davon.

11.

So gib mir a Bußl,
I hab nix dagegn,
Und wans a grad mehr ſan,
Is a nix dran glegn.

12.

Die Muader ſagt frali,
Die Bußln gebn Maln,
Und's kann am's ka Dokter
Und ka Bader nit haln.

13.

Was liegt den dran,
Macht dir das Bußln a Flek,
I kum auf d'Nacht wieder
Und bußl da's weg.

14.

Mei Schaz leicht ma Bußln,
's Tags drei a vier Stuck.
Und i bleib eahms nit ſchuldi,
Gibs glei wieder zruck.

15.

In der Nah, in der Weit
Hat mi ka Deandl gfreut;
Auf der Alm liab i ans,
A ſchwarzaugats a klans.

16.

Wan der Auerhahn pfalzt,
Und wan's Schildhahnl ſchnalzt,
Und der Brandvogl ſchreit,
Is mei Schatz nimmer weit.

17.

Jung bin i, und ledi,
Und luſti dabei,
Und a Vögerl ſingt ſchöner,
Wan's ſingt in der Frei.

18.

In Wald draußn
Singen die Vögerln ſo ſchön,
Und i muaß mit mein Deandl
In Wald außi gehn.

19.

I muaß ihrs draußt ſagn,
Wia liab als ma is;
Und drauf gib i ihr a Schmazerl,
Hernach glaubts ma's gwiß.

20.

In Wald da gibts Erdbeer,
De ſchmekn ſo guat,
Und mei Büabl des tragt
A greans Bandl am Huat.

21.

In Wald waxn Bromber,
De ſchmekn ſo guat,
Und mei Büabl des tragt
A welks Röſerl am Huat.

22.

Das Röſerl war friſch,
Hab eahms ſelbſt amahl brokt,
Wia er mi 's Erſtimahl
Hat zum Bußln verlokt.

23.

Er hat wohl ka Haus,
Und er hat a ka Geld,
Aber i gebn do nit her,
Nit um di Welt.

24.

Was nuzt den der Reichthum,
Wan's Herz an Buabn fehlt;
A treus Herz is mehr werth
Als Alls in der Welt.

25.

Drei h'nüber, drei h'rüber,
Drei Federn am Huat,
San unſer drei Brüader,
Thuat kaner recht guat.

26.

Der Vader hat gſagt,
Solln uns luſti macha;
Wan die Zwanzger nit glenga,
Schickt er Thaler nacha.

27.

San unſer drei Brüader,
Und i bin der kleuſt,
Habn alli drei Schazerln,
Aber i hab die Schönſt.

28.

Drei Madln z'gleich liabn,
Da hats ja ka Gfahr;
Ani liabt ma, ani fopt ma,
Ani heurat ma gar.

29.

Zwiſchn meina und Deina
Is a weiti Gaſſn;
Bua wanſt mi nit magſt,
Kanſt es bleibn laſſn.

30.

Die alti Liab roſt nit,
Is allzeit die beſt;
Die neui Liab waglt,
Steht niamahl recht feſt.

31.

Stieglitz und Bachſtelzn
Sitzn auf an Damm,
Buabn und Deandln
San a gern beiſamm.

32.

Da Fux und da Has,
Und's Achkazl am Roan,
Und ka anziga Bua
Liabt ſei Deandl aloan.

33.

Heunt is der Ehrntag
Von meiner Mahm;
Malts d'Hüttn mit Strüzlgelb,
D'Fenſter mit Lahm.

34.

Machts Muſi mit'n Schürhagn,
Treibt's d'Küah aus'n Stall;
Den wans heut ſtad aber gang,
Hät i a Gall.

35.

Auf d'Nacht da wird tanzt,
Und da gibts a an Schmaus,
Und da laß i mei Deandl
Die ganz Nacht nit aus.

36.

Es derf nach an Tanz a
Ka andra Bua fragn;
I hab ma ſcho d'Bundſchuah
Mit Huaſeiſln bſchlagn.

37.

Und wan a ſcho d'Fuaßſohln
Rein weggatanzt ſan,
So tanz i auf die Strümpf
Mit mein Deandl allan.

38.

Und tanzt wird ſo lang,
Bis d'Muſi verklingt;
Der Herr Pfarrer tanzt mit
Das d'Kuttn umſpringt.

39.

Die Antn wans trinkn will,
Muaß's a ſi bukn;
Der Menſch der was z'eſſn will,
Der muaß ſi bukn.

40.

Und a X und a Z,
O die Jäger ſan nett,
Und a Z und a X,
Aber taugn thans nix.

41.

Gar viel ſchöni Stern
Gibts am Himml ohni End;
Mei Dirn is ma liaber
Als's ganz Firmament.

42.

Wan i mei Dirn anſchau,
So kimmts ma ſo für,
Als wan i kan Himml brauch,
Is ſi bei mir.

43.

Sie hat ſo zwa Grüaberln
In Wangerln, wan's lacht.
De hat ihr a Engerl
Mit'n Fingerl h'neingmacht.

44.

Drum is's ma a liaber
Alls d'Engln allz'ſamm,
Und i mag erſt in Himml,
Wan's ſi's drobmad ham.

45.

Die Fahrt übern Loibl-Berg
Des is a Pracht,
Gar wan ma's in Winter
Mitn Stellwagn macht.

46.

Die Stellwagn de fahrn
So latſchat und ſal,
Das d'Rößer 's Mal aufreißn
Vor langer Wal.

47.

s Stadtpflaſter 'z Klagnfurt
Ja und des in Graz a,
De derfn ſi d'Hand gebn,
Sa ſchlecht ſans all zwa.

48.

Wo Ans jetz nur hinſchaut,
Do is Alls Euer Gnadn,
Wia jetz den auf Amahl
D' Herr Gnadn ſo grathn.

49.

So, jetz reißn d'Satn
Auf der Zider inzwa;
Die Dirn kan nit ſinga,
Und der Bua a.

50.

Gar ſan d'Schnaderhüpfln,
's gibt die Zider kan Ton;
San d'Satn friſch aufzogn,
So gehts wieder an.

's Schwarzblattl
aus'n Wienerwald.

Gedichte

in der

Österreichischen Volksmundart

von

Anton Freiherrn v. Klesheim.

Vierter Theil.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1866.

Ihrer Hochgeboren

Frau Gräfin

Marie Wolkenstein,

gebornen Gräfin

Erdödy von Monyorókerék.

widmet dieſe Lieder

der

Dichter.

Wien, 1866.

Liader wia ma's draußn im Wald
Singen hört und klingen,
Will i Dir, Du guate Dam,
In dem Büachl bringn.

Nimm freundlich die klan Liader an,
Als schlichte Wald-Bescherung;
Als Beichn meiner Hochachtung
Und innigen Verehrung.

Inhalt.

	Seite
Die Waldzeitung	1
Das Briafl an'n liabn Gott	7
Zwa Vögerln	13
Arm und reich	15
Der guate Mann	18
Das Bild ohne Gnad	21
Das pfiffige Deandl aus der hintern Brühl	24
Der Zitherspieler und sei Dirn	35
Verschiedene Ansichtn	40
Was alles a Malheur is	42
Die Jahreszeitn	48
Drei Bildln aus'n Lebn	53
Frag mi nit mehr	60
Leiden eines Konzertgebers	62
Das Liedl vom Geld	66
Die Natzl-Nahm	69
Im Schönbrunner Gartn	71
Vor an Mutter-Gottes-Bild	73
Tag und Nacht	75
Großmüatterl	90
Der Bauern-Bua, der gern a Kaiser sein möcht	94
Vorurtheil und Aberglaubn	100
Die Jugendzeit	104
Entweder — oder	107

Der alte Geiſt im modernen Wien 109
Soll und Habn 118
Der Mondnſchein 120
Moderner Kunſt-Sinn 124
Das Chriſtkindl-Feſt 129
Das Freudn-Feſt in Iſchl 132
Das Volksfeſt im Prater 1863 135
Das Liadl vom Stephansthurm 141
Der Krakehler oder die trüabn Täg 145
Die guatn Freund 148
Mei Dirn 151
Ihrer Excellenz Frau Gräfin Clotilde Clam-Gallas 153
Ihrer Excellenz Frau Gräfin Marie Erdödy-Aspremont 154
Sr. Durchlaucht Fürſten Lothar Metternich 155
Herrn Hofrath Joſef Ritter von Raymond 158
Fräulein Eliſe Schmidt aus Hamburg 159

Die Waldzeitung.

's is jetz a Zeit wo Alles leſt,
Und muſizirt und ſingt,
Wo Jeder dichtn will und ſchreibn,
Wann Er a nix z'ſammen bringt.

Na, wann a Jeder ſchreibn kann,
Hab i mir denkt, es thät's
Wohl bei den klan Schwarzblattl a,
Probier ma's, vielleicht geht's.

Und gieb in Wald a Zeitung h'raus,
Für d' Käfer und Bleamerl-Nation,
Politiſch wird's Blatt nit, ſo braucht's
Kan Stempl, und ka Kaution.

Die Au is 's Redaktions-Bureau,
Da hab i Platz drauſt gnua,
Und zahl dafür kan Kreuzer Zins,
Den d' Au gibt mir d'Natur.

Mei Tintn is der kühle Thau,
Den kriagt ma immer friſch,
Mei Schnaberl is die Feder,
Und a Bam, das is mei Tiſch.

Da hock i auf an Aſtl an grün,
Od'r auf an Brombeer-G'ſträuch,
Und ſo bin i in Anfang ja
Schon auf an grünen Zweig.

Mit'n Schreib-Papier hat's a ka Noth,
Das is leicht aufzutreibn,
Die Blattln giebt mir jeder Bam,
I derf nur was drauf ſchreibn.

Die Austrager koſtn a nit viel,
Es darf der Wind nur blaſn,
So fliagt den Abonnentn glei
Die Zeitung vor die Naſn.

Und Mitarbeiter kriag i gnua,
Die Vögerln wia's drauſt fliagn;
De helfn mir alle Artikln ſchreibn,
Und manichmal was Lüagn.

So hab i in aner G'ſchwindigkeit
Beiſamm di Rezenſentn,
Und thua jeds Vögerl wia i glaub,
Nach ſein Talent verwendn.

Die Nachtigalln ſchreibn über ächte
Und deutſche Melodei'n
Uiber's wälliſche Felicità
Kanari und Papagei'n.

Die Aufſätz über Tritſch und Tratſch
Die geiſtreichn, pikantn,
Die ſchreibt amal a wilde Gans,
Und 's andremal die Antn.

Für Bilder mimiſch, plaſtiſche,
Und zu Ballet-Ref'rentn,
Schick i an jungen Finkn, ab'r
I laß ihm vorher blendn.

Schafft wer an Heiraths-Antrag an,
So an honettn, ſimpln,
Den ſchreibt a ſchwärmeriſcher Spatz.
Oder verliabte Gimpln.

Will i an Aufſatz, den i nit
Gern honorirn mag, habn;
Den ſtehln mir aus an andern Blatt
Di Elſtern, oder Rabn.

Die Wieſln und di Schlangen,
Mit die giftign Zungen-Stückln,
Die ſchreibn, weil's recht bißig ſein,
Die beiß'nd'n Artikln.

Brauch i an Aufſatz, rein und klar,
Den ſchreibn mir in Bach di Welln,
Und alles mit an flüßign Styl,
Und aus die beſtn Quelln.

Die Aufſätz, ſo die ſchlüpfrign,
Mit Rendezvou's, Amantn,
Adreſſe, Num'ro So, und So,
Die g'wießn poste restantn,

Die nimm i in mei Blatt gar nit auf,
Den leſn's a d'Vögerln die altn;
So können's aber ſo a Blatt
Nit wegn die Jungen haltn.

A Zeitung braucht ka Bethbuach z'ſein,
Ka Predig, und ka Bibl,
Die Sittn aber ſoll's nit verderbn,
Sonſt is ſo a Blatt a Uibl.

Und ſo gieb i mei Zeitung h'raus,
Die Blattln aus der Waldung,
Und wünſch den liabn Leſern
A recht guate Unterhaltung.

Das Briaff an'n liabn Gott.

Das arme Müatterl, das is krank,
Und schon seit vieln Tagn,
Liegt's auf ihrn Schmerzns-Lager da
In Jammer und in Klagn.

Der Sturmwind pfeift sein wildn G'sang
Mit aller Kraft und G'walt,
Im Stübl, wo die Kranke liegt,
Is's schauerlich und kalt. — —

A Kind, a liabs, von kaum zehn Jahrn,
Kniat vor der Krankn und bitt't;
Und streichlt ihr die Wangen: „Oh
Liabs Müatterl stirb nur nit."

Die Kranke ath'nt ſchwer und tiaf,
Und in ihrn großn Schmerz,
Preßt ſie, als wär's das letztemal,
Ihr Kind an's Mutterherz.

Die Klane want, die Thränen rolln
So warm auf d 'kaite Erd:
„O Gott," ſagts, „ſo ſchön hab i bet't,"
„Du haſt mi wohl nit g'hört?

„Es is halt z'hoch zu Dir hinauf,"
„Daß hörn ſollſt mei Gebet? — —"
„Wia wär's," ſagt's, „wann i'n liabn Gott"
„A Briafl ſchreibn thät? —"

„Denn das kummt ſicherli zu ihm,"
„Und wann's bei ihm erſt is,"
„Leſt's a der liabe Gott, und hilft"
„Mein krankn Müatterl g'wiß."

Und kaum war's g'ſagt, ſo war's a g'ſchegn,
Der Briaf war g'ſchriebn g'ſchwind,
Und zu der Kirchn lauft in Sturm
Und Regn das arme Kind.

Da ſteht ganz knapp beim Hoch-Altar
A Opferſtock, und drein
Steckt's mit ihrn zartn Handerl voll
Vertrau'n das Briaferl h'nein.

Der Pfarrer kumt mit'n Meßner grad
Das Opfergeld zu zähln;
Er ſicht das Kind beim Opferſtock,
Und glaubt es will da ſtehln.

„Du Frevlerin! du Sündn-Kind!"
Ruaft er erbittert aus,
„Es is vor Diebn ſicher nit"
„Mehr ſelbſt das Gottes-Haus!"

Das Kind erſchreckt, drauf ſchaut's ſo treu
In's Aug den Geiſtlign-Herrn,
Und ſagt: „a Diabin bin i nit,"
„Und will's a niamals wern."

„Hochwürdn, i hab a Müatterl z'haus,"
„Das krank liegt auf'n Tod,"
„Und da hab in der Angſt i g'ſchriebn"
„A Briaferl an'n liabn Gott."

„Und bin da in die Kirchn, zu"
„Den Opferſtock daher,"
„Weil i hab glaubt, daß der Opferſtock"
„Gottes Briafkaſtl wär!"

Der Pfarrer hört die Red vom Kind,
Und aus war all ſein Grolln;
Denn wer ſo treu red't, denkt er, kann
Was Schlechts nit thua'n wolln.

Er lächlt freundlich mild, ſo daß's
An Engls-Lächln gleicht;
Legt d'Hand auf's Kind, als wia zum Segn,
Und d'Augn warn ihm feucht. —

Und eilig lauft das arme Kind
Z'haus in die kalte Kammer. — —
Doch wia verändert is da All's,
Nit mehr derſelbe Jammer.

Das Muatter Aug ſchaut klarer jetz,
Als hätt's nit mehr an Schmerz,
Die Wangen ſein nit mehr ſo blaß,
Und friſcher ſchlagt das Herz! —

Da kniat das Kind vor's Bett und ſagt:
„Liab's Müatterl faß nur Muath,"
„Hab an'n liabn Gott a Briaferl g'ſchriebn,"
„Und bald wird Alles guat." — — —

Da klopft's, und der Herr Pfarrer ſelbſt
Tritt in das Stübl ein.
Er bringt der armen Krankn Geld,
Stärkende Speiſ, und Wein.

Das Kind das waß vor Freudn nit
Was's eigentlich ſoll machn,
Ob's ſingen ſoll, ob's tanzn ſoll,
Ob wanen, oder lachn.

Die Muatter aber ſchaut voll Dank,
Zum Himml, und thuat betn,
Küßt den Herr Pfarrer d'Hand, der ſie
Befreit von ihrn Nöthn.

Doch der ſagt: „Was da Gnats is g'ſchegn,“
„Mir derf der Dank nit bleibn;“
„Mein Kind, das is vom liebn Gott“
„Die Antwort auf dein Schreibn!“

Zwa Vögerln.

Zwa Vögerln ſitzn auf an Aſt
Und thua'n mitz'ſamm diſchkrirn:
„Was wern mir in der Winters-Zeit"
„Wohl treibn und tentirn?"

Das a n e Vögerl ſagt; „i fliag"
„Weit über Land und Meer,"
„Und wia die erſtn Veigerln blüah'n,"
„Da ziag i wieder her."

Das a n d r e Vögerl ſagt: „i bleib"
„Da in mein Neſt daham,"
„Denn i verlaß mei Heimath nit,"
„Mein Wald und meine Bam."

A Jager ſchaut ſi d'Vögerln an,
Da laßt's ihm glei kan Fried,
Er zielt nach ſe, druckt los, und ſchiaßt,
Aber troffn hat er's nit.

Die Vögerln thuan ſich voller Freud
Hoch in die Luft aufſchwingen,
Und thuan dem keckn Jager-Buabn
A luſtig's Liadl ſingen:

„Mei liaber Jager laß Dir Zeit,"
„Merk Dir vor alln Dingen,"
„Die Vögerln ſan zum Schiaßn nit,"
„Die Vögerln müaſſn ſingen!"

Arm und reich.

Es glaubn gar Viel, daß d'reichn Leut
Die höchſtn Erdn-Gabn,
Und 's ganze Lebn nur immer Glück
Und frohe Stundn habn.

Weil's zu Mittag und beim Souper
Faſanen eſſn können,
Champagner trinkn ſo viel's wolln,
Das is ka Glück zu nennen.

Daß's Schmuck und ſchöne Kleider kriagn,
Wann's wolln, augnblicklich;
Daß's Aktien habn, Staats-Papier,
Darum ſein's noch nit glücklich.

Daß's in a Bad im Sommer gehn,
In fremde Länder reiſn;
Das thuat das reinſte Lebns-Glück
Noch immer nit beweiſn.

Es is ſo Manch'r in an Salon,
Beleucht von tauſnd Kerzn,
Ab'r in der Bruſt is finſter All's,
Denn's quält ihm Was im Herzn.

Es wird ſo Mancher oft beneid't,
Um ſein Palaſt den ſchönen,
In den er traurig drinnen ſitzt,
Und want gar bitt're Thränen.

D'rum 's Schickſal laßt kan Menſchn aus,
Mit trüabn und bittern Stundn,
Und ſchlagt, wann's mit der Ruathn kummt,
An Jedn ſeine Wundn.

Deßwegn der Allerreicheſte
Im goldnen Galla-Wagn,
Hat grad ſo wia der Bettlmann
Sei Packerl Sorg zu tragn.

Nur tragt's der Arme leichter, weil
Er's g'wohnt is 's harte Joch;
Den Reichn fallt's zwar ſchwerer,
Aber tragn muß er's doch.

Der guate Mann.

Möcht wiſſn was die Nachbarn wolln,
Sie ſagn allweil mei Weib
Die wär' a Bisgurn, wär' a Drach,
Und hätt' den Teufl im Leib —
's is wahr, i kann's nit läugnen,
Daß's ſanfter wohl ſein könnt,
Aber mein Gott, 's Weiberl is halt jung,
Sie hat halt Temperament.

Si ſagn a, daß's ſchon in aller Fruah
Mit die Dienſtbothn zankt und ſtreit't,
Daß's ihnen Was am Kopf wirft oft
Wegn aner Klanigkeit.
Wahr is's, ſie macht ihnen Vorwürf oft,
Mit an Teller, oder an Ziment,
Aber mein Gott, 's Weiberl is halt jung,
Sie hat halt Temperament.

Es haßt a, daß's mit mir den Herrn,
Oft umgeht ſo ganz eign,
Daß's, wann i a Wörtl redn will,
Glei ſagt: ſtill, wirſt Du ſchweign!
Sie ſpielt ſi a öfter in mein G'ſicht
Mit ihre klanen Händ,
Aber mein Gott, 's Weiberl is halt jung,
Sie hat halt Temperament.

Es haßt a, daß ſi das nit ſchickt,
Daß's mit'n Neveu ſtark koketirt,
Und daß er's, wann grad i nit kann,
A Wenig ſpaziern führt.
's is wahr, daß's ſtatt'n Herumſpaziern
Z'haus näh'n und ſtrickn könnt,
Aber mein Gott, 's Weiberl is halt jung,
Sie hat halt Temperament.

D'rum d'Nachbarn ſolln ſagn was's wolln,
Mei Weiberl is mei Lebn;

Denn jung is's Weiberl, und ſauber a,
Und hernach g'freut mi das ebn,
Daß Jeder, der uns auf der Gaſſn ſiecht,
Schaut uns ſo lächelnd an,
Und ſagt: „Da geht die Frau von Temperament"
„Mit ihrn E— Engl von an Mann."

Das Bild ohne Gnad.

Sie war ſchön, ſo wia ma ſeltn
Wohl a ſolche Schönheit ſiecht,
Prächtig war ihr Lockn-Köpferl,
Und gar wunderbar das G'ſicht.

Morgn-Roth warn ihre Wangen,
Lilien-Schnee warn ihre Händ,
Ihre Augn habn g'funkelt,
Ihre Lippn habn brennt.

Schlank und zierlich war ſie g'wachſn,
Wia a Tannen-Baum ſo grad;
Und doch war die große Schönheit
Nur a Bildniß ohne Gnad.

Ma hat's Niamals wanen ſegn,
Nit in Schmerz, nit in der Freud,
Ma hats Niamals lachn hörn,
So voll ächter Herzlichkeit.

Wann die Kirchn-Glockn g'läut't habn,
All's hat bet't um ſie herum;
Sie is auf die Knia nit g'falln,
Ihre Lippn warn ſtumm.

Selbſt die Liab, die alle Menſchn
Amal g'wieß im Lebn erfaßt,
Ihr war's fremd, als war's a Teufl,
Der den liabn Himml haßt.

Und doch hat a Jeds bewundert,
Alt und Jung, und Groß und Klan,
's ſchöne Bildniß ohne Gnad, ſo
Kalt als wia a Marmor-Stan.

Was hat's g'macht ſo kalt die Schönheit,
Die ſie hat ſo reich beſeſſn?
Gott hat ihr die Schönheit gebn,
Aber 's Herz hat Er vergeſſn!

Das pfiffige Deandl aus der hintern Brühl.

(Scherzhaftes Zwei-Gespräch.)

Hannerl.

I hab a ſchreckliche Wuth.

Hans.

I hab an furchtbarn Zorn.

Hannerl.

I könnt Alles maſſakrirn.

Hans.

I könnt Alles durchborn.

Hannerl.

Na du haſt den Zorn nöthig,
Du leichter Patron;
Du gehſt in die Stadt
Und knüpſt Liabſchaftn an.
Schickt ſi das für an Bauern

Der ſchüchtern ſein ſoll, verzagt,
Daß er in der Stadt drinn
Den Stadtfräuln nachjagt?

Hans.

Aber i bitt Di, i nachjagn,
Wer hat Dir das g'ſagt?
Wann i Aner nachjag,
Wer ja i g'wöhnli g'jagt.
Aber Du gehſt in d'Stadt,
Und thuaſt drinn kokettirn;
Paßt ſich das für a ländliche
Schuldloſe Dirn?

Hannerl.

Hörſt, was Du mir All's aufbringſt,
Is ma wirkli ſchon z'viel!
Das will i nit hörn mehr.

Hans.

I bitt Di ſei ſtill.
I hab den Stutzer ſchon g'ſegn,
Der Di in d'Wangen hat zwickt,

Und Du haſt dazua g'lächlt,
I frag ob ſi das ſchickt?

Hannerl.

Hätt i wegn den bißl Zwickn
Solln wauen und ſchrei'n?
A Land-Dirn de derf nit
So wehleidig ſein.

Hans.

Aber ſagn häſt was ſolln,
Was den Stutzer belehrt,
Oder a Grobheit a rechte,
De hätt für ihm g'hört.

Hannerl.

I hab eh g'ſagt: „Gehn 'S weiter,
Na nit, aber Se ſan ſchlimm.“ —
Na, — da war i do eh ſchon
Grob gnua gegn ihm. —
Und d'Augn hab i a niederg'ſchlagn,
Was häſt denn no mehr habn wolln?

Hans.

Statt die Augn häſt den G'ſchwuſn
Liaber niederſchlagn ſolln.

Hannerl.

Da hab i viel zu a wach's Herz,
Und nachher viel zu viel Gfühl.

Hans.

D'rum haſt's a g'ſagt glei, daß D' z'Haus biſt
In der hintern Brühl.
Obn auffi, Ent abi,
Nachher umi beim Zaun,
Da ſiecht er Dei Hüttn
Durch's Haſl-G'ſträuch ſchau'n. —
Was braucht der G'ſchwuf z'wiſſn,
Wo der Weg zu Dir führt?

Hannerl.

's is Chriſtn-Pflicht z'wachn,
Daß a junger Menſch ſich nit verirrt.

Hans.

Und wie er ſchlüaßli hat g'ſagt:

„Darf ich in die Brühl Sie“
„Begleitn mein Fräuln?“
Haſt g'ſagt: „Na wegn meiner,“
„So gengen 'S halt mit de paar Meiln!“

Hannerl.

Das hab i g'ſagt g'habt nur darum,
Um ſelber zu ſeh'n,
Wie weit ſo ein Stutzer
In ſeiner Frechheit kann geh'n.

Hans.

Na hörſt, mit die Ausredn
Biſt glei bei der Hand. —
Das machn aber Alles die B'ſuach
Von die Stadtherrn am Land!

Hannerl.

Hörſt auf mit Deiner Eiferſucht,
's is wirklich zum lachn
Wegn Dir ſoll ka Mann wohl
A Landparthie machn?

Hans.

Wann's auf's Land kummen wolltn
Die Gegnd betrachtn,
Den Wald und die Au,
Da warn's nit zum verachtn;
Wann's fegn wolltn wia die Gelfn
Und die Schmetterling fliagn,
Oder Grillu auskitzltn,
Das wär a ſchuldlos's Vergnüagn;
Wann's fegn wolltn wia am Land
's liabe Vich thuat gedeih'n,
Daß 's an Unterſchied wußtn,
Das wär a zum verzeih'n.
Wann's a Berg-Ruin auffuachatn,
Wia's viele thuat gehn,
Daß ma ſechet, ſie habn den Willn
A Bißl Aufwärts zu ſtrebn.
Aber Bergſteign thuan's a nit,
Da is der Athn ihnen z'ſchwach,
D'rum ſteign's die Berg nit auffi,

Doch den Deandln ſteign's nach.
Und wann Ani recht mollet is,
So friſch und g'ſund wia a Reh,
Da is erſt a Natur-Schönheit,
Nach ſo an Stutzer ſeiner Idee.
Da geht er in d'Hüttn zu der Dirn,
Begehrt a Butter, a Brod, a Milli,
Und ſo bewundert er d'Natur,
Ohne Strapazz und billi!

Hannerl.

Hörſt, der Schullehrer bei uns,
Red't wia Du, grad ſo — g'ſcheidt,
Und kann damit do nix ändern,
Wann er no ſo brummt und ſchreit.
Leut wern imm'r auf's Land h'raus kummen,
Denn d'Natur mit ihrer Pracht
Hat der guate Himmls-Vater
Gleich für alle Menſchn g'macht.
Und daß Gott ka Ausnahm gmacht hat
Ganz allani mit der Stadt,

Das is, daß Er a ſaubre Deandln
Auf'n Land erſchaffn hat.
Und wann i von liabn Himml
A no viel mehr Schönheit kriag,
Wer i nit ſagn: „Liaber Gott,“
„I bitt Di, ſei ſo guat, und mach mi ſchiach!“

Hans.

Do am Land, wann i die Macht hätt,
Kam ka Stutzer mir in's G'heg,
Wo a ſaubri Dirn loſchiret,
Schreibet i an's Haus: Verbothner Weg.

Hannerl.

Da gäbs erſt das Kreutz das wahre,
Weil das Sprüchwort ſagn thuat:
„Die verbothnen Früchte ſchmeckn“
„Nochamal ſo ſüaß und guat.“

Hans

Na bei Dir, Du pfiffigs Deandl,
Siech i, hilft ka guate Lehr,
D'rum wird's Beſte ſein, mir ſcheidn,
Und ſegn uns' alle Zwa nit mehr.

Hannerl.

Du willſt gehn, und denkſt das machet
Mir kan Schmerz, ka Herzus=Pein?

Hans.

Du haſt ſelbſt ja g'ſagt: a Land=Dirn
Derf nit ſo wehleidig ſein!

Hannerl.

So war Dei Liab zu mir nur Scherz,
Is nix g'weſt als a G'ſpiel?

Hans.

Dazua hab i a viel z'waches Herz,
Und nachher viel z'viel G'fühl.

Hannerl.

Alſo Du bleibſt?

Hans.

Ja, wann Du willſt?

Hannerl.

Daß D' Di aber nimmer mit mir ſpielſt.

Hans.

Ja wenn Du mir auf's Wort verſprichſt,
Kan Stadtherrn mehr anz'ſegn.

Hannerl.

Das will i thuan, (bei Seite) das haßt wann i
Kan Saubern wo begegn.

Hans.

Und i verſprich dir auf mei Wort
Ka Stadtfräuln mehr anz'ſchaugn,
(bei Seite)
Und wann i a Saubere wo ſiech,
So halt i d' Hand vor d'Augn.
(Sieht durch die Finger.)

Hannerl.

Alſo mir geh'n jetz wied'r aufs Land?

Hans.

Und lebn der Liab nur blos,

Hannerl.

Und kummen nimmermehr in d'Stadt?

Hans.

Nia mehr!

Hannerl.

Nit um a G'ſchlos!

Hans.

(zum Publikum).

Doch wann Sie ſo freundlich wärn,

Hannerl,

Daß Sie uns rufn ſolln,

Hans.

Da machn mir a Ausnahm gern,

Hannerl und Hans.

Und kummen ſo oft Sie wolln.

Der Zitherſpieler und ſei Dirn.

I.

Das Zitherſpiel is jetz modern,
Natürlich, den die Leut hörn's halt gern,
Und wann Mancher a ſagt mit an vornehmen Ton:
„Das Zitherſpiel paßt ja nicht für den Salon!“
Nit wahr is's, die Zither paßt überall hinn,
Wo G'müath zuhaus is, und a herzlicher Sinn,
Denn ma ſoll's nit glaubn was ſo a anfacher Ton
Von der anfachn Zither All's ausdruckn kann,
D'rum ſolln die Stadtleut die Zither erſt hörn,
Und ſie wird's ſchon aufklärn recht und belehrn.

II.

A Bauern-Bua der ſpielt die Zither ſo ſchön,
Daß am ſchier das Herz möcht vor Freudn vergehn,

Und erſt wann'r a Standerl ſpielt bei ſeiner Dirn,
Da is am faſt als wollt's die Sinn am verwirrn;
Es wird am ſo wach, und ſo angenehm weh,
Als ſinget a Engl aus der himmliſchn Höh.
Da is auf amal a Kriag auskummen,
Den Buabn ham's zun Soldatn g'numma,
Und aus warn die Standerln, 's verliabti Diſchkrirn,
Und gar war's mit'n Zitherſpiel, aus mit der Dirn.
Der Bua muaß in Kriag, vor'n Feind h'naus in's Feld,
Sei Deandl das war ihm ſei Himml auf der Welt,
Sei Zither, ſei Freund, und ſei Dörfl im Thal
Sei Glück, und das muaß er verlaſſn aufamal.
So ziagt er mit Thränen von Heimathland fort,
Mit Thränen ſchaut er ſi noch um nach den Ort,
Wo er ſein liabn Deandl ihr englſchöns G'ſicht
Vielleicht für ſei Lebn heut das Letztimal ſiecht.

III.

Und wie er ſchon furt war, vom Heimathland weit,
Und denkt an ſei z'ruckg'laſſne Glückſeligkeit,

Mit Amal, horch, da klingen Tön an ſei Ohr,
Sie kummen wie a Gruaß ihm vom Heimathland vor;
Wie a Gruaß den ſei Zith'r ihm nachklingt von der Dirn,
Wie a Gruaß der ihm leichter macht 's ſchwere Marſchirn.
Jetz machn ihm die Thränen die Augn nimmer feucht,
Jetz tragt er das G'wehr, den Torniſter ſo leicht.
Ermuathigt als wia durch an himmliſchn Segn,
Ziagt er jez in Kriag h'naus, den Feindn entgegn.

IV.

Und draußn in Kriag wann er Ruah hat auf d'Nacht,
Oder wann er ganz einſam da ſteht auf der Wacht,
Schaut er in Gedankn nach der Welt-Gegend hinn,
Wo ſei herzigs Dörfl muaß liegn nach ſein Sinn.
Da fragt er am Himml, am blau'n, die Stern,
Hat mi den mei Deandl z'haus no a Weng gern?
Da fragt er die Vögerln wia's fliagn ober ihm,
Fragt den nit mei Dirn ob i bald wieder kim?
Da bitt't er die Wolkn im luftign Revier,
Nehmt's mir an ſchön Gruaß mit, und tragt's'n zu ihr.

V.

Doch viel Sterndln ham g'funklt.
Viel Vögerln ſein g'flogn,
Und viel Wolkn ſein kummen,
Und her und hin zogn,
Bis endli der Kriag wied'r a End gnummen hat,
Und z'haus wieder ziagn kann der junge Soldat. —

VI.

Aber gehn thuat er nit, na, er thuat völli fliagn,
Es thuat ihm in Sturm-Schritt in's Heimathland ziagn.
Schon ſiecht er die Berg von ſein Oeſt'reicher Land,
Schon ſiecht er die Donau, das ſilberne Band,
Den Kirchthurm, den Wald, und ſei Wieſn, ſei Feld,
Sein Deandl ihr Hüttn, ſein Himml auf der Welt,
Und eh er's no faſſn kann alli de Luſt,
Liegt a ſchon ſei Dirn ihrn Buabn an der Bruſt. —
Jetz nimmt er ſei Zith'r, und a Landler wird g'ſpielt,
Da war d'Halbſcheid luſti, die andere wild,
Aber g'red't habn die Tön auf der Zither ſo klar,
I und mei liabs Deandl ſein 's glücklichſte Paar!

VII.

D'rum ma ſoll's nit glaubn, was ſo a anfacher Ton,
Auf der anfachn Zither all's ausdruckn kann,
Und d'rum paßt die Zither a überall hin,
Wo G'müath zu haus is, und a herzlicher Sinn.

Verſchiedne Anſichtn.

Die Margreth.

Wo i geh, wo i ſteh,
Wo i ſitz, wo i lahn,
Thuat's Herz mir ſo weh,
Is ma ſo, das i wan.

Wann i ſchlaf, wann i wach,
Wann i 's Bethbüachl nimm,
San meini Gedankn
Halt allwal bei Ihm.

Wann mei Büabl nit kummt,
Ja was wird den da g'ſchegn?
Da muaß i vor Schmerz
Mi auf's Todnbett legn.

Der Mathias.

Wo i geh, wo i ſteh,
Wo i ſitz, wo i knia,
San meini Gedankn
Halt immer bei Ihr.

Bein Ackern, bein Mah'n,
Gar in Stall bei die Küah,
Is mei Trachtn und Denkn
Allwal nur bei Ihr.

Ja was wurdt i den thuan,
Wann mei Deandl nit wär?
Na da nimm i a Andri,
Und tröſt mi bei Der.

Was alles a Malheur is.

Wann a Stutzer mit'n Zwicker
Im Fauteuil ſitzt voll Stoltz,
Aber 's friert ihm, den er hat
Zum Einhatzn ka Holz,
Nachher ſoll er in a G'ſellſchaft,
Da hat er wieder kan Claque,
Ka Weſti, ka Hoſn,
Kane Lack-Schuah, kan Frack.
Endli bringt der Schneider Alles,
Aber der giebt nix her,
Weil'n der Stutzer nit zalu kann,
Das is a Malheur.

Wann a Mädl ſich einbild't,
Ihr Kurmacher is
Graf, und Gutsbeſitzer

In der Näh' von Paris,
Er hat 3000 Napoleon
Das Jahr Revenue,
Und extra eine Villa
In der Normandie.
Aufamal hört's der Graf is
Von Stockerau a Friseur,
Und hat täglich 5 Sechserln,
Das is a Malheur.

Wann Aner der's Pflaster
Brad tritt in der Stadt,
Und der nit a Quintl
Im Verstands-Kastn hat,
Herumgeht, aufblasn
Wie a Gummi-Ballon,
Schaut Jedn arogant
Ueber d'Achsl nur an,
Grüaßt gnädig und wohlg'fällig,
Als wann er Wer Wär'

Und was nit, daß er a Eſl is,
Das is a Malheur.

A Mann hat a Frau,
Die ſchon dreiß'g Jahr mit ihm zankt,
Endlich is das ſanfte Täuberl
Gefährlich erkrankt,
Der Mann ruft ein Konſilium,
Was ihm ſagn hätt ſolln,
Ob den nicht bald das Engerl
Der Teuxl wird holn.
Da ſagt der Haus-Arzt: „ſie überlebt"
„Den ſiebntn Tag nimmermehr "
Und am achtn is's wieder g'ſund g'weſt,
Das is a Malheur.

A Schwärmer der ſchwärmt des Nachts,
Wo ma nix ſiecht,
Er fantaſiert von der Liab,
Er deklamirt a Gedicht

Von Klopfſtock, d'rauf g'ſpürt er
An Stoß, und ſogar
An Schlag wie a Ohrfeign,
De a ani war.
Und wie er niederg'ſchlagn is,
Sagt der And're: „ich bitt ſehr,"
„Ich hab Sie verkannt nur,"
Das is a Malheur.

Wann Aner a Reiſ
Nach Italien macht.
Um da mitzumachn a
Muſikaliſche Nacht
Im Reich des Geſangs,
Im Melodie'n-Paradies,
Wo jeder Lazzaroni,
A geborne Nachtigal is,
Aufamal hört er ſtatt Opern-G'ſang,
's reinſte Geplär,
Wie die Löwn wann's brülln,
Das is a Malheur.

Es ſiecht in der Redout Aner
A Mask die ihm g'fallt,
Wegn ihrn himmliſchn Gang
Und der junoniſchn G'ſtalt,
Er bitt's um a Rendezvous,
Sie ſpreitzt ſi, endli ſagts: „Ja,"
Und am b'ſtimmtn Tag is er
Zur b'ſtimmtn Stund da,
Endlich ſchwebt a Art
Egyptiſche Mumie daher,
Und ſagt: „ich bin die Maske,"
Das is a Malheur.

's wird Aner wo eing'ladn,
In a Tanz=Soirée;
Da kriagt er Orangn,
A G'frorns, an Thee;
Dafür muaß er anführn,
Alle möglichn Täng,
Muaß arbeitn und ſpringen,
Wie a Reit=Pferd von Renz,
Fruah um Viere is d'Hetz gar

Und mit'n Magn ganz leer,
Muaß der Roboth'r in's Bett gehn,
Das is a Malheur.

's will Aner a Conzert gebn,
Und er rechnt ſchon drauf,
Auf an ganz enormen
Bilettn-Verkauf.
„Ich," ſagt er mit Stolz,
„Kann's Conzertgebn nur wagn,"
„Alle Plätz ſein vergriffn,"
„Noch vor'n Zettl-Anſchlagn."
Und am Tag des Conzerts
Is der Saal ſo ganz leer,
Selbſt die Freikartn ſein ausbliebn,
Das is a Malheur.

Die Jahreszeitn.

I.

Wie is doch das Lebn
Im Früahling ſo ſchön,
Wann die Blümerln vom Winter-Schlaf
Friſch auferſtehn.

Schnee-Glöckerln, die weißn,
So zart und ſo fein,
Die läutn die Liab
In das Menſchn-Herz ein.

Und d'Vögerln de ſingen
Den Früahling a Liad,
Wia's ka Komponiſt
Auf der Welt komponirt.

Wia's ka Tenoriſt
Auf der Erd z'ſammenbringt,
Wia's ka Sopraniſtin
So wunderbar ſingt.

II.

Wie is doch das Lebn
Im Sommer ſo ſchön,
Wann ma Nachts kann zum Deandl
Ihrn Fenſterl hingehn.

Da klopft ma an's Thürl
Vom herzign Haus,
Und glei guckt das
Schwarzbrauni Köpferl heraus.

Und giebt am a Bußerl
Verſtohln aber fix;
Das ſiecht zwar der Mond,
Aber der plaudert nix.

III.

Wie is doch das Lebn
Im Herbſt aſo ſchön,
Wann d'Bäum ſo voll Birn
Und Äpfln da ſtehn.

So weiß und ſo roth,
Als wia Milli und Bluat,
Wia's Göſcherl von der Dirn,
Mit den 's Bußln gebn thuat.

Und z'Letzt wann der Wein kummt,
Is's erſt a Paſſion,
Wann ma ſi ſo an
Gemüathlichn anbudln kann.

IV.

Wia is doch das Lebn
Selbſt im Winter ſo ſchön,
Wann d'Bam in ihrn ſchneeweißn
Manterl da ſtehn.

Da ſitzt ma im Stübl
So hamli und warm,
Zu Füaßn die Kinder,
Und 's Weiberl im Arm.

Da plauſcht ma von ehmaligu
Früahling mit ihr,
Und ſo hat die Winterszeit
A ihr Plaiſir.

Drei Bildln aus'n Lebn.

I.

Das kranke Müatterl.

Viele Täg da ſiecht ma wandern,
Immer zu derſelbn Stund,
A klans Maderl mit an Töpferl,
Hinter ihr a klaner Hund.

In den Töpferl war a Suppn,
In die Äugerln von den Kind
Warn Thränen, de da g'ſagt habn,
Daß's an tiafn Schmerz empfindt.

Und ſo geht das arme Maderl
Traurig ihrn Weg hinaus;
Denn es liegt ihr herzliabs Müatterl
Schwer erkrankt im Krankn-Haus.

Sie geht h'nein in's Haus der Schmerzn,
Und kummt wieder h'raus beim Thor;
Und geht wieder z'ruck ihrn Weg, nur
Trauriger als wia zuvor.

Und der Hund, das klane Thierl,
Schleicht ſi langſam hinterdrein;
Grad als wollt er ſagn, der Gang heut
Wird wohl unſer letzter ſein.

II.

Der letzte Gang.

Drei Tag ſpäter klingt a Glöckl
In der Kirchn vom Spital;
Und das Glöckl klingt ſo traurig,
Und hat gar an dumpfn Schall;

Und ſechs Männer in ſchwarzn Mäntln
Tragn an Sarg am Freudhof hin;
Und da liegt das todte Müatterl,
Von den Kind, den armen, d'rinn.

Aber nit an Menſchn ſiecht ma,
Der den Leichnam folgn thät,
Der da für die arme Todte
Nur an Vaterunſer beth't.

Nur das Kind, das klane Waſerl,
Das geht mit, die Äugerln wund
Von die Thränen um ſei Müatterl,
Hinter ihr der klane Hund.

Und a Sträußerl weiße Roſn
Wirft's hinunter in das Grab;
Das is's Anzige mei Müatterl,
Sagt's, was i zum Abſchied hab.

Nachher wandert's wieder weiter
Mit ihrn Hunderl, mit ihrn klan;
Ohne Vater, ohne Müatterl,
In di weite Welt, allan.

III.

Das Bettl-Kind.

Auf der großn, ſchönen Bruckn
Steht das arme Waſl-Kind;
Das ſei Müatterl hat verlorn,
Da, in Regn, und im Wind.

Den es hat's a Weib ang'nommen,
Und daß's lebn kann bei ihr,
Muaß's da ohne Strümpf und Schuacherln,
Täglich bettln gehn dafür.

Redn thuat das Kind ka Wörtl,
D'Äugerln tiaf zu der Erdn g'ſenkt,
Nur, Vergelt's Gott, ſagt's an Jedn,
Der ihr da an Kreutzer ſchenkt.

Und es kummt der kalte Winter,
Und der wilde Sturm bringt Schnee;
Und das Daſtehn auf der Bruckn
Thuat den armen Kind ſo weh.

Und bei all den ſtrengen Tagn,
Bei den wildn Sturm-Gebraus,
Schickt das Weib ſo unbarmherzig
Noch das Kind zum Bettln aus.

Und das Kind fangt an zum zittern,
Is vor Kältn halb erfrorn,
Sinkt auf d'Erd, und thuat da ſchlafn,
Und is nimmer munter worn.

's Kind das is beim Müatterl obn,
In den Land der ewign Freud.
Hat da eintauſcht Erdn-Schmerzn
Für die Himmls-Seligkeit.

Und den Hund, den Freund den treu'n,
Den Begleiter in der Noth,
Findn's bei den Engls-Leichnam,
Ihr zu Füaßn liegn — todt.

Doch das Weib, das ohne Herz war,
De zu Schandn hat g'macht a Hund,
De is wohl nit zu beneidn
Um ihr letzte Lebns-Stund.

Frag mi nit mehr.

Du thuaſt mi allwal fragn,
I ſoll Dir Antwort ſagn,
Warum mei Blick ſo trüab,
So freudenleer?
Warum i einſam geh
In Wald und auf der Höh',
Mi ſchier in Gram verzehr?
Frag mi nit mehr!

Du haſt mi oft ſchon g'fragt,
Warum mei Herz ſo ſchlagt,
Warum i ſeufzn thua
So bang und ſchwer?
Wegn was i leid ſo viel,

Und nimmer lebn will,
Und nur den Tod begehr?
Frag mi nit mehr!

I hab a Deandl mögn,
Sie war mei Himmls-Segn,
Sie war ſo heilig mir
Wia Gott der Herr;
Doch ſie war falſch von Sinn,
Is zu an Andern hin,
Halt't nix auf Treu und Ehr —
Frag mi nit mehr!

Leiden eines Konzertgebers.

Prolog.

Mein hochverehrtes Publikum,
Verzeihn's, daß i heut glei im Anfang kumm,
Und Ihnen da was deklamir,
Aber ich kann wirklich nix dafür;
Denn wann Sie seh'n könntn und hörn,
Was Alles da dazua thuat g'hörn,
Bis man a Konzert zusammen bringt,
Wo a Künstler geigt, a Künstlerin singt,
Wo Aner Lieder ohne Worte
Spieln soll am Pianoforte,
Und was da Mancher für Faxn macht,
Da könnt ma grau wern über Nacht. —
Schon das Programm zusammensetzn.
Is die Ouverture der Hetzn.
A Sängerin was nia was's singen soll,

Ob was Kolorirts, ob was in Mol;
Ob a Liad mit Gefühl, oder a Arie mit Chor.
Und dieſelbn Maßematn macht am der Tenor.
Der Pianiſt blättert im Notn-Portefeuille,
Soll ich etwas ſpieln von Schullhoff, von Jaell,
Von Chopin? doch nein, nein, mir fällt eben ein,
Ich ſpiel etwas von Lißt für die linke Hand allein.
Dann rufn ſie Alle zuſamm in an Ton:
„Das ſag i aber gleich, das Konzert fang ich nicht an,"
„Denn im Anfang is's Publikum noch nicht inſpirirt,"
„Da wird noch mit dem Mädl, mit den Herrn kokettirt."
„Dann das Rückn mit den Stühln,"
„Und das Rauſchn der Mantilln,"
„Und das Operngucker richtn,"
„Und noch Tauſend andere G'ſchichtn."
„Darum lieber Freund ich bitte,"
„Placiren Sie mich, aber nur in die Mitte."
Ja wann Jed's ſich nur will in der Mitt produzirn,
Da hört Alles auf a Konzert z'arangirn. —
Aber endlich is doch mit viel Gall und viel Gift,
Mit Zuredn, und Bittn, dieſe Klippe umſchifft.

's Programm, das is fertig, die Zettln ang'ſchlagn,
Da hört ma wieder an die Eckn das Publikum ſagn:
Charmant is der Zettl, ſagt der Ane; hörſt auf,
Sagt der And're, es ſteht ja da gar nit die Millerſcheck d'rauf.
Warum bitt' denn dazu er die Murska nit no,
Den Knaack und den Matras, die Kraft, die Artot?
Gallmeyer, Geiſtinger, Beck, Walter, Frappart?
I glaub, daß von die Künſtler ihm a Jeds gangen war;
Denn wenn ich mein Guldn bezahl, prätentir i,
Daß a ordentlichs Konzert dauert von halber Aus bis um Vieri. —
Das hört der Konzertgeber an ſich Awal,
Dann ſchwankt zum Konzert er hinein in den Saal,
Und im Künſtlerzimmer mit pochendn Herz,
Wart't er auf die Mitwirkenden ſeines Konzerts.
Da ſtürzn Dienſtmänner und Expreſſn herein,
Der Lorenz, der Mathias: „'s Konzert kann nicht ſein!"
A Hiobs-Poſt um d'andere kummt,
Und nix als Abſag-Briefe,

Die Sängerin is voillirt,
Dem Baß fehlts in der Tiefe,
Der Tenoriſt hat's Schnackerl kriegt,
Und kann ſich nicht erholn,
Und der die Flötn blaſn ſoll,
Den ſein die Lefzn g'ſchwolln. — —
Ich hab zwar das Malheur heut nit,
Denn meine Künſtlerinnen
Und meine Künſtler warn ſo gut,
Sein freundlich Alle erſchienen.
Und ich hab Heut den Anfang g'macht,
Weil ich ſo am Beſtn placirt,
Denn mich hat mein Prolog Heut zu Erſt
Verehrte, in Ihre Mitte geführt.

Das Liedl vom Geld.

Es kann für so Viele nix Höhers mehr gebn
Als's Geld sagn's, den das Wort hat Klang nur im Lebn.
Und so klingt das Liad immer fort durch die Welt,
Das Geld und das Geld, ja und nomal das Geld,
Das Geld is der Schlüßl, der bei Tag und Nacht
Die festesin Schlößer und Thürn aufmacht.

Wann Auer im Geld bis über d'Ohren d'rinn steht,
Die oft noch recht lang sein, wia das schon so geht;
Wann er wia a Orangutang schier ausschaut der Mann,
So gafft'n All's doch in Demuath und ehrfurchtsvoll an,
Und fühlt sich geehrt, und geschätzt, und beglückt,
Wann der Reiche so von Obn herunt'r auf ihm blickt.

Wann Aner aber herumgeht, mit an geiſtreichn G'ſicht;
In ſein Aug' allan leſt ma das ſchönſte Gedicht;
Der Ton ſeiner Sprach is wia a Glockn ſo klar,
Die Red' voll Verſtand, und ſo treffend, ſo wahr,
Der geht an die Leut', wia in Italien der Mai,
Ganz unbeachtet, ganz ſpurlos vorbei.

Wann Aner den Leutn an Hanswurſtn vormacht,
Das All's über ihn jublt, und kichert, und lacht,
Wann er die Zähn fletſcht, a rechts Gſicht dazua ſchneid't;
Das is ſo a Eſſn für a gwiße Art Leut.
Der, ſagn ſie, der is a geiſtvoller Mann,
A wahre Perl für den Geſellſchafts-Salon.

Doch wann Aner in G'ſellſchaft für Kunſtwerk erglüaht,
Wann er was vom Lauf der Geſtirn explicirt,
Von klaſſiſchn Männern ihrn Lebn was erklärt,
Vom Vortheil der Wiſſnſchaft und ihrn Werth,
Da flücht ſich gleich All's in a Eck vom Salon,
Und ſchau'n ſich Chineſer in an Albumerl an.

Wann Aner aner Mutter, die a paar Töchter hat,
Vorſchwindlt er hat Güter und a Haus in der Stadt;
Arabiſche Reitpferd, und extra noch baar
Zehntauſend Guldn reine Einkünftn im Jahr;
Da ſagt d' Mama: Beſuchns recht oft unſer Haus,
Und ſuchn Sie ſich d' Emma oder Cäzilie aus.

Doch klopft oft a braver aber blutarmer Mann,
Wo er's Töchterl gern ſiecht, an die Hausthür wo an,
Da find't er verſchloſſn die Herzn und die Thür,
Den er macht in Ehrlichkeit ſtatt in Aktien-Papier.
Da ſchaut der Vater wo möglich zum Fenſter hinaus,
Und ruaft auf die Straßn: wir ſind nicht zu Haus!

Doch wann i übers Geld a a Spott-Gedicht mach;
Wer's hat, den is's do immer a angnehme Sach;
Den 's bringt heut zu Tag in der jetzign Welt
Halt doch Alles z'wegn, das verteuxlte Geld.
Nur Ans kann das Geld nit, die dalketn Leut,
Wann's a a Million zaln, wern's do no nit gſcheidt.

Die Natzl-Mahm.

I hab a Frau Mahm,
De is mollet und g'sund,
Und fein dabei als wia a Dam,
Aber 's hat die Frau Mahm
Einen Natzl zum Mann,
Und deßwegn is's nix mit der Mahm:

Denn will i sie bußln,
Und will i ihr sagn,
Das mei Herz für si schlagt ganz infam,
So kummt der Herr Natzl,
Mit'n Steckn daher,
Und so is's halt nix mit der Mahm.

Und geht der Herr Natzl
Amal aus'n Haus,

So denk i mir, heut kannſt es wagn,
Und kannſt der Frau Mahm
So ganz offn und frei,
Was Di in Dein Herzn druckt, ſagn.

Do kaum laß i mein
Erſtn Seufzer heraus,
So kummt der Herr Natzl ſchon ham,
So daß i zum zweitn Mal
Seufzn nit kann,
Und wiederum is nix mit der Mahm.

Ja, ja, die Frau Mahm
Geht mir nit aus'n Kopf,
Aber i was kan andern Rath,
Weil i de nit habn kann,
So ſuach i mir halt,
A Mahm, de kan Natzl no hat.

Im Schönbrunner Gartn.

Den Schönbrunner Gartn
Hab i gar ſo gern;
Thua'n wia a Stückerl
Himmlreich verehrn.

In Schönbrunner Gartn
Kenn i jedn Fleck,
Geh den ganzn Tag oft
Nit von dortn weg,

Geh durch d'Laubn-Gäng,
Und ſitz auf jeder Bank,
Hol mir von der Quelln
Oft an friſchn Trank.

Lab mi an den Bleamln
Ihrn Balſam-Duft
Und erquick mi an
Der friſchn Himmls-Luft.

D'rum is dann und wann
Mir a mei Lebn trüab,
Im Schönbrunner Gartn
Wird's ma wieder liab.

Denn die ſchwern Sorgn,
De i z'tragn hab,
Im Schönbrunner Gartn
Leg i's wieder ab.

Vor an Mutter-Gottes-Bild.

I knia vor Dir Madonna hin
Und beth a ſtills Gebeth;
Denn Du waßt wer im Unglück is,
Und wann's am wohl ergeht.

Du warſt im Jammer oft mei Troſt,
Und in den trüabſtn Tagn
Da hab i durch an Blick auf Dich
Mein Kummer leichter tragn.

D'rum ſchlagt amal mei letzte Stund,
Und i knie nit vor Dir,
O Gnadn-Muatter! komm Du nur
An Augnblick zu mir.

Und ſchau mi mit Dein Himmls-Aug
A Anzigs Mal nur an,
Damit i ſanft die Augn ſchliaß,
Und ruhig ſterbn kann.

Tag und Nacht.

Humoriſtiſche Scene.

Perſonen:

Der Tag.
Die Nacht.

Ort der Handlung: Theater, oder Salon.

Die Nacht.

Ich bin die Nacht!

Der Tag.

Und ich bin der Tag,
Und ſiech das Wunder jetz g'ſchegn,
Denn nia hätt' ich im Lebn mir denkt,
Die Nacht beim Tag zu ſegn. —
Und was verſchafft mir die Viſit,
Die mich ſo ſehr thut beglückn?

Die Nacht.

Ich hab, wie die Norddeutſchn ſagn,
Ein Hühnchen mit Dir zu pflückn.

Der Tag.

Alſo Du haſt Was gegn mich?

Die Nacht.

Und das ſehr Viel.

Der Tag.

Na ſo laß's hörn,
Ich fürcht mich nicht,
Ich weiß mich ſchon
Für meinen Theil zu wehrn.

Die Nacht.

Ich glaub's, denn Du biſt arrogant,
Du kurzer Tag, Du ſtrenger.

Der Tag.

Ich bin a Winter-Tag Frau Nacht,
Und da is der Tag nit länger.

Die Nacht.

Achtung vor mir Herr Tag, ſonſt wird
Die Frau ein'n Herrn Ihm zeign;
Wenn ich erſchein, muß vor Reſpekt
Die Sonn ſich vor mir neign.

Der Tag.

Das g'ſchiecht nit aus Reſpekt vor Dir,
Das is der Sonn ihr Lauf.
Weil Dich die Sonn nit ſegn will,
Geht's bei die Gegnfüßler auf,
Und ich muß auch unartig Dir
Den Rucken ſtets zuwendn,
Denn wann Du da Herübn herſchſt,
So herſch ich dawal Drentn.

Die Nacht.

Du biſt ſo ſtolz, als wärſt Du g'weſn
Der Erſte hier auf der Erd,
Die Nacht is älter als der Tag,
Wie uns die Welt-G'ſchicht lehrt.

Der Tag.

Daß Frau'n ſich jünger machn als's ſein,
Das is ka ſeltner Fall;
A Frau, die aber alt ſein will durchaus,
Siech ich heut zum Erſtnmal,

Die Nacht.

Ich war ſchon da, noch lang bevor
Als Gott die Welt hat g'macht,
Denn wie noch Alles Chaos war,
Hat exiſtirt die Nacht.

Der Tag.

Im Chaos war aber Alles
So unteranander, und verworrn,
Da ſprach der Herr: „Es werde Licht!"
Und da war ich geborn!

Die Nacht.

Da war die Sonn noch da vor Dir,
Die hat dich auf an Strahl
Herunter g'ſchickt erſt auf die Erd.

Der Tag.

Das alſo is bei Gall?

Die Nacht.

Das nicht,
Doch daß du glaubſt, du thuſt
Auf Erd'n allein brillirn,
Und was da Schöns, und Aug'nehms g'ſchiecht,
Thut nur beim Tag paſſiern.

Der Tag.

Ich glaub ſchon, daß auch bei der Nacht
Aug'nehme Sachn g'ſchegn,
Aber weil's da g'wöhnlich finſter is,
So kann ma's halt nit ſegn.

Die Nacht.

Das is nit wahr,
Mir gibt der Mond ſein Licht.

Der Tag.

Ja dann und wann,
Doch der hat ſelbſt ka eign's Licht,
Der borgt ſich's von der Sonn.
Und überhaupt muß ich Dir ſagn,
Du haſt ſehr viele Feind.
Denn es haßt Allgemein die Nacht
Iſt keines Menſchn Freund.

Die Nacht.

Und doch hab ich Anhänger g'nug,
Jeder luſtige Patron,
Der 's Lebn fidel genießn will,
Der ſchwört zu meiner Fahn.
Und d'Welt ſoll ſagn was's will,
Die Nacht bleibt immer a ſchöne Zeit.
Zwölf Stundn ſo mit mir verlebt,
Hat Niemandn noch g'reut. —
Und Millionen auf der Erd',
Vom Menſchn, bis zum Thier,
Die ſchmachtn Alle nach der Nacht,

Und ſehnen ſich nach mir. — — —
Der Arbeitsmann, der mühſam hat
Sein Tagewerk vollbracht,
Wo find't der Arme Fried' und Ruh,
Als in den Arm der Nacht?
Wer giebt den Schlaf ihm, der ihn ſtärkt
Mit ſeiner Zauber-Macht,
Wann träumt er wenigſtens vom Glück,
G'ſchiecht das nit bei der Nacht?
Und wann is die Zeit, wo im Wald
Die Nachtigall erwacht,
Und wunderbare Lieder ſingt;
G'ſchiecht das nit bei der Nacht?
Wann funkln die Millionen Stern
In Herrlichkeit und Pracht
Am himmlblau'n Firmament,
G'ſchiecht das nit bei der Nacht?
Wann wern die Liebs-Erklärungen,
So rein, und ſchuldlos g'macht,
Am Ball, während der Baiſer-Quadrille,

G'ſchiecht das nit bei der Nacht? —
Und wann ſteht der Bua beim Fenſterl
Von ſein Deandl auf der Wacht,
Bis daß's ihm ſagt: „Steig einer Bua!"
G'ſchiecht das nit bei der Nacht?

Der Tag.

Ja, und wann is die ſchöne Zeit,
Wo ohne aller Frag
Zumeiſt ein'brochn, und g'ſtohln wird,
G'ſchiecht das vielleicht beim Tag?

Die Nacht.

Hörſt Tag, Du biſt ſehr ungalant.

Der Tag.

Na, ſei deßwegn nit bös,
D'Verliabtn, und die Diab die ſein
Halt Deine Protegée's.

Die Nacht.

Was macht Dich denn ſo ſuffisant
Uiber mich Dich zu erhebn?
Weil Du die Tageszeitn
Haſt zu regiern?

Der Tag.

Das is es ebn.

Die Nacht.

Den Morgn, Mittag, Abnd,
Haſt freilich Du zu leitn,
Doch wo ſteckt denn das Herrliche
In den drei Tages-Zeitn?

Der Tag.

Kann wohl was ſchöner, und herrlicher,
Als ſo a Morgn ſein?
Hoch obn auf die höchſtn Berg
Der erſte Sonnen-Schein,
Der immer größer, und größer wird
Am blau'n Himmls-Zelt,
Und mild wie das Aug' Gottes,
Herunter ſchaut auf d'Welt?
Auf jedn Halmerl Gras wie auf
Die Blümerln noch ſo klan,
Da glanzt a Tröpferl Thau ſo klar,
Wie a Brillantn-Stan;

Die Vögerln ſingen Liader,
Und das Bacherl rauſcht voll Luſt,
Und die Menſchn Alle, Alle,
Die a Herz habn in der Bruſt,
Thua'n, als wärn's in der Kirchn,
Ihre Händ' zum Bethn erhebn,
Denn 's kann ja nix Großartigers
Als ſo an Morgn gebn! —
Und wann der Mittag kummt,
Das is erſt a Zeit,
Auf de ſich der Reiche,
Wie der Bauers-Mann freut. —
Der Reiche ißt um Viere,
Und haßt das dinirn,
Ißt a Soupe à la Santé,
Aber nit immer mit Hirn,
Dann kommen hors d'oeuvres,
Verſchiedne Entrée's,
Escalop, Ragout fin,
Fricandeau, Maynonnais,

A ſüßes Kompot und
A ſau'rer Salat,
A Faſan, der den g'wießn
Haut gôut etwas hat;
Zum Schluß kommt noch
Von fleures d'oranges a Soufflée,
Und das is das Mittagmal
Von an Financier! — — —
Der Bauer, der ißt,
Wann ihm hungern thuat grad,
Um a Elfe, wann der Halder
G'wöhnli eintriebn hat.
Er ißt mit ſein Weib,
Und die Kinder, und die Mägd,
Alle aus Aner Schüßl,
Und wia's ihnen ſchmeckt,
Die Knödl, das G'ſelchte,
Der Sterz und der Brein,
Mit Speck ſo recht g'ſchmalzn,
Da hau'n's tüchtig ein.

Bis d'Schüſſel ganz leer is,
Bis kan's nimmer mag.
Sag, is das ka herrliche Zeit
Der Mittag?

Die Nacht.

Sie kann wohl herrlich ſein die Zeit,
Poetiſch aber nie.

Der Tag.

Wann Hungrige was z'eſſn habn,
Das is die wahre Poeſie. —
Und zum Poetiſchſein, da is
Der Abnd, das waßt eh.

Die Nacht.

Ja der is wia der Morgn,
Grad ſo ähnlich, à peu-prés:
Der Hirte führt die Lämmlein heim,
Und bläst dazu die Flöte,
Dann tönt Wald-Kapellen-Klang,
Gemiſcht mit Abend-Röthe;
Das Firmament fängt peu à peu

An rosnfarb zu wern,
Die Berge färbn sich lila,
Weil die Coleur modern;
Die Grille zirpt melodisch,
Während dem die Lerche schwirrt,
Das habn schon tausnd Dichter g'sagt,
Daß's ein'm schier übl wird.

Der Tag.

Du laßt mein'n Tages-Zeitn also
Durchaus ka G'rechtigkeit?

Die Nacht.

Das nicht, aber die Nacht is auch
Gewieß ka schlechte Zeit.

Der Tag.

Das will ich gar nit sagn, denn
Ich hab die Erfahrung g'macht,
Du bist a allerliebste,
A sehr angenehme Nacht.
Und wann ich grad der Tag nit wär',
Daß ich mich könnt entfernen,

Ich machet Dir ein Gegn-Beſuch,
Dich näher kennen zu lernen.

Die Nacht.

Und die Viſit d'reconnaissance,
Geſtatt' ich ohne Frag,
Denn Du biſt auch ſo übel nicht,
Für ein'n gewöhnlichn Wochn-Tag.

Der Tag.

Nun Madame la nuit!

Die Nacht.

Nun Monsieur le jour!

Der Tag.

Ich glaub der Streit is jetz vorbei.

Die Nacht.

Wir ſeh'n es ein zum Schluß,

Der Tag.

Daß wir der Welt nothwendig ſein,

Die Nacht.

Daß Tag und Nacht ſein muß.

Der Tag.

Doch jetz is hohe Zeit Frau Nacht,
Zu End' das debattirn.
Denn das verehrte Publikum
Will z'haus gehn zum soupir'n.
(oder dinir'n, je nachdem der Vortrag Abends oder Mittags gehalten wird.)

Die Nacht
(zum Publikum gewendet).

Und wenn Sie z'haus sein, bitt ich schön,
Daß Sie nit sagn mögn:

Der Tag
(ebenfalls zum Publikum).

Wir wünschn uns im Lebn nit mehr

Tag und Nacht
(zugleich).

Die Nacht beim Tag zu segn!

Großmüatterl.

I hab a liabs Großmüatterl z'haus,
Ihr Haar das is ſchneeweiß;
Doch wann ma achtzig Jahrln zählt,
Is ſo a Farb nix Neu's.

Sie zittert frali, und mit'n Kopf
Da waglt's her und hin;
Aber do ſitzt's no recht grad und feſt
In ihrn Lahn-Stuhl d'rinn.

Sie is a ſo no rieglſam,
Und g'ſpaſlt no und lacht;
Und giebt's a Tanzl, tanzt's wol nit,
Aber zuaſchaut's d'halbi Nacht.

Ja mei Großmüatterl hat kan Grant,
Und a ka Zwiedrigkeit;
Daß's allwal mit Am zankn thät,
Wia g'wöhnli d'altn Leut.

D'rum hab i's a von Herzn liab,
Und wal i's ſo gern mag,
Bin i bei meiner altn Frau
So manchn liabn Tag.

's is mir bei ihr ſo hamli,
Und was's ſagt, a jedi Red,
Geht mir in's Herz, und klingt mir grad
So fromm wia a Gebeth.

Und wann i ihr in die Äugerln ſiech,
In de no freundli blau'n,
Is mir als ſechet i leibhaft
Mei Müatterl außer ſchau'n.

Und wann i ihr ehrbars G'ſicht betracht,
Schaut's mi ſo offn an,
Daß i in jedn Blick wia in
An Büachl leſn kann.

Auf ihrn Wangen, auf der Stirn
Die vieln hundert Faltn,
Das ſein die Bladln in den Buach,
De viel Lehrreichs enthaltn.

Viel G'ſchichtn aus der altn Zeit,
Wo d'Welt no beſſ'r is g'weſn,
Kann An's da in der ſchönſtn Schrift
So klar und deutlich leſn.

D'rum wer ſo a Großmüatterl hat,
Soll's ſchätzn und hochverehrn,
Und fleißig leſn in ihrn Augn,
Von wegn die guatn Lehrn.

Weil Kinder aus den Familien-Buach
Viel beſſers profitirn,
Als was's mit Gouvernantn
Und mit d' Hofmeiſter ſtudirn!

Der Bauern-Bua, der gern a Kaiſer ſein möcht.

Vater, wann i kunnt a Kaiſer ſein,
Das war ſo a Paſſion;
Da ſitzet i recht groß und brat
Obn auf mein Sammet-Thron.

Und that ſo majeſtätiſch
Mit die kaiſerlichn Augn,
Auf all das Völkl unter mir
Allergnädigſt aber ſchaugn.

Und wann die großn Herrn vor mir
Si neign und windn und biagn,
Und Katznbuckln machatn,
Das war ſo a Vergnügn!

Arbeitn thät i nix, na ja,
Das ſoll an Kaiſer fehln,
Die Arbeit ſolln Andre thuan,
I that nix als befehln.

Nur eßn thät i, oft und viel,
Was guat und theuer wär;
Und trunkn wurd Champagner nur,
Und Waſſer gar nit mehr.

Und wann i fahret, fahret i
In lauter gold'nen Wagn;
D' Lakey'n hättn Silber-Röck,
Und von Brillantn Kragn.

A jedi Nacht gab i an Ball,
So reich ma'n gebn kann;
Und war a Luſtbarkeit zu End,
So gang die andre an.

Und ſaget der Schatzmaſt'r amal:
„Majeſtät, Geld hab'n ma kans,"
Saget i: „Kauft's an Rieß Papier"
„Und macht's ma halt g'ſchwind ans."

Doch daß i in mein Kaiſerreich
Nit war ſo ganz allani;
So machet i zur Kaiſerin
Den Schulmaſter ſei Nani.

De bracht m'r a klans Kronprinzerl,
Und Prinzeſſerln ſo nett;
O Vater, wann i a Kaiſer war,
Was i da Alles hätt! — — —

Du dummer Bua, ſagt der Vater d'rauf,
Nit All's was glanzn thuat
Is Gold, a Kaiſer hat's gar nit
So gar entſetzli guat.

G'hörn etwan die Audienzn
Zu den angenehmen Lebn;
Wo Jeder um was Anders bitt't,
Und Alln ſoll ma gebn?

Oder etwan im Miniſter-Rath
Das bis in d'Nacht h'nein Sitzn;
Wo Kaiſer und Miniſt'r oft mehr
Als Acker-Bauern ſchwitzn?

A Kaiſer hat's viel ſchlechter oft
Als mancher Bürgersmann,
Der in ſein eignen Haus nach Wunſch
Befehln und ſchaffn kann.

Denn giebt a Kaiſer nach ſein Willn
Allani an Befehl;
Haßt's glei: „Majeſtät das geht nicht an,
Wir ſind konſtitutionell!

Und will a Bürgersmann allan
Wohinn gehn, kann er gehn:
Vom Kaiſer thuat a jeder Schritt
Glei in der Zeitung ſtehn.

D'rum muaß ma wiſſn, ehvor ma red't,
Was zu an Kaiſer g'hört;
Der aufg'ſtellt is von Gottes Gnadn
Zu herrſchn auf der Erd'.

Wann er ſei Reich regiern will,
So, daß das ganze Land
Soll glückli ſein, muaß er regiern
Mit Herz, und mit Verſtand.

Und da geht's manichsmal nit z'ſamm,
Weil's Leut gibt jeder Zeit,
De gegn alles Guate ſein,
Als Feind der Einigkeit.

Den g'falln die Geld=Verhältniß nit,
Den ſoll ma Zwanz'ger maln;
Der will frei anbau'n den Tabak,
Der will ka Steuer zaln.

Der haßt den Böhm, den Steyrer,
Den Kroatn, den Magyarn;
Als wann nit von an Vatern
Alle Kinder Brüader warn! —

Deßwegn a Kaiſ'r hat's nit ſo leicht
Als's Mancher glaubn thuat;
D'rum tragt a Kron' ſich ſchwerer oft,
Als a Cylinder=Huat. —

A Bauer der viel Grundſtuck hat,
A Haushern von drei Häuſer,
Is heut zu Tag viel beſſer d'ran,
Als mancher König und Kaiſer!

Vorurtheil und Aberglaubn.

Es giebt a Menge auf der Welt
Was am im Lebn genirt;
Was am nit g'fallt, oder verdrüaßt,
Kurzum was am sekirt.

Doch es giebt Manchn den im Lebn
All's zwid'r is, und fatal,
Der z'sammg'setzt is aus Aberglaubn,
Aus Angst, und Vorurthal.

Steigt Er zum Beispiel aus'n Bett
Mit'n linkn Fuaß z'erst aus;
Das is schon g'fehlt, da geht Er aus Furcht,
Den Tag nit aus'n Haus.

Der Freitag is a Unglücks-Tag,
Wo Er nix unternimmt;
Kriacht Fruah auf Ihm a Spinnerin,
Da is Er schon verstimmt.

Wann z'haus Er was vergessn hat,
Z'ruck geht Er nimmermehr;
Denn wann ma was Vergessn's holt,
Das bringt a groß's Malheur.

Wann 's Feuer brummt, wann Er Salz ausschütt't,
Das giebt an sichern Zank;
Tramt Ihm vom trüabn Wasser,
Wird Er ausg'richt, oder krank.

Begegnen Schwein Ihm, oder es lauft
A Haas Ihm übern Weg;
Da kehrt Er um, denn das bedeut't
A Unglück, oder Schläg.

Klingt Ihm das linke Ohr, oder,
Es juckt Ihm 's Aug sei rechts;
Da is Er traurig, weil Er glaubt
Er hört, oder siecht was Schlechts.

Wann Er im Zimmer an Kracher hört,
Und Er waß nit was kracht;
Da stirbt in der Familli wer
No in derselbn Nacht,

Und is Er wo der Dreizehnte,
Da lauft Er furt wia toll,
Wal, wia ma sagt, der Dreizehnte
Das Jahr noch sterbn soll.

So quält der Narr sich fort, und fort.
Hat nit a frohe Stund;
Und geht am End' an Aberglaubn
Und Vorurtheil zu Grund.

Der Menſch muaß ſo im Lebn gnua
Unangenehms empfindn,
D'rum ſoll ma ſich zu all den Qualn
Nit neue noch erfindn.

Die Jugendzeit.

Die Jugend is a ſchöne Zeit,
Da ſiecht ma Alles heiter;
Da geht ma auf Vergißmeinnicht,
Auf Roſn, und nix weiter.

Da is der Himml immer blau,
Die Sonn ſcheint immer freundli,
Da is ma guat der ganzn Welt,
Und gar kan Menſchn feindli.

Und in das Herz, da ziagt hinein
Der Schelm mit'n kurzn Röckerl,
Mit Bogn und Pfeil, und Englskopf,
Rundum voll goldner Löckerl.

Da thuat a jeder Herzns-Schlag
Wia Silber-Glöckerln klingen,
Ma möcht den ganzn Tag nix thuan,
Als ſingen, tanzn und ſpringen.

Doch ſchwind't amal die Jugendzeit,
Wird ma natürli älter;
Da is der Himml oft grau umzogn,
Die Sonnenſtrahln wern kälter.

Da ziagt der Engls-Kopf ſi z'ruck
Mit all ſein'n Schelmen, Scherzn,
D' Liab will an andern Aufenthalt,
Als alte, eiskalte Herzn.

Die Roſn ſein verblüaht, hernach
Von den Vergißmeinnichtn,
Da hat ma nur d'Erinnerung
Als wia an alte G'ſchichtn.

D'rum ſoll ma in der Frühlingszeit
Die Jugend froh genüaßn,
Die Stundn, die vergehn gar bald,
Und Tag und Jahr verfliaßn.

Die Jugendzeit is wia a Bach,
Der furt und furt thuat ſchiaßn,
In Luſtbarkeit durch Wieſn und Wald,
Doch z'ruck thuat er nit fliaßn.

Und ſo geht All's ſein b'ſtimmtn Gang,
In unſern Welt-Getümml;
Nur find't der Bach im Meer ſein Tod,
Der Menſch lebt fort im Himml.

Entweder — oder.

Wenn mir a Deandl g'falln ſoll,
So muaß's blauauget ſein,
Denn da ſiecht ma jedn Augnblick
Ins Himmlreich hinein.

Wann mir a Deandl g'falln ſoll,
Muaß's Zähn habn weiß wia Schnee;
Und Haar, ſo dunklbraun als wia
Friſch g'riebener Kaffee.

Zwa Roſn müaßn d'Wangerln ſein,
Und 's Göſcherl erſt vor Allm;
Das muß no zwamal röther ſein,
Wie d'röthеſtn Koralln.

Sechs Zoll kaum derf das Handerl habn,
Und zart wia a Sammet-Band,
Das Füaßerl nit viel größer
Als die klane zarte Hand.

An Wuchs muaß's habn wia a Tanna-Bam,
An Gang wia a Gazelln;
Kurz Alles Schöne muß ſie habn,
Da derf ſcho gar nix fehln.

Doch ſo a Dirn wia i mir's denk,
Und mir allan kann g'fallu,
De giebt's wohl nit in Wirklichkeit,
De find't ma wohl nur g'maln.

D'rum glaub i do, i wir am Schluß
Mi doch dazua bequemen,
Entweder Jung-Geſell zu bleibn,
Oder a And're z'nehmen.

Der alte Geiſt im modernen Wien.

O Du mein Gott, o Du mein Gott,
Sagt a alter Geiſt, der grad
Von der Unterwelt an Urlaub
Auf ſechs Wochn g'nommen hat.

Denn er wollt nach achtzig Jahrn
Segn was in Wien All's g'ſchiecht;
Aber wo ſein Aug nur hinſchaut,
Alles hat a anders G'ſicht.

All's is übern Haufn g'worfn,
Was ſo ſchön is g'weſn Amal;
Andre Bräuch, andre Maniern,
All's verändert Ueberall.

Herr G'vater und Frau G'vaterin,
Frau Mahm, oder Herr Göd,
Wia gehts der Frau? wia gehts den Herrn?
War g'wöhnli ſonſt die Red.

Fragt ma an Hausknecht jetz, wia gehts
Den Herrn? na da käm ma ſchön an,
's Schlecht'ſte was jetz a Hausknecht is,
Is Euer Gnadn oder Herr Von.

Hat ma zu an Madl eh Jungfer g'ſagt,
Hat ſie ſi's g'ſchätzt zur Ehr;
Wird jetz a Köchin Jungfer g'nennt,
Wia de beleidigt wär.

A Bürgersfrau hat amal tragn
Als allerſchönſte Zier,
A reiche Haubn recht ſchwer in Gold,
Zwölf ächte Perl-Schnür.

Dazua an Sammet-Spenzer und
An Seidn-Rock an langen;
In Zwickl g'ſchnitten, ſo recht eng,
Daß's zepperlt is, ſtatt gangen.

Jetz tragt a Greißlerin im Ladn
A Moir antique Klad ſchon:
Und als ächte Patriotin hats
A roths Garibaldi-Hemat an.

An Ungar-Hut mit Federn von
An altn Kikriki;
Und ſo ſteigts um in der Crinolin
Wia a aufg'ſpannts Paraplui.

Habn d' Altn amal a G'ſellſchaft gebn,
Habn d' Frau'n plaudert, g'ſtrickt;
Die altn Herrn ham Damen zogn,
A Bißerl tappt und zwickt.

D'Frau hat hernach a Bradl 'bracht,
An Wein der Herr vom Haus;
Und um a halber Zehne war
Die ganze G'ſellſchaft aus.

Jetz kummens z'ſamm gegn Mitternacht,
In ſo an Art Salon,
Da ſchau'n's a Stund Fotografi'n
In an Albumerl an.

D'rauf gähnens Alle z'ſamm, hernach
Serviern's an ſadn Thee;
D'rauf geht die G'ſellſchaft hungrig z'haus,
Das haßt après Soirée!

Die Tanzmeiſter haben ehmals g'lernt,
Den Schülern an Tempete;
Mit Grazie an Ecossaise,
Oder an Menuette.

Jetz lernen's in der Töchterſchul
So an Maderl ganz an klan,
Den Tanz der Debardeure, und
Den moraliſchen Cancan.

Hat eh ein Jüngling auserwählt
A Mädl ſich zur Braut;
Hat er das Wort: ich liebe Dich!
Kaum auszuſprechn traut.

Und hat er ihr d'Hand druckt, is er roth
Schon g'weſt bis über d'Ohrn;
Und ſie is von der Druckerei
Noch weiter röther worn.

Wann jetz zwa Liebsleut treu ſich liabn,
Wie damals Werther und Lottl;
Haßts glei, die Lottl war a Gans
Und der Werther a Art Trottl.

Doch wia die Leut in Wien jetz ſein,
Da will i gar nix ſagn;
Was aber mit der Stadt All's treibn,
Das kann i nit vertragn.

Das liabe Wien mit ſeine Berg
Und engen Winkl-Gaſſn,
Das kriagt jetz lauter große Plätz
Und lauter brade Straſſn.

Draußt am Glacis die Käſtn-Bam,
D'Agazzi, Pappln, Lindn
Hams unbarmherzig umg'haut ſchon,
's is nit a Bam mehr z'findn.

Die Wieſn, wo die Kinder ſich
Habn g'ſpielt am grünen Waſn,
Wern jetz der armen Jugend a
Wegg'nummen vor der Naſn.

Von die Allee'n die Bankeln ham's
A wegg'ſtellt auf die Seitn,
Wo's Kindsmadl mit der Strickerei
G'ſchwärmt hat mit ihrn G'freitn.

Und Häuſer baun's jetz rieſngroß,
Mit Fenſt'r und Stöck recht vieli,
Die Mauern dünn, die Zimmer klan,
Und doch der Zins nit billi. —

D'rum 's neue Wien kann ſchöner wern,
Kann prächti wern und herrli;
Ob's aber ſo gemüathlich wird,
Wia's alte, glaub i ſchwerli. —

„Du alter Geiſt, Du biſt a Zopf,"
Ertönt a helle Stimm;
Den Altn ſchaudert's, denn es ſteht
Der Zeitgeiſt da vor ihm,

Und ſagt: „Den Fortſchritt will die Zeit,“
„Und is Dir der zuwider,“
„Geh ruhig in die Unterwelt“
„Und leg Dich ſchlafn nieder.“

„Kumm nach zehn Jahrn wiederum“
„In d' neue Wiener Stadt,“
„Und da wirſt Du die Frucht ſchon ſegn“
„Von unſrer jetzign Saat.“

„Und wia die Zeit an Staat und Stadt“
„A viel wird renovirn,“
„An Herz und G'müath wird deßwegn doch“
„Der Wiener nix verliern“

„Der neue Wiener wird akrat“
„So ſingen wia der alte,“
„Dasſelbe öſterreicher Liad,“
„Dasſelbe Gott erhalte!“

„D'rum nomal g'ſagt, kumm nach zehn Jahrn,“
„Da wird Dein Zorn verrauchn,“
„Den Zopf laß aber unt, denn Zöpf“
„Kann's neue Wien nit brauchn!“

Soll und Habn.

Wann i a saubers Deandl siech,
Zuckt's mi in alle Glieder;
Z'erst möcht i sie nur Amal segn,
Und nacher immer wieder.

Und hab i sie erst wieder g'segn,
Da möcht i wieder wissn:
Ob's mi wohl möcht zum Liabstn habn,
Und nacher möcht i 's küssn.

Und wann wo a schöns Röserl blühaht,
Auf auer Rosn-Heckn,
Möcht i das Röserl brockn und ihr
In's Miader-Leibl steckn.

Hör i im Wald die Liader
Von der Nachtigall erklingen,
So möcht i's in ihrn Stübl habn,
Daß's nur für sie soll singen.

Siech i die helln, liachtn Stern
Am blaun Himml prangen,
Möcht i die Sterndln zu an Kranz
Für sie herunter langen.

Kurzum wo i das Beste siech,
Was Erd und Himml gebn,
Das möcht i Alles habn für sie,
Daß sie könnt glücklich lebn.

Doch i hab leider Gottes nix
Von Erd- und Himmls-Gabn;
Es soll wohl sein, daß i Alles hätt,
Doch d' Hauptsach fehlt, das Habn!

Der Mondnſchein.

Mein liaber guater Mondnſchein,
I hab di wirklich gern,
I liab di mehr noch als die Sonn
Und mehr als alle Stern.

Die Stern ſein wunderliabli und zart,
Wann's a ſo aberſchaugn
Und z'winzln thuan am Firmament
Mit ihrn goldnen Augn.

Die Sonn macht warm, mant's guat mit uns,
Sie giebt a herrlichs Licht!
Doch d'Sonn de ſcheint halt nur beim Tag,
Wo ma eh ſchon Alles ſiecht.

Dich aber, liaber Mond, thuan mir
Verliabte reſpektirn,
Weil du uns ſchön den Weg beleucht'ſt
Zum Fenſterl von der Dirn.

Zwar biſt du oft a Bißerl keck,
Mei liabe Mond-Latern,
Und miſcht di in Sachn manichsmal,
De ſich nit ſchickn und g'hörn.

Denn wann i meiner Herzns-Dirn
A Bußerl gebn möcht:
Anſtatt daß du da wegſchau'n ſollſt,
Beleucht'ſt du uns erſt recht.

Und bin i furt und ſperrt die Dirn
Feſt zua die Kammer-Thür,
Daß Niemand einerſchleichn kann,
Du gehſt nit weg von ihr.

Denn wann ſie's Liacht ausblaſt und ſteigt
In's weiße Betterl h'nein;
Da guckſt Du allwal no ganz ſchlau
Durch d'Fenſterſcheibn hinein.

Und das, das g'fallt ma nit von dir,
Mei liaber Mondn-Schein!
Du ſollſt für ſo an altn Herrn
Nit ſo neugierig ſein.

Da ſagt der Mond: „mei liaber Bua!“
„Thua nit ſo dumm diſch'krirn;“
„I ſiech ganz andre Sachn als De,“
„Was kümmert mich dei Dirn.“

„Ich geh mein Weg der mir beſtimmt“
„Am himmlblau'n Haus,“
„Hab bald ſechstauſend Jahr All's g'ſegn“
„Und plauder nia was aus.“

„Doch denkn ſoll a Jeder,"
„Der was Unrecht's thuat, und treibt,"
„Es ſchaut a Aug durch Tag und Nacht,"
„Dem nix verborgn bleibt."

Moderner Kunſt-Sinn.

Urtheile über Kunſt abgebn,
Das is jetz ſehr modern;
In jedn Surrogat-Caffé
Kann ma Kunſt-Urtheile hörn.

Da ſitzn's beim klan Schwarzn da,
Gehüllt in den Qualm des Tabakes,
Und redn, eine Stinkadores im Mund,
Von der Richtung ihres feinen Geſchmackes.

Ich weiß nit, ſagt Einer, was im Theater jetz treibn,
Sie gebn ſo viel ernſthafte Sachn;
Ja wanen, das kann i zuhaus, wann's mi freut,
Im Theat'r aber da will i lachn.

Denn wann's Nathan den Weiſn gebn,
Da geh i gar nit h'nein,
Bei der erſtn Szen da gähnt ma ſchon,
Bei der zweitn ſchlaft ma ein.

Und da ſoll ma Entrée noch zahn,
Wegn den Judn ſeine Vers;
Wann i will g'ſcheide Judn ſegn,
De ſiech i umſonſt auf der Börs.

Und in die Oper is 's jetz a
Faſt nit mehr h'nein zu gehn;
Das klaſſiſche Repertoir
Für Manchn is 's wohl ſchön.

Mir aber macht von Mozart,
Der Don Juan a Unbehagn,
So was is was für alte Herrn,
De a Paröckn tragn.

Und erſt von Gluck d' Iphigenia
In Tauris, oder auf Aulis,
Das bringt am zur Verzweiflung ſchier,
Wia das langweili und faul is.

Der Verdi! Ah, der komponirt
Nit wia der Beethoven ſo g'wöhnli;
Der Verdi hat doch pikante Idee'n,
Der is doch für Jedn verſtändli.

Denn wann a Säng'rin im Wahnſinn ſingt
A Walzer-Melodei;
Und z'rupft ſi's Haar im dreiviertl Takt,
Da is doch a Sinn dabei.

Im Ganzn aber amuſirt mich
Das Theater auch nit mehr;
Das Anzige is noch a Maskn-Ball,
Und a feſcher Debardeur.

Das koſt't a Tazerl G'froras,
A Pomeranzn, a paar Bouquets;
Da ſetzt ma ſich in's Gmüthliche
Mit der Donna, und hat doch was Honetts.

Und wann's hernach im Cirkus gehn
A große Steple Chase;
Wann der Bajazzo 's Maul aufreißt,
Der Clown macht fade Späß;

Wann d'Pferd recht raſn, aus der Manege
Der Sand in d'Augn ihm fliagt;
Wann 's mit der Peitſchn ſchnalzn,
Oh, da is er ſeelnvergnüagt.

Wann a Reiterin rechts auffiſteigt,
Und links wieder aberfallt vom Roß.
Ah, ſagt er, wie is das charmant;
Wie Sie da liegt, ſo grazios!

Und wann die Leontin erſt ſpringt
Durch fünf und dreiß'g Ballon:
Und hebt daß Füaßerl wiff in d'Höh,
Da geht's Entzückn erſt an;

Da kriagt er Krämpf vor Freud und brüllt:
Da capo, fora, bis!
Wia Aner der vom Narrnthurm
Grad außerkummen is.

Und ſo wia Der, giebt's Viele jetz,
Vom Greiſn bis zum Kind;
Für Pferd' da habn's Sympathie,
Für wahre Kunſt ſein's blind!

Das Chriſtkindl-Feſt *).

Es warn grad acht Jahr vorbei,
Da bin i in der Münchner Stadt g'weſt,
Und war beim gnädign Herzog Max
Am heilign Chriſtkindl-Feſt.

Es war da ſo hamli und g'müathli dabei,
Und herzli wia's ſeltn wo is;
Und wann i nit g'wußt hätt, i bin auf der Welt,
I hätt g'mant, i bin im Paradies.

Die Bleamerln habn duft't da ſo zart und ſo ſüaß,
Die Liachter habn g'funklt ſo rein,
Als ziaget das heilige Chriſtkindl ſelbſt
Am heiligen Abnd da ein.

*) Aus dem Frühlings-Album Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Eliſabeth von Oeſterreich. Bei Allerhöchſt Ihrer Verlobung von den Dichtern Oeſterreichs überreicht.

Und zwiſchn die Bleamln, de blüaht habn und duft't,
Da in ihrer wunderbarn Pracht,
Da habn aus die Roſn in die Morgn-Roth-Farbn,
Gar liabliche Englsköpf g'lacht.

Und Aus davon war wia a Gnadn-Bild mild,
Das Troſt den Unglücklichn ſpend't;
Und das Engls-Köpferl, das habn die Leut
Prinzeſſerl Eliſabeth g'nennt.

Und wia i das G'ſichterl mir g'nauer betracht,
Da is mir ſo wohl um's Herz g'ſchegn;
Die Äugerln warn himmliſch ſchön, als könnt ma drinn
A Stückerl vom Himml-Reich ſegn.

Das Halſerl war weiß wia von Lilien der Schnee;
Und hat ſie das Köpferl bewegt,
So wars, als wärn zwiſchn Gold-Löckerln da
Zwa ſilberne Flügerln verſteckt.

Und wia i ſo ſchau, und ſo nachdenk, da ſchleicht
In mei Herz der Gedankn ſich ein:
Das Kind hat der Himml auf d' Erd h'runterg'ſchickt,
Daß's da ſoll a Schutz-Engl ſein.

Und was i mir denkt hab damals vor acht Jahr,
Was's Herz mir da g'ſagt hat is g'ſchegn;
I hab in die Äugerln ſo treu und ſo mild
A Stückerl vom Himml-Reich g'ſegn.

I hab in den Gſichterl ſo liabli und mild
A Gnadn-Bild damals erblickt;
A Gnadn-Bild, das durch an anzign Blick
Die Herzn aufſchliaßt und beglückt.

Denn das Englsköpferl von damals is jetz
Die Frau von mein Kaiſer und Herrn;
Und mit Gottes Segn wird Eliſabeth g'wies
Der Schutzgeiſt von Oeſterreich wern!

Das Freudn-Fest in Ischl.

(Den Tag nach der Geburt des Kronprinzen Rudolf.)

Wia jeder Oesterreicher waß,
Seins fünf und sechzig Jahr,
Daß in Oesterreich ka Freudn-Tag
Wia der von Gestern war.
Denn unser liaber Gott der ja
All's Guate giebt im Lebn,
Hat unsern liabn Vater-Land
A klans Kronprinzerl gebn! —
Und kaum wars da, so dringt die Kund
Durchs Land als wia a Sturm.
Und Alles ruaft voll Jubl aus:
Die Kaiserin hat an Buabn!
An Buabn! das Wort das klingt so treu,
So inniglich, so schön,
Und herzlicher ganz sicherlich,
Als Prince, oder Dauphin.

Und Gestern hat ma's in Ischl g'segn,
Wia Herrn und Bauersleut
Zusammeng'stimmt habn in den Chor
Von Freud, und Seligkeit.
Das Glockn-G'läut, die Pöller-Schüß,
Und nachher erst auf d'Nacht,
Da hat der Sinn fürs Kaiserhaus
Sich zagt in voller Pracht.
Es war nit ang'schafft, ka Befehl,
Von G'richt, oder Anderwärts;
Es war a Volks-Fest gebn vom Volk,
Jed's frei, aus eignen Herz
A Flammen-Meer is Ischl g'west,
A Meer von Seligkeit,
A Meer von Herzns-Flammerln und
Von ächter Herzns-Freud! —
Und was bei all den Liachter-Glanz
Noch üb'raus herrlich war;
Das war a Hüttn, abseits und klan,
Doch herrlich, wunderbar.

Da war ka Transparent zu ſegn,
Ka roth'r, und blauer Schein;
A Inſlat=Kerzn ham's g'nummen, und g'ſteckt
In a alte Flaſchn h'nein,
Und davor is der Bauer kniat,
Die Bäuerin ſo nett,
Und habn mit ihrn Kindern, für a Kind,
Da an Vater Unſer beth't!
Ja darum wer ſei Heimath nennt,
Das ſchöne Oeſterreich;
Dem ſchlagt 's Herz untern Sammet=G'wand,
Wia untern Bruſt=Fleck gleich.
Und a Liad klingt jetz hell und rein
Aus jeder Bruſt heraus;
Gott ſegn den Kaiſer, d'Kaiſerin,
Gott ſchütz das Kaiſerhaus!
Und laß das klane Prinzerl guat
Wia ſeine Eltern wern;
Hernach braucht Oeſt'reich zu ſein Glück
Von Himml nix mehr zu begehrn!

Das Volksfeſt im Prater 1863.

I.

Im Regen.

Vier Wochn lang warn alle
Zeitungs-Blätter und Blattln voll,
Daß a Volks-Feſt a großartiges
Im Prater unt ſein ſoll.
Das war für die Wiener a Gaudi,
Hunderttauſnd habn ſich g'freut
Auf de vieln Luſtbarkeitn,
Auf den Glanz, de Herrlichkeit. —
Und Vergnügungs-Zügler kommen
Her aus manchn entferntn Gau;
Von Brünn, von Prag, von Graz und Peſt,
Sogar von Stockerau.
Und am Feſttag zu Mittag ſchon
Hat ma g'ſegn ganze Schaarn,

Kreutz und quer hin gegn den Prater
Laufn, reitn, gehn und fahrn.
Und der Schuſter avec Gemalin,
Und der Schneider avec Geſelln,
Bürger, Bauern, Künſtler, Dichter,
Flotte Ritter von der Elln,
Pflaſtertreter, Zwieflmänner,
Gleich wie hohe Herrn des Staats,
Legn ihre drei Silber-Sechſer
Auf den Altar des Gemeinde-Raths. —
Ach, wie herrlich wird das wern!
Ruaft die Menge, welche Pracht,
Und das Schönſte wird erſt kommen
Bei Beleuchtung auf die Nacht.
Da ſagt Aner: „Lieben Leute!“
„Mäßigt Euer Freud-Geſchrei,“
„Denn es iſt von Herrn von Stuwer“
„Auch ein Feuerwerk dabei!“
Na, und richtig, gegn Viere,
Wern die Wolkn immer grauer,

Endlich ſchwarz der ganze Himml,
Als gieng er in tiefer Trauer;
Und a fünf Minutn d'rauf
Steigt a Wetter furchtbar auf.
Und die Leut wern trüab wia's Wetter,
Und der Göd, die Mahm, der Vetter
Thuan die Parapluis aufknöpfln,
Denn es fangt ſchon an zum Tröpfln,
Und wia d'Lent ſo umerſchiaßn,
Thuat's als wia mit Schaffln giaßn! —
Die Verwirrung war jetz gräulich
In den Wetter, in den naſſn,
Und ſogar die Iſraelitn
Habn ſich miaſſn taufn laſſn. —
Das lebendig zu beſchreibn,
Bringt a Feder ſchwerlich z'ſamm.
Das muaß ma nur ſelber g'ſegn,
Und wia ich genoſſn habn.

II.

Im Sonnenſchein.

Weil der Himml hat am erſtn
Tag das Volks-Feſt ruinirt,
Hat er ſich dafür am zweitn
Schön und leiblich präſentirt,
Das war jetz a wahrer Trubl,
In den Prater auf alln Seitn
Hat ma ſingen g'hört und jauchzn
Ueber all die Herrlichkeitn,
Denn was da zu ſegn is g'weſn,
Laßt ſich völlig nit beſchreibn,
All der bunte Durchanander,
Und das Lebn, und das Treibn.
Wurſtln, Ringlſpiel und Schaukler,
Harfeniſtn-Leut und Gaukler,
Csárdás-Geiger, Buſta-Söhne,
Fahnenträger, Luftballöne,

Sänger=Bunde, Muſikchöre,
Akrobatn, Eskamoteure,
Und ſogar ein Ball=parée,
Der Wäſcher=Mädchen=Societät.
Kurz, es war daher zittirt,
Was das Volk nur amüſirt.
Jeder war da ſo gemüathlich
Untern blauen Himmls=Dach,
Und 's Gemüathlichſein der Wiener
Macht ka Volk, ka anders nach.
Ob's a Krüagl habn, od'r a Pitſchn,
Oder a Glasl ganz klanwinzi:
Wann das Bier nur drinnen guat is,
Alles Andere das ſind ſi!
Da ſein's auf der Wieſn g'ſeſſn,
Hingeſtreckt ganz idealiſch,
Die verſchiedenen Geſchlechter,
Doch im höchſten Grad moraliſch,
Es hat kan Exzeß da gebn,
Nit an Zank, a Streiterei,

Das vor langer Weil ſchier ſterbn
Mögn hätt die Polizei.
Und ſo is der Tag der ſchöne
Wia glückſelige Sekundn,
Wia a Augnblick a heit'rer,
Wia a ſchöner Traum verſchwundn.

Das Liadl vom Stephansthurm.

1861.

Vor Kurzu noch war der Stephansthurn
In Wien der höchste Herr;
Es war ka Zweiter wohl im Land
So hochgestellt wie er.

Auf amal hat ma g'fundn, daß
Er grau wird und stanalt;
Und daß es g'fährlich wär', wann er
Sei hoche Stellung b'halt.

D'rum als gefährliches Subjekt
Is er endlich abg'setzt worn;
Und ob er wolln hat oder nit,
Hat er sein Kopf verlorn.

Du guater, alter Stephansthurn,
Wem warſt Du nit ſei Freud?
Den Wiener vor 400 Jahr,
Wia den in unſ'rer Zeit. —

Wann a Bauern=Bua in Wien war,
Und is z'haus nach a paar Tägn,
Hat d'Mutter g'fragt glei: „Hansl ſag,"
„Haſt'n Stephansthurn nit g'ſegn?"

Wann ſo a Burſch in d' Fremd is zogn,
Kaum vor der Linie ſchier
Is er no g'weſt, ſo hat er ſi
Schon umg'ſchaut g'habt nach Dir.

Und war er weiter weg, daß er
Nit mehr Dein Spitz hat g'ſegn,
Da wars den armen Wandrer ſo,
Daß er hätt wanen mögn.

Und is nach Jahrn er wieder z'ruck
In d' alte Wiener Stadt;
War's Erſte, ob der Stephansthurn
Noch's alte Platzl hat.

Und hat er'n g'ſegn, o mei de Freud,
A größere kunnt's nit gebn,
Denn ohne Stephansthurn kann ja
Der Wiener gar nit lebn.

Darum ſoll recht bald wiederum
Den altn, grau'n Herrn,
Anſtatt den ſchwachn, krankn Kopf
A neuer aufg'ſetzt wern.

Und wann's glei deßwegn nur ſein müaßt,
Daß den gemüathlichn Witz
Der Wiener wieder ſagn kann:
„Der Stephansthurn hat ſein Spitz!“

1865.

Drei Jahr lang hat der alte Herr
Tüchtig medizinirt,
Bis ihm der Dokter Baumaſter
Hat radikal kurirt.

So ſteht der guate Stephansthurn
Jetz wieder grad und feſt,
So wia er Anno damals is
Vor vier Jahrhundert g'weſt.

Schaut wieder in ſei Oeſterreich,
Trotz Sturm und Regn und Blitz;
Und ſo hat wied'rum wia zuvor
Der Stephansthurn ſein Spitz.

Der Krakehler oder Die trüabn Täg.

Wann i in der Fruah die Augn aufſchlag,
Und ſiech es is a trüaber Tag,
Da muaß i ſelber mir zur Pein
So ganz und gar zuwieder ſein.
Da is mir der Kaffee nit recht,
Die Semmln z'klan, die Mili z'ſchlecht;
Den Zucker thunt die Süaßn fehln,
Kurz i bin z'wied'r, und muaß krakehln.

Thua i mi anziagn in der Fruah,
Da will i Stiefln ſtatt die Schuah,
Und bringt der Burſch die Stiefln mir,
So will i wieder Schuah dafür.
Der Rock is mir zu eng, ſchneid't ein,
In d'Hoſn kann i gar nit h'nein;

D'Handſchuah ſein z'rißn an alln Stelln,
Da kann i nix thuan als krakehln.

Selbſt mei Geliabte, de doch g'wieß
Mei Lebn, mei Uiberalles is,
De is ma an trüabn Täg ſo fad,
Ihr Fuaß zu groß, ihr Hand zu brad.
Das G'ſicht fatal, die ganze G'ſtalt
Unmenſchlich dick, ſie ſelber z'alt,
Ja wo i's anſchau thuat was fehln,
Da muaß i halt wiederum krakehln.

Kummen mir guate Freund in's Haus,
An trüabe Täg, da jag i's h'naus;
Die Tänzerinnen vom Ballet,
Die gar ſo g'ſchmackig ſein und nett,
In kurzn Röckerln und Trikots,
An liachte Täg ſind i's famos;
An trüabe ſeins frivole Seeln;
So muaß i a mit de krakehln.

Doch weil's Krakehln mir z'wied'r is worn,
Hab ich a Weiberl mir erkorn,
Und weil mir uns herzinnig liabn,
Hab i jetz nit an Tag, an trüabn.
Der Himmls-Segn hat dazua 'bracht
Zwa g'ſunde Buabn mir über Nacht
De tüchti ſchrei'n, de klanen G'ſelln,
Und ſo für ihrn Papa krakehln.

Die guatn Freund.

Wann Aner a luſtiger Bruader is,
So wia ma ſagt a fideler;
Der d'Brüaderln zu an Fruahſtuck führt,
Wo in an Auſtern-Keller.
Hernach thuan's bei an Reſtaurant
Ganz nobl und feſch dinirn,
Zigarrn giebt's nur Regalia,
Champagner beim soupirn.
Und ſo gehts furt die ganze Nacht
Bis d'Sonn Fruah Morgus ſcheint,
A ſo a luſtiger Bruader hat
A Menge guate Freund!

Wann An'r a Schloß hat auf'n Land,
Das offn is jedn Tag,
Mit Glashaus, Park und Jagdrevier,
Wer nur da kummen mag.

Wann 's Brüaderl keck mit Vier'n kutſchirt,
Und jeder Gaſt im Schloß,
Macht all die Luſtbarkeitn mit,
Zu Wagn, oder zu Roß,
Kurz wo das Lebn is kreuzfidel,
Ob Sonn, ob Mondliacht ſcheint,
A ſo a luſtiger Bruader hat
A Menge guate Freund!

Wann An'r a ſaubre Tänz'rin hat
Zu ſeiner Amoroſa;
Wann 's Brüaderl ſo a Geiſt is
So a wiffer a famoſa,
Daß er nix ſagt als Liabhaber
Wann d'Liabſte nach der Seitn
A Bißerl koketiirn thuat a
Mit andern jungen Leutn,
Wann d'Brüaderln er zum Thee bitt't,
Mit der Tänzerin vereint,
A ſo a luſtiger Bruader hat
A Menge guate Freund.

Doch wann den Freund das Geld ausgeht,
Geht d'Freundſchaft mit kapores;
Da gebn 's ihm ſtatt Regalie,
Kaum ſchlechte Stinkadores,
Da haßt's: es is ihm recht g'ſchegn,
Den leichtſinnign Patron,
Verſchwender endn alle ſo,
Das hat er jetz davon;
Er war ſein Reichthum, und ſein Glück
Nur ſelbſt der größte Feind!
Und ſo a luſtiger Bruader hat
Anfamal gar kan Freund.

Darum wer in ſein Lebn nit
Will Undank nur erfahrn:
Denn ſoll der liabe Gott, vor Allm,
Vor guate Freund bewahrn!

Mei Dirn.

I hab a Dirn, de is
Die allerſchönſte g'wieß,
A Prinzeſſin nur, ſagn d' Leut, war ſchöner und mehr,
Do in mein Herzn drin
Is's Deandl Königin,
D'rum gäb i's a um ka Prinzeſſin her.

Sonn und Mond und Stern
Hab i nit ſo gern
Als mein'n Deandl ihre himmlblau'n Augn,
De ſan grad ſo ſchön,
Als wann zwa Stern aufgehn
Und durch d' Himmls-Fenſter auf die Erdn ſchaugn.

Und ihr Göſcherl, na,
A ſolch's war no nit da,
Friſch rothe Erdbeer faßn's ein ſchön obn und unt,
Daß ma den ganzn Tag,
Ja und zu jeder Stund
In anfurt nix als Erdbeer brockn kunnt.

D'rum mei Dirn, de is
Die allerſchönſte g'wieß;
Ganz glückli möcht i ſein, wann's mein thät g'hörn.
Denn da hätt i ja
Den Himml auf Erdn da,
Und mehr kann ja der Menſch wohl nit begehrn.

Ihrer Excellenz Frau Gräfin

Clotilde Clam-Gallas.

(Bei dem Tode ihres Vaters.)

Du haſt in Deiner Roſnzeit
An tiafn Schmerz empfundn,
Denn 's Schickſal hat Dein Engls-Herz
Jetz g'ſchlagn tiafe Wundn.

Doch 's giebt auf unſerer Erdnwelt,
Kan ewign Sonnenſchein;
Es müaßn am blau'n Firmament
Auch öfters Wolkn ſein.

D'rum halt Dich an die Religion,
Sie wird Dir Troſt verkündn;
Und ſagn: dort wo der Vater is,
Dort giebts a Wiederfindn!

Ihrer Excellenz Frau Gräfin

Marie Erdödy-Aspremont

(Zum 78. Geburtstag.)

Du biſt heut acht und ſiebzig Jahr,
Doch friſch an Herz und G'müath;
Das is wal Dich der Himml liabt,
Und deßwegn a behüath't.
Das kann ab'r a nit anders ſein,
Gott nach ſein weiſn Waltn,
Der thuat auf ſeiner ſchönen Welt
Die guatn Leut erhaltn.
Das thuat Er in ſeiner Vater-Huld
Schon wegn die vieln Schlechtn;
Daß De ſi an die guatn Leut
A Beiſpiel nehmen möchtn. —
O bleib Du liabe, guate Frau
Im Herzn friſch und munter;
Und ſo Gott will, ſo geht die Sonn
Dir noch recht lang nit unter.

Sr. Durchlaucht
Fürſten Lothar Metternich.

Wann Auer a Baron is,
So is das famos,
Da hat er gewöhnlich
A Haus oder a Schloß.

Wann Auer a Graf is,
Da hat er gar Schlößer;
Und Gelder die Menge,
Und das is noch beſſer.

Und wann An'r a Fürſt is,
Fallt's am gar nit ein
Zu zweifln, daß er nit
A halbeter Cröſus muaß ſein.

Der ſchlaft auf Brillantn,
Und 's is a ka Frag,
Er hat a a Stückl
Europa im Sack.

Doch wann An'r a Prinz is,
Und hat a warms Herz,
Das fühlt für an Andern
Sein Kummer und Schmerz.

A Prinz der a G'müath hat,
So fromm wie a Kind;
Das g'ſchiecht am ſchon ſelt'ner,
Daß ma ſo An wo find't.

Doch Du biſt a ſolcher,
A Prinz von Geblüat,
A Prinz, der a Herz
Im Leib hat, und Gemüath.

Der Sinn hat für Kunſt,
Und Talent und Genie,
Und der ſelber Lieder
Schreibt voll Poeſie.

O ſchreib Deine Liader
Nur fort a ſo ſchön,
Dir ſchlagn ja ſo viel
Herzn, de Dich verſtehn.

Und glaub mir, die Dichtkunſt
Die wird Dir im Lebn
Noch gar viele glückliche
Augnblick gebn.

Herrn Hofrath

Joſef Ritter von Raymond.

(Als er Ehrenbürger der Stadt Baden wurde.)

Dich habn's zum Ehrnbürger g'macht
Draußn in der Badner Stadt;
Dort drauß wo Dei Mildthätigkeit
So Manchn g'holfn hat.
Wo Du mit wahrer Vaterhuld
Durch Dein vortrefflich's Herz
So vieln Armen g'lindert haſt
Ihr Noth, ihrn Kumm'r und Schmerz.
Die Armen können Dir zwar nit
An Ehrn-Becher ſchenkn,
Sie können nur in Dankbarkeit
Und Liab Deiner gedenkn.
Sie können bethn nur für Dich
Mit thränenfeuchtn Blickn,
Und das Gebeth als Dank-Adreſſ'
Für Dich zum Himml ſchickn.

Fräulein Elise Schmidt

aus Hamburg.

(Bei unserem Zusammensein in Ischl.)

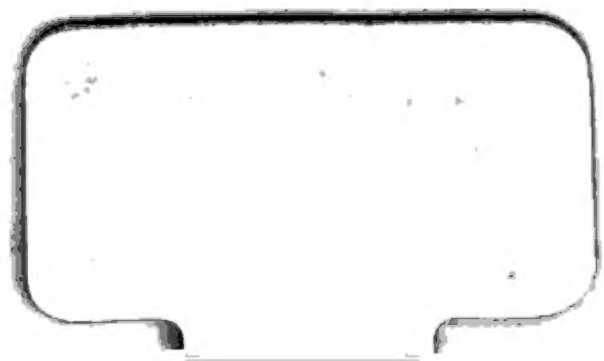
Wann Du fern bist von Ischl,
Von die Blümerln, Wiesn und See,
Von die Wälder, und vom Dachstein
Mit sein ewign Eis und Schnee,

Wann Du wanderst in Venedig,
In Neapl oder Rom,
In der Engls-Burg, der altn,
Oder im Skt. Peters-Dom,

So kehr' manchmal in Gedankn
In den schön'n Oberöst'reich ein,
Und laß a den klanen Dichter
Nit so ganz vergessn sein.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google